Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Michel Guillaume Jean Crèvecoeur de

**Briefe eines amerikanischen Landmanns an den Ritter W. S. in den Jahren 1770 bis 1781**

## Erster Band

Leipzig: Crusius, 1788

**http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915**

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Cf. Ebeling NAmer. I, p. 792.

Af Eo 3216/3(1.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn831916915/phys_0002
DFG

# Briefe

eines

# Amerikanischen Landmanns

an

den Ritter W. S.

in den Jahren 1770 bis 1781.

---

Aus dem

Englischen ins Französische von ***

und jetzt

aus dem Französischen übersetzt und mit einigen Anmerkungen begleitet

von

Johann August Ephraim Götze,

erstem Hofdiaconus der St. Servatii-Kirche zu Quedlinburg.

---

Erster Band.

---

Leipzig, 1788.

Bey Siegfried Lebrecht Crusius.

1. 2. 13. 4.

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915/phys_0004
DFG

# Vorrede des Uebersetzers.

Blos der Wink, den der Herr von Archenholz, dieser so beliebte Schriftsteller, im 4ten Jahrgange 7. B. No. 5. November 1785, seiner Litteratur und Völkerkunde, zur Uebersezzung dieses Buches gab, hat mich bewogen, den interessanten Inhalt desselben für meine deutschen Landsleute, die der Sprache nicht recht mächtig sind, bekannt zu machen. Archenholz hatte daraus die Anekdote von dem wilden Hunde angeführt, der einem Vater sein verlohrnes Kind im Walde wiedergefunden hatte, und in der Note sagt er:

„In den im vorigen Jahre herausgekommenen Lettres d'un Cultivateur americain, einem Werke, welches empfindsamen Seelen gewiß mehr als eine Thräne ablocken wird, und das noch nicht übersetzt ist, ob es gleich in jedem Betracht weit eher eine gute Uebersetzung verdiente, als jene zahllosen und größtentheils elenden Romane, theils aus dem Französischen, theils aus dem Englischen, womit unser armes Deutschland von Messe zu Messe so häufig heimgesucht wird, findet sich diese Anekdote. „

Dies war genug für mich, das französische Exemplar nachzusehen, und da ich es so fand, da

da sich mein ganzes Herz für den Inhalt interessirte; so entschloß ich mich zu einer Uebersetzung, die ich auch in einigen Blättern ankündigen ließ. Durch einige Hindernisse aber wurde die Sache verzögert. Ich erfuhr, daß im Siegertschen Verlage zu Liegnitz die Uebersetzung einiger dieser Briefe aus dem Englischen, ein Jahr vorher, unter dem Titel herausgekommen sey:

Sittliche Schilderungen von Amerika, in Briefen eines amerikanischen Gutsbesitzers, an einen Freund in England, von J. Hektor St. John. 1784.

die auch im 70sten Bande der allg. d. Bibl. S. 493 nicht zum vortheilhaftesten rezensirt waren. Da ich sie nachsahe, waren es nur die zwölf ersten Probestücke, die in das englische Magazin eingerückt, und bereits 1782 zu London herausgekommen waren, worauf sich auch der Uebersezzer in der Vorrede berufen hat. Der Rezensent der A. d. B. hat nicht Unrecht, daß diese Piece ein Mischmasch von allerley durch einander geworfenen Sachen sey. Nachgehends aber, da das Buch auch in Frankreich viel Aufsehen machte, hat es ein und ebenderselbe Verfasser ganz umgearbeitet, und dieses französische Exemplar ist als die Originalschrift anzusehen. Der Uebersetzer hat auch an einigen Stellen, beson-

besonders was die Naturgeschichte des Landes betrifft, nicht allemal den Sinn des V. glücklich getroffen: z. B. Schaalthiere, Seaspins, Clams, eine Art von Seemuscheln, die den Austern gleichen, und die in einigen Provinzen zur Düngung gewisser Kräuter gebraucht werden, durch Huflattichen übersetzt.

Da ich nun fand, daß das französische Exemplar das völlig ausgearbeitete Werk des V. war; so blieb ich bey meinem Vorhaben, die Uebersetzung herauszugeben, da mir Herr Siegert alles Recht daran willig abgetreten hat. Der erste Band erscheint jetzt in dem Crusiussischen Verlage zu Leipzig, und der zweete wird in künftiger Messe folgen.

Man hat dem V. den Vorwurf gemacht, als habe er sich verstellt, und einen Layen affektiren wollen, da er sich doch durch verschiedene eingemischte wissenschaftliche Dinge selbst widersprochen. Dies ist wahr; ich kann aber die Absicht des V. nicht entscheiden. Ob manche Schilderungen übertrieben oder erdichtet sind, kann ich eben so wenig darthun. So viel aber ist gewiß, wenn man sie unbefangen prüft, daß das Herz selbst für ihre Wahrheit spricht, und die Szenen der Natur der Umstände, der Personen der Wilden so angemessen sind, daß fast keine Erdichtung stattfinden kann. Wäre sie es auch; so würde durch diese Täuschung Moral und

Menschheit

Menschheit nichts verlieren. Wenn in der Geschichte eines europäischen Krieges alle Anekdoten und Vorfälle bekannt würden; ich glaube, man würde sie auch für erdichtet halten.

Was meine Uebersetzung betrifft; so gestehe ich: ich habe an manchen Orten frey übersetzt, und mich nicht immer an den oft zu schwülstigen und deklamatorischen Styl des V., aber an seinen Sinn gehalten. Vielmehr habe ich solchen zu temperiren gesucht, daß er nicht mehr beleidigen soll. Zugleich habe ich den Text aus sichern historischen Quellen zu erläutern gesucht, und durch naturhistorische Anmerkungen dem Leser verständlicher machen wollen, die durch A. d. Ueb. bezeichnet sind. Die übrigen ohne dieses Zeichen gehören dem Verfasser. Wo ich manches Provinzialwort, oder besonderes Familienfest und Partikularumstand nicht deutlich genug auszudrücken wußte, habe ichs unter dem Texte angezeigt. Man wird mir also in diesen Stükken Gerechtigkeit wiederfahren lassen.

Alle Leser, die Menschheit, Tugend, Moral, Natur und Freyheit zu schätzen wissen, werden es dem Herrn von Archenholz danken, sie mit diesem unterhaltend-hinreissenden Lesebuche bekannt gemacht zu haben. Ich empfehle vorzüglich das 30ste Stück, von dem Serganten B. A.

Vor der Ostermesse 1788.

# Inhalt.


Seite

1) Zueignungsschrift — — 1
2) Brief an den Herausgeber des französischen Merkurs — — 4
3) Noch ein Schreiben an denselben — 17
4) Erster Brief — — 20
5) Zweeter Brief — — 34
6) Gedanken eines amerikanischen Landmannes über sein Schicksal, und über das Landvergnügen — — 73
7) Geschichte des Schottländers Andreas — 114
8) Geschichte des amerikanischen Kolonisten S. K. 146
9) Schreiben eines russischen Edelmanns Ivan Ai — z an einen seiner europäischen Freunde 178
10) Kurze Geschichte der Quaker, oder Freunde 218
11) Anekdote von Walther Mifflin, Mitgliede dieser Gesellschaft — 229
12) Anekdote von einem wilden Hunde — 251
13) Einige andere Anekdoten — 272
14) Zwote Anekdote — — 275
15) Dritte — — 276
16) Vierte — — — 277
17) Fünfte — — — 278
18) Sechste — — — 280
19) Anekdote vom Sassafras und wilden Weinstock 281
20) Reise nach Jamaika, und den Bermudischen Inseln — — 283




Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915/phys_0009
DFG

# Inhalt.


| | | Seite |
|---|---|---|
| 21) | Anekdote von der Familie des Wilhelm X. | 302 |
| 22) | Belohnte Menschlichkeit — | 310 |
| 23) | Gedanken über ein Soldatenlazareth. Anekdote von einem dankbaren Soldaten — | 315 |
| 24) | Auszug aus einem Briefe des D. M — r | 319 |
| 25) | Schreiben des erfreueten Vaters aus der Grafschaft Culppeper — | 323 |
| 26) | Beschreibung eines Schneefals — | 327 |
| 27) | Gedanken über den bürgerlichen Krieg. Geschichte des Joseph Wilson — | 354 |
| 28) | Schicksal eines Frauenzimmers an der Gränze | 375 |
| 29) | Die großmüthige Tochter — | 385 |
| 30) | Anekdote von dem Serganten B. A. — | 402 |
| 31) | Der unglückliche Vater — | 434 |
| 32) | Geschichte der Rahel Budd — | 441 |
| 33) | Beyspiel der schrecklichsten Treulosigkeit | 465 |
| 34) | Die Umstände, unter welchen sich der Autor während seines Aufenthalts zu New-York befunden hat — | 471. |

I.

## An den Marquis de la Fayette,

Generalmajor bey den amerikanischen Truppen.

---

Ich bin nicht im Stande, den Werth der wichtigen Dienste, die Sie den dreyzehn vereinigten Staaten in Nordamerika geleistet haben, zu bestimmen. Wie könnt' ich das alles beschreiben, was dieses neue Land Ihrem Patriotismus und Beyspiel zu danken hat? Gewiß hat die Natur in Ihnen die Tugenden des reifen Alters mit der Bescheidenheit der Jugend vereiniget, da sie Ihnen zu rechter Zeit so viel Thätigkeit, Wirksamkeit und Verstand schenkte. Haben Sie nicht schon von unserm Kongreß, der klug genug ist, Ihre Verdienste einzusehen, eine, Ihrer selbst würdige Ehre: sein ganzes Vertrauen — und von uns, den dreyzehn Staaten, eine so dauerhafte Belohnung, die tief in unsere Herzen gegraben ist, unsere innigste Dankbarkeit empfangen, mit der zugleich die Achtung aller Rechtschaffenen in Europa verbunden ist? Eine Trophee, die Ihrer Bescheidenheit desto mehr schmeicheln muß, da sie nicht in stolzen Ehrensäulen von Erzt und Marmor bestehet.

Schon sind der Eifer, mit welchem Sie sich unserer Sache angenommen, und die Opfer, die Sie für uns gethan haben, unter uns Tradition geworden. Wir erzählen sie unsern Kindern. Diese stammeln Ihren Namen, und prägen ihn dadurch desto vester ihrem Gedächtniß ein. Mit der zärtlichsten Bewunderung sehen wir den Sommer durch den unerschrocknen Krieger, und den Winter den eifrigsten Handelsmann, der eben so leicht den Ozean, als andere einen See, beschifft. Mit gleicher Empfindung erblicken wir Ihren Namen unter den Namen unsrer Landleute, und auch unter denen, die mit der erstaunlichsten Standhaftigkeit und Muth es gewagt haben, unser altes metropolitanisches Joch abzuschütteln — auch uns beygestanden haben, Brittanniens Stolz zu dämpfen, und uns zu dem Range der Nationen zu erheben.

Als Soldat halfen Sie uns unsere beschwerliche Laufbahn endigen; als ein aufgeklärter Mann kannten Sie die Natur und den Umfang unsrer Hofnungen; als Bürger aber, wie viel haben Sie nicht zur Gründung unsres Gesellschaftssystems beygetragen? Sind Sie also nicht unser Landsmann? Ja! Sie sind es durch die Adoption aller amerikanischen Herzen!

zen! Der einzige Titel, den Ihnen arme und freye Leute geben können!

Alles also, was aus einem Lande kommt, das Ihr zweytes Vaterland geworden ist, muß Sie interessiren. Das ist die Ursache, warum ich Ihren Namen der Uebersetzung eines zu London kürzlich herausgekommenen Werks vorsetze.

Wahrscheinlicher Weise hätte ich mein Leben zugebracht, meine Dankbarkeit insgeheim mit der Erkenntlichkeit meiner Landsleute zu vereinigen. Durch einen Zufall aber finde ich jetzt einen Zeitpunkt, mich auf einen Augenblick, durch Ueberreichung dieses Werks, von dem großen Haufen zu unterscheiden. Mögte es doch ein schwaches Zeugniß von der Hochachtung und Ergebenheit seyn, welche Ihnen die Amerikaner schuldig sind — und besonders

Ihr

New-York, den 24sten
September 1781.

ganz ergebenster Diener.
Der Autor und Uebersetzer.

# Briefe,
## statt der Einleitung.

### II.
### Erster Brief.
### An den Herausgeber des französischen Merkurs. *)

den 4ten Jänner 1784.

Mein Herr!

Ich sende Ihnen hier ein Stück für Ihren Merkur. Da ich mehrere dergleichen von eben demselben Verfasser besitze; so will ich mich dieses Weges bedienen, sie durch Ihr Journal an das Publikum zu bringen, wenn dies erste, wie ich glaube, dasselbe interessiren sollte. Die Stücke sind aus einem englischen seit vorigem Jahre zu London, unter dem Titel: Briefe eines amerikanischen Landmanns, mit vielem Beyfall erschienenem Werks genommen. Der Verfasser ist ein normännischer Edelmann, Namens Crevecoeur, der Frankreich in seinem sechszehnten

*) Man hat es für zweckmäßig gehalten, diese beyden in den Merkur eingerückten Briefe, vorzusetzen; weil sie von der Beschaffenheit des ganzen Werks eine Idee geben.

zehnten Jahre verließ, sich nach und nach in verschiedenen europäischen Provinzen aufhielt, und sich endlich in Neuyork niederließ. Er besaß eine Gränzlandschaft, die er bald durch seine Arbeitsamkeit mit eigenen Kosten in den blühendsten Zustand setzte. Er wurde aber auch bey den schrecklichen Verwüstungen der Engländer in diesem Lande, unter den Händen der Wilden, eines der ersten Schlachtopfer. Sein Buch ist mit allen den Scenen erfüllt, welche ihm die neue Welt in dem doppelten Zustande, worin er sie sahe, in dem Glück des Friedens, und in den Verwüstungen des Krieges, darstellte. Er hat aber als ein Mann geschrieben, der es für nöthig hielt, alles, wogegen sich sein menschliches Herz empörte, zu sammeln, nicht aber für das Publikum zu bestimmen. Wegen seines Karakters und wegen seiner Sitten schien er recht dazu gemacht zu seyn, solche Völker zu besuchen, welche alles Licht der Kultur auf die Simplizität alter Zeiten zurückbringen. In der Absicht durchreiste er Nordamerika, und schrieb des Abends alles auf, was ihm des Tages Merkwürdiges vorgekommen war. Da er aber bey seiner Arbeit nicht die mindeste Absicht der Autorschaft hatte; so fehlen ihr auch die Vorzüge, welche die Schriftstellerkunst an innerm Werth seinem Buche hätte beyfügen

 können.

können. Vielleicht werden aber die Leser durch lebhaftere Gemälde, treuere Schilderungen; kurz, durch eine originellere Methode schadlos gehalten. Darf ich dem Publikum vorgreifen, und meine Meynung sagen; so sollte ich glauben: das Werk des Crevecoeur besitze, außer den interessanten Gegenständen, womit es uns bekannt macht, alle Schönheiten, die nur denen Personen eigen sind, welche die Natur zu Rednern, Poeten und Philosophen geschaffen hat. Da er von Jugend auf in England lebte; so machte er sich auch die Landessprache ganz eigen. In dieser las und schrieb er alles, so daß ihm seine Muttersprache fremd wurde. Indessen bezeugen seine Freunde, daß Niemand besser, als er, sein Werk habe übersetzen können. Eine solche Uebersetzung bedarf in Sachen und Ausdrücken ungleich weniger Reinigkeit und Zierlichkeit, als der Originaltext. Dessen ohnerachtet bat er seine Freunde, seine Arbeit durchzusehen, womit sie auch jetzt wirklich beschäftigt sind. Sollten diese eingeschickten Aufsätze Beyfall finden; so soll das Werk mit Veränderungen und Zusätzen unverzüglich folgen. Ich bin, u. s. w.

Lacretelle.

Das

## Das erste im Merkur eingerückte Stück.

Meine Abreise von Lancaster wurde durch eine neue, erst gemachte Bekanntschaft, aufgehalten. Ich wurde gebeten, mit nach Douvres, in die Grafschaft Kent, zu gehen, um mich einige Zeit bey Herrn Walter Mifflin aufzuhalten. Die große Achtung, worin dieser Mann stand, gründete sich nicht sowohl auf sein Glück, als auf seine vorzügliche Tugend. Seine Menschenliebe, die man eigentlich das Honig des Evangelii nennen kann; seine Rechtschaffenheit, sein lehrreicher Umgang und seine Kenntnisse, machen ihn in meinen und des Publikums Augen zu einem der ausgezeichnetesten und ehrwürdigsten Menschen, die ihrem Vaterlande und ihren Zeiten zur Ehre gereichen. In meinem Leben habe ich keine angenehmere Bekanntschaft gemacht. Dies alles rührte daher, weil ich ihm durch meinen guten Pflegevater empfohlen war. *) Welche Kette von Begebenheiten, die uns zur Dankbarkeit verpflichten! Fast einen Monat brachte ich bey diesem würdigen Landmann zu. Während dieser Zeit veranlaßte die Menge seiner Kenntnisse, daß



*) Que lui avoit mandé *mon bon pere adoptif*. Sollte das der Sinn seyn? Es fehlen die weitern Familienumstände. A. d. Ueb.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915/phys_0017
DFG

in mir der Vorsatz keimte, tausend neue und belehrende Sachen zu Papier zu bringen, an die ich sonst nie gedacht hätte.

Um Sie zu überzeugen, daß Mifflin mein ganzes Lob, meine ganze Achtung und Ergebenheit verdiene, will ich Ihnen nur einige Züge von ihm erzählen. Er heyrathete ein artiges und reiches Mädchen, Phebé, von 17 Jahren, dessen Vermögen wenigstens 327,000 Livres *) war. Möblen, Schränke, Kommoden, u. s. w. die sie brachte, waren alle, nach Landes Gewohnheit, von Acajouholz, und vollkommen schön. Ihre übrige Geräthschaft ungekünstelt, aber zahlreich. Denn sie gehörte nicht zur Sekte der Freunde. **) Wie Sie wissen, hat der Religionsunterschied in den Hausfrieden keinen Einfluß. Inzwischen kenne ich viele Länder in Europa, wo man Künste und Wissenschaften verehrt, und wo diese Behauptung so unwahrscheinlich wäre, daß man sie völlig in Zweifel ziehen würde. Eine genauere Kenntniß aber, insonderheit das Beyspiel ihres Gemahls, bewog sie in kurzer Zeit, zu der Gesellschaft der Freunde, wovon er ein Mitglied war, über-

*) Livres *tournois*, eine alte Silbermünze in Frankreich.

**) Die Quaker führen den Namen: Gesellschaft der Freunde.

überzugehen. Sie versicherte mich, er habe ihr nie davon ein Wort gesagt. Kaum war sie aufgenommen, so bequemte sie sich zu allen ihren Lehrsätzen und Maximen. Sie trieb ihre Bedenklichkeit so weit, daß sie alle Bilder und Zierrathen ihrer Möblen abschaffte, weil sie der Einförmigkeit der Freunde entgegen wären. Alles Unnütze und Ueberflüßige wurde verkauft. Die Schuhschnallen wurden abgelegt, und diese, nach der Gewohnheit der Sekte, mit Bändern gebunden. Seit geraumer Zeit hatten ihr schon einige Freunde vorgestellt, ihren Negern die Freyheit zu geben. Dieser glückliche Lehrsatz war schon in verschiedenen Versammlungen vestgesetzt und empfohlen. Vor mehr als vierzig Jahren hatte bereits ein, sowohl durch seine medizinische Kenntniß als christliche Tugenden sehr berühmtes Mitglied der Gesellschaft, in der Stadt Flushing (in der Insel Nassau, oder lange Insel), allen seinen Negern die Freyheit gegeben, und im Testament ihnen einen anständigen Unterhalt ausgesetzt.

Anton Benezet, der Enkel eines Franzosen, schrieb über diese Sache ein vortrefliches Buch, welches die gewünschteste Wirkung that; allein, mit diesem guten Anfange nicht zufrieden, übergab er seiner Frau das Hauswesen, begab sich weg, und

predigte von Gesellschaft zu Gesellschaft die Freyheit der Neger. Dieser gerade und angenehme Mann, ohne die Kraft eines Paulus, das Feuer eines Augustins, und die Gelehrsamkeit eines Thomas zu haben, wurde mit großer Aufmerksamkeit gehört, und machte allenthalben Proselyten. Indessen hatte er mit der stärksten menschlichen Leidenschaft, mit dem Eigennutz, zu streiten. Da ich ihn einmal fragte: wie hat es Ihnen glücken können, da Sie weder von einer öffentlichen Macht privilegirt waren, noch die Hülfsmittel der Beredsamkeit hatten? so antwortete er mir: durch nichts, als durch das Eingeben des großen Weltgeistes; durch die glückliche Disposition derer, mit welchen ich redete, und durch meinen eigenen guten Willen, bin ich so weit gekommen. Er hat die Belohnung gehabt, lange genug zu leben, um selbst zu sehen, daß seine Gesellschaft keinen zu ihrer Kommunion *) zuließ, der nicht in seinem Hause alle Sklaverey abgeschafft hätte. Ich habe über diesen Punkt Anekdoten gesammelt, die Ihnen Thränen kosten werden.

Walter Mifflin hatte von seinem Vater sieben und dreyßig junge und alte Neger geerbt. Der

*) Die Kommunion der Quaker bestehet darin, wenn sie sich versammeln, um zu meditiren.

Der Tag ihrer Freyheit war gekommen. Er rief sie, einen nach dem andern, in sein Zimmer. Hören Sie seine Unterredung mit dem Einen.

„Wie gehts? Freund Jacob! Wie alt bist du? „ Mein Herr! ich bin dreyßigstehalb Jahr alt. „Wie? schon dreyßigstehalb Jahr? Im ein und zwanzigsten hättest du schon, wie unsere weisse Brüder, frey seyn sollen. Religion und Menschheit verpflichten mich, dir heute die Freyheit zu geben, und die Gerechtigkeit gebietet mir, dir neuntehalb Jahre deine Arbeit zu bezahlen, welches, aufs Jahr 270 Livres, deine Kost und Kleidung mitgerechnet, eine Summe von 2,295 Livres ausmacht, die ich dir schuldig bin. Da du aber noch jung und stark bist, und für deinen Unterhalt arbeiten mußt; so ist meine Absicht, dir darüber eine Obligation mit sieben Procent zu geben. Siehe da den Anfang deines Glücks, guter Jacob! Du bist von nun an so frey, als ich. Du hast keinen andern Herrn, als Gott und die Gesetze. Gehe in das andere Zimmer; da wirst du meine Gemahlin Phebé, deine alte Frau, und meinen Neffen Robert finden. Sie sind im Begriff, deinen Freybrief zu schreiben. Sobald ich ihn vor Zeugen besiegelt habe, gehst du, ihn in die Bücher unsrer Gesellschaft zu Douvres und in die Register der

Graf-

Grafschaft eintragen zu lassen. Soll dich Gott segnen, Jacob! so sey fromm und arbeitsam. Bey allem Unglück, das dir zustößt, wirst du in deinem alten Herrn, Walter Mifflin, einen Freund finden. „

Jacob, über diesen neuen, rührenden und unerwarteten Auftritt äußerst betreten, zerfloß in Thränen, als hätte man ihm das größte Unglück angekündiget. Plötzliches Erstaunen, Dankbarkeit und viele andere Empfindungen, beklommen ihm dergestalt das Herz, daß er krampfhafte Zufälle bekam. Er weinte bitterlich, und konnte kaum so viel herausbringen.

„Ach, mein Herr! was soll ich mit meiner Freyheit machen? Unter ihrem Dache bin ich gebohren. Stets habe ich so viel gehabt, als ich brauchte. Im Felde haben wir zusammen gearbeitet. Ich kann sagen, daß ich sowohl für mich, als Sie gearbeitet habe. Hab' ich nicht mit Ihnen einerley Fleisch gegessen, und einerley Kleidung getragen? Wir sind niemals zu Fuß in die Kirche gegangen. Den Sonnabend hatten wir für uns. An nichts hat es uns gefehlt. Waren wir krank, ach! da kam unsere gute und liebreiche Frau zu unserem Bette, und sagte uns immer etwas zu

unserem

unserem Trost: Was fehlt dir, Jacob? Gutes Muths, guter Junge! der Arzt wird bald kommen. Ich will schon für dich sorgen. Werde nur nicht ungeduldig. Geduld ist das erste Mittel, wieder gesund zu werden. Ach wenn ich nun frey bin, wo soll ich hin? Was soll ich anfangen? Und wenn ich krank werde? — —

Du sollst es wie die Weissen machen, Jacob! du sollst dich bey denen vermiethen, die dir mehr Lohn geben. In einigen Jahren kaufst du dir Land, heyrathest eine vernünftige und arbeitsame Negerin, erziehest deine Kinder, wie ich dich erzogen habe, in der Gottesfurcht und zum Fleiß. Hast du denn ruhig und frey gelebt; so wirst du einmal in Friede sterben. Du mußt schlechterdings deine Freyheit annehmen, Jacob! Ich hätte sie dir schon längst geben sollen. Wollte Gott, der Vater aller Menschen! die Weissen hätten nie mit deinen afrikanischen Brüdern Handel getrieben! O! daß ich doch allen Amerikanern den Willen einflößen könnte, meinem Exempel zu folgen! Da wir die Freyheit als das höchste Gut des Lebens ansehen, warum sollten wir sie denen mit uns lebenden versagen?

„Ach mein Herr! erwiederte Jacob, wie gut sind Sie! Eben darum kann ich Sie nicht verlassen.

Ich

Ich bin ja niemals ein Sklave gewesen. Sie haben mit mir nie anders als mit den Weissen geredet. Niemals hat es mir woran gefehlt, ich mogte gesund oder krank seyn. Niemals habe ich mehr als Ihre Nachbarn gearbeitet, die für sich selbst arbeiten. Ich bin reicher gewesen, als manche Weisse, denen ich Geld geliehen habe. Und unsere gute und liebe Frau, die uns niemals befahl, sondern, was sie haben wollte allezeit mit den Worten sagte: Jacob! ich wollte, daß du mir einmal das thätest; wie werde ich die verlassen können? Geben Sie mir jährlich, was Sie wollen: lassen Sie mich frey oder Sklave seyn; das verschlägt mich nichts. Ohne Sie aber kann ich nicht glücklich seyn. Ich verlasse Sie nicht. „

Nun gut, Jacob! Ich bewillige dein Gesuch. Du bleibst. Wenn deine Freylassung in gehöriger Form geschehen ist; so miethe ich dich auf ein Jahr; aber nimm wenigstens eine Woche Urlaub. Das ist eine große Epoche in deinem Leben, die du noch nicht gehabt hast. Genieße sie in Freude, in Ruhe, in allem was du willst.

„Nein, Herr! wir sind jetzt eben bey der Saat. Ein andermal nehme ich Urlaub. Der heutige Tag soll mir ein Freudentag in der schwar-

zen

zen Familie seyn. Weil Sie es so haben wollen, so nehme ich meine Freyheit an; doch mit dem Beding, daß meine erste Handlung, als ein freyer Mensch, sey, ihre Hand nehmen zu dürfen, guter Herr! sie in die meinige zu schließen, und an mein Herz zu drücken wo Liebe und Dank nie, so lange es schlägt, aufhören werden; die zwote aber, Sie zu versichern, daß in der ganzen Grafschaft Kent kein fleißigerer Arbeiter seyn soll, als der treue Jacob. «

## Kann ein Mensch der Gottheit ein angenehmeres Opfer bringen?

Einige Zeit nach seiner Verheyrathung hatte Mifflin an Lewis Town einen Neger verkauft, mit dem er sehr übel zufrieden war. Das schlechte Betragen desselben bewog seinen neuen Herrn, ihn anderwärts zu verkaufen. Der dritte Herr konnte ihn eben so wenig behalten, und schickte ihn nach Jamaika, wo ihn der Ochsenziemer etwas geschmeidiger und besser machte. Da sich derselbe an die Güte und Menschlichkeit seines ersten Herrn erinnerte, so ließ er einen rührenden Brief an ihn schreiben, worin er ihm sein Elend schilderte, und seine Reue bezeigte. Dies wirkte dergestalt auf Mifflins Herz, daß er sich für die Ursache von dem Unglück des

Sklaven

Sklaven ansahe. Kurz, er schiffte nach Jamaika, kaufte seinen alten Neger wieder, brachte ihn zurück, und gab ihm die Freyheit.

Kann man die Hoheit des Menschengefühls, die Vollkommenheit der Tugend, und die Gewissenhaftigkeit fürs Gute, höher treiben? Wo sollten sich wohl in Europa Personen finden, die übers Meer reißten, und ein hundert Louisd'or aufopferten, einen Bruder loszukaufen? So ist dieser verehrungswürdige Freund. So werden Sie sie alle überhaupt, von einem Ende des vesten Landes bis zum andern, finden: klug, gerecht, menschlich, gastfrey, aufgeklärt.

N. S.

Der Autor hat die Nachricht dieser rührenden Handlungen und Szenen von dem Neffen des Walter Mifflin, Wilhelm Robert, seinem intimen Freunde, bekommen.

## Copie des Freybriefs für den Neger Jacob.

Ich, Walter Mifflin, Besitzer des Douverschen Distrikts, der Grafschaft Kent, in der Provinz Pensylvanien, gebe hiermit meinem Neger Jacob, von dreyßigstehalb Jahren, seine Freyheit.

Ich

Ich trete ihm, für mich selbst, und für alle meine Exekutoren und Administratoren, mein ganzes Recht und Anspruch auf seine Person, und auf sein Vermögen, das er hat, oder bekommen sollte, völlig ab, und erkläre obgedachten Neger Jacob durch diesen Schein, ohne alle Ausrede, weder von mir, noch von allen, die ihn unter dem Schein der Erbschaft, oder unter einem andern Vorwande reklamiren wollten, für gänzlich frey.

Urkundlich unter meinem Zeichen und Petschaft.

Signirt und freygelassen in Gegenwart, ꝛc. ꝛc.

---

## III.

## Zweyter Brief.

## An den Herausgeber des französischen Merkurs.

---

Den 24sten Jänner 1784.

Sie haben im vorigen Jahre eine amerikanische Anekdote, die ich die Ehre hatte zu überschikken, in ihren Merkur aufgenommen. Sie war

aus der Uebersetzung eines englischen Werks: Briefe eines amerikanischen Pachters. Ein unglücklicher und unerwarteter Vorfall hat die Bekanntmachung desselben gehindert. Die Handschrift war in der Zeit, da sie gedruckt werden sollte, verloren gegangen. Der Autor mußte seine Arbeit von neuem anfangen, die jetzt unter der Presse ist. Ich ersuche Sie, das Publikum davon vorher zu benachrichtigen, damit auswärtige Buchhändler gehindert werden, von der ersten Handschrift des Verfassers einen üblen Gebrauch zu machen. Ich will es hier nicht wiederholen, daß der französische Uebersetzer der englische Schriftsteller selbst ist, der über die Materien, die er behandelt, mit wahrer englischer Freyheit als ein Original schreibt. Ich will auch dessen, was man etwa fremd in seiner Schreibart finden mögte, jetzt nicht gedenken. Ein Fehler, für den ich zum voraus Nachsicht erbitte. Mir dünkt, dieser etwas fremde Ton werde in einem Werke nicht misfallen, welches mehr durch seine natürliche Freymüthigkeit, als durch seine Zierlichkeit interessiren muß. So haben Personen vom ersten und ausgezeichnesten Range davon geurtheilt; Personen, welche die Feinheit ihres Verstandes gewiß gegen diese Art von Fehler schwierig gemacht hätte, wäre nicht zu gleicher Zeit ihr Geschmack

schmack dadurch befriediget worden. Diese Personen haben den Autor selbst ermuntert, auf seine, und nicht auf unsere Art zu schreiben. Ich glaube dem Publikum einen angenehmen Dienst zu leisten, wenn ich diesem Briefe, den ich ganz einzurücken bitte, ein neues Stück dieses Werks, dessen Ausgabe mir anvertrauet ist, beyfüge. *) Ich will mein Lob sparen. Die sanften Thränen, die es ablocken wird, werden für die Seele des Autors ein rührenderes Opfer seyn. Recht sehr bedaure ichs, daß er jezt nicht mehr unter uns ist, da er das Glück genießen könnte, das er sich versprach, seinem alten Vaterlande das Land, das er bewohnt, und mit welchem wir durch immer engere Bande verknüpft werden, noch ehr- und liebenswürdiger zu machen. Ich habe Ihnen schon gemeldet: der Autor ist Crevecoeur, ein gebohrner französischer Edelmann, der 24 Jahre in Nordamerika gelebt hat, woher er kürzlich unter dem Titel eines französischen Konsuls von Neuyork zurückgekommen ist. Ich bin ꝛc.

Lacretelle.



*) Diese Anekdote steht im ersten Theile. Es ist die 19te, und die Geschichte vom Sassafras und wildem Weinstock. A. d. Ueb.

# Briefe
## eines amerikanischen Landmanns.

### IV.

### Erster Brief.

Grafschaft Carlisle,
d. 18ten August 1770.

Welcher Irrthum! Hat man jemals gehört, daß ein so aufgeklärter Verstand, als der Ihrige, durch die Freundschaft, die Sie für mich haben, getäuscht werden könnte? Wie? weil ich Sie treuherzig unter mein Dach genommen, weil Sie bey mir einige amerikanische Gastfreyheit gefunden haben, und weil ich mit Ihnen frey und ohne Rückhalt umgegangen bin; so halten Sie mich schon für geschickt, Sie auch unterrichten zu können? — Haben Sie nicht bemerkt, daß ich die Dinge nur als ein Reisender im Lauf betrachte? — Fällt ihm ein neuer Gegenstand auf; so bleibt er einen Augenblick stehen, betrachtet ihn, und geht weiter. Ich habe keine andere Methode, die Eindrücke, die ich bekomme, so gut zu erzählen, als ich kann. Was ich Ihnen zu sagen habe, wird mehr eine Beschreibung meiner Empfindungen, als meiner Reflexionen

nen

nen seyn. Die letztere Kunst verstehe ich nicht, ohne welche die besten Bemerkungen schwankend, und schlecht zusammenhangend werden. Und wo sollt' ich diese Kunst herhaben? Etwa dadurch, daß ich das Land bauete, das mir mein Vater ließ, oder daß ichs für meine Kinder urbar machte? Wahr ist es, daß ich öfters mancherley Ideen habe, die meine Arbeit versüßen. Wie groß aber ist der Unterschied zwischen dem Vermögen der Seele, verschiedene Gegenstände zu vergleichen und zusammenzubringen, und zwischen der Kraft eben dieses Geistes, welche sie vereiniget und verknüpft? — Meine schwachen Fähigkeiten gleichen den zerstreueten Metallen. — Es gehört das Feuer des Schmelztiegels und das Geschick des Chymikers dazu, um sie aufzulösen, und in eine neue und nützliche Verbindung zu bringen.

Wie sollte ich meine Landgeschäfte versäumen, um ein Schriftsteller zu werden? Ich besitze zu viel gesunden Natursinn, das erste bey Seite zu setzen, und zu wenig Verstand, das zweyte zu unternehmen. Ferne ist von mir der Grad des eigenen Zutrauens, der bey der Ausführung neuer Projekte reizen und unterstützen muß. Bald würden meine Nachbarn über meinen Stolz klagen, und mir ihre Achtung entziehen. Ich würde faul, und folglich allen ein Skandal werden. Beyde Worte, wie

Sie wissen, gelten bey uns einerley. Bekanntermaßen beruhet das Glück und der Wohlstand der amerikanischen Familien einzig und allein auf der Achtung, auf der Zuneigung, und wechselseitigen Beyhülfe des Mannes und Weibes; auf einer vernünftigen Haushaltung, und auf der wohlgeordneten fleißigen Arbeit. Ich rede freymüthig mit Ihnen.

Gestern theilte ich Ihr letzteres Schreiben unserem Prediger mit, einem klugen und aufgeklärten Kopfe, der mein Nachbar und Freund ist. Nachdem ers gelesen hatte, munterte er mich mit den Worten auf: Briefe wären nicht so schwer zu schreiben, als man sichs einbilde. Es wären nur die Bilder unsres Umganges. Die Feder rufe die Ideen zurück, und bringe sie zur Reife; und so gelehrt Sie auch wären, könnten Sie doch vielleicht aus meinen Antworten Sachen nehmen, die Ihnen neu seyn würden.

„Wird denn aber, war meine Antwort, alles neue auch unterhaltend und angenehm seyn? „ Ja, hieß es, weil es doch irgend etwas nützliches enthalten würde. „Ach! wenn das wäre! „

Ich schwöre es Ihnen bey Gott, dies war der erste Funke, der in mir den Trieb entzündete, mich mit Ihnen schriftlich zu unterhalten. Wie groß

aber

aber ist der Abstand: nützlich und zugleich gut zu seyn? Aber wie kämpfte hier mein Eifer mit der Klugheit? Ich meyne die litterarische. Sehen Sie hier einen neuen, durch eine neue Empfindung erzeugten Ausdruck. Werden Sie es glauben? Die Eitelkeit mischt sich mit ein, und unser Prediger hat sie selbst gereizt.

„Freylich, sagte er, werden Sie nichts thun, ohne etwas von Eitelkeit zu empfinden. Sie haben einen starken Trieb, Gutes zu thun, das weiß ich; und dieser Sporn wird Sie reizen, es noch besser zu machen. Und warum sollten Ihre Briefe nicht wenigstens angenehm seyn? Werden Sie nicht den Vortheil haben, ausländisch zu seyn? Ein Charakter, der Ihnen schon, wie man sagt, in Europa ein Verdienst ist. Gewiß ein Schleyer, der viele Fehler zudeckt. Versetzen Sie zum Beyspiel einen unserer gemeinsten Bäume in den Garten eines Ihrer berühmtesten Botanisten. Er wird genau untersucht, geschätzt werden, und einen hohen Rang bekommen. Wäre das nicht geschehen; so blieb' er ewig in unsern dicken Wäldern verachtet und verkannt. „

„Zweytens. Werden nicht Ihre Briefe das Produkt eines Naturgenies — ohne akademischen Schmuck, ohne eine andere Methode, als die, seyn,

welche die Wärme und Empfindung des Augenblicks eingab, da sie geschrieben wurden? Ich kenne Ihr Herz und Ihre Einbildung so gut, als Ihren mahlerischen Pinsel, der einem Manne nicht übel ansteht, der nie anders, als in der Feld- und Naturschule, seine Mahlerey studirt hat. Als ich noch im Kollegio zu Prince-Town, eine Stadt in neu Jersey, war; fühlte ich in mir kein Geschick, etwas aufzusetzen, ob ich gleich den Willen dazu hatte. Meine ersten Predigten waren nach meiner Einrichtung trocken und mager, wie eine Pflanze, die im Sande wächst. Alles unfruchtbar. Da ich aber fortfuhr, wurde meine Einbildung immer reicher, und ich predige jetzt, Gott sey Dank! wie Sie selbst wissen, nicht mager und schwer. So wird es mit Ihnen, Nachbar Johann! auch gehen. „

Es kann aber, fuhr ich fort, mein W. S. meine Briefe seinen Freunden zeigen, die mich nicht so kennen, als Sie. Was werden diese sagen? — Diese Europäer, die nur an akademische Schriften — an künstlich gezogene Bäume gewöhnt sind, deren Zweige, Blüten und Früchte durch die Hand eines geschickten Gärtners gestellt sind?

„Woher wissen Sie das? lieber Johann! Sollte nicht einmal ein Europäer seiner eigenen ermüdenden Ordnung, dieser eintönigen Methode, des beständi-

ständigen, die Einbildung fesselnden Zwanges überdrüßig werden? Es ist ja öfters nur ein scientifischer Schleyer, der vielleicht die Schönheit und Energie eben so vermindert, als er die Schwäche und Fehler verdeckt. Er sehe zum erstenmal einen amerikanischen Baum in der ganzen Unregelmäßigkeit seiner Blätterschaft, im ganzen Umfange seine Zweige, im ganzen Ueberfluß seines Safts, wie er ungezwungen von allen Seiten treibt, und ohne Hinderniß dem Triebe seiner den Wachsthum befördernden Säfte gehorcht. Ist auf einer Seite dieser wilde Baum das Bild des Amerikaners; so gleicht auf der andern das Spalier dem einer Menge von Gesezzen, Gewohnheiten und Vorurtheilen, unterworfenen Menschen. Wie nun die Bäume unserer Wälder in ihrer ungekünstelten Unregelmäßigkeit ganz Ihren Charakter vorstellen; so wird doch Ihr W. S. wenigstens überzeugt werden, daß, wenn wir gleich nichts von der Herrschaft der Regeln und Vorurtheile wissen, weil die Fruchtbarkeit und der Wachsthum noch keinen Gesetzen unterworfen war, unser Boden doch gut sey, und einmal ein Genie, eine Kraft und Wissenschaften hervorbringen werden, davon unsere Vorfahren den kostbaren Funken bey sich trugen. Wie heilig wird er hernach bewahrt werden? und Europa wird erstaunen! — „

Sie sagen wohl, lieber Nachbar! daß Sie mich ermuntern; aber, noch einmal, wollen Sie denn, daß ich meine Arbeit mit der Feder vertausche?

„O! keinesweges. Machen Sie es, wie ich. Denken und studiren Sie bey der Arbeit. Ich habe es lange schon erfahren, daß sich gewisse Arbeiten mit unsern Ideen nicht nur sehr gut vertragen; sondern sie selbst erst erwecken. »

Wahrlich, rief ich, das nämliche habe ich selbst schon oft erfahren. O! sagen Sie mir, welche Arbeiten Sie vorziehen, wenn Sie nachdenken wollen?

„Den Pflug! — Kaum würden Sie die Predigten zählen können, die ich beym Pfluge entworfen habe. Denn wenn die Erde frey, eben, ohne Steine und Wurzeln ist; so ist es eine bloß mechanische Arbeit. Man arbeitet nur nach Instinkt. Entweder muß der Verstand alsdann ruhen, oder sich beschäftigen. »

Ihre Idee, Nachbar Robert! ist mir auffallend und angenehm. Ich habe es öfters auch so gemacht; kaum aber war mein Werk geschehen; so war alles verschwunden.

„Das kann seyn, erwiederte er; allein schreiben Sie nur hernach Ihre Ideen auf. Sie werden sehen, daß sie die Feder alle zurückruft. »

Alles

Alles gut, lieber Robert! Was wird aber mein Weib sagen, wenn sie mich bey diesem Geschäfte siehet? Wird sie nicht denken: der Kopf sey verrückt?

„Lesen Sie ihr von Zeit zu Zeit etwas von Ihren Aufsätzen vor. Fragen Sie sie über verschiedene Punkte. »

Was werden aber unsere Nachbarn sagen, wenn sie hören, daß ich ein Schriftsteller geworden bin? Werden sie nicht mit Fingern auf mich weisen, und sprechen: dem Nachbar Johann ist nicht mehr zu trauen. Er legt sich aufs Schreiben. Vielleicht korrespondirt er mit dem Gouverneur des Königs, oder mit andern Leuten in England.

„Gut! Weil Sie so große Furcht vor Ihren Nachbarn haben; so nehme ichs auf mich, mit ihnen selbst darüber zu reden, und ihnen diesen Briefwechsel interessant zu machen. »

Sie verstehen die Kunst, Nachbar Robert! alle Schwierigkeiten zu heben. Warum nehmen Sie aber nicht selbst einen Theil dieser Arbeit auf Ihre Rechnung? Meinem W. S. verschlägt es nichts, von wem die Belehrungen kommen, wenn er nur belehrt wird. Ueberdem haben Sie mehr Zeit, als ich.

„Was

„Was die Muße betrifft, Nachbar! so arbeite ich so gut, wie Sie. Sie wissen ja, daß ich, wie Sie, eine zahlreiche Familie zu erhalten habe. Ich arbeite, und predige, wie meine Mithrüder; ich weiß aber mit meiner Zeit ökonomisch umzugehen. Mit Vergnügen werde ich Ihnen helfen, wo Sie es verlangen. Sagen Sie mir aber, wie sind Sie auf den Plan gekommen? Was bewegt Ihren W. S., so dringend um Ihren Briefwechsel zu bitten?„

Ich will es Ihnen sagen, mein Robert! Es war im vorigen Jahre, als ich in der Versammlung der Grafschaft einen Reisenden sahe, der mir ein Mensch zu seyn schien, der übers Meer gehörte. Das Wirthshaus war voll. Sehet, sprach er, einen Menschen, der eine sehr unangenehme Nacht haben wird. Ich bat ihn zu mir. Er kam. Er gefiel mir; ich ihm. Ich zeigte ihm das merkwürdigste in unserer Grafschaft, und fand an ihm einen klugen und aufgeklärten Mann, der übers Meer gekommen war, diese Provinzen zu bereisen. Zween Monat blieb er bey mir. Hernach wollte er Virginien, und beyde Karolinen besuchen. Nach seiner Rückkunft in England bat er mich, mit ihm zu korrespondiren.

„Es ist nichts leichter, Nachbar Johann! Erfüllen Sie seine Bitte. „

Aber,

Aber, lieber Robert! wovon soll ich mich mit ihm unterhalten? Hab' ich mir auch einmal vorgesetzt, einen Plan zu machen; so bin ich sicher, daß ich mich doch niemals daran gewöhnen kann.

„Fangen Sie erst mit einer Sache an, mit der Sie wollen. Je weiter Sie kommen, desto häufiger werden sich auch die Ideen vermehren. Und überhaupt, woran fehlt es Ihnen? Eine allgemeine Vorstellung von unsern Sitten, Gewohnheiten, Lebensart; von der Methode, neues Land anzubauen, von unserm Handel in Beziehung auf unsern Ackerbau. — Tausend Dinge haben wir, deren Erklärung auf der andern Seite des großen Sees neu und nützlich seyn wird. „

O ich zittre, lieber Nachbar! wenn ich die Länge und Schwierigkeiten dieser Laufbahn betrachte!

„Zittern Sie denn, wenn Sie anfangen, ein Feld von 15 oder 20 Acres*) zu bearbeiten? Wer weiß, Freund Johann! ob nicht Ihre naiven und wahren Beschreibungen weit mehr, als studirte

*) Ich habe den Ausdruck Acres beybehalten, weil ich ihn schwerlich durch einen hiesigen Morgen Acker übersetzen kann. A. d. Ueb.

studirte Kompilationen, rühren werden? Vielleicht wird dadurch mancher europäischer Gelehrter gereizt, mit der philosophischen Fackel in der Hand, diese Provinzen zu besuchen. Wahrscheinlich wird dann dieser Europäer seine Bemerkungen bekannt machen, und uns seine Kenntnisse mittheilen. Wäre das ohne dies wohl geschehen? Derjenige, welcher in unsern Waldungen einen Fußsteg nach einem nützlichen See, oder nach einer fruchtbaren Gegend, anlegt, ist sowohl ein Mensch von Verdienst, als derjenige, welcher in der Folge, mit Hülfe der Bousole, einen ordentlichen Weg formirt. Vielleicht werden es die Neubegierigen in Europa müde, nach Italien zu reisen, um die Ruinen eines nicht mehr existirenden Volks zu sehen, und auf seiner vormals berühmten Asche zu wandeln, oder alte Trümmern als die Wirkung der Zeit, des Unglücks und Krieges zu betrachten. Vielleicht wird einmal ein kluger Reisender hierher kommen, den Ursprung, die Kindheit unserer Nation zu untersuchen, die noch einmal das ganze veste Land einnehmen werden. Ach! hätte ich Reichthümer; so würde ich auch Muße haben. Wie würde ich sie anwenden? Ich würde nach Europa gehen. Ich würde die Nationen, die ihrem Fall am nächsten wären, sorgfältig aufsuchen. Hernach die, welche sich noch in Kraft erhielten. Dann

die,

die, welche zunächst aus der Barbarey emporgestiegen wären, und die größte Vollkommenheit versprächen. Meine Reise würde ich damit schließen, daß ich unsere neuesten und fruchtbarsten Provinzen studirte. Was würde ich davon nicht für Schilderungen machen, wenn ich ein guter Schriftsteller wäre! Lassen Sie uns den guten W. S. unterrichten, so gut wir können. Es ist nicht das erstemal, daß Amerika Europa unterrichtet hat. „

Wie ist das möglich?

„Möglich? Wissen Sie nicht, daß Benjamin Franklin seine Landsleute gelehrt hat, den Blitz aus den Wolken zu ziehen, und ihn so abzuleiten, daß ihre Wohnungen und Schiffe gesichert wurden? Haben wir nicht die Einimpfung der Pocken weit einfacher eingerichtet, als sie es seit einigen Jahren in Europa gewesen ist? Wie weit übertreffen wir die Europäer in der Kunst, Wallfische zu fangen, und unsere Oehle im Meer zu machen? Wir sind die ersten, welche die Existenz eines Stroms im Ozean entdeckt — die ersten, die ihn verfolgt, untersucht, und auf den Karten bezeichnet haben. Gewiß eine wichtigere Kenntniß, als sie obenhin sehenden Augen scheine mögten! Die von Rittenhouse verfertigte Sphäre hat in der Welt ihres gleichen nicht. Die berühmte Sonnenuhr zu Hadley ist

die

die Erfindung eines Philadelphiers. Haben wir nicht den Talgbaum *), die Zierde des Gebirges, und viele neue Arten von Indigo, aus China kommen lassen? — In einigen Jahren wird Europa erstaunen, wenn es aus unsern Häven so viele neue Handelsartikel bekommt. Wir kennen schon den Baum Lacre, den Oehlbaum, die Aicea, **) die Mooße, die Gardenia, die eine vortrefliche gelbe Farbe giebt. ***) Es sind fast keine Gegenstände von Verbesserungen des Landes, von Reichthum und Handlung, die man nicht binnen dreißig Jahrrn auf dem vesten Lande finden wird, welches fast alle Klima's, fast alle Arten von Grund und Boden hat. „

Der Beystand eines Mannes, wie Sie, Robert! besiegt alle meine Zweifel. Ich bin überwunden. Ich nehme den Briefwechsel mit W. S., und Sie, mein Lieber! noch heute zu meinem Gehülfen an. †)

Sehen

*) Croton, *Sebiferum* Linn. S. neuer Schauplatz der Natur II. S. 258. A. d. Ueb.

**) Stockrose.

***) Eine Art von Beerenfrucht.

†) Das Ganze ein vortreffliches Stück für junge Leute, welche zu sich selbst zu wenig Zutrauen haben, und in dem Vorurtheil des zu großen Mißtrauens gegen sich selbst stehen.
A. d. Ueb.

Sehen Sie hier, mein Herr! die Unterredung, die mich zu dem unter uns angefangenen Briefwechsel bewogen hat. Ich habe es Ihnen ohne alle Kunst erzählt, und so werde ich auch fortfahren. Mein Herz soll Ihr erster und einziger Korrespondent werden. Meine einzige Belohnung wird in dem süßen Gefühl bestehen, daß ich gesucht habe, Gutes zu thun. Nur bitte ich mir dies zur einzigen Gegengefälligkeit aus, daß Sie meine Briefe so aufnehmen wollen, als die Hycoris, *) die Sumpfeschen; die Dorneichen und Tulpenbäume, **) die ich beygelegt habe. Haben die letztern gleich ein größeres Verdienst, als die ersten; so werden ihnen doch diese in gleich guter Absicht geschickt. ***)

St. John.

Der

*) Die Hickery's ist eine Wallnußart von dreyerley Art: die weiße, die rothe, und die mit der schuppichten Rinde. A. d. Ueb.

**) Der Tulpenbaum wird so groß, daß der Stamm oft über 20 Fuß im Umkreise hat. Sie tragen bald weiße, bald bunte Tulpen. Das Holz ist zur Tischlerarbeit das vortreflichste. Der Lorbeertulpenbaum ist ein schönes Immergrün. A. d. Ueb.

***) Von den amerikanischen Pflanzen ist erst kürzlich folgende schöne Schrift herausgekommen: D. Joh. *Schöpf* materia medica americana, potissimum regni vegetabilis. Erlang. 8. 1787. A. d. Ueb.

## V.

### Der zweyte Brief.

Je mehr die Gegenstände einer Aussicht vervielfältigt und vergrößert werden, desto deutlicher müssen sie erscheinen. Was für ein Gemählde würde ich Ihnen machen können, wäre es möglich, es zu unternehmen? Ich will mich begnügen, Ihnen nur die größten Züge desselben zu entwerfen. Denn ich fühle es, es sey leichter, Ihnen eine allgemeine Idee dieser Halbkugel zu geben, als Sie Schritt vor Schritt in eine umständlichere, obgleich lehrreichere, Untersuchung zu führen.

Diese dreyzehn Provinzen formiren eine ungeheure und fast ununterbrochene Kette von mehr als 600 Meilen im Umfange. *) Dies ist ein Sammelplatz von Kolonien der verschiedensten Zeiten, von Fischereyen, Flecken, Städten und Dörfern, deren Ursprung, Glück, Genie und Bevölkerung, eine in den Weltannalen ewig merkwürdige Epoche machen werden. Eine Epoche, die als eine neue Geburt der Natur, als ein neues Geschenk für die alte Welt, als eine zwote Schöpfung betrachtet werden kann. Denn alles, was wir heutzutage sehen, trägt noch

*) Englische. A. d. Ueb.

noch das Gepräge der Jugend, und darf nur entwickelt werden. Was diese Epoche noch interessanter macht, ist dieses: daß uns seit unsrer Kindheit eine neue Sonne beleuchtet, deren Tag uns vor den Finsternissen einer falschen Wissenschaft gesichert. Wir sind von der Sklaverey der unendlichen Menge Vorurtheile, die seit so vielen Jahrhunderten den Menschen schädlich gewesen sind, frey geblieben. Welch ein tröstender Vorfall! Mit einem philosophischen Teleskop bewaffnet, beurtheilen Sie das, was wir allein in einem Jahrhundert mehr thun werden, da wirs schon mitten in so vielen Schwierigkeiten gethan haben.

Der Europäer, ermüdet durch die traurigen Wirkungen, welche in seinem Vaterlande die große Ungleichheit der Reichthümer, die Rechte der Erstgeburt, und jene Menge von Hierarchien hervorbringen; niedergedrückt von der demütigenden Verschiedenheit der Stände; von den grausamen Gränzen, welche die Bürger des Landes trennen; dieser, bey dem Anblick so vieler widersprechender und abgeschmackter Gesetze, der vermischten Gerichte, und jener Menge von Vorurtheilen, die oft gewaltiger sind, als die Gesetze; dieser so oft, so oft gebeugte Europäer, wie außerordentlich muß es dem nicht auffallen, wenn er unter uns kommt, und die Quelle,

die Zweige unserer blühenden Gesellschaften; die weisen und einfachen Grundsätze, die uns vereinigen und regieren; das wohlthätige System gesetzmäßiger Aufnahmen; die sonderbare, unter so vielen Gestalten sich entwickelnde Wirkungskraft; die Kühnheit und Geduld, mit der wir die beschwerlichsten Arbeiten anfangen und tragen; die sanfte Gleichheit, die uns beseelt, und unsern Schweiß abtrocknet, entdeckt; und endlich das große System der Bevölkerung, der Kultur und des Handels bewundert, der sich wie eine fruchtbare Quelle unvermerkt überall verbreitet.

Alle diese Provinzen sind in Grafschaften, (Comtés,) in Kreise, (Précinctes), Flecken, Städte und Distrikte getheilt. Dies sind die Kanäle, welche die Verwaltung der Gerechtigkeit vertheilen. Es sind die Zweige des großen politischen Baums. Jeder dieser Cantons besteht aus unendlichen kleinen und großen Besitzungen, welche als Freygüter angesehen werden. Ihre Besitzer genießen beträchtliche Freyheiten und Privilegien, und sie sind alle durch gute Mittel vereiniget. Wie Bäume und Pflanzen ziehen wir alles aus der Erde, was uns reich und Ehre macht. Dies die erste Quelle unsres Glücks!

Unter

Unter diesen Provinzen findet sich die glücklichste Verschiedenheit ihres Bodens, ihrer Klima's, und ihrer Produkte. Auch haben sie in der Regierungsform sowohl, als durch das Genie der ersten Kolonisten, einige Abänderungen gelitten. Daher ihre verschiedenen Mischungen und Gestalten! Eben diese glückliche Verschiedenheit ist der Grund unserer Bedürfnisse, unseres wechselseitigen Beystandes, unseres ersten Handels, unserer ersten Reichthümer, und unsrer ganzen Einigkeit. Gewiß, diese Umstände verdienen Aufmerksamkeit. Die Augen der Politik sind auch schon je mehr und mehr darauf gerichtet. Denn unsere schnelle Bevölkerung, die sich auf die leichte Art, womit der Mensch seinen Unterhalt gewinnen kann, auf die Menge unsrer Heyrathen, auf die Fruchtbarkeiten unserer Weiber und Länder, auf unsere Pastoralsitten, und auf die jährliche Ankunft der Europäer, gründet, ist gewiß eine so neue Erscheinung, die nur den Menschenfreund interessiren kann.

Was für eine Gestalt hat die übrige Welt in den Augen des Beobachters? Obgleich in Europa viel Gelehrsamkeit, Aufklärung, und mehr Reichthum, als in andern Welttheilen ist; wie seufzet es nicht noch in vielen Provinzen unter der Herrschaft seiner alten Meynungen, und unter der Last seiner

alten Organisation! Ist es nicht noch der schrecklichen Geissel der öffentlichen Schatzkammer (Fisc), und seiner Kriege unterworfen?

Der ausgeartete Afrikaner ist eine Schande des Menschengeschlechs geworden, weil ers leidet, daß der raubgierige Europäer an seinen Ufern den gottlosesten und verfluchtesten Handel treiben darf, der je gewesen ist. Dies ist das wahre Vaterland der Löwen und Tiger. Sand, Wüsten, Dürre, die über dem Kopf stehende Sonne, die afrikanischen Sitten, alles zeigt hier das Bild und die Wirkung des Unglücks. In Asien verkennt man die ersten Rechte der Menschheit, und die sonst so glänzende Fackel der Vernunft scheint hier auf immer verloschen zu seyn. Alle seine Einwohner seufzen unter den verschiedenen Larven des blinden Despotismus der herabwürdigenden Unwissenheit, und der Schwärmerey, die eine Timokratie prediget; die besten Gegenden des Landes werden von Menschen bewohnt, die wahre Bestien geworden sind, und durch Tiger regiert werden.

Hier im Gegentheil; zeigt sich die Menschheit unter einer weit angenehmern, moralischen und physischen Gestalt. Die blutigen, durch Ehrgeiz und durch Umkehrung eines Theils der alten Religion,

und

und durch Errichtung einer neuen, im 16ten Jahrhundert veranlaßten Kriege, brachten so viel Verwüstungen und Unglück hervor, und erregten unter den Großen und in den Meynungen eine so große Veränderung, daß eine Menge von Europäern, lange genug die Schlachtopfer dieser doppelten Geissel, sich endlich entschlossen, um so vielem Unglück zu entgehen, über den Ozean zu schiffen. Seit hundert und vierzig Jahren haben sie sich an diesen Küsten versammlet, und hier den Grund zu einer neuen Gesellschaft gelegt. Und welche Vorstellung sollten Sie sich wohl davon machen? Ganz Europa müßte man durchreisen, alle seine Provinzen, mit der philosophischen Fackel in der Hand, besuchen, um den ganzen Kontrast davon zu empfinden, und alle Umstände gehörig zu beschreiben.

Der Russe, zum Beyspiel, nennt sich einen neuen Menschen. Welcher Unterschied indessen zwischen einem Russen und einem Amerikaner! — zwischen dem Zepter des Novols und den Banden, die uns vereinigen! Ganz verschieden von andern Nationen, hat die amerikanische ihre Laufbahn, in einer Zeit des Lichts, und selbst unter den Begünstigungen dieses Lichts angefangen. Die andern, anfänglich Barbaren, wie das ganze übrige Menschengeschlecht, sind allmählig dazu gekommen. Zur Sklaverey gebracht,

bracht, trugen sie das Joch wilder Ueberwinder, die sie an die schrecklichsten Gewohnheiten und an die niedrigste Knechtschaft gewöhnten. Nur durch die langsamsten Schritte sind sie die schwersten Ketten der Lehnsverfassung los geworden. Sie haben nachher eine unendliche Zahl von Leiden aller Arten ausgestanden, deren Quellen vielleicht niemals versiegen werden.

Diese Provinzen hingegen sind durch Menschen gegründet, die in der hohen Schule der Leiden erzogen, und durch Funken aufgeklärt waren, welche der Stoß der Faktionen und Empörungen hervorgebracht hatte. Auf diesem großen Schauplatze war es, wo sie diesen Muth, diese Thätigkeit, dieses Licht errungen haben, bey dessen Glanz sie es wagten, sich über den unruhigen Ozean einen neuen Weg zu bahnen, und in unser Land zu kommen. — So haben wir denn dem Unglück von Europa, dem Aberglauben und der Schwärmerey unser Daseyn zu danken! Mit den blutigen Trümmern der alten Welt haben wir ein neues Gebäude angefangen. Dieser nehmlichen Quelle von so viel Gutem und Bösem hat England die schöne Einrichtung zu danken, die es noch genießt, und woraus auch die unsrigen entsprungen sind.

Fast

Fast scheint es, als habe die Vorsehung durch die nicht lange vorher geschehene Entdeckung dieses vesten Landes diese glückliche Begebenheit vorherbestimmt. Ohne Zweifel war sie es der menschlichen Natur, nach so vielem Unglück, das sie dieselbe hatte leiden lassen, wieder schuldig. Mit Europa verließen also unsere Väter auch diese lange Reihe von Meynungen und Vorurtheilen, welche es seit so vielen Jahren verwüstet, und so viel Menschenblut gekostet hatten.

Glücklicher Weise waren diese Emigrationen ein Werk der Privatpersonen, und nicht der Könige. Bequeme Lage, Friede und Ruhe, ein ausgebreiteter Wirkungskreis, der unsern Vätern wenig Jahre nach ihrer Ankunft geöffnet wurde, waren die Mittel, wodurch die Federn des menschlichen Geistes, die durch Unwissenheit und Elend so lange erschlafft waren, wieder angespannt wurden.

Boußole, Kompaß, Pflug, Axt und Druckerey hatten sie mitgebracht. Unter einem so glücklichen Anfange mußte ihr Genie, mußten ihre Kenntnisse wachsen. Die neuen Meynungen, die sie annahmen; die Urkunden, die sie erhielten; der eiserne aushaltende Fleiß, mit dem sie die ersten Schwierigkeiten überstiegen; die Freyheiten, die sie em-

pfingen, und das Land selbst, das sie anbaueten — ließen sie Europa, und alles darin ausgestandne Unglück bald vergessen.

In dieser Epoche war es, da sie diese neue Ufer ihr liebes und neues Vaterland nannten. Mit Freuden gaben sie den Namen: Engländer, Irrländer, Deutsche, Schweden, Franzosen, ihren Abschied, und nannten sich Amerikaner. Ihr beschützter und ungehemmter Fleiß half ihnen bald zu Reichthümern. Diese erwarben ihnen ein neues Gewicht und Ansehn, so wie ihnen der Boden, den sie bearbeiteten, schon einen neuen Rang verschaffte. Herumirrende Wesen, ohne Aufenthalt und Freystadt; schwärmerische Soldaten; Verfolger und Verfolgte wurden hier gute Bürger. Da brachen sie an, die Perioden des Glücks und der Einfalt, des Fleißes und Friedens, welche den Träumen des güldnen Zeitalters so ähnlich sind. Einigkeit, Mäßigkeit, Ueberfluß, Freyheit, die glückliche Erziehung ihrer Kinder, und die Gesundheit, waren die Schätze dieser neuen Kolonisten.

Die ersten Epochen dieser Kolonien zeigen uns eine Menge angenehmer, lehrreicher und erbaulicher Scenen. Schade daß sich kein Poet unter ihnen fand, der die Volksfeste, die Unschuld und das

Hirten-

Hirtenleben dieser aufkeimenden Gesellschaften besungen hätte. Wie wenigen Krankheiten waren sie unterworfen! In diesem Punkte glichen sie den Wilden, mit denen sie öfters vermischt lebten. Ihre Nahrungsmittel waren einfach und gesund. Das Wasser ihr Getränk. Durch die Nothwendigkeit der Arbeit wurden ihre Leidenschaften und Begierden glücklich im Zaum gehalten. Die Religion, so einfach als die Menschen, die sie lehrten, forderte nichts von ihnen, als den Dienst der Dankbarkeit. In allen Wirthshäusern herrschte eine allgemeine Gastfreyheit. Durch die Natur selbst, durch Mäßigkeit und Fleiß ernährt, geschützt und geleitet, wußten sie von keiner Arzneykunst. Die Wurzeln ihrer Wälder, die Arzneykräuter ihrer Felder, die sie durch die Wilden kennen lernten, verschafften unsern Vätern alle Arzneymittel, die sie nöthig hatten. Aerzte und Priester waren unter ihnen eine Klasse seltener und unnützer Leute.

Die Sphäre unsrer Kenntnisse erweiterte sich nachher immer nach dem Verhältniß der Progressen, die unsere Gesellschaften machten. Unser Genie gieng mit Ackerbau und Handel in gleichen Schritten fort. Durch den Umlauf der Bücher, durch die rechtlichen Untersuchungen unserer gesetzgebenden Versammlungen, und durch unsere Zeitungen wurden diese Kenntnisse

nisse immer mehr verfeinert und erweitert. Die letztern vereinigten besonders das Vergnügen der Neuigkeiten mit politischen Nachrichten — den Unterricht des Neuen mit dem Angenehmen.

Einem Europäer muß es schwer werden, alles das Gute zu begreifen, was aus der Lektüre und dem großen Umlauf dieser zahlreichen Papiere entsteht, deren jährliche Sammlung Archive formirten, die so sonderbar als belehrend sind. Die ungebundene Freyheit des Drucks, die Einbringung der besten europäischen Bücher, der Geschmack im Lesen, die Anzahl kleiner Bibliotheken, die leichte Art, seine Gedanken drucken zu lassen; alle die grossen Privilegien sind so viele Schutzgeister, so viele Nachtlaternen geworden, die uns schützen, leiten und aufklären. Ein freyer Handel unter uns hat den Ackerbau und das Urbarmachen in Flor gebracht, und den Geschmack des Landlebens zum Nationalgeschmack gemacht. Ich habe Gegenden gesehen, die in einem Zeitraum von zehn Jahren aus dickem waldigten Erdreich, aus undurchdringlichen Morästen, in die fruchtbarsten und reizendesten Gefilde umgeschaffen waren. Vermont ist der neueste Beweis dieses Phänomens von Fleiß.

Durch

Durch errichtete Posten kamen unsere Briefe und Ideen von einem Ende des vesten Landes bis zum andern in Umlauf. Gewiß eine der angenehmsten und nützlichsten gesellschaftlichen Verbindungen! Diese neuere Erfindung hat auf die Sitten und Gesellschaften einen bewundernswürdigen Einfluß. Sie wissen, wie leicht die Menschen durch Briefwechsel vereiniget, belehrende Geheimnisse und neue Entdeckungen fortgepflanzt, lichtvolle Ideen, nützliche Projekte und überhaupt alle Arten von Spekulationen verbreitet werden, woraus denn die Quellen der Handlung, des Umsatzes und der Aufklärung entspringen. In vielen dunkeln und erst angebaueten Gegenden bekommen die Kolonisten wöchentlich die wichtigsten Nachrichten aus Europa von Waarenpreisen, vom Zustande der Handlung, und von den politischen Streitigkeiten aller Provinzen.

Der Antheil, den jeder unter uns an der Wahl der Gesetzgeber, an öffentlichen Konferenzen, an Rechtsangelegenheiten nimmt, macht, daß die Zeitungen mit der größten Begierde auch in den Hütten von Baumrinde gelesen werden. Das sind die Ursachen, die unsere Kenntnisse nähren, unsere Wißbegierde reizen, die Fackel des Genies anzünden und unterhalten, und in aller Herzen das lebhafteste Interesse

teresse für die gemeine Sache, und die größte Begierde nach neuen Entdeckungen erwecken.

Dies ist kürzlich der Zustand unter uns. Hierin sehen Sie, wie Sie auch schon bemerkt haben, den Grund, warum unter uns die Reichthümer des Kaufmanns, der Fleiß des eigentlichen Landmanns, und die Wissenschaft eines Advokaten, mit der Staatsklugheit, mit den Aussichten des Staatsmanns, mit dem Patriotismus des Bürgers, mit der Tapferkeit des Soldaten, und mit der akademischen Gelehrsamkeit bestehen können.

Auf der andern Seite haben die weisesten Gesetze die Wohlthaten des Friedens, eine blühende Handlung, eine ungehemmte Kultur, die bewundernswürdige Leichtigkeit, wie man hier nationalisirt wird, die niedrigen Preise neuer Ländereyen, die hohen, womit unser Getreide und Mehl seit vielen Jahren bezahlt wird — unsere Bevölkerung mit einer Geschwindigkeit ohne Beyspiel befördert.

Ob wir gleich die jüngern Kinder der Natur sind; so sind wir doch vielleicht dazu bestimmt, die angenehmste Revolution für die Menschheit hervorzubringen. Vielleicht werden wir noch die Ursache, daß sich Europa nicht mehr, unter dem Vorwande

der

der Ehre des Gottes des Friedens, im Blute seiner Bewohner badet; daß die eitle Thorheit der Eroberungssucht verschwindet; daß die Handlung mehr geachtet, und als die Stütze des Ackerbaues, als die Quelle des rechtmäßigsten Vermögens, als ein Mittel zur Vertilgung falscher Vorurtheile, und zur Verbesserung der Gesellschaften angesehen wird. Sollte dies jemals geschehen; so werden gewiß die Nationen mehr Glück und Ruhe genießen.

Sind wir gleich in eine gewisse Zahl von Provinzen und Gouvernements eingetheilt; so sind doch unsere Völker durch die Aehnlichkeit großer Grundsätze der Religion, Moral und Politik, durch die sanftesten, weisesten und menschlichsten Gesetze — durch gute Wege und schiffbare Flüsse — aufs genaueste miteinander vereiniget. — Alle leben sie, unter dem Schatten ihres Weinstocks und Feigenbaums, von der Frucht ihrer Arbeit und ihres Fleißes.

Findet sich auch in Absicht des Klima, gewisser Meynungen und Gewohnheiten ein Unterschied unter ihnen, so gleichen sie sich doch alle in den großen Grundzügen: so daß von einem Ende des vesten Landes bis zum andern ein Maaß und Scheffel gilt. Auf solche Weise ist die Liebe zum Fleiß, zur Mäßigkeit

sigkeit und zur Freyheit, eine Grundmeynung, und sogar schon ein Vorurtheil der Kindheit geworden.

Jeder kann sich hier leicht ernähren, weil jeder für sich selbst ohne lastbare Zinsen und ohne beschwerliche Abgaben arbeitet. Unsere Taxen sind leicht und billig. Der größte Theil fleißiger Leute kann etwas eigenes haben. In einem für den Ackerbau eingerichteten Lande, wo das Erdreich gemeiner ist, als die Menschen, sind die Lebensmittel wohlfeil. Vier Fünftel unserer Einwohner besitzen ihr eigenes Land. Eine freye ausgebreitete Handlung, wohlgebauete Felder, verschaffen allemal die nöthigsten Bedürfnisse. Wir leben bequem und glücklich, weil wir das Gift des Luxus, den müßigen Reichthum, den Unterschied des Adels, die Rechte der Erstgeburt und andere Scheingüter nicht kennen. Dies sind die andern Hülfsquellen unsres Glücks. Die erste und wichtigste ist unstreitig diese, daß der Einfluß des Lehnrechts nie übers Meer gekommen ist, um eine Klasse von Menschen zu dem traurigen Gehorsam zu verdammen, unter unbefugten Herren zu kriechen und für andere zu arbeiten. Bis jetzt erkennen wir keine andere Verbindlichkeiten, als die jeder dem Vaterlande schuldig ist — keine andere Gewalt, als die Gesetze — keine andere Oberherren

ren, als den Himmel und die Erde. Aber diese Glückseligkeit ist theuer erkauft.

Lesen Sie die Geschichte unsrer Provinzen. Hier werden Sie sehen, was Menschen wagen, unternehmen und dulden können, wenn sie ihr Glück unter dem Schatten der Freyheit suchen. Jede Seite dieser Geschichten zeigt eine so erhabene Kraft, Muth, Kühnheit und Edelmuth, daß sie den Geist des Lesers mit Erstaunen und Bewunderung erfüllet. Hätten diese ersten Kolonisten nur ein Land, aber kein Vaterland gehabt, das sie aufgenommen hätte; so würden sie bald von den Wilden aufgerieben, oder von den Wölfen gefressen, und diese schönen Kolonien vielleicht niemals, oder doch viel später, zu stande gekommen seyn.

Den Zustand unseres gegenwärtigen Glücks, unsere moralische und politische Verfassung, haben wir unwidersprechlich sowohl dem glücklichen Enthusiasmus der ersten Kolonisten, als auch den großmüthigen Begnadigungen der britannischen Könige zu danken. Wir sind also dem einen und andern schuldig, was wir sind. Mit dem Schleyer der Dankbarkeit ihres anhaltenden Fleißes und ihrer arbeitsamen Klugheit wollen wir die Verbrechen und Ungerechtigkeiten zudecken, die den Ursprung

mancher Kolonien verdunkeln. Die ersten Grundsteine fast von allen diesen Provinzen sind in den Kriegen, die unsere Vorfahren mit den Wilden führen mußten, deren Eigenthum sie eingenommen hatten, *) mit Menschenblut gefärbt. Oft wurden die ersten Grundsäulen durch die Wuth der Zwietracht, durch die Reste der Schwärmerey, und durch das Unglück der Noth und Dürftigkeit wieder niedergerissen. Dies ist aber auch beynahe die Geschichte vom Anfange und Fortgange aller menschlichen Gesellschaften. Hier wollten sich europäische Wölfe der Wälder bemächtigen, welche der Aufenthalt amerikanischer Bären waren. Wie oft werden Sie nicht bey dieser Lektüre mit Zittern, die halb umgekehrte Wiege, und das Kind in dem Augenblick, gefressen zu werden, sehen? Wie oft werden Sie nicht wahrnehmen, wie es durch die besondersten Umstände der Gefahr entgangen, und das geworden ist, wie Sie es jetzt finden? So war die Geschichte des jungen Herkules, da er mit seinen Feinden

*) War es denn aber Recht, den unschuldigen und in einer glücklichen Unwissenheit lebenden Wilden ihr Eigenthum zu nehmen, das ihnen von Gott, von der Natur, und durch die Geburt gegeben war? A. d. Ueb.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915/phys_0060
DFG

Feinden unter dem Bilde der Schlangen umgeben war.

Unsere Städte, sagen Sie, fallen einem Fremden sehr in die Augen. Darüber wundre ich mich nicht. Ihre Reinlichkeit, Regelmäßigkeit und Polizey, sind in der That zu bewundern. Gleichwohl haben sie keine mächtige Könige, keine große Eroberer angelegt. Alles, was Sie sehen, ist die Frucht des geschützten Fleißes, und des von Fesseln befreyeten Menschengenies. Die, nach den Gerechtsamen der Städte, und unter dem Namen der Korporationen, gemachte Einrichtung; die Würde und das Ansehen, welches die Herren und Häupter, (Maires et Echevins), die sie vorstellen und regieren, genießen; der Gang der Gerechtigkeit, worüber sie allein präsidiren; der, diesen Korporationen zugehörige, und in angränzenden Ländereyen, Flüssen, Ufern, bis an die trocknen Flächen im Meer bestehende Reichthum; die weise ihnen zustehende Gerichtsbarkeit über die Errichtung der Waarenlager, über die gerade Länge und Breite der Straßen, über die Anlage öffentlicher Gebäude, über Verschönerungen, Ordnung, Reinlichkeit, und über alle Gesetze einer [illegible]en Polizey ein wachsames Auge zu haben: [illegible] die Ursachen des Unterschiedes, der sich zwische[illegible]en alten, finstern, stinkenden,

aufs Gerathewohl und ohne Ordnung gebaueten Städten, und zwischen der schönen Regelmäßigkeit der jugendlichen und neuen Schönheit der unsrigen findet, und den Sie mit solchen Nachdruck schildern. Ohne es nöthig zu haben, uns vor dem Ueberfall mächtiger Herren in Sicherheit zu setzen, haben wir sie unter dem Schirm der Gesetze, mit dem Kompaß und der Boußole in der Hand, gebauet.

Wenn ein Europäer aus unsern Städten auf unsere Felder kommt, wird er nicht über ihren Umfang, seit der Zeit ihrer Urbarmachung, erstaunen müssen? Wird er nicht die Menge unsrer Fahrzeuge, die Bauart unsrer Brücken, und die Güte unsrer Wirthshäuser bewundern? Ueberall, einige neuangelegte schlechte Gegenden ausgenommen, von Penobscot bis Savannah, wird er schöne Häuser, umzäunte Felder, und in den nordlichen Provinzen Obstgärten von Apfelbäumen; in den südlichen aber von Pfirsichbäumen finden. Ueberall wird er gesunde und muntre Kinder — mehr oder weniger zahlreiche Heerden, antreffen. Wird der Reisende nicht mit Entzückung ausrufen: die wahren Bilder des Glücks und Fleißes!

Auf welche Seite sich der Reisende wendet, wird er finden, daß der Ackerbau unsere liebste und anständigste

ständigste Beschäftigung ist. Auf dem ganzen unermeßlichen Wege, den ich Ihnen vorgezeichnet habe, ist Niemand müßig. Hier ist das Land nicht unter eine gewisse Zahl von Freyherrn getheilt, welche von der Höhe der Thürme ihrer gezierten Schlösser für ihre Vasallen das schändliche Sklavenrecht erkaufen lassen. Hier wird man keine alte Abtey, kein einzelnes Kloster sehen.

Wären wir nicht die unwürdigsten Menschen, wenn wir uns nicht in unsrer Lage, auf frischem Boden, auf einer noch jungfräulichen Erde, der Art und des Pfluges bedienen wollten? Alle diese Provinzen verfolgen einen Gegenstand auf die einförmigste Art. Ich will sagen: sie breiten ihren Anbau nach dem Verhältniß ihrer Bevölkerung, und ihren Handel nach den Progressen ihres Anbaues aus. Wenn also eine Parthey unsrer Kolonisten Bäume fällt, das Land urbar macht, säet und erndtet; so ist die andere damit beschäftiget, die Landesprodukte auf den Flüssen in die Hauptstädte zu bringen, von da sie in alle Theile von Europa verführt werden. Eine unendliche Menge kleiner Fahrzeuge, Barken, Pirogen, vereinigen alle Theile dieses ungeheuren Reichs, und erhalten darin Gleichheit und Ueberfluß. Auf diese Verschiedenheit des Bodens, der

Produkte und Bedürfnisse, ist, wie Sie wissen, der erste Grund unserer wechselseitigen Ausfuhren gebauet, so wie der Ueberschuß unsrer Waaren unsern auswärtigen Handel macht. Die große Anzahl der schiffbaren Flüsse, die dieser Halbkugel vielleicht den Vorzug vor allen andern Welttheilen geben, die Zahl der Buchten und Seen, die große Meerlinie, die wir einnehmen, unser Bauholz, unsere Eisenminen; alles in diesem Lande ladet den Menschen auf einer Seite zum Ackerbau, und auf der andern zum Schiffsbau und für das Meer ein.

Die ungeheure Menge von Fischen, welche die Einwohner der nördlichen Provinzen jährlich auf ihren Küsten fangen, machen und beschäftigen eine große Anzahl Matrosen. Der, bis auf den höchsten Grad der Vollkommenheit getriebene Wallfischfang, ist von der Bahins-Bay bis zu den Falklandsinseln, eine Schule der kühnsten Schiffer geworden. Es ist kein Strich auf der See, wo sie nicht diesen Riesenfisch aufsuchen sollten. Aus den Mittelprovinzen werden jährlich viele Millionen Scheffel an Korn, an Eingesalzenem, Mehl, Zwieback, Eisen, Kupfer, Brettern und Stabholz ausgeführt. Dazu gehört eine unendliche Menge Schiffe. Reiß, Taback, Indigo, und andere südliche Produkte, veranlassen einen ausgebreiteten Handel. Die Bau-

hölzer, Mastbäume, Schiffstheer, Zider, und tausend andere Artikel, finden sich fast in allen Provinzen.

Auf diese Art kann sich auch das veste Land selbst versorgen, zu gleicher Zeit aber andere Nationen mit den nothwendigsten Bedürfnissen versehen. Wir besitzen alles, was den Menschen schlechterdings nützlich ist. In der Folge werden wir alles einführen und sorgfältig bauen, was Indien, Afrika und Europa seltenes und nützliches hervorbringt. Eines unserer Lieblingsprojekte! Zur Ausführung desselben fehlt es uns weder an Genie, noch an Nachahmungseifer.

Sehr wahrscheinlich ist es also, in Absicht des neuen Zustandes der menschlichen Gesellschaft unter uns, daß das veste Land noch einmal der Schauplatz wird, wo die Kräfte des menschlichen Verstandes durch sich selbst alle Wirkungen äußern werden, deren sie nur immer fähig sind; der Schauplatz, wo die, so lange verschrumpfte, und zu der Pygmäengestalt eingedrückte menschliche Natur vielleicht in allen Künsten und Wissenschaften sowohl, als in der bürgerlichen und militärischen Laufbahn, ihre letzte und höchste Ehre wiederbekommen wird. Viele andere Welttheile haben auch ehemals ihre glückliche Perioden gehabt, und sie so lange genossen, bis sie

Despotismus, Sittenverderben, und der Einfall der Barbaren umgekehrt und alles in Vergessenheit gebracht haben. Ein großer Trost für die Patrioten, aus dem Schooß des Wassers eine neue und Europa so ähnliche Halbkugel emporsteigen zu sehen, deren Keime, gesunde Luft und Boden, nichts weiter, als den Fortgang der Zeit erwarten, sie mit einer Menge Menschen zu bevölkern.

In den Hauptstädten sowohl, als in verschiedenen andern Distrikten, verwalten unsere Curien die Gerechtigkeit. Es sind wenige Gegenden, die sich nicht für unsere herumwandernde Richter schikken sollten, die jährlich in allen unsern Grafschaften ihren Sitz aufschlagen. Außerdem sind alle Cantons mit Friedensrichtern versehen, die durch unsere stets bleibende Gouverneurs und Unterkurien ernannt werden. Jeder dieser Kreise ist außerdem mit den herrlichsten landrechtlichen Privilegien versehen, zum Beyspiel: Assessoren, Kollekteurs, Oberaufseher, Schatzmeister, Wegeinspektoren, Armenväter, und andere öffentliche Bediente mehr, anzunehmen. Jeder Grundherr (Foncier) besitzt auch noch das große Freyrecht, seine Stimme zu der Wahl dessen zu geben, der die Grafschaft in der Provinzialversammlung vorstellen soll. Das Gesetz erfordert, daß dieses Mitglied des gesetzgebenden

Staats-

Staatskörpers daselbst residire, und ein Landmann sey, das heißt: daß er Ländereyen besitze. Ehe er nach der Hauptstadt abreist, wo unsere Versammlungen gehalten werden, muß er die Einwohner, die ihn ernannt haben, über die besondern Gesetze, die etwas zum Besten ihres Cantons beytragen können, um Rath fragen. Diese Repräsentanten bekommen täglich einen Piaster während der ganzen Zeit, daß sie in öffentlichen Diensten abwesend sind.

In allen Distrikten hat das Gesetz geschworne Feldmesser gesetzt, um die angewiesenen Ländereyen auszumessen, die eigenthümlichen Besitzungen zu vertheilen, u. s. w. Es hat auch eigene Schreiber angenommen, welche die Kopien unsrer Kaufhandlung, unserer Patente, Archive und Familienschriften, sorgfältig eintragen. Und dies sind die Archive, worin unsere kostbarsten Dokumente, und die Vermächtnisse unserer Väter aufbewahret werden.

Alle Winter sind unsere gesetzgebenden Versammlungen beschäftigt, die Gesetze, welche nützlich seyn können, bekannt zu machen, oder diejenigen, die aufgehört haben es zu seyn, zu verbessern. Die für alle Bürger so interessanten Rechtsangelegenheiten, wie sie in unsern Versammlungen geführt sind, werden sowohl durch diejenigen, die dabey

gegenwärtig seyn wollen, als durch die öffentlichen Zeitungen bekannt.

Ueber den größten Theil unserer Provinzen präsidirte ein vom Könige ernannter Gouverneur, welcher ohne drückenden Stolz und eiteln Pomp seinem Souverain lange Ehre gemacht, und seit kurzem erst die Macht erhalten hat, in seinem Namen ungerechte Bedrückungen auszuüben.

Die Erziehung unserer Kinder gründet sich auf die ihnen eingeflößte Toleranz, auf die Religion, worin man sie unterrichtet, auf den Gehorsam gegen die Gesetze und Obrigkeiten. Werden sie älter, so erfahren sie mehr von dem Geist der Gesetze, so werden sie im Lesen und Schreiben, in der Geometrie, Feldmesserey und Schiffahrt unterrichtet. Auf der andern Seite sind die Zärtlichkeit, mit der sie erzogen werden; die Gleichheit, die sie unter sich beobachten; die Loskunft aus der väterlichen Gewalt im ein und zwanzigsten Jahre nach dem Gesetz; der Umgang mit ihren Aeltern; die Lebensart, zu der sie gewöhnt werden; die Einförmigkeit unsrer Lustbarkeiten; die gesellschaftliche Freyheit und Hospitalität; vielleicht die gesunde Luft, worin sie leben; kurz alles, was sie sehen und hören — die Ursachen, die sie zur Nacheifrung und Industrie reizen,

reizen, ihnen an der Handlung und am Ackerbau Geschmack beybringen, und ihnen die Vaterlandsliebe einflößen. Daher die sonderbaren und karakteristischen Uebergänge und Abweichungen (Nuances). Daher diese neue Abänderung der bürgerlichen und politischen Existenz, die den Amerikaner ausmacht, und ihn in der Folge noch immer von andern Nationen unterscheiden wird.

An allen schicklichen Orten haben wir Kirchen, die sich jede Sekte nach ihrem Gefallen gebauet hat. Verschiedene sind mit vielem Geschmack gebauet. Die Religion, die Liebe und Furcht Gottes sind unter uns das erste Band der Gesellschaft, und die erste Schutzwehr der Sitten; allein diese Tochter des Himmels, weit gefehlt die Menschen zu unterdrücken, dient sie uns nur dazu, unsre Arbeiten zu segnen, unsere Wünsche an den Fuß des ewigen Throns zu bringen, und die Barmherzigkeit und Gnade des höchsten Wesens zu erflehen.

Hier werden alle Sekten aufgenommen und geduldet. Alle unsere guten Bücher belehren uns, daß dies Zweige von einem Baume, wie wir die Kinder eines Vaters, sind. Eine scheinbare Disharmonie, die aber doch unter uns der vernünftigste und sicherste Grund der öffentlichen Ruhe sowohl, als einer allgemeinen

gemeinen Harmonie geworden ist. Wir haben den bittern und unruhigen Religionseifer 1200 Meilen nach dem Orient zu gelassen. Wir wissen nichts von dieser Raserey des Verstandes, der so viele unsrer Provinzen den Verlust ihrer Bevölkerung und Größe zuzuschreiben haben.

Die Vermischung so vieler Nationen und Sekten, die seit einem Jahrhundert unter dem Schatten der Gleichheit und Gerechtigkeit leben, hat uns endlich klug und zu eigentlichern Brüdern, als überall anderswo, gemacht. Der erste Grund unserer Gesetze ist Freyheit und Toleranz. Dadurch sind sanfte und liebreiche Gesinnungen in unsere Herzen gekommen, und dieser Geist ist der erste Zug unsres Nationalkarakters geworden. Nach unserer Hauptstadt, glaub' ich, sind wir die zahlreichste Gesellschaft, die den Grundsatz hat: alle Arten von Gottesverehrung zuzulassen, die Freyheit, daß ein jeder Gott auf seine Art anbeten darf, als eins der ersten Gewissensrechte anzusehen, und sich nicht mehr im Namen des Gottes zu hassen, der ein Gott des Friedens und der Barmherzigkeit ist.

Von den Arten der Beschäftigungen, von der Erziehung, von den Vorurtheilen, von der Religion und der Regierungsform, hangen, wie Sie wissen,

sen, die Sitten ab. Müssen Sie nicht unserer allgemeinen Liebe, die in der Einrichtung unsrer Armenhäuser, wo nur Reinlichkeit und kein Mangel herrschen, so sichtbar ist, und aus der Großmuth, mit welcher Fremde so oft unter uns aufgenommen werden, so deutlich hervorleuchtet, alle Gerechtigkeit wiederfahren lassen? Mehr als einmal haben Sie schon unsere Gastfreyheit, unsere einförmige Sitten, unsere Redlichkeit, unsere vernünftigen Gebräuche, vorzüglich unsere natürliche Klugheit, das Genie des Fleißes, immer thätig und wirksam zu seyn, das uns von Jugend auf beseelt, von Projekten zu Projekten, einige zu Spekulationen auf dem Meere; andere zu einer neuen Anlage und zu neuen Versuchen, oder zur Untersuchung, wie weit sich unser vestes Land wohl erstreckt, führt, — mit Ueberzeugung gelobt.

Sie kennen die Humanität, mit welcher die Reisenden eingeladen, und sowohl von den Kaufleuten in unsern Städten, als von den Landleuten aufgenommen werden. Allgemeiner Friede und Ruhe herrscht hier in einer Strecke von mehr als 400 Meilen. Hier hören Sie von keinem Diebstahl. Kaum werden Sie eine verschlossene Thür finden. Wozu soll ich Ihnen also noch die Sitten eines Volks schildern, das sich nur mit Arbeit und Han-

del

del beschäftiget? eines menschlichen und aufgeklärten Volks, das eben so weit von der Knechtschaft, die in Europa als ein Lehn angesehen wird, als von der aristokratischen Form gleich weit entfernt ist; eines Volks, das die Rechte der Erstgeburt, als das größte Verbrechen eines Vaters gegen seine übrigen Kinder, als eine Ungerechtigkeit gegen die Natur, als eine öffentliche Beschimpfung betrachtet? Wozu die Beschreibung der Sitten eines Volks, welches eine vernünftige Freyheit genießt, von seinem Herrn Land besitzet, das es bauet, in dem Menschen nur eine doppelte Würde erkennt: die obrigkeitliche, und die Würde nützlicher Verdienste; eines Volks, bey welchem Ehre und Alter darin besteht, sich von einer zahlreichen Nachkommenschaft umringt zu sehen; welches den Müßiggang als eins der gefährlichsten Uebel hasset; welches von keiner alten Leichtgläubigkeit, von keinen gefährlichen Vorurtheilen oder abergläubischen Meynungen beherrscht wird; sondern die neuesten Entdeckungen anderer Nationen sorgfältig studirt, mit den seinigen verbindet, und sie mit Freuden aufnimmt? — endlich eines Volks, welches sowohl einer sanften und wohlthätigen Religion, als einer freyen und weisen Regierung gehorcht?

Was unsere Heyrathen betrifft; so müssen sie überhaupt in diesem Lande sehr glücklich ausfallen, weil

weil unsere Töchter kein anderes Heyrathsgut, als ihre Tugend, ihre Schönheit und ihre Geschicklichkeit in der Haushaltung haben. Alles heyrathet hier zu rechter Zeit, das ist: in den ersten jugendlichen Neigungen. Da reizen uns noch Gesundheit und Eintracht zur Nacheiferung und zur Arbeit, und versüßen sie, wenn sie uns auch sauer wird. Unsere ersten Reichthümer kommen von der Nützlichkeit und von den häuslichen Kenntnissen unsrer Weiber. Will ein Amerikaner glücklich seyn, sagt das Sprichwort, so frage er die um Rath, die ihm der Himmel gegeben hat. Die Weiber vereinigen größtentheils die Reinlichkeit mit der Sparsamkeit, und führen mit Verstand ihre Haushaltung. Ihre Fruchtbarkeit erfüllt unsere Wohnungen stets mit gesunden starken Kindern, so wie ihr Fleiß uns mit der Wolle kleidet, die sie selbst spinnen, und in unsern Häusern spinnen lassen. Wir wissen von keinem unnatürlichen und in Europa so gemeinen Laster (Sacrilege), wie Sie mir oft gemeldet haben. Die Natur selbst bestimmt die Zahl unsrer Kinder, die sie uns zu geben für gut befindet. Dies sind auch so viele Geschenke, die wir mit Dank und Freuden annehmen, und unsere Weiber stillen sie selbst mit der größten Zärtlichkeit.

Unsere Kirchen haben Priester, die das Land, das ihnen zu Theil worden, so gut bauen, als wir. Es sind keine unfruchtbare Pflanzen des Evangelii. Ihr eheloser Stand würde für eine erst aufkeimende Gesellschaft ein unersetzlicher Verlust und der strafbarste Raub seyn, den sie an ihr begehen könnten. Außer ihrem Lande bekommen sie von uns noch Gaben, die wir ihnen gerne geben. Es würde uns aber betrüben, wenn wir sie zu reich sehen sollten, da der Besitz der Reichthümer allezeit traurige und gefährliche Folgen hat. Die wahre Freystätte der Tugend ist die Mittelstraße. Was würden wir jetzt seyn, wenn wir eine Klasse von reichen und müßigen Menschen, die zum allgemeinen Besten nichts beytrügen, unter uns hätten zulassen wollen? Wären wir nicht noch Kinder im Gängelbande?

Wir fanden das veste Land fast ganz leer von Menschen, und diese wilden und neuen Menschen wußten nicht, wie sie das Land verschönern sollten. Für unser Glück war es also nöthig, unsern jungen Gesellschaften die möglichste Wirkungskraft zu geben. Nöthig war es, daß wir alle Bürger wurden, daß jeder seine eigene Kraft und Gewicht hatte, und daß Freyheit, Toleranz und Gerechtigkeit unsere Schutzgötter wurden. Nöthig war es, daß das Schwerdt des Gesetzes, welches unter uns so selten straft, nur

mit

mit Mitleiden und Betrübniß strafte, wenn es gleichsam gezwungen wurde, einem Menschen das Leben zu nehmen, — daß dieses Gesetz uns zugleich von dem Werth eines einzelnen Menschen in Absicht auf ihn selbst, belehrte, wie er das Recht gehabt habe, nicht nur zu seyn, sondern glücklich zu seyn, und wie wichtig er auch der Gesellschaft habe werden können, sie durch seine Gegenwart zu verschönern, und durch seine Arbeit zu bereichern. Unsere ganze Gesellschaft mußte also nothwendig für das allgemeine Beste, und folglich so eingerichtet seyn, daß das ganze Volk niemals dem scheinbaren Glück einzelner Personen konnte aufgeopfert werden. Ja es mußte diese Subordination keine harte und drückende Kette, sondern ein sanftes und leichtes Band werden, welches uns vereinigte, ohne uns zu unterdrücken.

Von diesen heilsamen Grundsätzen hanget unser Flor ab. In Zeit eines Jahrhunderts ist unsere Gesellschaft, die einen so schwachen Anfang hatte, auf drey Millionen Einwohner angewachsen, welche jetzt eine Zone von 900 Meilen in der Länge, und beynahe 70 in der Breite bearbeiten, und darin über 100 Städte, und mehr als 600000 Häuser gebauet, ja mehr als Millionen Acres urbar gemacht haben.*) Hier

*) Der Verfasser will sagen: wenn das ganze umzäunte

Hier würde der Botaniker ein weites und fruchtbares Feld; der Naturforscher eine Menge unbekannter Steine, Pflanzen, Erdarten und Mineralien; der Philosoph den rührendsten Schauplatz, und der Bürger belehrende Szenen gefunden haben. Ist es nicht erstaunend, daß uns keiner von so vielen gelehrten Europäern zu besuchen würdiget? Sind wir denn so unbekannt? Ich dächte, unser geographischer Umfang müßte uns allen andern Völkern bekannt machen! Ist denn nicht auch die Summe unsres Fleißes in die englischen Zollbücher eingetragen? Nein! alle Reisende gehen nur nach dem ausgearteten Griechenland, oder nach dem alten Italien. Könnte man nur noch in diesen Gegenden einige Funken des alten Genies entdecken, oder das Grab des Socrates, Aristides, des Cato und Fabius wieder finden, so wollte ichs ihnen vergeben; ja ich würde selbst übers Meer gehen, und diesen kostbaren Reliquien meinen Weyhrauch bringen.

Sollte

zäunte Erdreich von 13 Staaten zusammen gerechnet würde; so betrüge es 900 Meilen in der Länge, und 70 in der Brite, gleich einem Quadrat von 260 Meilen, dessen Inhalt 40 Millionen Morgen Landes begreife.

Sollte ich zu viel sagen, wenn ich behaupte: es sey lehrreicher, zu uns zu kommen, den ursprünglichen Keim und die Progressen eines neuen und aufgeklärten Volks zu sehen, als nach Italien zu gehen, um zerfallene Monumente abzuzeichnen, oder auf den Trümmern eines alten Volks zu wandeln? Wäre es nicht lehrreicher, über den Ozean zu schiffen, um eine glückliche Nation zu sehen, als über die Alpen zu klettern, um daselbst eine zu sehen, die es, wie man sagt, gewesen ist? Wäre es nicht weit angenehmer, unsere geraden, reinlichen Handelsstädte, als einen alten verfallenen Tempel unter drohenden Ruinen zu besuchen, oder in krummen und finstern Straßen herumzukriechen, wo buschichte Wüsten, begraßte Heyden und ein todtes Schweigen, als Zeichen der Entvölkerung, haufenweise der Zierlichkeit und dem Fleiß gefolget sind? Würde auch der Reisende in unsern Kolonien nicht von dem Anblick eines Triumphbogens, oder eines ehrwürdigen Obelisk überrascht; so sähe er auch nicht unter so vielen Schattenbildern das Elend und den Vergang einer vormals berühmten Nation. Kurz, Freund! sind sie hinreichend, die Untersuchungen der stolzen Ruinen Italiens, und das Studium der schönen Künste, — die Menschen tugendhafter, glücklicher und würdiger zu machen, es zu seyn? Was

mich betrifft; so glaube ich, es sey angenehmer, den Ursprung der Dinge, als das traurige Wiedersehen der Fragmente der Vergangenheit aufzusuchen.

Wäre ich in Italien, ohne Zweifel würde man zu mir sagen: „Du gehst auf einem Lande, das von seinem ersten Anfang an öfters umgekehret worden. Es zittert und schwankt oft durch fürchterliche Erdbeben. Hier ist es, wo die Natur in Bewegung geräth, und die dumme Verwegenheit der Sterblichen viel anders, als an andern Orten, straft. Hat sie nicht seit achtzehn Jahrhunderten zwo stolze Städte verschlungen? Hat sie nicht schon vielmalen die Ufer von Sizilien umgekehrt? Hüte dich, den Pontinischen Sümpfen zu nahe zu kommen. Hier ist der Aufenthalt der Seuchen, und der Wohnsitz der Unfruchtbarkeit. Nur mit Zittern nähere dich der alten ehrwürdigen Hauptstadt. Sie liegt mitten in einer verpesteten Wüste. Ihre gegenwärtige Größe bestehet nur in der Einbildung, weil sie weder auf Freyheit, noch Kultur, noch Handel beruhet. Sie fängt schon an zu wanken, wie die alten Säulen und verfallenen Ruinen, die sie in ihren Mauern hat. O Rom! deine wirkliche Existenz, daß du noch da bist, setzt mich beynahe so sehr in Verwunderung, als deine vergangene Größe! „

Der

Der Anblick unserer Kolonien in allen Stufen ihres Alterthums, in allen Abwechselungen ihrer Verbesserung; unsere Seehäfen, die Nachbarschaft unserer Städte, würde den Reisenden selbst wider seinen Willen entzücken, der an der Zahl, an der Zierlichkeit, an der Schönheit der Plantagen und ihrer vollkommenern Kultur bald merken würde, daß er einer Hauptstadt nahe sey. Was für angenehme Ideen würde ihm dieser Anblick geben? Würde nicht seine Einbildung, da sie sich nicht immer so vieler Verbrechen und Unglücks, so vieler Wiederwärtigkeiten erinnern dürfte, zum voraus das prächtige Schauspiel genießen, das auf dem vesten Lande seiner wartete? Und, fragen Sie, wann werden wir in der That einmal dieses große Schauspiel erleben? Wenn die künftigen Generationen einen Theil davon erfüllen; wenn unsere Bergwerke entdeckt und genutzt, und unsere Kommunikationskanäle geöffnet sind, um die Quellen mit unsern Flüssen zu vereinigen; wenn die Mechanik mit neuen Entdeckungen bereichert, und die Kraft der Menschen dadurch erhöhet wird; wenn die Menge nützlicher Künste und Wissenschaften unsere Gesellschaft verschönern, und dem Daseyn künftiger Nachkommenschaften eine neue Würde geben werden; — dann, dann werden wir die Nachbarn der Russen, die jetzt daran selbst nicht

mehr zweifeln! Dann wollen wir Japan und Indien besuchen, und auf unsern Flüssen in unsere Länder zurückkehren! Das wird die Epoche seyn, da sich das Gold im Mittage mit dem Eisen in Norden vereiniget! Dann werden unsere Kaufmannsflotten durch die großen Meere schiffen, und die entferntesten Theile im Innern dieses großen vesten Landes vereinigen. Lange vor diesem Zeitpunkt werden unsere Schiffe schon alle Meere durchschiffen. Unsere Talente und unsere Wirkungskraft werden der Welt das stärkste Beyspiel geben, und unser Handel wird das nützlichste Band für alle Nationen werden.

Italien hat nur eine Periode gehabt, da es die Achtung der Welt, und die Aufmerksamkeit der Reisenden verdiente. Das war in jenen Heldenzeiten, da die Bürger den Pflug verließen, um ihr Vaterland zu vertheidigen; wo sie die Verleugnung des Lebens, die Furcht der Götter, die Liebe zu ihrem Heerd, und die Einförmigkeit der Sitten zum höchsten Range erhoben hatten. Damals hatte Rom weder stolze Tempel, noch prächtige Pallaste. Die Bürger allein machten seinen Reichthum, seinen einfach-edlen Schmuck aus. Diese Helden sind nicht mehr — Es ist uns von ihnen nichts weiter übrig, als das Andenken und der Eindruck ihres Beyspiels. Ein Andenken, das vielleicht auch unter uns noch

einmal

einmal Leute erwecken wird, die ihnen nachahmen. Denn, gleich ihnen, führen wir mit der einen Hand den Pflug, und mit der andern werden wir, wie sie, die Waffen ergreifen, wenn uns jemals Ehrgeiz oder Herrschsucht angreifen sollten.

Komm zu uns, reisender Europäer! Hier in den Schatten unsrer Gärten sollst du dich ausruhen; hier in der Einsamkeit unsrer Wälder studiren lernen. Hier sollst du dich in unsern Feldern im Umgange mit unsern vernünftigen Arbeitern vergnügen. Land, Berge, Moräste wirst du sehen, wie sie aus dem Schooß der Natur gekommen sind. Eine neue Art von Menschen wirst du erblicken, die ganz unfähig sind, gezähmt und kultivirt zu werden. Glücklicher vielleicht in diesem ihrem Naturstande, als in dem, in welchen man sie eitler Weise versetzen wollte. Denn sie kennen kein ander Glück, als frey und unabhängig zu seyn. Mit unsern jüngern Naturkindern wirst du dich schon vernünftiger unterhalten können. O! welch ein großes Feld zum Nachdenken! Wenn du willst, wirst du an der Würde ihrer Aufnahm Antheil nehmen, und einigen ihre Eltern ersetzen können. Du wirst ein Mitglied ihrer Ländereyen und ihrer Gesellschaft werden, wenn du, nach dem Beyspiel so vieler Europäer, ihr einfaches und ruhiges Leben allen glänzenden Fesseln und

unnützen Wissenschaften deiner europäischen Gesellschaften vorziehen willst. Du wirst unsere große Seen, diese innern und unermeßlichen Meere, bewundern. Du wirst auf den Gipfel der apalakischen Gebirge *) steigen, und auf der einen Seite betrachten, was wir schon von den Ufern des Meers an gethan haben; auf der andern aber, was uns in dem großen Umfange des vierten Welttheils zu bevölkern und urbar zu machen noch übrig ist. Ist es dir darum zu thun, den Betrug eitler Erinnerungen, das Andenken unnützer Beschäftigungen, die du zu bereuen Ursach hast, die unfruchtbare Bewunderung von Italiens Ruinen, mit dem Anblick so vieler belehrenden und neuen Szenen dieses großen Landes zu vertauschen; so weiß ich gewiß, du wirst den

*) Apalakische, apalachische Gebirge, zween ansehnliche Berge, Cuebek gegen über: die Frauenberge genannt. Sie laufen von da südwestwärts ununterbrochen durch das veste Land nach dem Lande der Creek-Indier, im nördlichen Theile der beyden Florida, herunter, und bleiben auch da, wo sich Flüsse durchdrängen, auf beyden Seiten sehr steil und hoch. Diese Felsenkette führt den Namen der apalachischen Gebirge. S. Schlözers Erdbeschreibung von ganz Amerika, I. p. 73. A. d. Ueb.

den Anblick von 300 Meilen eines ganz neuerlich urbar gemachten Landes, den reizenden Anblick einer so großen, allein durch den Fleiß ihres Eigenthümers kultivirten Plantage, den Anblick einer weiten mit den Erndten eines einzigen Kolonisten angefüllten amerikanischen Scheune, den eitlen Ruinen eines Tempels der Ceres unendlich vorziehen.

St. John.

## VI.

## Gedanken eines amerikanischen Landmanns über sein Schicksal, und über die Freuden des Landlebens.

---

Da Sie einer der aufgeklärtesten Europäer sind, den ich je gekannt habe; so wundern Sie sich nicht, wenn ich, meinem Versprechen gemäß, mirs diesmal besonders angelegen seyn lasse, unsern freundschaftlichen Briefwechsel recht unterhaltend zu machen. Die mir überschickten angenehmen Beschreibungen lehren mich, was für ein Unterschied unter Ihren Vergnügungen, und den unsrigen sey. Ich bin von Ihren Vorzügen überzeugt. Finden Sie aber nicht, daß wir in der kurzen Zeit, da wir dies

neue Land bewohnen, mit der kleinen Anzahl von Armen, die hier gearbeitet haben, Wunder gethan, und unsere Arbeit mit dem höchsten Preise, der sich auf die Wenigkeit der Leute gründete, erkauft haben? Haben wir nicht auch ganz eigene Vortheile und Vorzüge? Wäre ich im Stande, davon eine genaue Rechnung zu machen; so würde ich Ihnen zeigen, daß sie uns vielleicht für alle Schwierigkeiten unsrer Lage schadlos halten. O! wie dank' ichs dem höchsten Wesen, daß es mich hier, und nirgends anders, gebohren werden lassen, daß es mir, statt eines Platzes unter den Russischen Knechten, oder unter den polnischen Landleuten, den Rang eines amerikanischen Landmanns gegeben hat! Ihren Belehrungen habe ich die Kenntniß ihres traurigen Schicksals, und ihrer bedaurenswürdigen Lage zu danken. Werden Sie es glauben? Diese Vergleichung gereicht zur Vermehrung meines Glücks. Sagen Sie mir, lieber Akademist! Aus welchem Grunde wird die Idee des Uebels, in so fern es die andern niederschlägt, eine Art von wirklicher Wohlthat für uns? Dessen ungeachtet, verstehen Sie mich wohl, will ich dies nicht gesagt haben, als freuete ich mich darüber, daß es in Europa so viele Unglückliche gebe, die das Licht nur scheinen empfangen zu haben, um in der Dunkelheit zu kriechen;

chen; das Leben, um den Schmerz zu fühlen; die Bedürfnisse, um sie nie befriedigen zu können. — Was haben jene arme Russen der Natur zu Leide gethan? —

Kurz nach dem Tode meines Vaters, der mir die Plantage hinterließ, die ich gegenwärtig noch besitze, wurde ich meines Standes mit einemmale überdrüßig, ohne andere zu kennen. Vielmal kam ich in die Versuchung, ihn zu ändern, ohne zu wissen, welchen ich wählen sollte. In dem bisher geführten Leben sahe ich nichts, als eine ermüdende Wiederholung einer und eben derselben Arbeiten, und Vergnügungen. Die ersten betrachtete ich als einen Anhang der Sklaverey, die den freyen Menschen herabwürdiget; die andern waren gar nicht nach meinem Geschmack. Da ich nun so einmal über meine Projekte träumte, und um von der Veränderung, die ich vorhatte, besser urtheilen zu können, setzte ich mich schon zum voraus in den Zustand, als hätte ich meine Plantage verkauft, für die mir vor wenig Tagen 37,500 alte Livres geboten waren; da veränderte sich der Anblick der Gesellschaft mit einemmale in meinen Augen. Ich erschrack, ohne zu wissen, warum? Die Welt schien mir viel weiter, seitdem ich meinen vorigen Platz nicht mehr darin hatte. Ich fühlte gleichsam mein ganzes Gewicht,

mein

mein Ansehen, und die Achtung meiner Freunde verlohren zu haben. Zweifel, Furcht und Unentschlossenheit begleiteten mich auf allen meinen Schritten. Plötzlich stellten sich mein Land, mein Haus, meine Felder und Wiesen unter reizendern und schönern Farben vor meine Einbildung. Der Gedanke zu bleiben; meine Landschaftsrechte; die Idee: das ist dein Eigenthum, entwickelten sich unter den anziehendesten Gestalten vor meinen Augen, und was ich zuvor für ein Hirngespinnst hielt, wurde für mich eine wahre Quelle der Zufriedenheit und Selbstliebe.

„Ey warum über die Lebensart, darinn dich dein Vater erzogen hat, so mißvergnügt? sagte mein guter Genius zu mir. Warum glaubst du: Arbeit könne mit der Menschenwürde nicht bestehn? Warum verachtest du das ländliche Vergnügen? Kann man auf der Erde ein besseres und edleres Schauspiel, als eine Gesellschaft Menschen sehen, die, mitten im Ueberfluß, ihre eigene Felder bauen, ihre eigene Wiesen mähen? Mäßige Arbeit wird die Quelle der Gesundheit, das Gegengift der Sorgen; die Universalmedizin, sowohl gegen die Uebel des Körpers, als der Seele. Welche Schande für dein Alter, das ganze Glück deines Standes, und alle von der Arbeit, besonders vom Ackerbau, abhan-

hangende Wohlthaten und Vortheile noch nicht zu kennen! Mache es wie dein Vater. Beständig mischte er den frölichen Gesang in seine Arbeiten. Ein wahres Vergnügen des sich erholenden Geistes! Niemals kam er in sein Haus zurück, daß man nicht Freude und Zufriedenheit in seinem Gesichte sahe. Niemals sahe er deine Mutter wieder, ohne sie zu umarmen. Niemals murrte er, wenn er widrige Zufälle gehabt hatte. Wie unglücklich bist du? Bist du schon, wie er, verfolgt, und in deiner Jugend eingeschlossen; bist du seit drey Jahren durch Priester und Dragoner aus einem Gefängniß in das andere geschleppt? Hat man dich der Religion wegen mit den Galeeren bedrohet? Hast du schon so viel Gefahren, Hunger, Blöße und Verzweiflung ausgestanden, als er? Hast du schon, wie er, in der härtesten und stürmischesten Jahrszeit, ohne Absicht, ohne Ziel und Projekt, blos um der Lebensgefahr des Vaterlandes zu entgehen, durch den Ozean setzen müssen? Hast du schon, wie er, die Bäume und das Gebüsche deiner Plantage auswurzeln, und damit die ausgetrockneten Moräste besetzen müssen? Hast du schon, wie er, ein Haus, eine Scheune bauen, und deine Brunnen selbst ausgraben müssen? — Nein! viel glücklicher, ohne es zu wissen, hast du niemals, wie er, sechs Monate

nate unter der Rinde von Bäumen leben, und auf Blättern schlafen dürfen. Worüber hast du also Ursache dich zu beklagen? Hat er dich nicht durch einen geschickten Colonisten erziehen lassen? Du kannst lesen und schreiben; verstehst etwas Geographie, um die Zeitungen lesen zu können; weißest so viel von den Gesetzen, um ihnen zu gehorchen, und deine Geschäfte zu treiben. Außerdem hat er dir einen Theil seiner seit mehr als funfzig Jahren durch die Erfahrung erworbenen Kenntnisse gelassen. — Arbeite also, wie er gearbeitet hat. Genieße den Nutzen seines Schweißes, die Erbschaft seines Fleißes, seiner Geschicklichkeit und seiner Grundsätze. Vergleiche dein Schicksal mit dem Zustande der Emigranten, die du jährlich unter uns ankommen siehest. Befrage sie über das, was sie gewesen sind, was sie ausgestanden haben — und nun höre auf zu murren. »

Aus diesem Traum kam ich gleichsam als ein neuer Mensch zurück. Ich schämte mich meines Projekts, und erröthete vor den gefährlichen Anschlägen, die mir kurz vorher noch so lieb gewesen waren. Ich schwur in meinem Herzen, mein Land niemals zu verkaufen, und die mir von meinem guten Genius bezeichnete Laufbahn fortzusetzen. Um dies neue System zu Stande zu bringen, heyra-

thete

thete ich kurz darauf nach meinem Herzen ein Mädchen, das ich schon vorher geliebt, und dessen Wahl mein böser Genius beynahe bey mir in Vergessenheit gebracht hatte. Wie geschwind und vortheilhaft änderte sich da alles zu meinem Besten! Mein Haus wurde nun viel heiterer und angenehmer. Meine Gattin erfüllte eine unendliche Leere, worin ich mich vorher verirrt hatte. Ein neues Prinzip, davon ich nicht wußte, wo es herkam, beseelte alle meine Handlungen. Bearbeitete ich meine Felder, so geschahe es mit neuer Munterkeit und Muth, weil ich fühlte, daß ich nicht mehr für mich allein arbeitete. Dieser tröstende Gedanke! o! wie erleichterte mir der meine Arbeit, und trocknete den Schweis ab. Oft begleitete mich meine Gattin, ihr Strickzeug in der Hand. Welche Freude! wenn sie sich unter dem Schatten eines Baums niedersetzte, und mich lobte, daß ich so gut pflügen könnte, daß meine Pferde in so gutem Stande wären, und daß das Land so viele Güte hätte? Ich kann Ihnen kaum beschreiben, wie dergleichen Auftritte mein Herz vergnügten, alle Schwierigkeiten leicht, und alle Arbeiten angenehm machten. O! wie bedaurte ichs da, daß ich nicht eher geheyrathet hatte! Ich war sechs und zwanzig Jahre alt. Welche Epoche! Ich war vollkommen gesund, jung und stark. Ich

bauete mein eigenes Feld. Wie ichs noch bin; so war ich frey, independent, ohne alle Schulden. Ach! sagte ich einmal zu mir selbst — ich saß eben in der Wiese unter der Ihnen bekannten großen Hykerys *): — welch ein gedoppeltes Verbrechen hätte ich begangen; welch ein unersetzliches Unglück hätte ich mir zugezogen; welches traurigen Irrthums hätte ich mich schuldig gemacht, wenn ich meine Plantage verkauft hätte! Niemals hätte ich dann eine Gattin bekommen, und wäre auch kein Landmann mehr. Kann der amerikanische Kolonist jemals glücklich seyn, wenn er mit seinem Zustande unzufrieden, und gegen das Erbtheil seiner Väter undankbar ist, oder wenn er es wagt, solches zu verlassen, und auf andere Projekte fällt?

Sie fordern von mir eine Beschreibung meiner Lage. Hier ist sie. Ich bin aber nicht Bürge, ob Sie Ihr Interesse dabey finden werden. Wie sie mir das Herz eingeben wird, will ich sie Ihnen geben. Diese angenehme Erinnerung ist allezeit ein Fest für mich.

Mein Vater hatte mir 371 Acres Landes hinterlassen, worunter 47 in zwo schönen Wiesen mit den

*) Großer Wallnußbaum.

den vortreflichsten Kräutern, (Tymoti), bestanden. Ferner einen Baumgarten von fünf Acres, davon ich selbst einen Theil angelegt habe; ein Gehäge von 450 wilden Pfirsichbäumen, um meine Schweine zu futtern, und Branntewein zu brennen; ein anständiges Haus von 42 Fuß Länge; eine Scheune von 70 Fuß Länge und 43 Breite, mit Schindeln von Zedernholz. Alle Jahre konnte ich 1500 bis 2000 Pfund guten Speck, und 1200 Pfund Rindfleisch einsalzen. Während der Erndte wurden sechs fette Hammel geschlachtet. An Korn, Hülsenfrüchten, Butter und Käse hatte ich so viel, daß ich meine Familie ernähren konnte, und für einen Gast auch noch übrig hatte. Meine Negern sind alle ziemlich treu. Sie sind gesund, fett, zufrieden, und arbeiten mit gutem Willen. Den Sonnabend gebe ich ihnen für sich, und Tobacksland, so viel sie wollen. Die beyden ältesten machen sich daraus jährlich wenigstens 160 Piasters. Sie speisen mit mir aus einer Küche, und kleiden sich mit eben dem Zeuge, als ich. Mein Vater ließ den Ruhm eines würdigen Kolonisten zurück. Er war glücklich. Wie sollte ich nicht beydes auch seyn, wenn ich in seine Fußstapfen trete? Prozesse habe ich nicht. Ich verstehe den Geist unsrer Gesetze zu gut, um meine kleinen Geschäfte darnach einzurich-

ten. Ich verehre ihren Schutz, ohne ihre Strenge zu fürchten.

Kaum war mein erstes Kind gebohren, als ich über tausend bisher nicht bemerkte wichtige Dinge ganz neue Aussichten bekam. In meinem Herzen fühlte ich die Wirkung der väterlichen Liebe. Meine Gattin liebte ich nun noch einmal so zärtlich. Dieser Vorfall wurde mir ein neues Band, und erhöhete meinen Rang, den ich in der Gesellschaft hatte. Eine zum Theil bezahlte Schuld! sagte ich zu mir selbst. So eben habe ich dem Vaterlande einen Bürger gegeben, der mich dadurch beglücken wird, wenn er mir den Vaternamen giebt. Was soll ich sagen? Keine Freude hat wohl eine schnellere und lebhaftere Wirkung, als diese. Nun hörte ich auf, mit meinen Gedanken außer den Grenzen meiner Plantage umher zu schweifen. Ich gab dem Kinde den Namen von dem neuen Stück eines erst ausgetrockneten, und mit Gräben umzogenen Morasts. Bey der Geburt der übrigen folgte ich dieser Methode. Man muß selbst Vater seyn, wenn man die Freude schmecken will, an der Seite einer geliebten Gattin die so oft gewünschte Frucht einer beyderseitigen Liebe in seine Arme zu schließen.

Wenn ich denn da so an meinem Feuerheerd mit einem Pfeifchen sitze, und meine Gattin betrachte,

wie

wie sie arbeitet oder wiegt, oder einen Säugling an die Brust legt; so werde ich von den angenehmsten Empfindungen durchdrungen. Dann bin ich auf meinen Zustand, von dem mein ganzes Glück herrührt, recht stolz. Oft brechen diese sanfte Empfindungen in Thränen aus. Wie glücklich wären die Menschen, wenn sie die Natur selbst nur dazu bestimmt hätte, solche angenehme und süße Thränen zu weinen! Oft, ich gestehe es, verschwinden ie gefaßten frommen Entschliessungen mit dem Rauch meiner Pfeife; wie dieser aber im Verschwinden einen angenehmen Geruch zurück läßt; so bleiben auch die Züge dieser Ideen in mein Herz eingegraben. Wenn ich denn meinen Jungen vor mir aufs Knie nehme, und ihn tanze, daß er lacht und frölich wird; so gehe ich zugleich mit meiner Einbildung in die dunkle Zukunft, und suche auszuspähen: wie er wohl gesinnt seyn, was aus ihm werden, und wie es ihm gehen werde. Könnte ich das große Buch des Schicksals öfnen; wäre mirs erlaubt, die besondere Seite mit seinem Glück und Unglück zu lesen; so würde ich vielleicht zittern. Sehe ich auf der andern Seite die Unglücksfälle der Menschheit, die Gefahren der Kindheit vorher; so bezahle ich gewiß die zuvor gehabte Freude sehr theuer. Als mir dies erste Kind gebohren war; so

gieng ich allezeit mit einer gewissen Aengstlichkeit aus dem Hause, und der Himmel ist mein Zeuge, daß ich nie anders, als mit einem geheimen Schauder zurückkomme, ob ich ihn gleich als etwas kindisches zu unterdrücken suche. Und selbst noch jetzt, wenn ich kaum einen Fuß auf meinen Acker gesetzt habe, so überfällt mich schon eine Menge von Gedanken, die mir nirgends anderswo so wichtig sind. Da stellt sich die angenehme Idee meines wahren Eigenthums, meiner besondern Rechte, und meiner Landschafts-Privilegien, vor meine Einbildung. „Kostbares Erdreich! sage ich zu mir selbst, welche alte Gewohnheit, welche glückliche Offenbarung, welches Gesetz hat die Kraft gehabt, den Menschen, der zuvor in den Wäldern und Wüsten herumirrte, auf den Einfall zu bringen, sich einen sichern Boden auszusuchen, sich auf demselben niederzulassen, daran die wichtigsten Privilegien zu knüpfen, und ihn zur Quelle seiner Rechte und seiner Reichthümer zu machen! „

Das Terrein, das ich jetzt besitze, war 1724 noch eine Wildniß von Wäldern und Morästen, wie es aus den Händen der Natur gekommen war. Durch anhaltenden Fleiß hat es mein Vater in fruchtbare Felder, in lachende Hügel, in reizende und ebene Wiesen umgeschaffen. Kein Europäer

kann

kann sich von dem schweren und langsamen Gange, den die Sache nahm, einen Begriff machen. Es gehörten wenigstens drey Jahre dazu, ehe die Wurzeln der Sträucher und des kleinen Gebüsches ganz ausgerottet wurden; fünf Jahre, ehe die großen Stämme aufhörten nachzutreiben, und vierzehn Jahre, ehe sie selbst verfaulten und weggeschaft werden konnten. Ich selbst habe daran die erste Kraft meiner Arme versucht. Das sind die Bilder, die mir so oft wieder ins Gedächtniß kommen, weil ich ihnen den Grund meiner ganzen Philosophie zu danken habe.

Da ich einmal flaches Land vor meiner Thür bearbeitete; so machte ich mir das Vergnügen, unsern Jungen in einen kleinen Stuhl, nach meiner Erfindung, zu setzen, den ich mit vier Schrauben an dem Pfluggründel bevestigte. Nun gieng es fort. Wie freuete sich der kleine Bube über die Bewegung der Maschine sowohl, als der Pferde! Da war es, wie ich mich noch sehr gut erinnere, als er die ersten Worte stammelte. Als ich nun so nachläßig auf der Handhabe des Pflugs hieng, und ihn emßig regierte, sagte ich zu mir selbst: thust du nicht jetzt eben das, was dein Vater für dich gethan hat? Mögte mich doch dies Kind einst ernähren, wenn ich alt und schwach bin!

Wie glücklich verbinde ich das Vergnügen mit der Arbeit! Denn unter der Arbeit gebe ich mich mit dem Kinde ab, und erspare dadurch der Mutter eine Arbeit und Sorge. Der angenehme, und wie ein Blumenstrauß duftende Geruch des Landes entzückt mich, und hat gleiche Wirkung auf alle meine Kinder. Wie ich aus der Erfahrung angemerkt habe, werden dadurch ihre Backen viel röther, und Luft, Sonne und Wind, tragen offenbar viel bey, ihren Körper und ihre Gliedmaßen zu stärken.

Niemals kommen Eyer auf meinen Tisch, ohne die erstaunende Metamorphose zu bewundern, die sie durch die Bebrütung würden erfahren haben. Aus ihnen würden vertrauliche, liebe, sorgfältige Hennen gekommen seyn, die ihre Jungen mit einer Sorgfalt und Wachsamkeit geführt hätten, welche viele Mütter beschämen — Hähne, mit prächtigem Gefieder, zärtlich gegen ihre Gattinnen, muthig und tapfer, da sie Gedanken, Gedächtniß, und fast alle Zeichen der menschlichen Vernunft, ohne eine ihrer Unvollkommenheiten, haben. Gleiche Beobachtungen habe ich über die Klugheit der Thiere gemacht, die lange Zeit auf meiner Plantage lebten, und davon erstaunliche Beyspiele gesammelt. Was ist nun dieser Instinkt, den wir auf der Leiter unsrer Distinktionen so tief herabsetzen, und davon wir

doch

doch einen so schwachen Begriff haben? Die Vernunft besitzet zugleich die vollkommenste Weisheit und Tugend; aber auch das schrecklichste Laster und Thorheit. Der Instinkt hingegen bestehet nur aus einer Summe nützlicher und untrüglicher Kenntnisse.

Meine Bienen zogen meine Aufmerksamkeit und meine Achtung mehr an sich, als alle übrige Bewohner meines Guts. Sie gaben mir öfters Anleitung zu den angenehmsten und lehrreichsten Betrachtungen, wenn ich unter meinen Akazien *) saß, und ihre Regierung, ihren Fleiß, ihre Unruhen und Kriege beobachtete; wenn ich sahe, daß die Jungen an demselben Tage, da sie auszogen und schwärmten, schon eben so geschickt waren, als die erfahrensten Matronen der Republik, und, wie die andern, die Kunst verstanden, aus den Blumen das köstliche Honig zu ziehen, ohne der Hofnung der Menschen zu schaden. An ihren Bewegungen konnte ich die Veränderung der Zeit, und den Tag merken, da die Schwärme ausziehen wollten. Schade! daß mitten in dieser Harmonie, und bey den verschiedenen Arten, gleichwohl keine so sicher leben kann, daß sie nicht von Andern Nachstellungen fürchten müßte. Alle haben ihre Feinde. Der



*) Ein amerikanischer Bohnenbaum.

weise Schöpfer fürchtete vielleicht die allzu große Fruchtbarkeit der Prinzipe, die er der Materie gegeben hatte, und fand es für nöthig, dieselbe durch dieses System der Zerstörung wieder einzuschränken.

Zum Unglück für uns lebt einer der nützlichsten Vögel in einem unversöhnlichen Kriege mit unsern Bienen: der Königsvogel (King-Bird).*) Kann man es übers Herz bringen, einen solchen Vogel zu vertilgen? Er stoßt unsere Feldkrähen, bewahret unser Korn vor ihren Verwüstungen, und ist die Wache unserer Erndten. Dieser Streit verdient gesehen zu werden. Dies ist der Augenblick, worin sich die Kunst zu fliegen in allen ihren möglichen Verbindungen entwickelt. Das verdoppelte Geschrey, die ungestüme Hitze und Geschwindigkeit des Vogels wird nur gar zu oft durch die plötzlichen Wendungen und durch das schnelle Herabschießen der Krähe vereitelt. Der erste, der seine Kleinheit und Schwachheit

*) Der Verfasser hat auch nicht die mindeste nähere Beschreibung von diesem Vogel, von seinen Farben, und übrigen Kennzeichen gegeben. Nichts, als daß er an sich viel kleiner, als eine Krähe sey. Da er ihn aber als einen Bienenfeind karakterisirt; so rechnen wir ihn, nach dem Linné, zu den Bienenfressern: *Merops*. Vielleicht Cinereus, dessen Vaterland Amerika ist. A. d. Ueb.

heit fühlt, sucht mit einer bewundernswürdigen List seinen Feind an den schwächsten Stellen anzugreifen. In dieser Absicht schwingt er sich über ihn, und hackt ihm in die Augen. Dann giebt die Krähe durch ihr Geschrey ihre Furcht zu erkennen. Sie fällt wie ein Stein zur Erde, und sucht dem Feinde zu entkommen, der sie aber aufs neue verfolgt. Geschiehet es im Gegentheil durch den Vortheil des Windes, durch die Größe der Flügel, oder durch einen andern Umstand, daß die Krähe über ihn kommt; so hebt sich der Vogel mit einer besondern Geschwindigkeit, und greift sie unter den Flügeln an. Endlich wird die Krähe des heftigen Streits müde, und rettet sich in den Wald. Kaum ist sie fort; so kommt der Sieger zurück, verkündigt durch das Schütteln seines Gefieders seinen Triumph und seine Freude, und geht zu seinem Neste und zu seiner Familie, für deren Erhaltung er erst gekämpft hatte.

Gleich stark eingenommen für meine Bienen und für meine Erndte, stand ich lange bey mir an, ob ich die Zahl dieser Vögel vermindern wollte. Im vorigen Frühjahr merkte ich just zu der Zeit, da die Bienen schwärmten, daß sie sich durch meine Nachsicht allzu sehr vermehrt hatten. Mit der ihnen eigenen Dreistigkeit setzten sich einige gerade auf die Bäume, dicht an den Bienenstöcken, wo sie die aus

dem Felde zurückkommenden Bienen ohne alle Umstände wegschnappten. Sogleich entschloß ich mich, sie zu vertilgen, und ich legte schon das Gewehr an, als sich ein Haufen Bienen in der Größe meiner beyden Fäuste mit einer außerordentlichen Geschwindigkeit auf diese Vögel stürzte. Sie erschracken über den Klumpen und nahmen die Flucht, wurden aber von dem Häufchen auf das lebhafteste verfolgt, weshalb ich ihnen mit den Augen sehr aufmerksam nachgieng. Zum Unglück trennten die Bienen, ihres Sieges zu gewiß, ihre geschlossene Order, und theilten sich beym Rückzuge. Kaum hatten sie die Kraft, die von ihrer Vereinigung kam, verlohren, als sich die Vögel ihre Unordnung zu Nutze machten, zurückkamen und ihrer so viele wegfiengen, als sie nur wollten. Ja sie wurden durch diesen glücklichen Vorfall so dreist, daß sie sich wieder auf denselben Zweig setzten, von dem sie vorher weggejagt waren. Ich schoß ihrer viere. Da ich aber gleich nachher ihre Kröpfe öfnete, so zog ich 171 Bienen heraus, die ich bedeckt an die Sonne setzte. Wie groß war mein Erstaunen, wie das Ihrige seyn wird, wenn ich Ihnen sage, daß sich gleich nachher 104 davon erholten, und, nachdem sie trocken geworden waren, zu ihren Stöcken zurückkehrten, wo sie ohne Zweifel nicht unterlassen werden, ihren Kameraden eine

Bege-

Begebenheit zu erzählen, die vermuthlich unter den amerikanischen Bienen noch nie geschehen war! *)

Eins der schwereſten Probleme ist alsdann dieſes, ob sie, wenn sie schwärmen, in dem für sie bestimmten Stocke bleiben, oder nach hohlen Bäumen zugehen werden? Haben sie sich durch ihre Gesandten schon einen Aufenthalt ausgesucht; so ist es unmöglich sie zu halten. Mehr als einmal habe ich die Schwärme in die Stöcke eingeschlagen, und ich habe sie allemal verlohren. Gegen Abend, zu einer Zeit, da ichs am wenigsten erwartete, gieng der ganze Haufen nach dem Holze. Sie gleichen in diesem Stück vielen Menschen, und ziehen einen wilden, aber freyen Aufenthalt den schönsten und bequemsten Wohnungen vor, die man ihnen bereitet. Seit der Zeit habe ich die Kunst gelernt, sie zu verfolgen, und wieder zu finden. Ich zwinge auch ihre Neigungen nicht mehr. Anders, als in der Freyheit, gerathen sie nicht. So weit sie auch immer gehen, so bin ich sicher, daß ich sie im Herbst allezeit wieder finde. Ihr neuer Aufenthalt vergrößert mein Vergnügen. Ja ich verstehe nach gerade die Kunst, selbst ihren Instinkt zu betrügen.

Alle

*) Eine wirklich merkwürdige Naturanekdote.
A. d. Ueb.

Alle Jahre, in der Mitte des Oktobers, gehe ich auf die Bienenjagd, und wende dazu eine Woche an. Keinen andern Gefährten, als meinen treuen Hund, Terreneuve, nehme ich mit. Die Hirsch- und Bärenjagden liebe ich nicht; sie sind mir zu beschwerlich. Ich weiß es, daß mich dies unter den Wilden entehren, und sie mich gewiß ein furchtsames Weib nennen würden. Der Karabiner darf nicht fehlen. Wie sie wissen, darf hier Niemand ohne Waffen ins Holz gehen, weil sie sowohl zu unsrer Nahrung, als Vertheidigung, dienen. Außerdem habe ich meinen Schirm, etwas Mundportion, eine Ziegel, Wachs, Zinnober, Honig, eine Bousole, und meine Uhr bey mir. So richte ich denn meinen Gang nach den Gegenden, die von unsern Wohnungen am weitesten entfernt sind. Die großen Bäume visitire ich am sorgfältigsten, und schlage mit meiner Keule daran, ob sie oben hohl sind. So bald ich vermuthe, daß Bienen in der Gegend sind; so zünde ich auf einem flachen Steine ein kleines Feuer an, in das ich etwas Honig thue. Auf einen andern Stein streiche ich auch einige Tropfen. Sind nun Bienen in der Nähe; so werden sie durch den auf allen Seiten verbreiteten Rauch aus einer ziemlichen Weite herbeygelockt, weil sie Honig zu finden meynen. Sie können sich aber nicht

anders

anders hinzunahen, als daß sie sich die Haare des Körpers mit dem Zinnober, den ich sorgfältig um jeden Honigtropfen herumgestreuet habe, roth färben. So bald sie so viel genommen haben, als sie fortbringen können, fliegen sie fort. Dann lege ich meine Boußole an, um die Richtung ihres Fluges zu beobachten, den sie immer in einer geraden Linie nehmen. Nicht lange nachher pflegen sie mit ihren Kameraden wieder zu kommen *). An der rothen Uniform erkenne ich sie gleich, und nach meiner Uhr kann ich die Zeit von ihrem Abzuge bis zu ihrer Wiederkunft bestimmen. Aus diesen beyden Umständen schließe ich ohngefähr, wie weit sie von mir sind, und wo ihr Aufenthalt ist. Dann kann ich sie leicht mit meiner Boußole verfolgen. Je näher ich dem Orte komme, desto sorgfältiger untersuche ich den Gipfel der Bäume. Die Entdeckung meines umher gestreueten Honigs macht Lärm in allen Republiken.

*) Dies wird durch eine Erfahrung in Europa bestätigt, da ein Bienenvater bey Futtermangel mit einer Schachtel voll Bienen nach einem ein Paar Meilen entfernten Rübsaatstücke reiste, und sie fliegen ließ. Des Abends kamen sie wieder, und des andern Tages zogen alle seine Bienen dahin.

A. d. Ueb.

publiken. Aus allen Löchern kommen sie heraus, und es ist alles in Bewegung. Viele kommen noch beladen zurück. Es ist nichts leichter, als sie zu unterscheiden. Nun zeichne ich die Bäume. Im vorigen Jahre fand ich eilfe. Sie gaben mir einen ansehnlichen Vorrath Honig. Es kommt nur darauf an, daß sie inwendig recht weit sind. Denn sie schwärmen nicht eher, als bis alles angefüllt ist. Just wie die Europäer, die ihr Vaterland auch nicht eher verlassen, als bis sie keinen Platz mehr haben. Mein Vater hat ebenfalls die ersten Bienen, die er besaß, in seinen Hölzern gefunden. Er hieb sorgfältig den hohlen Zweig ab, darin sie wohnten, nahm ihn an Stricken mit, und legte ihn in eben der Stellung bey sein Haus, welches damals noch nichts anders als eine Hütte von Baumrinden war. Im ersten Jahre hatte er gleich fünf Schwärme. Aus diesen wilden Bienen wurden zahme, und davon ist die ganze Republik in unserer Nachbarschaft entstanden.

Finden wir einen Baum mit Bienen; so kommt es auf das Land nicht an, ob wir das Recht haben, ihn zu zeichnen. Ehe wir ihn aber anschlagen; so erfordert das Gesetz, daß wir uns nach dem Eigenthümer erkundigen, dem die Hälfte des Honigs gehört. Ohne dies würden wir den Ersatz schuldig

seyn,

seyn, so wie der, der einen gezeichneten Baum umhauen würde, ebenfalls dazu verpflichtet wäre.

Zweymal des Jahrs habe ich das Vergnügen, den wilden Tauben bey ihrem Zuge aufzupassen. Ihre Menge ist erstaunlich; zuweilen so groß, daß sie bey ihrem Fluge einige Minuten die Sonne verdunkeln. Wo kommen sie aber her? In welcher Region legen sie ihre Eyer? Wo können sie ihre Nahrung finden? Fast glaube ich, daß sie aus den Ebenen des schönen Flusses Ohio, und des benachbarten Michiganischen Sees kommen, weil da viel wilder Haber wächst. Im vorigen Jahre schoß ich eine, die Reiß im Kropfe hatte. Das erste Reißfeld ist wenigstens 560 Meilen von meinem Hause. Entweder ist die Verdauung bey diesen Vögeln während ihres Zuges nicht vor sich gegangen, oder sie müssen mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit fliegen *).

Unsere

*) Columba *migratoria* L. die Wandertaube. Jetzt wissen wir, daß sie am Ufer des St. Laurenz nisten, und in der Wanderzeit in solcher Menge in Virginien und Carolina ankommen, daß die Aeste auf den Bäumen, die sie bedecken, brechen. Der Weg aber, den sie von der Süd- zur Nordküste nehmen, ist noch unbekannt. Sie haben lange Schwänze, rothe Augen und Füße.

S.

Unsere Art, sie zu fangen, geschiehet vermittelst eines langen, auf der Erde ausgespannten Netzes, an dessen Enden zwo Holzfedern bevestiget sind. In der Mitte ist eine blinde zahme Taube mit einem langen Bindfaden angebunden. So bald diese den Waldgesang ihrer alten Kameraden hört, lockt sie. Gleich fallen die wilden auf. Ein im Gesträuch versteckter Mensch zieht die beyden Federn los. Das Netz schlägt zu, und bedeckt alles, was darunter ist *). Die größte Anzahl, die ich je auf einmal gefangen habe, waren 14 Dutzend. Sie sind öfters so wohlfeil gewesen, daß man für den achten Theil eines Piasters, (12 Sols $\frac{4}{100}$ Livres) **), so viel kaufen konnte, als einer tragen mogte. Sie schmecken vortrefflich, und von den Federn machen sich die Aermsten unter uns Betten.

Die Wachteln in meinen Feldern machen mir den ganzen Sommer durch täglich viel Vergnügen.

Da

S. *Pennant* Arctic zoology Vol. II. Tab. 14. p. 323. wo von ihren Wanderungen artige Erzählungen beygebracht sind. A. d. Ueb.

*) In Neuport und Philadelphia fängt man sie des Nachts auf den Dächern, und schlägt sie mit Stöcken von den Bäumen. A. d. Ueb.

**) Etwa drey Groschen.

Da ich ihnen nie etwas zu Leide thue; so werden sie immer zahmer. Ihr Gesang belohnt mich reichlich für das unverletzbare Gastfreyheitsrecht, das ich ihnen den ganzen Winter gebe. Anstatt mich dieses Zeitpunkts, da sie Mangel leiden, zu Nutze zu machen, und sie mit Lockkörnern zu fangen, wie so viele andere thun, genießen sie bey mir alle Ruhe und Freyheit, die sie verdienen. Denn wenn der Schnee alles bedeckt, und der Hunger sie zwingt, in unsere Scheunen zu kommen; so lasse ich sie gerne daselbst ungestraft ihr Bischen Nahrung suchen. Gewiß keines der geringsten angenehmsten Schauspiele in dieser Jahrszeit, wenn diese, durch den Hunger gezähmte, Vögel auf meinen Hof kommen, und unter dem andern Geflügel in Friede das Bischen ausgestreuete Korn mit aufsuchen, welches doch sonst umkommen würde! Oft werfe ich ihnen in die Winkel meiner Verzäunungen, wo der Wind den Schnee weggetrieben hat, dünne Spreu und etwas Körner hin, theils, damit ihre Füßchen nicht an der Erde anfrieren, theils sie zu ernähren. Ich kenne wenig Umstände, wo die dem Menschen so natürliche Grausamkeit sich deutlicher als darin offenbarte: diese armen Vögel in dieser Jahrszeit zu tödten *). Jona-

*) Sie müssen doch also im Winter aus Nord-

Jonathan S. Ecuyer, einer der tugendhaftesten und kunstverständigsten Landleute, erhielt in dem strengen Winter 1739, in der Grafschaft Konnecticut, seinem Vaterlande, durch seine Menschlichkeit die Wachteln. In allen andern Cantons kamen sie bey der Kälte, oder durch die Grausamkeit der Menschen um. Viele Jahre nachher hörte man keine schlagen, als nur in den Plantagen dieses Menschenfreundes, gleichsam zum Dank und zur Belohnung für die Freystätte, die er ihnen erlaubt hatte.

Der Winter ist bey uns überaus strenge, ob wir gleich darinn nicht viel zu thun haben. Indessen verschafft er uns manches Vergnügen, wie ich schon erwähnt habe. Wenn der Hunger und die Kälte alle meine Thiere zahm macht; so giebt es wenige Landleute, die mit mehr Aufmerksamkeit und Wachsamkeit, als ich, für sie sorgen sollten. Ich gebe ihnen Namen. Ich rufe sie. Ich rede mit ihnen. Sie

amerika nicht wegziehen. Warum mögen sie unsere Gegenden verlassen? Ob es mit dem Wegziehen der Vögel in andere Welttheile wohl schon so ausgemacht sey, oder ob dies vielleicht eine andere Art von Wachteln ist? S. Neuer Schauplatz der Natur, 9ter B. S. 323. 330. f. f.
A. d. Ueb.

Sie kennen mich, und scheinen sich ordentlich zu freuen, wenn sie mich sehen. Denn so bald sie mich nur erblicken, sehen sie auf, und nähern sich mir mit einer Art von Vertraulichkeit. Es ist mir ein großes Vergnügen, ihren Karakter und ihr Betragen unter einander zu studiren. Ich kann ihre verschiedenen Neigungen, Begierden und Leidenschaften leicht unterscheiden. Soll ichs Ihnen sagen, Freund! Ich sehe an ihnen einen großen Theil von dem Gemälde der menschlichen Gesellschaft. In dem Hofe meiner Scheune ziehe ich einen Zaun — wie es unter uns Sitte ist, um zu hindern, daß die stärkern die schwächern nicht unterdrücken. Denn die größern Thiere, die ihre Obergewalt fühlen, suchen stets ihren Nachbarn ihr Eigenthum zu nehmen. Sie wissen alle die ihnen gegebene Portion Heu sehr gut zu unterscheiden, oder sie fressen es geschwind auf, um den andern das ihrige zu rauben. Dann schelte ich sie aus, und prügele auch wohl darunter, wenn sie gegen meine Stimme ungehorsam sind. Sagen Sie mir, wenn man Menschen ohne Sprache, von verschiedenem Alter und Gewalt, ihren Vorrath überließe, würden sie sich wohl philosophischer betragen? Ich finde in meinen Ställen eben die Wirthschaft, wenigstens daß die Freundschaft die persönliche Empfindung nicht über-

treffe. Ich habe aber mit weit großmüthigern Thieren zu thun. Meine Stimme, an die sie gewöhnt sind, hat den unmittelbarsten Einfluß auf sie, und kann den Frieden bald wieder herstellen. So regiere ich durch den Vorzug meines Verstandes alle meine Thiere, wie die Weisen und Mächtigen die Unwissenden und Schwachen regieren.

Wenn ich in den schrecklichen und strengen Winternächten auf dem Schlitten fahren mußte; so fragte ich mich oft: was ist doch das wohl, was wir kalt nennen? Woher kommt es? Ist es ein besonderes Wesen, oder nur eine Abwesenheit der Wärme? Wo bleibt die Wärme in dieser Jahrszeit? Welche Gegenden erwärmt sie? Wo sind die großen Schnee- und Salpetermagazine, aus welchen uns der Wind beydes alle Jahr so regelmäßig zuführt? Urtheilen Sie selbst von dem Grade meiner durch alle diese Phänomine erregten Neubegierde; besonders wenn ich in unsern Schlitten über denselben See oder Fluß wegfahre, auf dem ich kaum 48 Stunden vorher im Kahne gefahren war. Was ist aus den Millionen Insekten geworden, die den ganzen Sommer durch auf unsern Feldern und Wiesen herumschwärmten? Sie waren so schwach und zärtlich, und die Zeit ihres Daseyns so kurz, daß man sichs kaum vorstellen kann, wie sie hätten in so kurzer Zeit alles

lernen

lernen sollen, was zu ihrer Erhaltung gehörte, und wie sie sich haben ihren Gatten, den Ort ihres Aufenthalts suchen, und die hohe Kunst fassen können, ihre unendlich kleine Eyerchen auf die Art zu legen, daß sie der Winterkälte trotzen, und das Bischen Wärme behalten, wodurch die künftige Generation wieder hervorgebracht wird *).

Woher kommt bey allen denen, die von großer Kälte erstarrt sind, die unwiderstehliche Neigung zum Schlaf, der sie unvermerkt zu der letzten Ruhe der Natur überführt? Woher kommt die große Menge kleiner Vögel (Snow-Birds) **), die



*) Ich glaube nicht, daß die Insekten die Bedürfnisse und Kunst ihrer Oekonomie erst lernen dürfen. Sie haben dazu alles in ihrer Natur. Ihr Instinkt lehrt sie alles, und das Würmchen, das zwischen dem Blatte minirt, weiß sich seinen Gang so gut zu graben, als der Fuchs seinen Bau. Kommt die Zeit der Begattung und Eyerlage; so fühlen sie dazu den unwiderstehlichsten Naturdrang, ohne die Sache als Kunst gelernt zu haben.

A. d. Ueb.

**) Der Schneesperling, Emberiza *hyemalis*. Linn. no. 2.

A. d. Ueb.

Schnee und Kälte trotzen, und gleichwohl auf dem Schnee, diesem unfruchtbaren Elemente, ihre Nahrung finden? Niemals siehet man sie eher, als in der strengesten Jahrszeit. Mitten in diesen Problemen verwickelt, statt sie aufzulösen, laßt uns die Weisheit des großen Schöpfers anbeten, der nichts als Dank von uns fordert.

Im Frühjahre rührt und erfreuet mich der Morgengesang der Vögel. Ich kann es nicht ausdrücken, wie diese Feldmusik auf meine Sinne wirkt. Mit der Morgendämmerung stehe ich auf. Dies ist die einzige Jahrszeit, da ich mir ein Gewissen daraus mache, den mindesten Zeitpunkt ungenutzt zu lassen. Keinen Augenblick verliere ich, den ich nicht zu dieser unschuldigen Freude, die uns nur Empfindungen der Bewunderung läßt, hinzusetzen sollte. Dies ist der kostbare Augenblick, da es noch nicht ganz Morgen ist, da es aber aufhört Nacht zu seyn, und da ich mitten in meinen Feldern mein Gebet zu dem höchsten Wesen schicke. Dies ist der Augenblick des allgemeinen Konzerts, welches ihm alle benachbarte Vögel bringen. Jeder lustig und zufrieden, verschönert die Natur, unterbricht die tiefe Stille des Luftkreises, und erweckt die Seele des Zuschauers. Welches Verbrechen, in dieser Jahrszeit träge und schläfrig zu seyn! Wer wird

nicht

nicht in unsern Baumgärten durch den Liebeston unserer Rothkehlchen (Robins), durch die scharfen Akzente des Catbirds, durch die hohen Stimmen unsrer Drosseln (Grive), und durch den melodischen Gesang des Spottvogels (Oiseau moqueur) *) in Bewegung gesetzt?

Wenn ich die besondere Kunst, mit welcher diese Vögel ihre Nester bauen, wenn ich ihre Reinlichkeit und Bequemlichkeit betrachte; so muß ich oft vor dem Schmutz unsrer Häuser erröthen. Die Zärt-

 lichkeit

*) Der letzte ist der Mocking, eine Art von Vögeln, die den Gesang anderer Vögel nachmachen, und zu den besten Singvögeln in der Welt gehören. Es giebt zweyerley Arten derselben. In der Größe einer Drossel, mit grünen und weissen Federn, wie die Elster. Diese singt melodischer und angenehmer, als die andere. Diese letztere heißt der Grund-Spottvogel, hat eine helle Zimmetfarbe, singt außerordentlich schön, kommt aber nicht in die Häuser; sondern hält sich gern unter den Myrthenbäumen auf. S. neue Erdbeschreibung von ganz Amerika, herausgegeben von Schlözer, 1 Th. S. 282. Olla Potrida, 3tes Stück. 1786. S. 98. Turdus *polyglottus*, Linn. Der Melodist.

A. d. Ueb.

lichkeit gegen ihre Gatten; der besondere Gesang, wodurch die Männchen ihnen die Brützeit verkürzen; ihre Liebe zu ihren Jungen; dies alles ruft mich zu meinen Pflichten zurück, wenn ich sie auch vergessen könnte. Könnte nicht oft die Vernunft aus der Vollkommenheit des Instinkts das Mittel nehmen, ihre Fehler und Thorheiten zu verbessern, welche dieses hohe Geschenk des Himmels in dem Menschen gleichwohl nicht hindern kann?

Sind jemals Freude und Heiterkeit für den Menschen eine Pflicht; schenkt ihm irgend der Himmel Wohlthaten, welche die Last des Lebens erleichtern; so ist es das Landleben. Das Frühjahr ist es besonders, da er mit einem gesunden Verstande und reinem Herzen die verschiedenen Scenen des großen und erhabenen Schauspiels der Natur studiren kann. Denn das ist der Zeitpunkt, da diese allgemeine Mutter unter dem Bilde der schönsten Blumen die Fruchtbarkeit ankündiget.

Diese Jahrszeit ist es allemal, in welcher ich dem höchsten Wesen weit eifrigere Dankopfer bringe, als zu irgend einer andern Zeit. Seine Allmacht scheint mir dann gleichsam viel größer und milder. Der Anblick der Gaben, die sie uns verspricht, rührt mich mehr, als der Erndte, da er sie giebt.

giebt. Ach, Freund! warum habe ich doch nie gelernt die Leyer zu spielen? Vielleicht hätte ichs versucht, unsere amerikanische Najaden, unsere Feldgötter, unsere grünen Gebirge, unsere fruchtbaren Thäler, und die Majestät unsrer Flüsse zu besingen. „Du, o du Landschaft Shénando *), würdest vorzüglich meine Gesänge begeistert haben! Du, Wohnung der ländlichen Gesundheit, Kraft, Schönheit und Reichthums! welch ein weites Feld eröffnest du für den Poeten und Maler!

Oefters ist es geschehen, wenn ich in meinem Baumgarten den ersten Vogel hörte, der mit seinem anmuthigen Gesange das Licht begrüßte, daß ich einstimmte; beyde von gleichen Empfindungen beseelt. Das anmuthige Grüne, die frische Luft, der süße Geruch, die Schönheit der Blumen, der neue, über alle Dinge verbreitete Glanz, flößt alsdann das zärtlichste Wonnegefühl, das sanfteste Vergnügen, und eine hohe Bewunderung ein. Da ist es, wo die Natur unsere Adern durch den Umlauf des Bluts auftreibt, und unsere Empfindungen beseelt, wie sie uns die Erscheinung der Blüthen verkündiget, wenn sie die Knospen durch den Umlauf des Wachsthumssafts auftreibt. Da ist es, wo



*) Ein Thal in den Gebirgen von Virginien.

sie sich in allgemeiner Liebe ergießt, und die ganze Schöpfung zu gleichen Empfindungen zu stimmen scheint.

Haben Sie schon jemals einen großen blühenden Baumgarten ohne Bewegung gesehen? Dies ist ein rechtes Fest der Sinne. Wie wird das Auge erfreuet! der Geruch triumphirt, und das Ohr selbst wird durch das angenehme Summen der Fliegen ergötzt, die aus ihren Winterquartiren kommen, den Honigsaft aus den Blumen zu saugen.

Aber die Dämmerung verschwindet. Sie führt noch die Dünste, die Wolken und letzten Schatten der Nacht mit sich. Die Morgenröthe beginnt. Welche feyerliche Scene! Haben Sie jemals diesem großen Erwachen der Natur mit der Demuth des Geistes, mit der Andacht des Herzens beygewohnt, die sie uns einflößt? Lassen Sie uns zusammen unter diesem unermeßlichen Gewölbe den großen Schöpfer, den höchsten Priester der Natur, anbeten! Ohne Zweifel residirt er in diesem unbegränzten Raum, ob er sich gleich, aus Liebe zu den Menschen, in den tiefen Unermeßlichkeiten der Welten und Jahrhunderte sorgfältig verbirget. Gleichwohl erlaubt er seinem Viceregenten *) ihn sichtbar zu machen, und

*) Die Sonne.

und überall Licht und Leben auszubreiten. Welcher Mensch wollte wohl eine strafbare Schläfrigkeit dem belehrenden Anblick eines so großen Schauspiels vorziehen! Dürften wir es nur in unserm Leben ein einziges mal sehen, mit welcher Begierde würden wir den kostbaren Augenblick erwarten! Wie vielmal ist dieses in unsern Tagen schon geschehen! Mit welcher Begierde sollten wirs nicht betrachten! Mit welcher Andacht davon reden!

Nichts gleicht auch in dem großen Weltgebäude dem Glanz und der Majestät, welche die Sonne über die ganze Natur verbreitet, wenn sie an einem stillen und heitern Tage aufgehet. Welche Mischung lichtvoller Schattirungen und geschwächter Dunkelheiten! Welche Vollkommenheit in dem Kontrast, der durch die weite Entstehung des Lichts, durch den Schein seiner ersten noch glänzendere Strahlen, und durch die, in verschiedenen Graden verschwindenden Schatten gebildet wird! Ueberall lauter Schönheit! Die Freude steigt aus dem fruchtbaren Schoos der Erde, und erhebt sich gen Himmel *).

Wäre

*) Wer einmal die Sonne auf dem Blocksberge hat aufgehen gesehen, wird dies mit empfinden.
A. d. Ueb.

Wäre die Erde mit allen Annehmlichkeiten des Morgens, ohne verwüstende Gewitter, ohne schreckliche Luftentzündungen, ohne Erdbeben, ohne Dürre, den Menschen gegeben, stets bereit, unsere Arbeit zu belohnen; so wäre sie die zärtlichste Mutter, und wir die glücklichsten unter ihren Kindern. Allein dieses Glück, so wie alle andere Arten desselben, wird nicht lange dauern. Kaum ist die Sonne aufgegangen, kaum erwärmt sie uns; so fängt sie schon an, wenn sie ihre Mittagshöhe erreicht hat, uns zu verbrennen. Noch vorher, ehe sie so weit kommt, scheucht ihre Wärme die Vögel in die Wälder, und die Landleute in ihre Häuser. Dann begebe ich mich unter die Laube meines Gartens. Da erhole ich mich in einer angenehmen Ruhe und Unthätigkeit, und dies ist zugleich der Tempel, worinn sich mein Geist der Betrachtung überläßt.

„O! du Geist der Menschen; wohlthätiger, und alle Theile der Natur belebender Geist! du fruchtbare Quelle, woraus die glücklichen und neuen Gedanken kommen, begeistre mich! Ich höre dich. Du kommst auf den Flügeln des Zephyrs, diesem sanften Hauch der Natur. Du spielst schon in allen mich umgebenden Blättern. Geheiligt sey diese Stunde der angenehmen Ruhe, deine Lehren zu vernehmen! Hilf mir nachdenken, daß ich sowohl in

dem

dem Schauspiele, das ich sehe, als in dem Leben, das ich führe, die gesundeste Moral, die menschlichsten Empfindungen, und die sanfteste Ruhe finde! »

Diese Laube ist das einfachste Werk meiner Hände. Ein kleines achteckiges Holzhüttchen, um welches wir wilden Wein, Geißblatt und Hopfen gepflanzet haben. Die Blätter sind so dicke geworden, daß auch die heißesten Sonnenstrahlen nicht durchdringen können. Die Zephyrs allein haben einen freyen Durchgang. Um diesen Tempel der Natur habe ich außerdem honigtragende Akazien, Katalpas mit Palmblättern, und die Wollust erregende Magnolia gesetzt.

Die Gottheiten dieses Aufenthalts sind die Einsamkeit und eine stille Melancholie. Auf diese sanfte Ruhe folgt oft der Unterricht meiner Kinder, und die Versammlung meiner Familie, die, wie ich, hier auch gerne Kühlung und Schlaf genießen mag. Oft entstehet aus der großen Hitze ein Phänomen, welches nur aus dem Schooß der Berge aufzusteigen scheint, um uns Schatten und Regen zu verschaffen. Dies ist der Balsam der Natur, mit welchem sie die welken Pflanzen wieder erfrischet. Es ist die Quelle, woraus alle zum Wachsthum erforderlichen

Säfte

Säfte fließen, die, unter so mancherley Gestalten verknüpft, unsere Scheunen mit Korn, und unsere Gärten mit Früchten erfüllen. Dies ist das Mittel, wodurch sie die gefährliche Schwere und Verdickung des Luftkreises wieder verbessert. Als ein neues, mächtiges, und gleich dem Schöpfer, der es entstehen läßt, verborgenes Element, erscheint es anfänglich in einer schwachen Weisse, und so steigt es von den blauen Gebirgen auf. Es ist gleichsam ein elektrischer Keim, mit welchem sich alle Dünste da herum vereinigen. Bis jetzt unsichtbar, nehmen sie plötzlich eine merkliche Gestalt an, und bringen verschiedene Wolken hervor. Bald breiten sie sich aus, vereinigen sich, und berühren bey ihrem Herabsteigen die Berge. Welch ein Schauspiel! Welche Schönheit in den Verwickelungen, in den Kreisen, in den verschiedenen Schattirungen, unter welchen sich diese Wolken dem Auge darstellen! Der Wind, den sie durch ihren Druck verursachen, zertheilt sie, und führt sie in ungeheuren Massen fort. Ein dumpfes Geräusch läßt sich in der Ferne hören. Aus ihrem Schooße fahren Blitze und Flammen zur Erde nieder.

„Dies ist eine Gottheit, sagen unsere benachbarte Wilden, welche böse ist, dräuet, und auf

den

den Flügeln des Sturmwindes kommt, um die Menschen zu strafen. »

Beruhiget euch, ihr unwissenden und abergläubischen Nationen von Asien und Afrika! Folget unserem Beyspiel; so werdet ihr sehen, daß die Natur uns nichts als Gutes bringt, und daß dies nur ein neues, über unsern Häuptern wirkendes, Phänomen sey, unser Land, das wir bewohnen, fruchtbar zu machen, und die Luft, die wir athmen, zu reinigen.

Ist es nicht erstaunend, daß die Bewohner der alten Welt noch vor Gewitterfurcht zittern, und den verwüstenden Wirkungen des Blitzes noch so sehr unterworfen sind, immittelst die weit glücklichern Amerikaner, obgleich ein Volk, das erst von gestern her ist, die Sache als eine nothwendige und nützliche Wirkung der Natur betrachten, unter dem Schirm ihrer Blitzableiter — gewiß wunderthätigere Stäbe, als die egyptischen — ganz ruhig schlafen, und die Erhaltung ihrer Häuser, Kirchen und Schiffe, der philosophischen Untrüglichkeit dieses einfachen Mittels anvertrauen?

Wer hätte es dem evangelischen Prediger Coton, der die Bucht der Massachuseten passirt ist, (als er 1626 auf der Halbinsel Shamuth, Boston, das

das erste Haus dieser jetzt so reichen Stadt bauete), vorher sagen können, daß 78 Jahre nach dieser schwachen Epoche hier würde ein Mensch gebohren werden, der, durch eine Reihe von nicht minder außerordentlichen, als gelehrten und kühnen Erfahrungen geleitet; der vielleicht durch einen Strahl desselben elektrischen Lichts, welches er so sorgfältig studirte, erleuchtet, sein Genie noch einmal bis in den Schoos der Wolken erheben, und die Mittel entdecken würde, ihr verwüstendes Feuer zu erschöpfen; es wagen würde, den ausfahrenden Blitz in seinem Gange zu leiten, und diese, den übrigen Welttheilen noch so schreckliche Geissel für uns in eine bloße, mehr nützliche, als gefährliche Explosion verwandeln würde *)?

Eine so einfache Entdeckung würden die Griechen unter dem Bilde einiger Fabeln verewiget haben, und uns noch jetzt mit eben der Verehrung, als einen Triptolem, und als eine Zeres betrachten.

So ist das Leben beschaffen, das ich hier führe; so meine Vergnügungen, die ich hier genieße. Hinreichende Quellen für mich, als Vater und Landmann! Die andern, als Bürger, wissen Sie schon.

Gesetze

*) Franklin.

Gesetze habe ich nicht zu ergründen, und keine Handlungsplane zu entwerfen. Mein Geschmack und meine einfachen Ideen reichen zu, mir die Augenblicke der Ruhe und des Nachdenkens recht angenehm zu machen. Da sich der Verstand und die Fähigkeiten meiner Kinder allmählich entwickeln; so erfordert das Studium ihres Karakters einen andern Theil meiner Zeit. Ich führe sie in die Felder, ich lehre sie denken, und, wie ich, empfinden. Ich säe in ihre zarten Herzen die ersten Grundsätze der allgemeinen Sittenlehre, Redlichkeit, Rechtschaffenheit, Wahrheit, Menschlichkeit, und des Gehorsams gegen die Gesetze. Vermittelst der Fabeln von verschiedenen ihnen bekannten Vorfällen, bringe ich ihnen den ersten und heilsamsten Geschmack an der Ausübung und Einförmigkeit der Sitten bey. Ich mache für sie ein Gebet zu Gott, unter dem Namen des Vaters der Landleute. Der Friede und die Einigkeit, worin wir leben, der tägliche Fleis, wovon sie Zeugen sind, und woran sie nach dem Verhältniß ihres Alters selbst schon Theil nehmen, flößen ihnen sicher gleichen Geschmack und gleiche Neigungen ein. Ich wünsche nur noch zu leben, um sie alle auf eine gute Plantage versetzt, sie nach ihren Neigungen verheyrathet, und als gute, geschickte, unabhängige, von ihren Nachbarn geliebte

liebte Landleute, die Gott fürchten und die Gesetze in Ehren halten — sehen zu können. Dies ist der glücklichste Zustand, zu welchem auch ein Amerikaner so lange gelangen kann, als unsere Regierung fortfahren wird, den Ackerbau durch die Beschützung des Handels aufzumuntern, und uns an allen Wohlthaten einer ungekränkten Freyheit Theil nehmen zu lassen.

St. John.

---

## VII.

## Geschichte des Schottländers Andreas.

Unsere Gelehrte mögen die verschiedenen Regierungsfolgen, ihre Streitigkeiten mit unsren gesetzgebenden Versammlungen, und den Geist unserer Gesetze beschreiben. Sie mögen uns über die Zeit belehren, da unsere Städte gebauet, unsere Karten gezeichnet sind, u. s. w. Dies ist meine Sache nicht. Wie die furchtsamsten Vögel halte ich mich nur in dem niedrigsten Gebüsche auf. Meine ganze Erhaltung, alle meine Vergnügungen nehme ich blos von meinen Feldern, und daran bin ich so gewöhnt, daß ich sie nicht verlassen kann. Es ist aber, wie Sie wissen, keine Leyer, sondern die Hirtenflöte, die ich spiele.

Dies-

Diesmal schicke ich Ihnen blos die Geschichte eines armen Schottländers. Hoffentlich wird sie Ihnen gefallen. Nicht ein romanhafter Auftritt, nicht eine traurige, herzzerreissende Scene, nicht eine so wichtige Begebenheit ist darin, die Sie zu Thränen bringen könnte. Mein Ehrgeiz erstreckt sich blos dahin, den allmähligen Gang eines armen Menschen, von der Dürftigkeit zum Reichthum, von der Unterdrückung zur Freyheit, von der Dunkelheit und Verachtung zu einem gewissen Range einer mit Stadtfreyheiten bezeichneten Würde; nicht durch den Eigensinn des Glücks, sondern allein durch die Emigration, durch Rechtschaffenheit und Fleiß gehoben — zu schildern.

Dies sind die lehrreichen, obgleich begränzten Felder, die ich so gerne durchwandern mag. Gewiß finde ich darin neue Annehmlichkeiten. Gewiß lächelt mir ein Kind neuer aufkeimender Glückseligkeit entgegen. Gewiß finde ich wieder die Zufriedenheit des Herzens, woraus Freude und von selbst erweckte Gesänge entspringen. Gewiß kann ich mir da das Kolorit einer neuen Hoffnung zeichnen, die sich auf ganz unerwartete Freuden gründet. Ich mag gar zu gerne die stufenweise gehenden Empfindungen solcher Menschen, die in einen neuen Stand getreten sind; die moralischen und physischen Uebergänge,

unter welchen ich ihr neues Glück betrachte, untersuchen. O! wie gern mag ich mit ihnen die Bewegungen ihrer Eigenliebe in den Augenblicken ihrer ersten glücklichen Fortschritte theilen!

An das Ufer des Meers will ich Sie führen. Sehen Sie hier die europäischen, mit Lebensmitteln, aber auch mit Noth und Unglück beladenen Schiffe ankommen. Welches Schauspiel geben nicht solche wahrhaftig rührende Auftritte dem Herzen des Menschen, dem Herzen des Bürgers! Welche Menge von Betrachtungen stellt sich nicht bey dem Ausschiffen dieser armen Leute vor unsere Einbildung! Hier, Freund! sehen Sie die durch ihre Kriege, Gesetze und Gewohnheiten verursachten Trümmern ihrer alten Welt, die zu ihrer Rettung an die Ufer unserer neuen Welt geworfen sind. Und was würde wohl Europa ohne diese glückliche Entdeckung angefangen haben? Dies ist der Ueberfluß einer zu zahlreichen Gesellschaft, die daraus eine neue zu gründen willens ist. Welch eine lehrreiche Sammlung sollte nicht die besondere Geschichte aller dieser Leute geben?

Der eine hütete die Schafe in Deutschland. Unglücklicher Weise fieng er einen Hasen, daß es sein Herr sahe. Dieser, durch eine so greuliche That äußerst

äußerst aufgebracht, erschoß seinen Hund, prügelte ihn halb todt, warf ihn ins Gefängniß, brachte ihn um seinen Lohn, um seinen Platz, um seine Zeit. Nach funfzehn Monaten entwischte er aus dem Gefängniß, nahm die Flucht, irrte hier und da herum, als wäre er ein Verräther seines Vaterlandes gewesen. Endlich gelangte er ans Ufer des Meeres, schiffte sich ein, und kam zu uns.

Der andere, von Kindheit an zum Soldatenstande bestimmt, verlohr mit dem Augenblicke seiner Mannbarkeit seine Freyheit. Aus der Vormundschaft seiner Eltern kam er unter den Stock eines grausamen Unteroffiziers. Er desertirte, gieng nach Holland, und kam zu uns.

Der dritte, das Opfer gewisser weiser Gewohnheiten, hatte das Leben von einem Vater, der zwar etwas Land besaß, aber ihm doch nichts geben konnte. Was hilft es also in diesem Lande, Vater zu seyn? „Eines Tages sagte er zu ihm: ich habe zwar Brod und etwas Land; allein, armer Sohn! das gehört allein dem Erstgebohrnen, deinem ältern Bruder. Da hast du meinen Segen, und gehe! „

Das sind so ohngefähr die Emigranten, die ich Schritt für Schritt begleiten will. In den Augenblicken ihrer ersten Widerwärtigkeiten mußten sie

ebenfalls mit allen unangenehmen Vorfällen kämpfen, die uns überall begleiten. Ich folge ihnen aber bis dahin, da sie ihr Zelt auf einem Stückchen Land aufschlugen, und den heissen Wunsch zur Wirklichkeit brachten, der sie nöthigte, ihr Vaterland, ihre Eltern, ihre Freunde zu verlassen, und über das Meer zu schiffen. Hier habe ich Gelegenheit, die schwachen Versuche ihres ersten Fleißes zu entdecken. Sie können es kaum glauben, was in ihren Seelen vorgieng, da der erste Baum unter ihren Händen fiel. Denken Sie sich den sonderbaren Triumph für Leute, die sich allererst mitten in einem großen Walde niedergelassen haben, und sagen können: der gehört uns; für Leute, die bis auf diesen Augenblick sich nicht hatten unterstehen dürfen, ein Büschchen abzuhauen, und ihr Eigenthum zu nennen! Das ist gewiß der natürlichste Titel, den man ihren Besitzungen geben kann. Ich mögte sie gern bey dem Bau ihrer Häuser, bey der Anlage ihrer Küchen, bey dem Anbau ihrer Ländereyen, bey ihrer ersten Erndte, haben reden gehört, wie sie zum erstenmale in ihrem Leben sagen konnten: „Das ist unser Verdienst. Das ist das Produkt eines amerikanischen Bodens, den wir gekauft, und selbst bearbeitet haben. Wir können nun den Ueberschuß, ohne Zehnten und andere beschwerliche oder willkührliche

Abgaben

Abgaben zu bezahlen, in Gold und Silber verwandeln. »

Lassen Sie uns doch zusammen die verknüpften Wirkungen von Noth, Industrie und Emigration, auf Menschen bewundern, welche Noth und Armuth beständig gedrungen hatten, ohne ihnen irgendwo ein Plätzchen verschafft zu haben. Haben wir nicht alle diese Vortheile unserem anhaltenden Fleiß, unserem Muth, und der Weisheit unserer Gesetze zu danken?

Da mich gewisse Geschäffte zufälliger Weise nöthigten, nach Philadelphia zu gehen; so reiste ich am vorigen 17ten Julius dahin ab, und blieb drey Nächte bey Freund J. P., dem rechtschaffensten Bürger, den ich kenne. Die ganz besondere Reinlichkeit dieser guten Leute ist bekanntermaßen unter ihnen nichts Außerordentliches. Gleichwohl übertraf darin diese vortreffliche Familie alle, die ich nur kenne. Kaum hatte ich mich niedergelegt, als ich glaubte, in der wohlriechendesten Laube zu seyn. Eine Woche nach meiner Ankunft kamen auch verschiedene Schiffe mit schottländischen Emigranten an.

Mein Freund, Jeßé, suchte sich einen aus, und nahm ihn mit seinem Weibe, und einem Sohn von 14 Jahren, zu sich. Der größte Theil dieser

Schottländer hatte das Jahr vorher, durch Vermittelung eines Agenten, einen gewissen Strich Landes gekauft, wohin sie unsere Provinz bringen lassen, und sie ein Jahr versorgen sollte. Die übrigen aber waren ganz ihrem Schicksal überlassen. In weniger als drey Tagen waren sie alle von den Landleuten aufgenommen und gemiethet, wozu ihr guter Ruf nicht wenig beygetragen hatte.

Von dieser letzten Klasse war der, welchen Jeßé aufnahm. Gott! wie freuete sich bey dieser Aufnahme seine ganze Seele! Wie betrachtete er alles, was ihm vorkam, mit der begierigsten Aufmerksamkeit! Die Häuser, die Einwohner, die Wasserpumpen, die Fußwege, besonders die Neger, die Fahrzeuge u. s. w. alles schien ihm bewundernswürdig und schön. Wir giengen langsam, um ihm bey seinen Betrachtungen Zeit zu lassen. »Großer Gott! rief er aus, bin ich endlich in Philadelphia, in dieser brodreichen und gesegneten Stadt! Dem Himmel sey Dank! Nun wirds uns an Brod nicht wieder fehlen, wie es uns so oft gegangen ist. Man hat mir gesagt: diese Stadt sey in dem Jahre gebauet, da mein Vater auf die Welt gekommen sey, und gleichwohl kommt mir hier alles viel schöner vor, als zu Greenock oder Glasgow, zehnmal ältern Städten.« »Wirst du nur erst einen Monat

hier

hier gewesen seyn, sagte Freund Jeßé; so wirst du sehen, daß dies die Hauptstadt einer der blühendsten amerikanischen Provinzen sey, die einen weit bessern Boden und Klima, als Glasgow und andere Städte da herum haben, wo du würdest deine ganze Lebenszeit in gleichem Elende geblieben seyn. Hier aber wirst du, wie ich hoffe, ein guter Landmann und Bürger werden. „

Wir giengen ganz ruhig, bis wir viele sechsspännige Mehlwagen antrafen, die von Lancaster kamen. Bey dem Anblick dieser großen und schönen Wagen hielt er sich etwas auf, und fragte ganz bescheiden: wozu diese große Maschinen gebraucht würden, und woher die vorgespannten Pferde kämen? „Habt ihr in eurer Insel, Andreas! fragte ich ihn, nicht dergleichen? Nein! war seine Antwort, diese sechs großen Thiere würden in einer Woche alle Kräuter unsrer Insel aufzehren. „

Endlich kamen wir in Freund Jeßé's Hause an, der ihm eine schöne Mahlzeit gab, und versprach, ihn so lange bey sich zu behalten, bis ihn Jemand gemiethet hätte. „Gott segne, sprach er, Wilhelm Penn, und die guten Einwohner seiner Provinz! Dies aber ist die beste Mahlzeit, die ich seit vielen Jahren gehabt habe. Wie vortrefflich schmeckt

der Apfelwein!» Andreas! aus welchem Theile von Schottland kommst du, fragte Jeßé? Einige, sagte er, kommen aus dem nordlichen Theile dieses Königreichs; andere, wie ich, von der Insel Barra. „Welche Art von Boden bauet man auf dieser Insel, fuhr Jeßé fort?» Den schlechtesten, der seyn kann: mooßicht und steinicht. Wir haben keine Bäume, kein Korn, kein Obst, keine Kühe. „Da muß es wohl, sprach Jeßé, viel arme Leute geben?» Wir haben, erwiederte er, keine Armen. Denn wir sind alle gleich arm, bis auf unsern Herrn, den Laird, der aber nicht allen helfen kann. „Wie heißt dieser Laird von Barra? „Mac-Neil, sprach Andreas. In allen Inseln ist keine solche Familie, wie die seinige. Der Sage nach, haben seine Vorfahren unsere Insel seit mehr als dreyßig Generationen in Besitz gehabt. Es ist bey uns so kalt, und das Erdreich so dünne, daß es seine Einwohner nicht ernähren kann. Das Meer verstoßt uns auch sehr oft von einer Stelle zur andern. Das ist die Ursache, warum wir hier hergekommen sind, ein besseres Schicksal zu suchen. „Gut, Andreas! worauf rechnest du aber, hier reich zu werden? „Ich weiß nicht, war die Antwort. Wie Sie sehen, bin ich ein armer Schelm, überdem ein Fremder. Die guten Christen dieses Landes werden mir ihren guten

Rath

Rath nicht versagen — und diese Hoffnung ist das ganze Glück des Andreas. Ich habe auch ein Zeugniß von dem Prediger unserer Insel bey mir. Kann mir das hier nützlich werden? »Sicher, antwortete ich ihm; allein dein ganzes künftiges Glück wird mehr auf deine Aufführung und Betragen ankommen. Ich hoffe, daß du nüchtern und arbeitsam bleiben werdest, wie dein Zeugniß sagt. Hast du aber auch etwas Geld, Andreas? »Ja! sprach er: eilf und eine halbe Guinée.» Wie? zwölftehalb Guinéen? Das ist viel für einen Menschen von Barra. Wie bist du zu dem Gelde gekommen, in einem Lande, wo man so wenig hat? »Es starb einer meiner Onkel, und ließ mir sieben und dreyßig Schilling. Das Mädchen, das mir unser Laird zur Frau gab, brachte mir viertehalb Guinéen zum Heyrathsgut. Vor meiner Abreise verkaufte ich alles, was ich hatte. Ich und mein Weib haben zu Glasgow lange genug arbeiten müssen, ehe wir uns einschiffen konnten.» Ich freue mich, Andreas, daß du so klug gewesen bist. Fahre fort, es zu seyn. Du mußt dich gleich bey einigen guten Landleuten vermiethen. Was kannst du? »Ich kann dreschen, auch ziemlich graben.» Gut! aber kannst du auch pflügen? »Ja! mit ihren kleinen Pflügen: (Breast Plovghs).» Diese gelten hier nichts,

An-

Andreas! Du bist stark. Du hast den guten Willen zur Arbeit. Du wirst das nöthige bald lernen. »

»Höre, Andreas, was ich dir sagen will! Zu allererst sollst du dich mit deinem Weibe und Sohn drey oder vier Wochen bey mir aufhalten. Da wirst du die Axt führen lernen. Eines der nöthigsten Instrumente für einen Amerikaner. Und dein Weib? Kann es spinnen? „O ja! » Nun gut. Sobald du die Axt führen kannst, will ich dich zu Freund P. R. bringen, der dir monatlich für die sechs ersten Monate drey Piasters giebt, und hernach ist der gewöhnliche Preis für die übrige Zeit, da du bey ihm bist, fünfe. Dein Weib bringe ich in ein anderes Haus, wo sie spinnt, und nach Gewohnheit wöchentlich einen halben Piaster bekommt. Dein Sohn geht anderswohin, wo er das Vieh hütet, und pflügt, monatlich für einen Piaster. Ausserdem bekommt Jeder seine gehörige Mundportion, und ihr schlaft auf guten Betten. Willst du das eingehn, Andreas?

Kaum konnte er sich fassen. Die Thränen der Freude und des Danks liefen aus seinen Augen. Er sahe mich starr an, und seine Lippen konnten nichts hervorbringen. Welche hohe Beredsamkeit! Ich wurde äußerst gerührt, da ich einen Mann von sechs

sechs Fuß Thränen vergießen sahe. Sie bestätigten die gute Meynung, die ich schon von ihm hatte. Er sagte nachher, mein Anerbieten wäre zu groß und zu viel für ihn, das er nicht verdiene. Er wäre glücklich genug, die sechs ersten Monate blos fürs Brod, ohne Gehalt zu arbeiten. „Nein, guter Andreas! sagte ich weiter. Bist du nüchtern und aufmerksam; bezeigst du dich willig, unsere Gewohnheiten und Gebräuche zu lernen; so empfängst du gleich nach Ende deiner Lernzeit, was ich dir versprochen habe.“ Ach! mein ganzes Glück bin ich Ihnen schuldig. Gott segne Sie. Mein ganzes Leben durch werde ich nicht aufhören, dankbar zu seyn. “

Einige Tage nachher schickte ich ihn durch einen Wagen meiner Nachbarn nach ***, damit er den Nutzen dieser großen Maschinen, die er anfänglich so sehr bewundert hatte, möchte kennen lernen. Die Beschreibung, die er uns von den Hebriden*) überhaupt, und von der Insel Barra insbesondere, von ihren patriarchalischen Sitten, von ihren Fischereyen, von ihrer Lebensart gab, vergnügte uns ungemein. Was denken Sie von den königlichen Familien in Europa, wenn Sie solche mit

*) Die westlichen Inseln von Schottland.

mit der Familie des Macneil vergleichen? Nehmen wir nur dreyßig Jahre für eine Generation; so ist diese schottländische Familie schon neunhundert Jahre alt. Ich wünschte, daß sich eine ganze Kolonie dieser guten Leute in unsrer Provinz niederließe. Ihre Lebensart, ihre Religion, ihre Gebräuche würden uns ein angenehmes und interessantes Schauspiel seyn. Ein reicherer Boden aber, ein angenehmes Klima, als in ihren Inseln, würde sie unsern Kolonien bald verähnlichen.

Andreas kam bey mir an, wie ich ihm gerathen hatte. Es fand sich bald, daß er mit der Axt umgehen lernte. Er war auf alles, was ich ihm sagte, so aufmerksam, daß ich ihm den besten Erfolg versprach. Sobald die erste Lernzeit vorüber war, brachte ich die ganze Familie bey guten Kolonisten unter. Andreas arbeitete fleißig, lebte ordentlich, und sagte mir, daß er zufrieden wäre. Alle Sonntage besuchte er mich auf einem guten Pferde, welches ihm P. R. liehe. Der arme Kerl! Es kostete ihm über vierzehn Tage, ehe er sich im Sattel halten und reiten konnte.

Drey Jahre nachher kam er einmal in einer ganz besondern Absicht zu mir. „Mein Erretter und Wohlthäter! sprach er; ich bin ohngefähr vier-

zig

zig Jahre alt. Ich wollte mir gern ein Stückchen Land kaufen, das ich anbauen könnte, weil ich noch die Kräfte dazu habe. In meinem Alter würde ich daran ein Freystättchen haben, wie mein Kind, dem ich die Hälfte gäbe. Stehen Sie mir doch mit Ihrem guten Rathe bey. „Du hast Recht, Andreas! Dein Wunsch ist sehr natürlich. Ich will dir beystehen. Laß mir Zeit, darüber nachzudenken. Doch hielte ich dafür, du bliebest noch einen Monat länger bey Freund P. R. Du weißest, er hat an die dreytausend Zaunpfähle zu machen. Ueberdem ist das Frühjahr noch nicht nahe genug, das Land zu reinigen. Schlechterdings müssen die Blätter erst ausgebrochen seyn, damit die Haufen Buschwerk desto leichter verbrennen. „

Einige Tage nachher war die Familie des P. R. in der Kirche, und hatte den Andreas allein zu Hause gelassen. Da er nun an der Thür saß und im Bibellesen vertieft war; erschienen plötzlich neun Wilde, die aus den blauen Gebirgen gekommen waren, und warfen ihre Ballen Pelzwerk auf den Boden der Piazza hin; eine Art von gewölbten Bogen vor den meisten Häusern. Man stelle sich das Schrecken des armen Schottländers vor. Bey ihrem wilden Ansehen hielt er sie für herumschweifende Räuber, die das Haus seines Herrn plündern wollten.

wollten. Als ein treuer Wächter retirirte er sich geschwind, und verschloß die Thür. Da die meisten unserer Häuser aber kein Schloß haben; so sahe er sich genöthiget, sein Messer vor den Anwurf zu stecken, und nun lief er auf die Kammer, seinen großen schottländischen Säbel zu holen.

Die Wilden merkten seinen Argwohn, giengen aber als alte Freunde des P. R. ins Haus, nachdem sie mit leichter Mühe die Thür ausgehoben hatten. Hier suchten sie Brod, Fleisch, und was sie nöthig hatten, und setzten sich ganz ruhig nieder zu speisen. In dem Augenblick kam Andreas mit seinem Säbel zurück. Die Wilden befremdete das ein wenig, und sie gaben auf alle seine Bewegungen Achtung. Indessen sahe es Andreas bey dem Anblick von neun Streitäxten *) (Tomehauks), wohl ein, daß er mit seinem kurzen Säbelchen nicht weit kommen würde. Gleichwohl verminderte das seinen Zorn nicht. Die unverschämte Dreistigkeit, mit

*) Dies sind ihre Streitäxte, und alten Waffen, ehe sie mit dem Eisen umgehen lernten. Oben ein runder Knopf, der an der andern Seite eine Spitze hat. Unten ein langer Handgriff. S. Schlözers Erdbeschreibung von Amerika, I. p. 136. A. d. Ueb.

mit welcher er sie die Viktualien seines Herrn verzehren sahe, brachte ihn nur noch mehr auf. Da er ihnen aber nicht widerstehen konnte; so sagte er ihnen alle mögliche Injurien, und befahl ihnen, sich aus dem Hause zu machen. Die Wilden antworteten ihm in einer wenigstens eben so harten Sprache, als Erse.*) Andreas versuchte es endlich, einen zu nehmen, und ihn aus der Thür zu werfen. Seine Treue besiegte seine Furcht. Kaum aber merkten die Wilden seine Absicht, als ihn drey unter sich warfen, und Miene machten, ihm mit ihren Messern die Platte zu scheeren; **) die andern aber ihr Krieges-

*) Ein unanständiges Scheltwort: im Englischen, Arse. Die Wilden pflegen ihren Feinden die Posteriora zu zeigen. A. d. Ueb.

**) Die Chevelüre machen, ist eine Art von Marter, welche die nordamerikanischen Wilden ihren Kriegsgefangenen anthun. Sie schneiden einen Fleck der Kopfhaut im Zirkel herum, in der Größe eines Speziesthalers, und diesen Fleck schaben sie unten los, daß die Haare daran sitzen bleiben, und so reissen sie ihn los. Dies sind ihre Siegeszeichen, die sie aufhängen. Der Schmerz soll unaussprechlich seyn. Der eine hält den Kopf zwischen den Beinen; der andere schneidet, und der dritte zieht an dem Haarbusch des

Kriegsgeschrey: Warhoop, erhuben. Dieses durchdringende und schreckliche Geschrey betäubte den armen Schottländer dergestalt, daß er seines Säbels, seines Muths, und seines tapfern Vorsatzes vergaß, den Wilden das Haus ließ, und davon lief. Einer dieser Wilden hat mir nachher erzählt, daß er in seinem Leben noch nicht so gelacht hätte.

Als Andreas vom Hause etwas entfernt war; so erholte er sich einigermaßen, und da er sich besann; so blieb ihm kein ander Mittel übrig, als nach der Kirche zu laufen, und seinen Herrn zu suchen. Zum Glück war die nur zwo Meilen davon. Er kam ganz außer Athem an, rief seinen Herrn, und sagte in größter Heftigkeit: es hätten sich neun Ungeheure in seinem Hause einquartirt. Einige wären blau, andere roth. In ihren Händen führten sie kleine Aexte, aus deren Stielen sie Rauch gehen ließen.*) Gleich den Bergschotten, trügen sie keine Hosen.

runden bezirkelten Flecks. Mit der größten Geschwindigkeit soll es geschehen seyn. A. d. Ueb.

*) Dies ist zugleich ihre Art von Tobakspfeifen, da der Kopf in der Mitte des Stiels sitzt. Durch Tobakrauchen werden ihre Bündnisse, und auch Friede gemacht. Das Calumet aber, oder die Friedenspfeife, ist ihnen sehr heilig. S. Schlözers Erdbeschreibung von Amerika. I. p. 135.

Hosen. Gott wisse, was sie haben wollten. „Beruhige dich, mein guter Andreas! sprach der Herr. Mein Haus ist bey diesen Leuten so sicher, als wenn ich selbst darin wäre. Um die Eßwaaren kümmerts mich nicht viel. Du kennst sie noch nicht. Es sind keine Leute von Komplimenten. Auf solche Art gehen sie mit ihren Freunden um. Ich mache es bey ihnen, und in ihren Hütten eben so. Wenn die Predigt aus ist, wollen wir ruhig nach Hause gehen. »

Als P. R. zurückkam, erklärte er den Wilden das ganze Geheimniß. Sie lachten unbändig; den Andreas aber nahm er bey der Hand, und ließ ihn aus ihren Pfeifen rauchen. Dadurch war der Friede gleich wieder hergestellt.

Endlich kam die Jahreszeit heran, da ich diesem Schottländer meinen Beystand versprochen hatte. Ich suchte den A. B. in der Grafschaft *** auf, und beschrieb ihm aufrichtig den guten Fortgang, den Andreas in seinen Kenntnissen, in seiner Ehrlichkeit, Mäßigkeit und Erkenntlichkeit gemacht hatte. „Ich weiß, sagte ich zu ihm, daß Sie nahe bey der Kolonie *** 19,700 Acres gekauft haben. Verkaufen Sie doch davon gegen Kredit dem guten Andreas 110 Acres. Er verdient es wirklich. Ich mag so gerne, wie Sie, antwortete er,

rechtschaffene Europäer glücklich sehen. Ich gehe es ein. Machen Sie selbst die Bedingungen unsres Handels.» Nein! erwiederte ich; ich verlasse mich in dem Stück auf Sie. Nun gut, sprach A. B. Da dieses Land vortreflich ist, und sich auch schon ein gebahnter Weg und eine Brücke über den Fluß * ** befindet; so fordere ich für den Acre nur 20 Schillinge (14 alte französische Livres). Er soll mich in drey Terminen bezahlen. Die erste Zahlung thut er nach Verlauf der drey ersten Jahre; die zwote, nach dem fünften; die dritte, nach dem siebenden. An dem Tage, da wir den Kontrakt machen, giebt er mir eine Obligation über die Summe von 1400 Livres, und eine Hypothek aufs Land. Ich will ihm fast hundert, hundert und zehn Acres geben, mit der Bedingung, daß er gehalten sey, im Lande, wo es nöthig ist, noch Wege anzulegen. Wollen Sie das eingehen, mein Freund? Sehr gern, und das um so mehr, da das Geld, was Andreas und seine Familie in drey Jahren gewinnen, ihm zum Ankauf der Ochsen, Pferde und Lebensmittel sehr zustatten kommen wird.»

Als Andreas zurück kam, sagte ich zu ihm: »Ha! braver Kerl! in Betracht deiner guten Eigenschaften habe ich dir hundert Acres gut Land ausgemacht, die du nicht eher als nach drey Jahren bezah-

bezahlen sollst. Durch diesen Canton geht schon ein gebahnter Weg, u. s. w. Du wirst auch darin mehr als 20 Acres Morast finden, die leicht auszutrocknen sind, sobald du einige Biberdämme zerstört hast. Alles, was du erndtest, ist ganz für dich. Weder Regierung, noch Kirche, noch König haben an deinem künftigen Eigenthum das geringste Recht. Solltest du einmal in der Zukunft mit deiner Lage nicht zufrieden seyn; so verkaufst du deine Plantage, um dir eine andere zu kaufen, die dir besser gefällt. Durch den Besitz dieses Landes bekommst du das Recht, bey allen Wahlen deine Stimme zu geben, und selbst zu allen freystädtlichen Stellen gewählt zu werden. Was sagst du dazu, Andreas?»

„Ach! lieber Herr! mehr Gutes, als ich je habe erwarten können. Da ich aber den Werth des Landes nie bezahlen kann; so fürchte ich, der König, oder seine Minister, oder der Gouverneur, oder ein anderer Mächtiger werden mich jagen. Da wird es heissen: packe dich, Andreas! du kannst kein Land haben, das du nicht bezahlt hast. Sie wissen ja ohne Zweifel, wie es in Europa ist. Die Armen und Kleinen sind immer schwach, und haben stets unrecht.»

„Habe keine Sorge, Andreas! Weißest du nicht, daß du in dem wahren Lande der Gesetze wohnest?

nest? Das höchste Wesen hatte diese Länder vormals den Wilden gegeben. Von ihnen haben wir sie unter dem Schutz einer gerechten und billigen Regierung gekauft. Der König und seine Minister denken zu menschlich, um einem armen Emigranten die Früchte seines Fleißes aus den Händen zu reissen. So erkennen wir auch hier Niemand, der nicht unsren Gesetzen unterworfen wäre. »

„Aber, liebster Herr! alles recht gut. Wird denn nicht vielleicht einmal der Sohn des A. V. zu mir sagen: was machst du hier, Andreas? Dies ist das Land meines Vaters. Alle deine Papiere gelten nichts. »

„Was du davon befürchtest, guter Schottländer! das ist unmöglich. Du wirst in der gehörigsten Form in den Besitz dieses Landes gesetzt, und es ist hier keine Gewalt, die dich aus demselben bringen könnte, zumal wenn du die Summen, worüber man einig worden ist, bezahlest. Selbst vor deinem Tode kannst du alles, was du besitzest, wem du willst, durch ein Testament vermachen. Sey versichert, daß unsere Gesetze deinen letzten Willen, auch wenn du nicht mehr da bist, erfüllen und beschützen werden. »

Während der Zeit, daß ich so mit ihm redete, veränderte eine heftige und stumme Freude alle Züge

seines

seines Gesichts. In einem Augenblick wurden seine Augen naß; in einem andern bewegten sich seine Lippen, und schienen einige Worte herstammeln zu wollen. Hierauf sagte ich zu ihm: Hast du mich verstanden, Andreas! wie ich das alles meyne? „Nein, lieber Herr! Kontrakt — Hypothek — Testament — das alles verstehe ich nicht.“ Ein andermal will ich dirs erklären.“

In der That waren ihm auch, nach der Beschreibung der Insel Barra, diese Wörter unverständlich, und konnten für die dortigen Einwohner von keinem Nutzen seyn. Kann es Sie also noch befremden, daß der gute Kerl darüber so unruhig war? Wie kann sich, zum Beyspiel, ein Mensch, der in seinem ganzen Leben nie einen eigenen Willen gehabt hat, vorstellen, daß er noch einmal, sogar nach seinem Tode, einen haben werde, und selbst thun könne, was er wolle? Oder wie kann sich ein Mensch, der nie einen Zoll Land in seinem Leben besessen hat, vorstellen, daß sich seine neuen Rechte über das, was er etwa erlangen wird, auch noch nach seinem Tode erstrecken werden? — Nach ein Paar Tagen unterrichteten wir ihn von allem, was er zu wissen nöthig hatte.

Auf diese Art kam der gute Schottländer zum Besitz von 110 Acres Landes, mit allen dazu gehö-

rigen Rechten und Freyheiten. So wurde er Grundherr von einer eigenen Wohnung, und ein pensylvanischer Bürger. Hier wurden alle seine Hoffnungen und schmeichelhaften Träume, die er ehemals in seiner vaterländischen Insel gehabt haben mogte, wirklich erfüllet. Seine elende Strohhütte hatte sich in ein anständiges und bequemes Haus verwandelt; sein Stückchen mit Lehnsrechten beschwertes Land in eine freye große Plantage; seine Sklaverey in Freyheit; sein unbedeutender Zustand in eine bürgerliche Verfassung von wichtigen Folgen; seine kleinen Hoffnungen wegen seines kümmerlichen täglichen Unterhalts in weit aussehende Projekte von Bequemlichkeit und Ruhe! — Verzeihen Sie also dem Ausbruch seiner Freude, und der Heftigkeit seiner neuen Empfindungen. Es waren lauter Kinder seiner neuen Metamorphose.

Wir brachten denn doch über eine Woche zu, um ihn ganz davon zu überzeugen, daß er ohne Geldzahlung hundert Acres Landes besitzen, Bürger werden könne, u. s. w.

So bald alle seine Papiere in Ordnung waren, rieth ich ihm, damit sie nicht verlohren giengen, solche in die Lagerbücher der Grafschaft eintragen zu lassen. Hierauf mußte er von seinem Lande Besitz

nehmen,

nehmen, und in Gottes Namen seine Arbeit anfangen. Vor seiner Abreise gab ich ihm nochmals von allem nöthigen Unterricht. Sein erstes war, sich von der Baumrinde der ersten geschlagenen Bäume eine kleine Hütte zu bauen. Einige Zeit nachher besuchte ich ihn. Wie freuete ich mich, als ich sahe, daß er schon so weit gekommen war, und seine Frau ziemlich bequem, wie es sich in einer Hütte von Baumrinde wollte thun lassen, logirt hatte! Das zweyte, was mir auffiel, war das, wie er schon einige Morgen in dem Moraste urbar gemacht hatte, um im künftigen Jahre Heu für seine Rinder und Kühe zu haben. Sein Sohn, von nunmehro 17 Jahren, war ihm eine große Hülfe, wie auch seine Frau, mit denen er alle seine neue Arbeiten theilte. Hier ist die Beschreibung seiner Einrichtung.

Sie wissen, daß unsere Wälder, den ganzen Sommer durch, die herrlichste Weide für alle unsere Thiere geben. Ein Paar Ochsen 20 Pounds, (das Pound 12 alte Livres und 10 Sols); ein Pferd 14 Pounds; ein Bock und sechs Schaafe 3 Pounds; 3 Schweine 4 Pounds; 2 Kühe 10 Pounds; 2 einjährige junge Kühe 4 Pounds 10 Schilling.

Hier nimmt der wahre Wohlstand dieser schottischen Familie ihren Anfang. Er hatte alle seine

Thiere mit baarem Gelde bezahlt. Außerdem versahe er sich mit allem nöthigen Hausgeräthe: Pflügen, Ochsenkarren, Eggen und eisernen Instrumenten. Das alles kostete ihm etwa 50 Guinéen. Durch ihre Rechtschaffenheit erwarben sie sich bald Freunde, und ihr Fleiß brachte sie bey allen Nachbarn in Achtung. Ein Franzose von Bretagne bot dem Andreas drey schon urbar gemachte Acres Landes an, um das erste Jahr darin sein indianisches Korn, seine Bohnen, Erdäpfel, Kürbisse und Rüben anzupflanzen.

Wie geschwind lernt nicht ein Mensch alle Umstände und Einrichtung einer neuen Arbeit, wenn er für sich selbst arbeitet! Zween Monat nachher pflügte Andreas schon mit zwey Pferden, und machte seine Furchen vollkommen gerade. „Gut, vollkommen gut, sagte ich zu ihm. Siehst du, wie es geht, wenn man eine Sache gut machen will? Andreas! In deinen Furchen und Misthaufen sehe ich nichts, als Bilder deines künftigen Glücks. Baue dies Feld mit Mais *) besonders sorgfältig; so wirst du im folgenden Jahre in dieser Kunst Meister seyn. „

Da dieser neue Kolonist im ersten Jahre kein Heu machen, und kein Korn erndten konnte; da er,

in

*) Indianisches Korn; türkischer Weizen.

in der ganzen Zeit bis zur Reife des indianischen Korns, sich und seine Familie von der Milch seiner Kühe, und von dem, was er mitgebracht hatte, erhalten mußte; so rieth ich ihm, auf den Bau seines Hauses zu denken, und, wie wirs hier nennen, ein Frolique, oder ein Fest der Frölichkeit *) anzustellen. Ich selbst bat dazu verschiedene Freunde. P. R., sein alter Herr fand sich auch dazu mit allen seinen Leuten ein. Eine Gesellschaft von mehr als vierzig Personen, weissen und schwarzen, kam an dem bestimmten Orte des Morgens gegen zehn Uhr zusammen, und Jeder hatte sein Handwerkszeug bey sich.

Nun hörte man schon von allen Seiten Feldgesänge, Scherze, angenehme Erzählungen. Nach Art dieser Feste wurden durch die allgemeine Lustigkeit die verschiedenen im Walde verbreiteten Gesellschaften auch aufgemuntert. Solche Szenen würden für einen Europäer sehr interessant seyn. Sie sind das Bild der Kraft, der Thätigkeit, der Gast-

*) Frolique ist eine Art von Feyerlichkeit, mit welcher die amerikanischen Kolonisten einem Ankömmlinge den Grund zu einem neuen Hause legen helfen.

A. d. Ueb.

Gastfreyheit und Willigkeit, womit sich die Amerikaner fast bey allen ihren Arbeiten unter einander helfen. Ein Gebrauch, der besonders einem jungen Anfänger sehr nützlich ist.

Die Gespanne von Ochsen und Pferden zogen schon die Baumstämme an den Ort hin, den Andreas ausgesucht hatte, und wo sein Haus sollte zu stehen kommen. Man fieng nun an, die Gipfel der Bäume, die großen Zweige des Strauchwerks in Haufen zu bringen, da es trocken genug war, verbrannt zu werden. Die Sonne beschien schon einen beträchtlichen Theil Landes, wohin ihre Strahlen vorher nicht kommen konnten. Nach einer schönen Mahlzeit, die Andreas zum besten gab; denn er hatte ein Kalb und einen Hammel schlachten lassen, wurden die Bäume zu den Wänden des Hauses viereckt behauen, und, nach der Gewohnheit des Landes, als ein Schwalbenschwanz, an einem Ende breit, am andern schmal aufgeführt.

Immittelst nun die ganze Gesellschaft mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt war, konnte Andreas keinen Schlag thun; sondern sagte nur: „ist dies alles auch wohl wahr, meine guten Nachbarn und Freunde? Der arme Pilgrim von Barra, der sein ganzes Leben durch für andere gearbeitet hat, hat

jetzt

jetzt 40 Personen, die alle freywillig zusammen gekommen sind, sein Land urbar zu machen? Ist dies alles nicht ein Traum? »

Gewiß war dies für ihn seit seiner Ankunft in Philadelphia der merkwürdigste Tag, und das feyerlichste Fest, das er je gesehen hatte. Noch nie hatte die Sonne, wegen des Gehölzes, dies Erdreich beschienen, und die Fläche desselben fruchtbar machen können, die ihm nun bald eine reiche Erndte bringen sollte. Heute war es ein Verbrechen, wenn er die Hand an die Axt legen wollen. Der gute Kerl heiligte diesen schönen Tag durch die lebhaftesten Ausdrücke seiner Freude und Dankbarkeit. Er gieng die ganze Zeit, da die Leute arbeiteten, von einer Kompagnie zur andern, mit der Bouteille in der Hand, nöthigte Jeden zu trinken — und trank vor, um ein gutes Beyspiel zu geben. Da die Reihe an mich kam, nahm ich die Bouteille; ehe ich sie aber an den Mund setzte, sagte ich zu ihm: „Ehrlicher Schotte! du, unser neuer Landsmann! Das höchste Wesen, der Beschützer der Redlichen; der Vater der Landleute; der Urheber des Thaues und der Erndte, gebe dir viele Jahre Gesundheit, damit du lange Zeit die Frucht deiner Arbeit genießest, und ein recht nützlicher und exemplarischer Kolonist werden könnest! »

Der

Der Große und Gewaltige, der reiche Handelsmann, hat bey dem Anblick seines stolzen Schlosses noch nie die Hälfte der Freude geschmeckt, die der ehrliche Schotte heute genoß, obgleich sein neues Wohnhaus mitten im Walde errichtet wurde, und nur in einem 24 Fuß weiten, und mit 24 viereckt behauenen Balken eingefaßten Platze bestand.

Wir machten nach gerade Anstalt zum Aufbruch, als Andreas zu uns kam; allein er konnte nichts sagen. Alle seine Adjeu! seine Danksagungen, seine ganze Beredsamkeit bestanden in Händedrücken und nassen Augen. So war der Gang, die Einrichtung, und der Anbau dieses Schottländers beschaffen! Aus dieser Beschreibung werden Sie sehen, daß ein jeder armer, verständiger, arbeitsamer und dankbarer Europäer hier unterkommen, und seine Versorgung, wo nicht mit großen Reichthümern, doch mit dem Besitz von etwas Land, in Arbeit und Vermiethungen, in einem glücklichen Ueberfl[illegible] und unter dem Schutz der Gesetze, finden kann.

Andreas hatte sein Haus so angelegt, daß er die 20 Acres Morast, die er besaß, davon drey schon anfingen zu grünen, mit einem Blick übersehen konnte. Die Hoffnung der künftigen Erndte, von Milch, Butter, Käse, Wollen, Leinen, war schon

vor

vor ihm auf der Fläche des Landes, das er urbar machen wollte, und das bis auf diesen Augenblick ganz unnütz gewesen war, ausgebreitet. Kurz darauf miethete er einen Zimmermann, um sein Haus mit Schindeln von Kastanienholz zu decken, und den Boden, die Fenster und Thüren anzulegen. Von einem benachbarten Sägemüller hatte er alle nöthige Bretter geborgt. In weniger als zwo Wochen war der Kamin errichtet, die Fächer gemauert, und inwendig alles geweißt. Am 3ten September verließ er seine Baumrindenhütte, in der er vom 5ten May an logirt hatte, und bezog sein neues, bequemes und gesundes Haus. In diesem Jahre hatte er mit seinem Sohn auf drey Acres, welche die Nachbarn für ihn urbar gemacht hatten, drey Scheffel ausgesäet. Der amerikanische Acre hält 160 Ruthen; die Ruthe 16½ Fuß. Im folgenden Jahre erndteten sie davon 91½ Scheffel. Denn ich hatte ihm befohlen, von allem, was er erndten würde, genaue Rechnung zu führen.

Die erste Erndte von indianischem Korn würde auch gut gewesen seyn, wenn nicht die Eichhörnchen zu vielen Schaden gethan hätten *). Neue Feinde für

*) Vermuthlich das aschgraue Eichhorn, Sciurus *cinereus*, *Linn.* in Virginien, das den Dinkel ver-

für den armen Andreas, die er sich mit seinem alten schottischen Säbel nicht vom Halse schaffen konnte. Den Gebrauch des Schießgewehrs kannte er noch nicht. Im vierten Jahre nahm ich von allem, was er hatte, ein Inventarium auf, und schickte es ihm zu. Wenig Jahre nachher entstanden noch andere Kolonien in seiner Nachbarschaft, daß er sich bald mitten unter einer zahlreichen Gesellschaft befand. Es entstanden neue Kommunikationen, die ersten wohlthätigen Wege des Fortkommens, und fünf Jahre nach dieser Epoche fieng das wilde, waldichte, ungebauete Land schon an, eine angenehme Landschaft zu werden.

Unser Schottländer half nun seinen Nachbarn eben so treulich, wie die andern ihm bey seinem beschwer-

verdirbt. S. Schlözers Erdbeschr. von Amerika, I. p. 228. Schrebers Saugthiere, V. Th. p. 766. 791. Mehr als eine Art: nemlich Sciurus cinereus und americanus. Die ersteren stellen Wanderungen an, und sind etwas größer, als die unsrigen. Die von der zwoten haben Backentaschen, wie die Hamster. S. Carvers Reisen in die innern Gegenden von Nord-Amerika. S. 375. Zimmermanns zoologische Geographie, II. 339.

A. d. Ueb.

schwerlichen Anfange beygestanden hatten. Sein Sohn verheyrathete sich, und das Haus wurde bald voll Enkel. Andreas wurde zum Wegeinspektor in seinem Distrikt erwählt. Bey verschiedenen Prozessen war er Schiedesrichter, und erfüllte die neuen Pflichten seines Bürgerstandes mit vieler Klugheit. Wollte Gott! daß alle bey uns jährlich ankommende Emigranten diesem braven Schottländer ähnlich wären!

Kein Geschichtschreiber eines berühmten Generals kann seinen siegenden Held mit solchem Triumph und Ehre aufstellen, als meine Freude war, mit der ich den Andreas in seiner glücklichen Lage sahe. Ohne einem Menschen seinen Platz und seine Freyheit zu nehmen, hat er Platz und Freyheit bekommen. Mögten doch alle arme Europäer, die, wie er, kein Brod und keine bleibende Stätte haben, hier bey uns das Ruheplätzchen finden, das ihr trauriges Schicksal verdient!

Aus folgender Berechnung können Sie sich überzeugen, wie weit es Klugheit und Industrie bringen können, wenn sie in fruchtbaren, und durch Freyheit beschützten Ländern wirken können.

Taxe und Einkünfte des Andreas Crawford, nach fünf Jahren seines Anbaues.

Die 100 Acres Land waren doppelt fast werth 450 Piasters.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 6 Kühe zu 13 Piasters | — | | | 78 |
| 2 Pferde | — | — | — | 50 |
| Die übrigen Thiere | — | — | | 100 |
| Speck und gesalzen Rindfleisch | | | | 28 |
| Wolle und Linnen | — | — | | 19 |
| Pflüge und anderes Geräthe | — | | | 31 |
| | | | Summa | 756 Piasters. |

Diese machen 324 Pounds, oder 4060 alte französische Livres, von welcher Summe seine erste Bezahlung von 33 Pounds 6⅓ Schilling abzuziehen ist.

## VIII.

## Geschichte des amerikanischen Kolonisten S. K.

Er verläßt seine nahe am Meer gelegene Plantage, um sich mitten im Holze niederzulassen. Seine Einrichtung und Arbeiten. Er gründet die Grafschaft ***. Seine Sitten und Lebensart. Sein patriarchalisches Leben. Alle seine Kinder besetzen sich um ihn herum. Er hinterläßt eine zahlreiche Nachkommenschaft.

Der Nationalfleiß und die Vaterlandsliebe bringen fast in allen Familien eine Thätigkeit, eine Neigung

zu

zu Projekten, einen Trieb zur Arbeitsamkeit hervor, der die Grundlage des amerikanischen Karakters ausmacht. Ist die Trägheit und Weichlichkeit in andern Ländern strafbar; so ist sie hier ein Verbrechen, weil der Mensch hier weit mächtigere und schmeichelhaftere Bewegungsgründe findet, als wodurch Leute von unserem Stande in Europa gereizt werden. Der Amerikaner kann unter dem Schatten seiner Akazien und seines Weinstocks arbeiten, pflanzen, säen, erndten, und sich wieder von dem Produkt seiner Arbeit nähren, oder seines Einkommens froh werden. Er ist weder dem Zwange fesselnder Gesetze, noch den willkührlichen Auflagen; am wenigsten dem, alle Industrie erstickenden Alleinhandel (Monopolium) ausgesetzt. Die besondere Freyheit, die Jeder für sich genießt, erstreckt sich auf die Kultur und Verkehrung seiner Waaren.

In der Geschichte des Schottländer Andreas haben Sie bereits die Arbeiten und den glücklichen Fortgang eines armen Europäers, von seiner Ankunft in Philadelphia an, bis zu dem Besitz von hundert Acres Landes, gesehen. Jetzt erzähle ich Ihnen den Gang eines amerikanischen Kolonisten, der, aus Liebe zu seinen Kindern, eine schöne Plantage, von 200 Morgen Landes, in der Nachbarschaft des Meeres, verkaufte, um sich mitten im

Walde wieder anzubauen, und die beschwerliche Arbeit des Urbarmachens, in einer großen Entfernung von seinen alten Freunden und Verwandten, von neuem anzufangen. Unter uns eins der größten Opfer, das ein Vater, der einmal sitzt, seinen Kindern thun kann! Weil diese Geschichte so neu ist, und kaum ihres gleichen hat; so hoff' ich, sie wird Sie interessiren. Sie allein kann dem im Schooß zahlreicher Gesellschaften der alten Welt gebohrnen und erzogenen Menschen über den Ursprung, über die Bildung und den Wachsthum dieser Gesellschaften selbst, einiges Licht geben. In dem angebaueten Amerika sieht man jetzt dies große und rührende Schauspiel. Welcher andere Gegenstand könnte meiner Betrachtungen würdiger seyn, da ich mich bey der Quelle befinde; da ich, am Ende des letzten Krieges, den unermeßlichen Raum undurchdringlicher Wälder aus seiner Wildheit reissen, und mit Heerden, Erndten und Fruchtbäumen bedeckt gesehen habe, daß er in so kurzer Zeit in eine lachende, gesunde und fruchtbare Landschaft verwandelt ist, wo man die Gastfreyheit sehr liebt, und wo durch Industrie eine Menge Menschen ernähret wird, so daß selbst die Idée dieser schrecklichen Wüste, die vormals eine leere Einöde und unnütze Schöpfung war, gänzlich erloschen ist!

Unser

Unser Kolonist ist einer von den edlen Menschen, welche, voll vom Gefühl ihrer Kräfte und Fähigkeiten, neue Regionen der Herrschaft des Ackerbaues und der Künste zu unterwerfen suchen. Allein, welche Opfer hatte er dabey zu thun? Er entsagte allen Vortheilen der menschlichen Gesellschaft; diesem alle Jahr blühenden und Früchte bringenden Garten; jenen grünenden Wiesen und fruchtbaren Feldern, deren Erdreich so gut gebauet, und so leicht zu bearbeiten war. Diesem allen sagte er ein ewiges Adieu, und verließ sie, um sich in einen ungeheuren Wald zu begeben, den ersten Baum wieder zu fällen, den ersten Fußsteg zu bahnen, und zwischen einer Menge alter Baumstämme zu arbeiten, und zu säen, deren Ausrottung er kaum Zeit seines ganzen Lebens erwarten konnte. Er war reich, und in seiner Provinz in großer Achtung. Gleichwohl wanderte er aus, unterwarf sich allem Elende der Armuth, und entschloß sich, wieder unter Baumrinden zu wohnen. Nichts als die Hoffnung, in der Zukunft glückliche und versorgte Kinder zu sehen, unterstützte und leitete ihn. Diese freywillige Verleugnung, diese Reihe von unendlichen neuen Beschwerden, die diesen guten Vater erwarteten, unterscheidet ihn hinreichend von dem emigrirenden Europäer, der in seinem Vaterlande niemals etwas

Eigenes hatte, sich auf dem ersten Lande, wo ihn das Schicksal hinführte, glücklich schätzte, und sich durch die Annehmlichkeiten der Freyheit, die man in unsern Wäldern genießt, schadlos hält. Diesen sonderbaren Kolonisten wollen wir in seinen Vorbereitungen bey seiner Abreise, und bey seinen verschiedenen Beschäftigungen begleiten. Die Lebensart, die er ergreift, muß auf die Sitten seiner Kameraden einen besondern Einfluß haben. Ich will es versuchen, Ihnen davon eine Schilderung zu machen.

Kaum hatte er den Vorsatz zu emigriren gefaßt, als er ihn seiner Gattin mittheilte. Ihr Erstaunen und Bestürzung erstickte die Antwort. Die Vergleichung des Waldlebens mit ihrer gegenwärtigen Lebensart erregte in ihr die schrecklichsten Vorstellungen, daß sie darauf dachte, dieses Unternehmen rückgängig zu machen. Endlich erhielt er doch ihre Einwilligung. Hierauf suchte er sich von allem zu informiren. Er schlug die Karten nach. Er besprach sich mit den aufgeklärtesten Reisenden. Man nannte ihm verschiedene Gegenden. Er studirte den Lauf der Flüsse, und die Vortheile, die jede Gegend von ihrem Klima und ihrer Lage hatte. Er berechnete die Entfernungen jedes Orts, die Schwierigkeit oder Möglichkeit, Wege zur Ausfahrt anzulegen.

gen. Nachdem bey ihm alles reif geworden war; so wählte er den Canton ***. Er suchte diejenigen auf, welche ihre Einwilligung dazu geben mußten, und welche ihm die Vortheile dieses Distrikts, in Ansehung der Fruchtbarkeit des Bodens, der gesunden Luft, und eines benachbarten Sees, sehr rühmten. Nach diesem allen fand er, daß der Preis seiner Plantage hinreichend wäre, sich 1800 Acres Landes anzuschaffen. Welche Klugheit wurde nicht bey der Wahl dieser Lage, und dieser Art von Ackerbau erfordert, um den nöthigen Vorschuß mit den Produkten dieses neuen Bodens gehörig zu kalkuliren! Ein Europäer seiner Art befindet sich in dieser Absicht in der Nacht der tiefsten Unwissenheit; ein Amerikaner aber, Dank sey es seiner Erziehung! kommt selbst in den Wäldern in keine Verlegenheit. Er arbeitet sich leicht durch, und handelt darin mit eben der Ueberlegung, wie der Seefahrer mitten im Ozean.

Unser Kolonist pflegte aber nichts zu kaufen, was er nicht vorher sorgfältig untersucht hatte, und so reiste er erst in diesen entlegenen Kanton. Er befragte besonders die Jäger, die sich häufig an unsern Grenzen aufhalten, und nahm einen mit sich. Der unermeßliche Wald schreckte ihn nicht. Nach langem Hin- und Hersuchen fand er endlich das

Merkmal, worauf die ganze Feldmeßkunst beruhet. Er folgte den Bäumen, welche die verschiedenen Grenzen bezeichnen, mit einer bewundernswürdigen Genauigkeit. Aus der Größe und Schönheit der Bäume schloß er auf die Güte des Bodens, und nach eben der Regel auf die Beschaffenheit des Holzes. Niedriges Gesträuch, welches in schattigen Gegenden wächst, als Ginsing, Spikenarden, Sassaparille, nebst allen Pflanzen, über die er wegging, trugen etwas zu seiner Belehrung bey. Er untersuchte die Quellen, die Feuchtigkeit der Erde und ihre verschiedene Schichten. Er bemerkte die Buchten der Gebirge, welche den Thälern und Flüssen ihre Richtung geben. Er suchte einen Fall, wo er einmal eine Mühle anlegen konnte. Kurz, er erwog alles reiflich, und kam zurück. Sein Plan war gemacht. Die Erfindung einer großen Maschine kann einem geschickten Künstler nicht mehr Ehre machen, als die Verbindung aller dieser neuen Idéen unserem Koloniſten machte. Dies ist der Ursprung der Dinge, und muß es auch werden. Durch seine Arbeiten bemühete er sich gleichsam, den Titel eines Schöpfers zu verdienen.

Bey seiner Rückkunft gab er seiner Gattin von allem, was er bemerkt hatte, Bericht. Er sagte ihr nun den Umfang seiner Projekte, seiner Hoffnungen,

nungen, und zeigte ihr in der Zukunft die glückliche Versorgung seiner Kinder. „Wir haben, sagte er, bey diesem Unternehmen allen Muth nöthig; Gott segne uns nur mit Gesundheit, so soll alles wohl gehen!„

Nun wandte er sich zu dem, der ihm die Einwilligung über das Land geben mußte. Er bot ihm, was er glaubte, daß es werth seyn mögte. Es wurde ihm abgeschlagen. Gleich stellte er sich, als wäre ihm an der ganzen Sache nichts gelegen. „Es ist wahr, sagte er, das Land ist mir zu weit abgelegen. Wo soll ich auch meine Waaren ausführen? Ich werde am besten thun, daß ich bleibe, wo ich bin.„ Der Verkäufer minderte alsobald den Preis, und suchte alles hervor, ihm Muth zu machen. Der Kolonist äußerte hierauf sein Mißtrauen, sowohl was die Rechtsgültigkeit der Sache, als das Alter der Dokumente beträfe. Laßt euch, hieß es, durch alle diese Umstände nicht abschrecken. Es ist nichts ungewisser, als der Preis neuer Länder. Ihr ganzer Werth beruhet auf der Bevölkerung, und auf der leichten Art des Verkehrs.

Kurz, er kaufte endlich 1800 Acres Landes für 5400 Piasters, oder 15 Livres und 15 Schilling für den Acre. Die Zahlung sollte in drey Ter-

minen gleich seyn. Die erste bey der Aufnahme des Kontrakts, die zwote drey Jahre nachher, und die letzte auch nach drey Jahren. Er that die erste Zahlung, und gab für die übrigen beyden, nebst der Hypothek, seine Obligation, und erhielt von seiner Seite einen Kontrakt mit Gewähr vor allen Schaden, u. s. w.

Ein Jahr vorher, ehe er seine Familie überbrachte, reiste er mit zween Negern ab. Ihr erstes war, einen bequemern Weg zu machen, und eine Kabane *) von Baumrinde zu bauen. Den 27sten April 1748 fieng er seine Arbeit an, wodurch binnen zehn Jahren die ganze Oberfläche dieses ungebaueten Bodens sollte umgeschaffen seyn. Ein Europäer kann es kaum begreifen, wie schwer dieser erste Anfang ist, und was dazu für Eifer, Muth und anhaltender Fleiß gehöre.

Als sie nun einmal so mitten im Holze arbeiteten; so wurden einige wilde, da herumstreifende Jäger durch das Fallen der Bäume herbeygezogen. Ueber diese neue Art von Verwüstung bestürzt, sagte der eine, Arema, zu unserem Kolonisten: „Bruder! du scheinst dich sehr abgearbeitet zu haben. Willst du allein alle diese Bäume ausrotten? Ich

*) Hütte.

Ich beklage dich. Warum thust du das? Du tödtest dich ja selbst durch die ungeheure Arbeit. Wozu hilft dir denn das?„ Meinen Kindern hier einen Platz zu verschaffen. „Deinen Kindern? Brauchen sie denn so viel zum Leben?„ Nicht mehr, als andere. Sie müssen aber doch ein Haus, Felder und Wiesen haben. „Wozu denn alle diese Umstände? Ich habe auch fünf Kinder im Dorfe Omondaga; aber ich arbeite mich nicht todt für sie, ob ich sie gleich sehr lieb habe. Wenn ich sie Fischen und Jagen gelehrt habe; so sind sie so reich, als ich. Warum machst du es nicht auch so?„ Weil die Hälfte der Weissen bald vor Hunger sterben würde, wenn sie nur vom Fischen und Jagen leben sollte. Warum solltest du das unrecht finden, was ich thue? Du jagst ja selbst, um sie zu ernähren, und ich arbeite, um ihnen Platz und Wohnung zu schaffen. Laß uns in Friede leben, Arema! Hier ist meine Pfeife!

„Und hier ist meine. Du hast nichts von den Schawanesen *) zu befürchten. Dieses Land ist seit

*) Eine eigene Nation von Wilden in Canada, am Flusse Wabach. Die Mohoks haben sie gezwungen sich mehr westlich zu ziehen. S. Schlözers Erdbeschr. von Amerika, 1. p. 117.

seit vielen Monden an die Deinen verkauft. Was sind doch die Weissen für Thoren und Sklaven! Wir Buschmänner leben allein klug und frey. » Ja! ja! Arema! bey aller deiner Klugheit und Freyheit nehmen doch die Deinigen täglich ab, und wir vermehren uns. »Wahr genug! was du da sagst es muß also immer mehr Böses, als Gutes, auf der Erde seyn. Wollte doch der Manitou deinen Schweis abtrocknen, mein Bruder! » Mögte dich doch Manitou mit vielem Wildpret versorgen, Arema!

Während dieser Jahrszeit trockneten sie sieben Acres Morast aus. Eine wichtige Arbeit! Davon hofften sie schon im folgenden Jahre für ihre Thiere Heu auf den Winter zu haben. Mehr als sechs Acres besäeten sie, und umzäunten sie blos mit jungem Reisholze, das sie bey der Urbarmachung übrig hatten. Nachdem sie den ganzen Sommer durch ganz allein im Walde zugebracht hatten, ohne einen andern Menschen, als einige Jäger gesehen zu haben; so kehrten sie alle drey zu ihrer Familie zurück. S. K. erzählte seiner Gattin alles, was er bemerkt hatte, insonderheit die Entdeckung eines angenehmen Hügels, wo er das Haus hinzubauen gedächte, und sein Projekt, von da einen großen Weg zu führen, der noch einmal bis zu den entferntesten

Kolo-

Kolonien gehen sollte. In der ganzen Ruhezeit redete er von nichts, als von dem Vortheil, der daraus für den Anbau seiner Kinder erwachsen würde, die denn von ihrer Seite auf alles, was der Vater sagte, sehr aufmerksam waren.

„Hört mich, meine Kinder! sprach er unter andern. Für euch unternehme ich diese neue Arbeit, nicht für mich, der ich glücklich und ruhig leben könnte. Sicher wird es mich nie gereuen, weil ich mit guten Kindern rede, die ihrem Vater, so viel sie können, beystehen werden. Unsere Arbeiten werden leicht seyn, wenn ihr klug und fleißig seyd. Ich verspreche euch, einem Jeden wenigstens 300 Acres Landes zu geben, wenn ihr euch verheyrathen werdet. Vornemlich aber sehet dahin, daß ihr gute und sparsame Mädchen heyrathet, die der Haushaltung so kundig sind, als eure Mutter. Höre, Peter! wenn du ein und zwanzig Jahr bist; so gebe ich dir das hier auf der Karte bezeichnete Thal der Kastanienbäume; und dich, Salomo! werde ich bald bey einem Zimmermann in die Lehre bringen, und bey deiner Zurückkunft gebe ich dir den schönen Wasserfall unten am See, mit 175 Acres Landes. Da kannst du dir eine Mühle bauen. Du aber, meine Tochter! komm her, daß ich dich umarme. Dein Vater wird dich nicht vergessen. Hilf

du nur erst deiner Mutter, und wenn du so gute Gesinnungen, wie sie, hast; so wird dich die Erde, und mein guter Wille nicht verlassen. Ich nehme Bücher mit. Ich will dich alle Tage lesen und schreiben lehren, und deine Mutter wird dich in Religionssachen unterrichten. Mögte doch Gott unsere Unternehmung segnen! Und ihr braven Jungens! sprach er zu seinen Negern, laßt uns arbeiten, weil wir jung und stark sind, damit wir im Alter ruhen können. Es soll euch zu *** eben so gut, wie hier, gehen. „

Nun kam die Zeit, die alte Plantage zu verlassen. Welche Thränen und Traurigkeit! Sie nahmen in zween bedeckten Wagen nur das Nöthige mit sich: Betten, Hausgeräth und etwas Mundportion auf den Weg. Bey dem traurigen Anblick der Wälder, des rauhen, erst urbar gemachten Landes, der Wüste, in die sie eintraten, des Hauses von Borke, und anderer neuen Dinge, empfanden sie den Verlust des Wohlstandes und der Bequemlichkeit, die sie verließen, desto lebhafter. Als S. K. gegen Abend zu ihnen kam, zerflossen sie alle in Thränen.

„Was ist das, meine Lieben! daß ich euch so niedergeschlagen sehe? Und dich auch, meine Gattin? Fängt man einen neuen Anbau so an? Was haben wir

wir denn für Noth, wenn wir uns mit unsern Vätern vergleichen? Wie wurden die verfolgt, daß sie Europa verlassen, über den Ozean schiffen, und hier her flüchten mußten, wo sie weder Brod, noch Pferde, noch Kühe fanden! In einem Jahre werdet ihr sehen, wie viele Obstbäume ich gepflanzt, und wie viel Korn ich gesammlet habe. Wo ist der Muth, den ihr mir versprochen habt? Vergeßt doch die unbedeutenden Annehmlichkeiten, die ihr genossen habt, und denkt auf bessere und dauerhaftere Vortheile, die uns dieses neue Land geben muß! Hört auf zu weinen! Laßt uns lustig seyn, und aus unserer Ankunft ein Fest machen. Lauf, Jakob! hole deinen Violon. Und du, liebste Gattin! komm! wir wollen einen Tanz machen. Neun Jahre sind es, wie du weißest, da ich dich in Glück und Freude heyrathete. Heute heyrathe ich dich zum zweytenmal, diese Epoche zu feyern, und sie meinem Herzen doppelt angenehm zu machen. Auf, meine Kinder! freuet euch, daß wir so weit sind! „

Dieses häusliche Fest hatte die geschwindeste Wirkung. In wenig Tagen waren sie es gewohnt, allein, ohne Freunde und Nachbarn zu leben. Ihre Pferde und Thiere fanden im Walde den reichlichsten Unterhalt. Ungeachtet aber ihrer Glocken am Halse, verlohren

lohren sie sich doch öfters, und es kostete nicht wenig Mühe, sie wieder zu finden.

Sehen Sie nun da eine abgesonderte, und sich selbst überlassene Familie! Der Erfolg beruhete lediglich und allein auf ihrem Muth und anhaltendem Fleiß. Das war auch täglich der Inhalt des Gesprächs des guten Vaters mit seinen Kindern. „Schande und Ruin warten unser, wenn wir zurückkehren oder träge werden. Euer Großvater wird in drey Monaten kommen. Laßt uns eilen, in der Zeit etwas zu thun, damit er Ursache habe, unsere Arbeit zu bewundern!„

Allein, was wird unser Kolonist anfangen, den Krankheiten seiner Familie und seiner Thiere vorzukommen? Seine Pflüge, sein Handwerkszeug wird sich abnutzen; wie wird ers ersetzen? Ist es möglich, alle Unglücksfälle vorher zu sehen, die uns auf unserer Wallfahrt erwarten? Ists auch wohl klug, sie vorher wissen zu wollen? Die Hoffnung legte ihnen einen Schleyer vor die Augen. Sie blieben in einer glücklichen Sicherheit, und setzten ihre Arbeiten unermüdet fort.

Ich besuchte ihn einigemale; denn ich liebte ihn sehr. Seit dem Jahre seiner Ankunft, bis auf den glücklichen Zeitpunkt, da seine Wiesen eben, seine Gärten

Gärten mit Früchten bedeckt, seine Felder von den zurückgebliebenen Baumstöcken gereinigt wurden, sahe ich ihn, bald als Ackermann, bald als Mechanikus, bald als Arzt, als Mann, als Vater, als Priester und Freund seiner zahlreichen Familie. So müssen aber auch unsere Kolonisten seyn, wenn sie fortkommen wollen! Die amerikanischen Emigranten machen viel geschwindere Progressen, als die Europäer. In allem, was ihre neuen Kolonien, ihre Kenntnisse, ihre Geschicklichkeit und den Beystand ihrer Verwandten betrifft, kommen sie in wenig Jahren zu dem Glück, die Früchte ihrer Arbeiten zu genießen. Einige haben es theuer genug erkaufen müssen. Ist aber auch wohl einer krank? Sie haben keine andere Aerzte, als die Natur und Geduld. Sie richten sich noch immer nach den Regeln der Vorfahren in ihrer ersten Nachbarschaft, die sie vielleicht von einigen Wilden gelernt hatten, bloße Wurzeln und Baumrinden zu gebrauchen. Selten sind sie ohne nützliche Bücher, die ihnen jährlich geliefert werden, und woraus sie das nöthige zur guten Einrichtung einer Familie nehmen. Bey meinem zweeten Besuch brachte ich meinem Freunde den Volksbericht des berühmten Tissots mit. Sollten Sie es glauben? Dieser Menschenfreund unterrichtet jetzt fast alle amerikanische Familien,

und lehrt uns kuriren, und uns vor Krankheiten zu verwahren. Aus ihren kleinen Bibliotheken nehmen unsere neuen Kolonisten alle Regeln und Vorschriften, wie sie sich bey den Krankheiten ihrer Thiere zu verhalten haben. Indessen sind sie auch selten krank, weil sie immer in den Wäldern leben.

Werden Wagen, Eggen und Pflüge abgenutzt; so gebraucht er sein Handwerkszeug, sie wieder auszubessern, und wenn sie ganz unbrauchbar werden; so macht er neue. In solchem Fall ließ er sonst den Zimmermann seiner alten Nachbarschaft kommen; jetzt aber hat ihn die Noth, diese große Lehrmeisterin, gelehrt, alles selbst zu machen. Sein erster Versuch war ein, mit vielem Geschick verfertigter, Pflug. „Zum Glück, sagte er, ist mein Probestück nicht dem Urtheil eines Nachbars oder Reisenden ausgesetzt. „ Von der Zeit an wurde er ein Zimmermann, unterrichtete seine Neger, und der eine hat seitdem ein Paar vortrefliche Räder gemacht.

„Glücklicher, dreymal glücklicher Kolonist! sagte ich eines Tages zu ihm, ob du gleich strengen Arbeiten ausgesetzt bist! Du arbeitest nur für dich und die Deinigen. Du hast den Himmel nur um langes Leben zu bitten, damit du deine angefangene Arbeiten vollenden, und deinen Kindern das Beyspie

spiel deines Fleißes, und die große versprochene Erbschaft lassen könnest. Danke Gott, und deinem Schicksal! Deine Gattin konnte Leinwand weben, ohne daß du es wußtest. Dieses glückliche Talent machte indessen einen Theil ihres Heyrathsgutes aus, und wurde nur in deiner alten Nachbarschaft verkannt, wo die guten Leinweber gemein waren. Alles wird in deinem Hause gut gehen. Sie ist reinlich; sie bäckt vortreffliches Brod. Sie ist eine gute Köchin, und in allen Stücken geschickt und fleißig. Wollen und Leinen spinnen deine Kinder. Daraus wird zwar grobes, aber warmes und nützliches Tuch gemacht. Daran wird deine ganze Familie immer Kleidung haben. Deine Gattin und älteste Tochter schneiden Hemden und Unterhosen zu, und, da sie die alten Kleidungsstücke als Muster vor sich haben, werden sie es bald versuchen, neue zu machen. Die Baumrinden und Wurzeln werden ihnen die nöthigen Farben verschaffen. Eine Tonne und Schlägel vertreten die Stelle einer Walkmühle. Die Aschenlauge giebt ihnen Salz und Seife, ihre Leinwand zu bleichen. Du bist, wie ein guter König. Man gehorcht und liebt dich. Dir fehlts an nichts. Du bist in deinem Felde nicht weniger klug und erfinderisch, als dein Weib es im Innern deines Hauses ist. Du verstehest vollkommen den Gebrauch des

Hebels, und die rechte Art, deine Feldgeschäfte mit so wenig Arbeit, als möglich, zu thun. Du kennest zu jedem Werke die beste Zeit. Deine Kinder und Neger werden durch dein Beyspiel zur eifrigsten Nachahmung gereizt. Ihr liebt die Jagd nur zum Vergnügen, und eure Erndten vor wilden Thieren zu verwahren. Du hast schon auf dem Stoppelfelde, worauf du das erste Korn erndtetest, einen Baumgarten von sechs Acres angelegt, ehe du Zeit hattest, die großen Bäume zu fällen, denen du die Rinde genommen hattest. Welches Auge siehet nicht mit Vergnügen den angenehmen Kontrast, wenn die schönsten Obstbäume mitten in einem dürren Walde wachsen! So muß man sich nehmen, wenn man sich freuen will. Deine große Baumschule wird dem Kanton Ehre machen, und ihn mit einer zahlreichen Nachkommenschaft nützlicher Bäume versorgen. „

Allein der Winter ist vor der Thür. Die alten Schuhe nehmen von Tage zu Tage ab. Wie wirds damit werden? Sonst waren sie nie in der Lage gewesen, mit bloßen Füßen zu gehen. Die langen Abende dieser Jahrszeit wurden inzwischen eine Ruhezeit. Die ganze Familie saß vergnügt bey einem großen Feuer. Hier wurde der strengen Elemente draußen vergessen. Angenehme Empfindungen erfüllten ihre Seele. Sie genossen ihren Schutz, ihre

Sicher

Sicherheit und Ruhestand. Sie hörten ohne Furcht, wie der Sturm den Schnee an ihre Fenster und Thüren schlug, und in ihrem Schornstein heulte. Zuweilen sehnten sie sich nach ihren alten Nachbarn, Freunden, und andern sonst gehabten Annehmlichkeiten. Doch fanden sie sich bald schadlos durch den Ueberfluß an Holze, und wie leicht ihre Thiere, selbst im Winter, mitten im Holze leben konnten. Der Vater tröstete sich über seinen ganzen Verlust, wenn er die Größe seines Eigenthums betrachtete, wenn er seine gesunden und muntern Kinder um das Feuer herumsitzen, und mit ihren Tellern von Blauholz in der Hand einschlafen sahe, immittelst die fleißige Hausmutter ihre Geschäfte trieb, und diese ruhige Jahrszeit zu genießen suchte. Die Neger — diese Familie hatte noch zur Zeit nur ein Haus und ein Feuer — halb im Schlaf, erzählten einander ihre Geschichte, und sprachen mit ihrer Herrschaft. Da muß sich ja wohl das Haupt, das Muster einer so glücklichen Familie, mit Vergnügen stille hinsetzen, und sein Pfeifchen rauchen? Keinesweges. Seine Kinder hatten schon geklagt, daß sie keine Schuhe mehr hätten. Er hatte ziemlichen Vorrath von Leder, Leisten und Handwerkszeug mitgebracht. Er versuchte also zum erstenmal in seinem Leben sein Heil, ein Schuhma-

cher zu werden, und flickte das schlimmste Paar. Dem Himmel sey Dank! Da der Junge vergnügt aufgestanden war, war er wohl zufrieden, und zeigte sie seinen Brüdern. Als ihm der erste Versuch so gut gelungen war; so flickte er des andern Morgens das zweyte Paar so gut, als das erste. Ja, er wagte es sogar, einen neuen zuzuschneiden, und es glückte. Welch ein Triumph! Seine Gattin wünschte ihm Glück dazu, und sein Herz schwamm in Freuden. Er unterrichtete seine Neger, und nun fehlte es nicht mehr an Schuh und Strümpfen, zwar etwas plump und schwer, aber doch zu gebrauchen. Eben so leicht besserte er auch das Pferdegeschirr aus, wenn es alt und schadhaft war. Wie Sie wissen, machen wir unsere Kumte von Bindfaden, den wir selbst verfertigen. Denn Jeder unter uns macht sich seine Schnüre und Stricke selbst. Wie Robinson Crusoe wurde nun S. K. ein Tausendkünstler. Der erste aber arbeitete traurig für sich allein; er aber für das Beste seiner Familie.

Zur Lust flochten die Kinder allerley Sachen von Baumbast und Zweigen der Wasseresche; machten sie rund, und daraus wurden bald kleine Körbchen. Vater und Mutter munterten sie dazu immer mehr auf, und in kurzer Zeit war die Familie mit Körben versehen, welche die Stelle der Schränke

und

und Kasten vertraten, die sie nicht hatten fortbringen können.

Fässer und Tonnen erforderten ganz besondern Fleiß. Es war aber damals vergeblich, sich mit dem Bau derselben abzugeben, weil ihre Baumgärten noch jung und unfähig waren, Zider hervorzubringen. Indessen zeigte ihnen die Natur in dem benachbarten Gehölze schon halb fertige Fässer. Er fand hohle Bäume, die, den Winter durch, den Eichhörnchen zum Aufenthalte dienten. Diese fällte er, sägte die hohlen Stücken ab, polirte sie inwendig, und setzte einen Boden ein. Diese Gefäße dienten auf dem Kornboden, Getreide hineinzuthun, und zu hundert andern Absichten. Die einzigen vermachten Gefäße, die sie nöthig hatten, waren die, die Brantewein hielten, womit sie sich von Zeit zu Zeit versorgten; oder solche, deren sich seine Gattin bediente, alle Sonnabend Buddelbier zu machen, (la bierre de ſpruce). Mit der Zeit wird der Garten auch im Stande seyn, Zider zu bringen, wenn der unvermerkte Wachsthum der Bevölkerung alle nöthige Künstler in diesen neuen Canton einführet. So sind die Progressen unsrer Gesellschaften!

Versetzen Sie Sich einmal, mein Freund! mitten in diese Wälder, entfernt von allen Arten menschlicher Hülfe; haben Sie einmal für alle Kommuni-

kation nur zween, kaum offene und nicht verwachsene Fußstege; keine Brücken, keine Schule, keine benachbarte Kirche. Setzen Sie Sich einmal in den Zustand, daß Sie Sich einzig und allein auf Ihre Kenntnisse, auf Ihren Fleiß, auf Ihren Muth verlassen müssen; so haben Sie ein schwaches Bild von jenen Umständen, und von dem Erfolg der Arbeiten, die unser Kolonist unternehmen mußte, und deren Erzählung für Sie zu ermüdend seyn würde. Ich habe öfters verschiedene Kolonisten angetroffen, welche die Schwierigkeiten ganz muthlos gemacht hatten.

„Alles, sagten sie, widersetzt sich unserem Glück. Von allen Seiten kommen die Eichhörnchen, und verzehren die Hälfte unsrer Erndte. So wachsam wir auch sind, so verderben die Hirsche unsere Saat. Mit den Wölfen leben wir im ewigen Kriege. Die Vögel reissen schon das Mais aus, das vor drey Wochen erst gesäet ist. Oft brechen dürre Zweige von den Bäumen, und erschlagen unsere im Holze weidende Ochsen. Wer kann der Natur widerstehen, wenn sie so mit uns streitet? „

Ich suche die armen Leute zu trösten, nehme Antheil an ihrem Kummer, und sage ihnen, daß der Zeitpunkt ihrer Belohnung nahe ist. Um sie desto besser zu ermuntern, so erinnere ich mich an

Ihre

Ihre sanfte und hinreissende Beredsamkeit, und suche Sie nachzuahmen. In dieser Absicht sammle ich alle Nachrichten von Europa, die Sie mir mitgetheilt haben. Die Weiber sind am schwersten zu überzeugen. Ich war auch einmal bey S. K. mit verschiedenen seiner alten Freunde, die gekommen waren, ihm beyzustehen.

„Glückliche Leute! sprach ich. Tausendmal glücklicher, als ihr selbst denkt. Eurem Glück fehlt nichts, als zu wissen, wie die andern Nationen der Erde leben. Habt ihr niemals von denen erst zu uns gekommenen Emigranten erzählen gehört, was sie ausgestanden haben, ehe sie zu uns gekommen sind? O! höret die Geschichte ihres Unglücks recht aufmerksam. Es ist der einzige Balsam, den ihr bedürfet. Sind nicht alle eure Arbeiten freywillig? Habt ihr nicht dabey die Absicht, eure Kinder zu versorgen? Kann euch eine sanftere, eine tröstendere Empfindung beseelen? Was fordert Vaterland, Kirche und Regierung von euch? Die letztere fordert nicht eher einen schwachen Tribut, als bis sich dieser Canton in eine Grafschaft verwandelt hat. Bezahlt ihr eure Rechte bey dem Verkauf eures Korns und eures Viehes? Ich will euch alle Quellen eures bürgerlichen Glücks recht deutlich vor Augen stellen. Dann werden eure Klagen aufhören. Nichts von

dem allen, was die armen Europäer niederdrückt, ist hier. Wir haben keinen Zwang, keine Fesseln. Unsere Gesetze sind nicht in der Nacht der Barbarey und des Aberglaubens geschaffen. Wir können Projekte machen, den großen Zirkel des menschlichen Fleißes durchlaufen, alle Versuche anstellen; nichts hält uns auf. Alles ladet uns dazu ein. Ist aber der Mensch nicht zur Arbeit gebohren? In Europa seufzen und arbeiten zwey Drittel der Einwohner für die Reichen, ihre Beherrscher. Hier arbeiten wir für uns selbst. Niemand kommt, uns den Zehnten von unsern Garben abzufordern. Ihr besitzt das Land, wie es aus den Händen des Schöpfers gekommen ist. Nur von ihm habt ihrs zur Lehn. Ihr habt nichts von der Mischung widersinniger Gesetze und unbegreiflicher Vorurtheile zu befürchten, die fast überall die Menschheit drücken. Gehorchen wir unsern Gesetzen, so haben dabey Geist und Vernunft kein demüthigendes Opfer zu thun. Unter dem Schatten einer geheiligten Freyheit gehen eure Produkte von Hand in Hand, bis auf die, welche ausgeführt werden. Dieses Land, das euch zu Theil worden; dieser Kanton, davon ihr die ersten Anbauer seyd, wird durch keinen mächtigen Monarchen zurückgefordert, der über die neue Domination eifersüchtig wurde, ihn plünderte, und

seine

seine ruhigen Bewohner wegführte. Beruhiget euch. Eure Söhne werden nicht gezwungen, in seinen Kriegen einem Herrn zu dienen, den sie nicht kennen. Sie werden mit den Trümmern ihrer Leichen kein fremdes Land düngen. Glücklich und frey, bleiben diese eure Kinder bey euch, um zum Besten eurer Familie mit zu arbeiten. Ihr werdet sie die Töchter eurer alten Nachbarn heyrathen sehen. Welche Freude! wenn sie sich auf diesem neuen Lande, das ihr ihnen bestimmtet, besetzen? Sie werden eure Nachbarn werden, ohne aufzuhören, eure Freunde und Kinder zu seyn. Sie werden euer Blut vermehren. Eure Herzen werden von neuem aufbrechen, wenn ihr sie fleißig und glücklich sehet. Ihr Glück wird das eurige verdoppeln, wie jetzt schon das Glück eurer Familie einen Theil des allgemeinen Wohlseyns der Provinz ausmacht. In der Zukunft werden alle Hindernisse euren vereinigten Kräften weichen müssen. Kein Unternehmen, so groß es sey, wird euch zu schwer fallen. Eure Erndten, eure Saaten werden leichter und geschwinder vonstatten gehen, wie es die Jahrszeiten erlauben.»

Was sagen Sie da, antwortete S. K.? Gäbe es denn noch Leute in der Welt, die nichts Eigenes hätten, und doch gezwungen wären, für Andere zu arbeiten? Wie schäme ich mich dann meiner Klagen!

gen! Laßt uns also nur noch vier Jahre ohne Murren arbeiten; so werden wir den übrigen Theil unsres Lebens in Freude und Ruhe hinbringen. »

So bald ein Weg zu einem neuen Kanton gebahnt ist, und ein reicher Kolonist wegen des fruchtbaren Landes sich daselbst niedergelassen hat; so können Sie sichs kaum vorstellen, wie geschwind auch die Gegend bevölkert wird. Die in allen Provinzen umlaufenden Zeitungen melden überall den Wohlstand der neuen Kolonisten, die Güte der Wege, und den wohlfeilen Preis des Landes. Zwölf Jahre nach der Ankunft des S. K. in seinem Kanton, der in einem schönen Thal bestehet, das durch die von allen Seiten der herumliegenden Berge herabströmenden Flüsse befeuchtet wird, war derselbe schon in eine Grafschaft verwandelt, und, wie gewöhnlich, in eine gewisse Anzahl von Distrikten, die ihre stadtfreyheitlichen Privilegien haben, und allen Kolonisten ohne Widerrede bewilliget werden, abgetheilt. Ihre erste Versammlung geschahe im Hause des S. K., welches durch eine schriftliche Akte zum Versammlungshause erwählt, und als der Mittelpunkt angesehen wurde. Er wurde einmüthig zum Oberaufseher (Superviseur) ernannt, welchen Titel er durch seine Talente und Tugenden auch wohl verdiente. Die von ihm bezeichneten

Wege

Wege wurden bestätiget, das Kreisregister bey ihm niedergelegt, und einer seiner Söhne darüber zum Registrator (Clerc) gesetzt. Nichts konnte für diesen guten Vater schmeichelhafter seyn, als diese Gunst des Volks. Sein Glück vollkommen zu machen, heyrathete Peter, sein ältester Sohn, die Tochter des Predigers in der alten Kolonie, die sie verlassen hatten, und der von jeher sein vertrautester Freund gewesen war. Der Vater gab ihm, seinem ehemahligen Versprechen gemäß, durch einen Kontrakt, das Thal der Kastanienbäume — gab ihm seinen Antheil Hausthiere, welche mit denen, die ihm die Braut zubrachte, hinlänglich waren, seine Plantage zu bestreiten. Er half ihm nachher ein bequemes Haus bauen, und die Urbarmachung des Landes vollenden. Ein Jahr hernach kam sein zweeter Sohn, Salomo, aus der Lehre zurück, und heyrathete ein Mädchen, das er von seiner zarten Kindheit an schon geliebt hatte; erhielt den schönen Wasserfall, nebst den versprochenen 200 Acres Landes, verwandelte das Heyrathsgut seiner Braut in Geld, miethete Arbeitsleute, und bauete eine vortreffliche Mehlmühle, die der Kreis sehr nöthig hatte. Denn bisher hatten sich die Leute nur mit einer Faßmühle (Tubmill; Moulin à cuve) behelfen müssen. Seine älteste Tochter war

schon

schon an einen jungen Menschen, einen guten Schmid, verheyrathet, den der Vater einige Jahre vorher hatte kommen lassen. Denn ohne diese Profession war hier nichts anzufangen. Er hatte ihnen einen guten Platz an einem Kreuzwege, den er selbst bezeichnete, mit 250 Acres Landes abgetreten. Seine zwote Tochter war an einen jungen Menschen von Lancaster verheyrathet, der seit einigen Jahren in den Häusern der Kolonisten Schule hielt, und hernach, unter der Aufsicht des Provinzial-Feldmessers, zur Abzeichnung der Grenzen der neuen Grafschaft, und der verschiedenen Kreise derselben, gebraucht wurde. Durch seine Genauigkeit und Geschicklichkeit verdiente er sich in der Folge einen Platz mit Besoldung. Der Vater gab ihnen 250 Acres Land. Seine dritte Tochter heyrathete einen reichen und fleißigen Deutschen, dessen Eltern und Brüder von den Wilden getödtet waren. Er gab ihm 300 Acres Land und einen andern Wasserfall, wo er eine Walk- Oehl- und Sägemühle anlegte. Seine letzte Tochter heyrathete einen jungen Prediger, der sein Amt in der Nachbarschaft antreten sollte, sobald die Kolonisten im Stande waren, eine Kirche und Pfarrhaus zu bauen. Der Vater gab ihnen 250 Acres, und legte ihnen einen schönen Baumgarten an. Da sich seine Baumschule alle Jahre verbesserte; so

konnte

konnte er allen, die was haben wollten, abgeben. Es war also noch der jüngste seiner Kinder übrig, der, nach der Landesgewohnheit, das väterliche Haus, 200 der besten, urbar gemachten Acres, nebst eben so vielen Hausthieren, als er den andern gegeben hatte, erbte. Dieser junge Mensch hat erst seit vier Jahren geheyrathet. Der gute Vater ist schon Großvater von siebzehn Enkeln, die ihn fast alle Sonntage besuchen und umarmen. Ich habe diese würdigen Großeltern oft, mit ihrer jungen Nachkommenschaft umringt, in vielen Freudenthränen gesehen. „O, liebe Freundin! sagte ich einst zu ihr, wie hat sich doch die Quelle Ihrer Thränen so sehr verändert! Vor 17 Jahren hatte sie die Arbeit in dieser Wüste ganz niedergedrückt; jetzt aber weint Sie Freudenthränen. »

S. K. und seine Gattin hatten seit vielen Jahren schon nicht selbst mehr gearbeitet. Ihre Neger vermehrten sich fast in eben dem Verhältniß, wie ihre Kinder. Die Alten rauchten ihr Pfeifchen *), und

*) Bey dem Ausdruck: sein Pfeifchen rauchen, muß ich für den Leser eine Anmerkung machen. Der Ausdruck ist unter den Wilden gebräuchlich, und bedeutet einen Eigenthumsplatz, den Frieden, die Ruhe, und folglich den Wohlstand. Es ist

und ruheten so gut, als ihr Herr. Die Jungen hatte er unter die Seinen, nach den Umständen, wie sie sich verheyratheten, vertheilet. S. K. war von dem Volke zum Repräsentanten der Grafschaft erwählt, für die er Gesetze, Wege, Brücken und nützliche Vorschriften erhalten hatte. Da er der Stifter derselben gewesen war; so hatte er auch die Ehre, gleichsam der Gesetzgeber darinn zu werden. So glücklich, als irgend ein Sterblicher seyn kann, lebte er in einem bequemen Hause, umringt von seinen Kindern, deren Erndten er alle sahe. Er war mehr Vater, Patriarch und Friedestifter des Kantons, als Richter. Welche nützliche Laufbahn hatte er vollendet! Seine niedrige Hütte, unter welcher seine vier letzten Kinder gebohren wurden, stehet noch. Alle Winter kauft er eine große Menge Asche, woraus er den Sommer durch Salz macht. Sein zweeter Sohn ist ein Kaufmann geworden, und sein Müller setzt jährlich mehr als zwölftausend Scheffel Korn ab. Die Bevölkeruug dieses Kantons ist erstaun-

ist dies Sprüchwort unter uns fast eben so gebräuchlich. Die Wirkungen der Tobakspflanze erstrecken sich auf alle Stände, auf alle Situationen, auf alle Völker in der ganzen Welt. Sollte das so ganz zufällig seyn?

A. d. Ueb.

staunlich gewesen. Seit zehn Jahren hat sich seine ganze Gestalt geändert. Dieses Wunder des Fleißes ist ein Werk von 32 Jahren Arbeit; die Epoche von der Ankunft und dem ersten Anbau des S. K., der damals 29 Jahr alt war, und drey Kinder hatte. Alle Familien dieses Kantons sind in Absicht des Uebels, das überall der menschlichen Gesellschaft folgt, die glücklichsten, die seyn können. Nur die Säufer und Faulen sind es, die in kurzer Zeit ihr Eigenthum verkaufen müssen, um fleißigern Familien Platz zu machen.

In dem Winkel seines Gartens zeigte er mir ein dickes Gebüsche von Akazien und wildem Wein, deren Zweige an die Erde hingen, und eine ganz undurchsichtige Laube formirten. Hier will er einmal von allen seinen Arbeiten ausruhen. Dieser Ort soll das Grabmaal seiner ganzen Familie werden. Zum Glück war hier die Erde noch nicht geöffnet. Er zeigte mir auch noch den Stamm der ersten Eiche, die er den zweeten Tag nach seiner Ankunft gefällt hatte. Er mußte sie mit einer Mauer umgeben, die so hoch war, daß man sich mit den Ellenbogen darauf legen konnte, und in einen Stein schrieb ich folgende Worte:

## Wanderer!

Was du hier siehest, ist nicht das Grabmaal eines Großen; nicht die Siegestrophee eines Ueberwinders; sondern das simple Monument des ländlichen Fleißes! Du siehest hier den Stamm der ersten Eiche, die S. K. den 27sten April 1748 fällte. Dies war der erste gefällte Baum in dieser jetzt so blühenden und wohl kultivirten Grafschaft ***!

St. John.

---

## IX.

## Schreiben des Ivan Ai—z, eines Russischen Edelmanns, an einen seiner europäischen Freunde.

Worinn er den Besuch beschreibt, den er 1769 bey Johann Bertram, einem Botanisten in Pensylvanien, und Pensionär des Königs von England, machte.

Philadelphia, den 12ten Oktober 1769.

Betrachtet man diese Provinz von allen Seiten; so wird der zufriedene Beobachter allenthalben das Bild des Wohlstandes erblicken. Ueberall wird der reisende Europäer auf die angenehmste Art überrascht, daß er hier die unangenehmen Empfindungen

gen über den Anblick so vieles erfahrnen Elendes nicht wiederholen darf; sondern eine süße und erquickende Ruhe schmeckt, die durch keine Bewegungen eines gerechten Unwillens und des Mitleidens unterbrochen wird.

Wie hebt sich seine Seele bey der Betrachtung des großen und sanften Schauspiels von allgemeiner Glückseligkeit! Der veste Grund von der Regierung und von dem Wohlstande der Pensylvanier sagt ihm gleichsam:

„Freue dich hier ohne Furcht. Wir sind das unveränderliche Werk des Wilhelm Penn: dieses geraden und edelmüthigen Mannes, dessen edler Ehrgeiz sich nur immer zu dem Ruhm erhob, seinen Brüdern Gutes zu thun, und ihnen das Beyspiel der Gleichheit zu geben. O, Penn! du bist es, der über die Menschen das Licht der wahren Weisheit ausgebreitet, und aus dieser geheiligten Gegend einen der Tugend geweiheten Tempel gemacht hat! Dein Name, würdig bey einem Lykurg und Solon zu stehen, wird über die Zeiten der Nacht hinaus leben, die das Andenken und die Laster der Großen verschlingen wird! *) „



*) S. Schlözers Erdbeschreibung von Amerika, I. p. 201. vom Admiral Penn.

A. d. Ueb.

Um Sie zu überzeugen, daß ich in meinen vorigen Briefen diesen berühmten Gegenden keine übertriebene Lobsprüche gegeben habe, und daß die Natur hier überhaupt ihren Einwohnern mehr Genie, oder mehr Fähigkeit zu den Künsten und Wissenschaften, als in andern Provinzen, mitgetheilet hat; so will ich Ihnen meinen letzten Besuch bey dem ersten Botanisten von Amerika, Johann Bertram, beschreiben. Von seinen ersten Jahren zog ihn ein unwiderstehlicher Trieb zu diesem Studio. Die Wissenschaften haben ihm viele nützliche Entdeckungen, und die Kenntniß vieler Pflanzen, Bäume und Sträucher zu danken.

Was Sie mir davon gesagt hatten, hatte mich schon sehr für ihn eingenommen. Ich wußte, daß er mit den berühmtesten Botanisten in Schottland und Frankreich, und selbst mit der Königin in Schweden, in Briefwechsel stand.

Sein Haus liegt am Ufer des Flusses Skulkill, ist eben nicht groß, aber reinlich und bequem. Bey dem ersten Anblick unterscheidet sichs durch eine besondere Sache von den Häusern der Nachbarn. Es ist nämlich in der Mitte eine halbe Wendung gebauet, wodurch es nicht nur vester ruhet, sondern es bekommt dadurch den bequemsten Platz zur Treppe. Die Einrichtung der Felder, der Hecken und der

Bäume

Bäume von allen Arten, zeigen eine Ordnung und Regelmäßigkeit, welche in der Landwirthschaft die Wirkungen eines glücklichen Fleißes sind. An der Thür fand ich ein reinlich, aber simpel gekleidetes Frauenzimmer, welches mich, ohne viele Complimente, sehr freundlich fragte: was ich begehrte? „Ich wollte gern Herr Bertram sprechen. „ Belieben Sie hereinzutreten, und Sich zu setzen. Ich will ihn gleich suchen lassen. „Ich verbat es, und wünschte vielmehr in die Plantage geführt zu werden, wo ich ihn leicht finden wollte, wenn mir nur der Ort gesagt würde, wo er sich aufzuhalten pflege. „ Nach vielen Umwegen sahe ich endlich das Ufer des Skulkill, der quer durch eine reizende Wiese lief. Ein neu angelegter Damm fiel mir bald in die Augen, der dazu diente, das Wasser enger in seinen Ufern zusammenzuhalten. Nachdem ich einige Zeit daran heruntergegangen war; kam ich ans Ende, wo zehn Leute noch mit dem Bau desselben beschäftigt waren. „Könnt ihr mir nicht sagen, wo ich Herr Bertram finde? „ Einer von ihnen, ein ernsthafter, bejahrter Mann, der ein breites Schurzfell vor hatte, und lange Tuchhosen trug, hob den Kopf auf, und sprach: „Mein Name ist Bertram. Wollen Sie mit mir reden? „ Ja! mein Herr! ich bin ausdrücklich darum hergekommen, mich ei-

nige Zeit mit Ihnen zu unterhalten, wenn Sie von Ihrer Arbeit abkommen können. „Sehr gern, antwortete er. Ich weise mehr meine Leute an, als daß ich selbst arbeite.“ Nachdem er sich gewaschen hatte, giengen wir zusammen nach seinem Hause, wo er einige Augenblicke verschwand; aber sehr anständig gekleidet zurückkam.

„Ihr Ruhm und Ihre Gastfreyheit gegen die Fremden haben mich bewogen, Ihnen diesen Besuch zu machen, wenn er Ihnen nicht beschwerlich ist.“

Der angenehmste Vortheil, den ich davon habe, was Sie Ruhm zu nennen belieben, ist das Vergnügen, oft von meinen Freunden und fremden Gelehrten besucht zu werden. Wir müssen schlechterdings unsern Spatziergang aufschieben; denn die Glocke ruft uns zum Mittagsmahl.

Er führte mich hierauf in ein großes Zimmer, in dessen Mitte eine lange Tafel stand. Die Neger saßen unten; in der Mitte die Tagelöhner; hernach die Kinder, unter denen ich begriffen war. Oben an der Tafel saß der ehrwürdige Vater mit seiner Gattin, und präsidirten gleichsam an der Spitze dieser zahlreichen Familie. Jeder that mit niedergeschlagenen Augen ein kurzes Gebet, ohne Prunk und Zeremonien.

Gegen

„Gegen die guten Mahlzeiten in unsren Städten, sagte er zu mir, wird Ihnen diese simple und ländliche als ein trauriges Fasten vorkommen. „

Weit gefehlt. Vielmehr macht mir diese ländliche Mahlzeit neuen Muth, und dient mir zum Beweise, daß Sie mich als einen alten Freund und Bekannten aufnehmen.

„Das gefällt mir, und es ist mir sehr angenehm, Sie hier zu sehen. Umstände mache ich nicht, und ich bin nie ein Freund von Komplimenten gewesen. Nichts von dem allen dient zum Beweise von der Güte des Herzens. Außerdem hat unsere Gesellschaft das alles gänzlich abgeschafft, was die Welt polirte Ausdrücke und gedrechselte Phrasen nennt. Wir nehmen unsere Freunde bey der Hand, und gehen mit ihnen als unsern nächsten Verwandten um. Aus einem Schreiben, das ich gestern vom D. Phineas Bond erhalten habe, sehe ich, daß Sie ein Russe sind. Was hat Sie bewegen können, Ihr Vaterland zu verlassen, und unter so vielen Gefährlichkeiten zu uns zu kommen? „

Ich bin hier hergekommen, Ruhe und neue Kenntnisse zu suchen.

„Freund! Sie machen in der That unsrer jungen Provinz viel Ehre, daß Sie meynen: Sie könn-

ten hier etwas finden, was Ihrer Aufmerksamkeit würdig wäre. „

„Der Anblick dieses reizenden Landes hat mich schon für alle meine Strapazen schadlos gehalten. Ich sehe hier die Wiege der künftigen Nationen, welche noch den Weltkreis in Erstaunen setzen werden. Ich bewundere hier den Anfang einer neuen Gesetzverfassung, welche das Glück des vierten Welttheils ausmachen soll. Ich bewundere die Regelmäßigkeit Ihrer Städte. Ueberall herrscht Reinlichkeit und gute Ordnung. Sie sind noch in ihrer Jugend. — Nur noch die Wiege der prächtigen Städte, deren Ursprung, in die Dunkelheit der Zeiten verhüllt, die Nachkommenschaft in Bewunderung setzen, und sich den Untersuchungen künftiger Gelehrten entziehen wird. Betrachte ich unter diesem Augenpunkte Ihre Häuser und Straßen; so bringen sie mir Pompeja ins Gedächtniß, das ich vor wenig Jahren gesehen habe. Ich bemerkte, daß die Wege der Fußgänger, durch das ehemalige Hin- und Hergehen der vielen Einwohner, sehr ausgetreten waren. Aber jetzt, welcher Unterschied! welche Dunkelheit! Häuser, Eigenthümer, Baumeister, Palläste, Tempel, Archive — alles ist verschwunden.

Für

»Für einen Mann von Ihren Jahren sind Sie ein großer Reisender!«

Wenige Jahre, antwortete ich, sind hinreichend, eine weite Reise zu thun. Man muß aber ein reifes Urtheil und viel Vorkenntnisse mitnehmen, um so große Reisen auch mit Nutzen zu thun. Sagen Sie mir aber, bester Bertram! Warum bauen sie Dämme längs dem Ufer des Skulkill? Wozu so viele Arbeit und Kosten?

»Freund Ivan! ich kenne keinen Zweig des Fleißes, der sowohl unserem Vaterlande, als den Eigenthümern vortheilhafter wäre. Das Ufer des Flusses bedeckte vor nicht gar langer Zeit auf jeder Seite einen großen Theil des Landes. Unsere Fluthen traten aus, giengen zuweilen viele Meilen weit, und überschwemmten die niedrigen Gegenden, wodurch Moräste entstanden, welche die Luft vergifteten, und zu nichts nutze waren. Jetzt haben sich die Eigenthümer dieser Brüche durch eine Akte unsrer Versammlung vereiniget und verbunden. Wir wählen alle Jahr einen Schatzmeister, und bezahlen ihm eine, der Zahl der Aecker, die Jeder besitzt, verhältnißmäßige Summe. Der Schaden, der über diese Länder kommt, wird aus den Kosten des Schatzes reparirt. Gott Lob! unser Kapital

übersteigt die Verwüstungen, welche die Ueberschwemmungen und Biesamratten *) (Rats-Mutscs) anrichten. Durch dieses einfache Mittel sind so viele Wiesenäcker, die vordem nichts als ein vergiftender Morast waren, jetzt ausgetrocknet, und für unsere Stadt eine große Quelle des Reichthums, und eine Zierde der ganzen Gegend geworden. Unsere Brüder zu Salem, in Neu-Jersey, haben die Kunst, Dämme zu bauen, viel weiter getrieben. Man giebt ihnen ihre gewisse Maaße, und geschiehet denn in der Folge daran Schaden; so ist die Compagnie zur Ausbesserung verflichtet. »

Ein herrliches Unternehmen, erwiederte ich, das denen, die den Plan dazu entworfen, und denen, die ihn ausgeführt haben, viel Ehre macht. Können Sie mir aber nicht ungefähr sagen, wie hoch sich

*) Dies Sorex *moschatus*, *Linn. Erxleben* Mammal. p. 127. Die Muskusratte; Der Desman; Wüchnol. In Canada häufig. Dem Biber ähnlich, ausgenommen der Schwanz, der wie bey andern Ratten ist. Die Schwere, fünf bis sechs Pfund. S. Schlözers Erdbeschreib. von Amerika .S. 75. Zimmermann geographische Zoologie, II. 383. Borowski gemeinnützige Naturgeschichte des Thierreichs, 1. Tab. 19.

A. d. Ueb.

sich Ihr Vorschuß beläuft, ehe diese überschwemmten Gegenden können gemähet werden?

„Die Kosten, hieß es, sind beträchtlich; besonders, wenn wir Bäche abzuleiten, oder Baumstöcke und Buschwerk auszurotten haben. Allein so groß die Fruchtbarkeit des Erdreichs ist, das lange unter Wasser gestanden hat; so vortreflich ist auch die Weide, die es hervorbringt, daß die Einkünfte von drey Jahren insgemein unsren ganzen Vorschuß ersetzen. „

Glückliches Land! fuhr ich fort, wo sich das Nationalgenie auf lauter nützliche Dinge legt, und wo die Natur weit köstlichere Schätze, als Goldminen, verbreitet hat.

„Sie würden erstaunen, Freund! wenn es möglich wäre, Ihnen den jährlichen Anwuchs an Wiesen, Rindern, Kühen und Pferden vor Augen zu legen. „

Wir hatten unser Gespräch kaum geendiget, als sich der arbeitende Theil der Familie mit einer gewissen Anständigkeit, und ohne alles Geräusch retirirte, das mich unendlich vergnügte. Einen Augenblick nachher wurde ich von einer Musik in der Ferne mit verschiedenen Instrumenten sehr angenehm überrascht. Ungeachtet der hier herrschenden Pastoral-

storal-Einförmigkeit, sagte ich dennoch: das ist das Desert eines Prinzen! Welche sanfte Musik!

„Wundern Sie Sich nicht, Ivan! Was Sie da hören ist so simpel, als was Sie haben essen gesehen.„

Geschwind stand ich auf, gieng den angenehmen Tönen nach, und stieg auf die obgedachte Treppe in der Mitte des Hauses. Hier sahe ich, daß es der Wind war, der durch die Saiten einer äolischen Harfe strich, dergleichen Instrument ich noch nie gesehen hatte. Ich nahm es vom Fenster, wo es hieng, und betrachtete es sehr aufmerksam. Die Saiten waren von verschiedener Stärke; aber alle gleichgestimmt. Hieraus konnte ich leicht abnehmen, worauf die Akkorde und Harmonie beruheten, die mir in einer gewissen Entfernung so viel Vergnügen gemacht hatten. Hierauf gieng ich zu meinem gütigen Wirth zurück. Wir tranken noch eine Bouteille Madera, ohne alle Gesundheiten und Umstände nach englischer Manier.

Aus dem Speisezimmer gingen wir in seine Studirstube, wo ich gleich an einer Mauer einige Waffen bemerkte, die in ein altväterisch vergoldetes Viereck eingeschlossen waren, mit dem darunter stehenden Namen: Bertram. Ey! ist das die Gesellschaft der Freunde, fragte ich, die ihren

Ruhm

Ruhm in solchen Arten von Rüstung setzt, die zuweilen wohl zum Unterschiede der Familien dienen; aber mehrentheils Stolz und Ruhmsucht unterhalten?

„Weit gefehlt, sagte er. Ich will Ihnen sagen, was es ist. Mein Vater war ein Franzose. Da er aus seinem Lande verjagt wurde, weil er mit dem Könige nicht einerley Religion hatte; so kam er hier her, und brachte diese Rüstung von der andern Seite des Meeres mit. Ich habe sie bisher, als ein Familienstück, und als ein Denkmaal seines Unglücks und seiner Emigration sorgfältig aufgehoben. „

Von hier giengen wir in seinen Garten, wo wir viele seltene Pflanzen und Gewächse, unter andern auch die empfindsame Pflanze, Sensitiva, fanden. Von dieser letztern allein fünf Arten. Auch noch andere ausländische Gewächse in einem Treibhause. Ueber der Thür standen die Worte aus dem berühmten Pope: Sklave einer Sekte, u. s. w. Er sagte mir: er habe mehr als einmal, als Botanist, den General Bouquet zu Pittsbury, und andere Oerter an dem schönen Flusse Ohio besucht. *) In Virginien habe er die Berge und Sümpfe sehr sorg-

*) S. Schlözers Erdbeschreibung von Amerika, I. p. 346. A. d. Ueb.

sorgfältig durchsucht, und sehr beträchtliche Sammlungen gemacht. Er sey auch vom Könige von England nach Florida geschickt, alle Arten von Pflanzen und Blumen zu untersuchen, und habe von seiner Majestät eine Pension von 500 Guineen erhalten.

Seine artigen Bemerkungen über verschiedene Dinge machten mir diese Unterhaltung so interessant, daß die Sonne schon untergehen wollte, da mirs erst einfiel, nach Philadelphia zurückzukehren. Wie kurz wurde mir die Zeit! In langer Zeit habe ich mich auch in keiner so angenehmen und lehrreichen Lage befunden. Auf der einen Seite wünschte ich, länger bleiben zu dürfen; auf der andern besorgte ich: es würde meinem Wirth unangenehm seyn. Da ich aber bey einer gastfreyen Familie war, die gar keine Umstände machte; (wie alle Mitglieder der Gesellschaft der Freunde) so bezeigte ich ihm mein Vergnügen, das ich bey ihm genösse, und äußerte meinen Wunsch: daß ich gerne noch ein Paar Tage bleiben mögte.

„Du bist hier so willkommen, sprach er, als wennn ich dein Vater wäre. Du bist mir empfohlen, und überdem bist du ein Fremder. Deine Begierde, auf deinen Reisen neue Kenntnisse zu erlangen; deine Qualität, als Europäer — kurz, alles

alles berechtiget dich, mich über alles, was du willst, zu befragen, und mein Haus so lange als das deinige anzusehen, als du dich hier glücklich schätzest. Gebrauche hier deine Zeit in der vollkommensten Freyheit. Ich will ein gleiches thun. „

Diese simple, aber herzliche Einladung nahm ich mit dem lebhaftesten Danke an. Wir gingen noch einmal nach dem neuen Damme, welcher seine Favoritsache zu seyn schien, und nun erklärte er mir die Methode und Regeln, nach welchen er ihn hatte bauen lassen. Wir gingen über verschiedene ausgetrocknete, und schon mit Kräutern bewachsene Ländereyen. O! welches Vergnügen für einen guten Bürger, über einen moorichten Sumpf zu gehen, der nun ein fetter und fruchtbarer Boden geworden ist! Welche lehrreiche Lektion in Absicht viel älterer Völker!

„Rechnen Sie nur einmal die erstaunliche Menge der Thiere von allen Arten, die nun auf diesen ersten trocknen Ländereyen weiden können, welche noch vor einigen Jahren ganz unter Wasser standen! „

Von da giengen wir in die Felder, wo die nach einem rechten Winkel gepflanzten Hecken, die zierlich aufgerichteten Steinwände, der blühende Klee; die wohlangelegten Zäune — Kurz, alles

von

von der besten Kultur, und dem sorgfältigsten Fleiße zeugte. Die Kühe kamen mit vollen Eitern zurück. Schwerfällig giengen sie auf ihren kurzen Füßen, und schienen der vielen Milch gerne los werden zu wollen. Von da kamen wir in seinen, vormals auf einem dürren und sandichten Boden angelegten Baumgarten, der sich jetzt in eine der reichsten Wiesen der ganzen Nachbarschaft verwandelt hatte.

Hier, Freund Ivan! siehest du ganz die Frucht meines Fleisses. Vor einigen Jahren kaufte ich das Privilegium einer kleinen Quelle, anderthalb Meilen von hier. Mit vielen Kosten führte ich das Wasser bis zu diesem Becken, wie du siehest. Hier werfe ich oft Kalk, Asche, und Pferdemist hinein. Im Frühjahr und Herbst lasse ich zweymal in der Woche das mit allen seinen Wachsthumstheilen geschwängerte Wasser laufen. Ehe Schnee fällt, lasse ich die unfruchtbarsten Stellen des Gartens mit altem Heu, Stroh, und allem unnützen Vorrath der Scheune bedecken. Durch dieses simple Mittel gewinne ich jährlich für 5300 Livres vortrefliches Heu von dem Acre, auf einem Erdreich, das sonst kaum Heydekraut getragen hatte. „

Das ist wirklich ein Wunder der Kultur zu nennen. Wie glücklich ist das Land, darinn eine

Gesell-

Gesellschaft von Leuten wohnt, die mit solchem Eifer und Thätigkeit ihre Arbeit für das allgemeine Beste, und für den Nutzen eines jeden Privatmannes, vereinigen!

„Ich bin nicht der Einzige, fuhr er fort, der seinen Garten auf diese Art wässert. Allenthalben, wo das Privilegium einer Fontäne erhalten werden kann, pflegen es alle Landleute der Provinz eben so zu machen. Mit der Erde meiner Gräben habe ich die hochliegenden Gegenden bereichert. Auf die Brachfelder säe ich Klee, und wir haben aus der Erfahrung gefunden, daß dies eine der besten Meliorationen sey. Seit drey Jahren geben mir diese Felder überflüßige Weide. Lasse ich wieder pflügen, so bedecke ich sie mit Schlamm, der drey oder vier Jahr alle Strenge unsrer Winter ausgehalten hat. Durch dieses Mittel bringt mir jeder besäete Acre, wenn die Erndte nur ganz gewöhnlich ist, 28 bis 36 Scheffel. Ein gleiches thue ich beym Lein, Haber, und bey dem indianischen Korn. Wolltest du mir wohl sagen, lieber Ivan! was man in deinem Lande für eine Methode habe? „

In der Nachbarschaft unserer Städte giebt es zwar auch viele erfahrne Pflanzer, welche ihren Ackerbau mit der größten Sorgfalt führen. Wir würden aber zu zahlreich, zu glücklich und zu reich

werden; könnte das ganze russische Reich, wie Pensylvanien, angebauet werden. Unsere Länder sind so ungleich eingetheilt, und der Ackerleute, die von dem Lande, das sie bauen, etwas eigenes besitzen, so wenig, daß sie über ihre Oekonomie weder einen Plan machen, noch ausführen können, als ihr Pensylvanier, die ihr die eurigen gleichsam aus den Händen des Herrn der Natur — frey, und ohne Auflagen, — bekommen habt. O, Amerika! du fühlest deine Kräfte noch nicht! du kennest die Wohlthaten noch nicht, womit dich das Glück noch einmal begaben muß! Es lächelt über deine, durch so weise Gesetze regierte Völker, und verspricht ihnen einen Wohlstand, eine Macht, eine Bevölkerung, worüber Europa erstaunen wird.

„Unser Land, Ivan! ist unstreitig die Wiege eines neuen Reichs. Die alte Welt wird vielleicht müde werden, ihre Einwohner zu ernähren. Alsdann werden sie, einer nach dem andern, kommen, um zu leben, und der Tyranney und Armuth zu entgehen! Können wir aber auch hoffen, die Anmuth der brüderlichen Gleichheit zu erhalten? Ach! ich sehe als eine traurige Ahndung voraus, daß die ehrgeizigen Großen der Erde ihre Szepter und Ketten zu uns bringen werden! Ja, Freund! die harte Nothwendigkeit macht große Gesellschaften,

und

und bringt eine Menge mittelmäßiger Menschen, aber wenige zusammen, die sich durch Muth und Talente auszeichnen. Wie wollen wir der Tyranney entgehen? Ihre Schritte sind langsam, aber desto gewisser. „

Liebster Bertram! Nie wird die Tyranney in Amerika so tiefe Wurzel schlagen können, als unter uns. Wie weislich sind hier die Länder vertheilt! Alle unsre Landschaftsrechte gründen sich blos auf den Besitz des Bodens. Die Armuth ist es, die in Europa Sklaven macht.

„Wie beklage ich Sie! sprach er mit Seufzen. In diesem Fall mögen wir unserem Schicksal danken, das uns in dieses neue Land geführet hat. Da ich aber nicht zweifle, Freund Ivan! daß du Latein verstehest; wollte du wohl einmal diesen gnädigen Brief lesen, den mir die Königin von Schweden Ulrica, vor einigen Jahren schickte? Die gute Frau! Ist es nicht viel, daß sie in ihrem Pallast zu Stockholm noch an den armen Bertram, an den Ufern des Skilkulls, denkt? „

Nicht doch, Freund Bertram! Sie sind der erste, dessen Name, als Botanist, Amerika Ehre macht. Dies große Land muß eine Menge seltener Kräuter und Pflanzen haben. Ist es zu bewundern, daß eine weise Prinzeßin, welche die Wissen-

schaften liebt, zuweilen von ihrem Throne steigt, um sich in dem Garten eines Linnée umzusehen?

„Der Methode und dem Rath dieses großen Gelehrten, erwiederte er, habe ich meine gegenwärtige Kenntnisse zu danken. Die Kräuterkunde ist von so großem Umfange, daß die Anfänger schlechterdings einen Leitfaden nöthig haben, den ich vorher nicht finden konnte. „

Wollten Sie mir wohl sagen, lieber Bertram! wie viele Jahre Sie nun schon die Botanik studirt haben, und was Sie zuerst darauf gebracht hat?

„Weit gefehlt, guter Ivan! daß ich ein Gelehrter wäre! Meine ganze Erziehung war, daß ich lesen und schreiben lernte. Diese kleine Pflanzung war alles, was mir mein Vater ließ. Vor der Austrocknung der Sümpfe war ich arm. Meine Gattin brachte mir zum Heyrathsgute nichts weiter mit, als viel Fleiß, einen vortreflichen Karakter, und eine große Kenntniß der Haushaltung. Kaum kann ich mich noch erinnern, welches meine ersten Schritte in der Botanik waren. Dies ist mir wie ein Traum. Du kannst mir aber glauben, was ich sage, ob ich gleich Freunde kenne, die mich ausgelacht haben. „

O, Bertram! ich bin nicht von denen, die darinn ein Vergnügen suchen, das lächerlich zu machen, was ihnen auf eine ehrliche und vertrauliche Art gesagt wird; hauptsächlich von einem Mann, wie Sie.

„Wohl! so will ich dirs erzählen. Ich war einmal auf dem Felde, zu arbeiten. Denn du siehest, daß ich ein bloßer Ackermann bin. Es war sehr heiß. Ich begab mich unter den Schatten eines Baums, um mich abzukühlen und auszuruhen. Zufälliger Weise warf ich meine Augen auf ein wildes Veilchen. Ich brach es ganz ohne Absicht ab, ohne daran zu denken, was ich that. Nun betrachtete ich das Blümchen mit etwas mehr Aufmerksamkeit, als sonst Landleute zu thun pflegen. Wie erstaunte ich, als ich sahe, daß es aus so vielen verschiedenen, bald gerade auf, bald wagerecht stehenden Theilen zusammengesetzt war!

Schämst du dich nicht, sagte mein Geist, oder sonst etwas, das mich begeisterte: so viele Jahre auf dem Lande gelebt zu haben, ohne die Kräfte und Eigenschaften so vieler Pflanzen und Blumen zu kennen, die du täglich mit Füßen trittst?

Diese Begeisterung zündete meine ganze Neubegierde an. Denn ich war nicht gewohnt, dergleichen

 chen

chen Gedanken zu haben. Indessen fuhr ich mit gleichem Fleiß in meiner Arbeit fort. Allein vergeblich. Diese neue Idee war mir immer gegenwärtig. Ich sagte es meiner Gattin. Allein sie war damit übel zufrieden, aus Furcht, ich mögte mich in neue Dinge verwickeln, die sich mit unserem Zustande nicht wohl vertragen würden. Sie stellte mir vor: ich sey nicht reich genug, um den kleinsten Theil meiner Zeit auf solche Dinge zu verwenden, die mich nothwendig dazu bringen würden, meine Pflanzung zu vernachläßigen, die mein einziger Schatz, und der einzige schickliche Gegenstand für einen armen Amerikaner wäre. Dieser kluge Rath machte mich nicht muthlos. Ich dachte beständig an diese Blume, ich mogte am Tische, im Bette, oder sonst wo seyn. Endlich konnte ich nicht mehr widerstehen. Am vierten Tage der folgenden Woche miethete ich einen Menschen, statt meiner zu arbeiten, und begab mich nach Philadelphia. Ich wußte zwar nicht, was ich für Bücher brauchte; allein ich sagte einem Buchhändler ehrlich meine Absicht, der mir auch die Bücher gab, die er für mich für die nützlichsten hielt. Er legte noch eine lateinische Grammatik bey. Just war ich 33 Jahre alt. In der Nachbarschaft fand ich zum Glück einen deutschen Schulmeister, der mir binnen drey

Mona-

Monaten so viel Latein beybrachte, daß ich den Linnée verstehen konnte, dessen Schriften ich bereits gekauft hatte. Nun fieng ich an auf meinen Feldern zu botanisiren, und in kurzer Zeit lernte ich alle Pflanzen in der ganzen Nachbarschaft herum kennen. Von hier reiste ich in die Provinz Maryland, und blieb immer bey den Freunden. Jemehr ich mich fühlte, daß ich weiter kam; desto weiter gieng ich. Nachdem ich nun die Sache mit gleichem Eifer viele Jahre lang getrieben habe; so bin ich endlich zu einer allgemeinen Kenntniß aller Pflanzen, Bäume und Blumen unsres ganzen Landes gekommen. Einige Zeit nachher baten mich meine englischen Freunde, ihnen von allem, was ich gesammelt hatte, zu schicken, und dies ist der Ursprung des Briefwechsels, davon du gehört hast. Da ich nun in bessern Wohlstand gekommen bin; so arbeite ich auch nicht so eifrig mehr, als sonst, und es ist mir nichts angenehmer, als mich mit den hier herkommenden Freunden unterhalten zu können. Willst du von den Pflanzen und Bäumen, die ich kenne, einige in dein Vaterland schicken; so will ich dir gerne abgeben?„

So brachte ich noch einige Tage bey meinem edlen Landmann zu. Die Freyheit, die ich hier hatte, und die neuen Kenntnisse, die ich für meinen

Geist bekam, waren mir eine ganz neue Art von Vergnügen. Hier sahe ich, wie Friede und Ruhe unter den Häuptern und untersten Gliedern dieser Familie herrschten. Seine Art zu befehlen bestand blos in dem Wunsch: daß dieses oder jenes geschehen möchte. Seine Neger betrugen sich mit einem Anstande und Bescheidenheit, wie ich sie fast noch nirgends gesehen hatte. Freund! fragte ich ihn: wie gehen Sie mit Ihren Sklaven um? Sie scheinen mir ihre Arbeit so willig und vergnügt zu thun, als die Freyen und Weissen.

„Obgleich unsere alten Vorurtheile und irrigen Meynungen verursacht haben, antwortete er, daß wir sie sonst nur als Menschen ansahen, die zur Sklaverey gebohren wären; ob uns gleich unsere alten Gewohnheiten so gefesselt hatten, daß wir unglücklicher Weise lange genug in einem, allen Grundsätzen des Christenthums, selbst der Vernunft, gerade zuwider laufenden Irrthum geblieben sind; so hat doch endlich unsere Gesellschaft, seit einigen Jahren, unter uns eine, auf neue Grundsätze gebauete, Konduktenregel vestgesetzt, nach welcher sie jetzt so frey sind, als wir. Ich gebe denen, die du gesehen hast, jährlich fünf Doller *), ihre Klei-

*) Doller, ohngefähr 20 Gr. bis 1 Rthlr. etwa so

Kleidung und meinen Tisch. Sie genießen auch alle bürgerlichen Privilegien. Unsere Gesellschaft betrachtet sie als Freunde, als Mitgehülfen unsrer Arbeiten. Durch diese Mittel, noch mehr durch die neue Erziehung, die wir ihnen geben, werden sie eine ganz andere Art von Menschen. Die du an meinem Tische gesehen hast, sind treue, ehrliche und verständige Leute. Wollen sie aus Trotz das nicht thun, was ich ihnen befehle; so gebe ich ihnen den Abschied. Das ist die ganze Strafe. Sind es denn nicht sowohl Menschen, als wir? Die andern Nationen erhalten sie in der Sklaverey, ohne ihnen den geringsten Grundsatz der Religion, oder eine Sittenregel zu geben. Was können sie nun für Bewegungsgründe zum guten Betragen haben, als Furcht und Züchtigung? Wie? Weil sie unter einem ungünstigen Himmel gebohren sind — weil sie von der Sonne schwarz gebrannt sind — sind sie deshalb keine Menschen? — deshalb weniger unsere Brüder? Es sind über vierzig Jahr, daß einige Glieder unserer Gesellschaft den Anfang machten, sie frey zu lassen. Anton Benezet *) schrieb



so viel an Werth, als ein Piaster. Es ist diese Art von Gelde erst mit dem Papiergelde in Amerika aufgekommen. A. d. Ueb.

*) S. den ersten, zur Probe in den französischen Merkur eingerückten Brief.

in dieser Absicht Bücher, und lief im ganzen Lande herum, die Freunde zu dieser großmüthigen Handlung zu ermuntern. Und seit dieser Epoche haben wir gefunden, daß ein gutes Beyspiel, ein gutes Wort, und Religionslehren, sie allein zum Gehorsam, zur Nüchternheit, zur Arbeitsliebe und zur Treue bringen können. Wir haben ihnen die Freyheit gegeben, und es ist ein seltener Fall, daß sie uns verlassen. Sie nehmen Antheil an unsrer Familie. Sie werden gleichsam Mitglieder derselben, und von Kindheit an werden wir einer an den andern gewöhnt. Die meinigen lehre ich lesen und schreiben. Sie lieben Gott, den Vater aller Menschen, und fürchten sich vor seinem Urtheil. Der älteste unter ihnen, der Vater aller andern, verwaltet alle meine Geschäfte zu Philadelphia mit der äußersten Pünktlichkeit. Sie kommen beständig mit in unsre Religionsversammlungen. In allen, sie mögen gesund oder krank seyn, in der Kindheit sowohl als im Alter, nehmen sie an allen Vortheilen unserer Gesellschaft Antheil. Siehe, Freund Ivan! dies sind die simpeln und leichten Mittel gewesen, die uns in den Stand gesetzt haben, sie von dieser schändlichen Sklaverey zu befreyen, und sie aus der tiefen Unwissenheit zu reissen, worinn sie sonst versunken waren. Ich hoffe, in wenig Jahren

ren werden die andern Amerikaner unserem Beyspiel folgen. Ohne Zweifel wirst du dich gewundert haben, sie an meinem Tische zu sehen. Dadurch, daß ich sie in den Rang freyer Menschen erhebe, haben sie ein Bestreben bekommen, uns nachzueifern, ohne welches wir selbst in Niederträchtigkeit und in alle Arten des Verderbens herabsinken würden. »

»O, wie schön ist das alles, Freund Bertram! was ich jetzt gehört habe. Das ist der Triumph der christlichen Liebe, der Menschheit und der Vernunft. Wie aber? die Akademien in Europa erschallen jährlich von Lobeserhebungen ihrer berühmtesten Leute — aber den Anton Benezet haben sie noch nicht in ihre Liste gesetzt! Was muß man also thun, ihr Lob zu verdienen?

»Die Lehren, welche dieser Mann mit so gutem Erfolg predigte — wie nützlich und tröstend sind sie für die Menschheit? Benezet ist also in dem höchsten Verstande ein tugendhafter Bürger, ein großer Mensch. Und Europa, das gelehrte Europa, weiß noch nichts von dem Fortgange dieser großmüthigen Lehre? — weiß noch nicht, daß der erste Schritt zur Freylassung der Negern — sie wird über kurz oder lang allgemein werden — in Amerika, in dem neuen Lande, geschehen ist, welches

ches seit 120 Jahren nichts als rohe, unwissende und unmenschliche Wilde ernähret hat? — Europa weiß also noch nichts, mitten in seinen Kenntnissen, Reichthümern und Plaisirs — noch nichts davon, daß Tausende von guten Seelen hier die Hälfte ihres Glücks der höchsten Tugend aufgeopfert haben?„

Hören Sie, liebster Bertram! dieses so schöne und seltene Schauspiel macht auf mein Herz zwar einen plötzlichen, aber unauslöschlichen Eindruck. Ich fühle mich als einen ganz andern Menschen. Von heute an höre ich auf, Russe und Europäer zu seyn, und werde dein Mitbruder, und ein Amerikaner. Willst du mich annehmen, du tugendhafter Patriarch von Pensylvanien?

„Ob ich will, edler Jüngling? Ein Emigrant wie du, ist ein seltener und kostbarer Gewinn. Ich bewillige deinen Wunsch.„

Gieb mir die Hand darauf, Freund Bertram! Von diesem Augenblick werde dein kräftiges Einschlagen deiner Hand (Serrement) sowohl das Zeichen deiner Einwilligung, als das Symbol meiner Aufnahme.

„Ja! ich nehme deine Hand, als Mitbruder. Ein neues Vergnügen für mich! Von jetzt an rechne ich dich zu der Zahl meiner Kinder. Wer hätte

das

das voraussehen können, daß die Ufer des Sees Ladoga Pensylvanien einen so vortreflichen und schätzbaren Bürger verschaffen würden? Bey der ersten Sitzung unsrer Versammlung werden wir deinen Namen in die Liste unsrer Einwohner eingeschrieben sehen, wie er schon in meinem Herzen angeschrieben steht. »

Ich nehme davon die Deutung an. Ich schwöre, in meinem ganzen Leben dein Freund, dein Schüler, und, wenn ich kann, der Nachfolger deiner Tugenden zu seyn.

»Edler Russe! kannst du wohl noch besser werden, als du bist? Mit der Aufrichtigkeit deines Alters verbindest du die Liebe und Eifer fürs Gute. »

Ich liebte es schon, das gestehe ich; allein es fehlte mir das reizende Beyspiel, das ich jetzt gesehen habe. Es fehlte mir die Gelegenheit, das Mitglied einer Gesellschaft zu werden, die mit den einfachsten Sitten das Genie, die Kenntnisse und die Ausübung der nützlichsten Tugenden vereinigte. Es fehlte mir endlich das Glück, in einem freyen, weisen und glücklichen Lande Bürger zu werden.

»Welche Ehre für dieses Land! Welches Glücks würde es sich würdig machen, wenn alle andere

christliche Sekten gleiche Grundsätze annähmen! Dann würde die ganze Menschheit in allen Provinzen gewinnen, und Nordamerika würde der ganzen Welt das rührendeste und lehrreichste Schauspiel geben! »

Just das war die Ursache, Freund! die mich abhielt, in eure südliche Provinzen zu gehen. Der Zustand der Neger gieng mir zu nahe, ob sie gleich unendlich besser, als in den Inseln gehalten werden.

„Ich sehe nun mit vielem Vergnügen, daß du ein zärtliches und mitleidiges Herz hast. Habt Ihr denn in eurem Lande auch Sklaven? „

Freylich haben wir solche. Es sind aber nicht sowohl Sklaven der Familien, sondern blos des Bodens, den sie bauen müssen, und an den sie gebunden sind. Diese grausame Gewohnheit ist noch von den alten barbarischen Gebräuchen übrig geblieben, die in den Zeiten der tiefsten Unwissenheit und der unmenschlichsten Wildheit entstanden, und, ungeachtet der Thränen der Menschheit, wider alle Grundsätze der gesunden Vernunft, und der Befehle der Religion, beybehalten sind. Die unbegreifliche Gewalt der Vorurtheile, der Stolz der Großen, der unersättliche Geiz der Eigenthümer des Landes; alles trägt das Seine dazu bey, diese Klasse unsrer

Brü-

Brüder, als nothwendige und unentbehrliche Werkzeuge des Ackerbaues anzusehen. Ach! es bedarf aber indessen nur eines schwachen Grades von Verstande, um es einzusehen, daß freye Hände das Land ungleich besser bearbeiten würden.

»Was sagest du da, Bruder Ivan! Also bestehet ja doch dein russisches Reich; das ungeheuerste Reich, das auf der Erde gewesen ist; das so nahe an uns gränzt, aus zween Drittel Sklaven? Wo sind denn deine Bürger; das ist, Leute, die den Aufenthalt, das Glück ihres Vaterlandes, allen andern vorziehen? Kann man seine Mutter lieben, wenn sie blos Stiefmutter ist? Dein Vaterland wird niemals blühen, nie zunehmen. Nie wird es unter solchen, der menschlichen Gesellschaft so wenig zuträglichen Gesetzen das Gewicht und die Macht erlangen, die es nach der Geographie zu haben scheint. Wozu nützet das Leben in deinem Lande, wenn Armuth, Sklaverey und Brutalität die ganze Oberfläche desselben bedecken und verdunkeln?«

Ich denke eben so, Bertram! Ich hoffe, daß sich die gegenwärtige, bereits durch so viele großmüthige und weise Handlungen berühmte Regierung, ohne diese wichtige und nöthige Aufhebung der Sklaverey,

verey, nicht endigen werde. Welcher Zeitpunkt des Ruhms für unsere Kaiserin!

„Wie lange bist du schon hier? Ivan? „

Nicht gar lange; aber acht Monate bin ich in St. Christoph, und ein Jahr auf den übrigen Inseln gewesen. Du sprichst wirklich das Englische, wie ein gebohrner Engländer. Was muß es nicht für eine verdrießliche Arbeit seyn, wenn ein Reisender erst fremde Sprachen lernen muß, um seine alten Vorurtheile abzulegen, und die Gewohnheiten derer, unter welchen er lebt, anzunehmen? „

Wahr ist es, Freund Bertram! Allein das Vergnügen und die Zufriedenheit, die man nachher erfährt, besonders wenn man Leute von deinen Gesinnungen antrift, ersetzen und vergelten alle Mühe desto reichlicher.

So brachte ich meine Zeit bey diesem schätzbaren Botanisten zu. Die darinn vorfallenden Unterhaltungen waren öfters ziemlich lang; aber sehr lehrreich. Ich begleitete ihn stets auf seinen Feldern, in seine Scheune, in seinen Garten, zu seinem Damm, in seine Studirstube, und endlich, am folgenden Sonntage, zur Versammlung der Freunde. Sie wurde in der Stadt Chester gehalten. Seine ganze Familie gieng auf zween Wegen dahin; ich

ich und Bertram aber folgten zu Pferde. Ich kam in das Haus, wo die Freunde versammelt waren: ungefähr 200; Männer und Weiber, Schwarze und Weisse. Nach dem alten Gebrauch mußte ich meinen Hut abnehmen. Ich erinnerte mich, wo ich war, legte ihn bey Seite, und setzte mich auf eine Bank. Die Kirche war ein Gebäude von mehr als 60 Fuß, ohne allen Zierrath. Die weissen Wände, die bequemen Sitze, die Reinlichkeit, und ein großer Kamin zur Winterszeit, zogen meine Aufmerksamkeit an sich. Ich sahe keine Pulpete, keine Kanzeln, keine Taufbecken, keine Altäre und Sakramentenhäuschen — Keine Orgeln, keine musikalische Instrumente, keine Bildhauer- oder Malerarbeit. Nur ein großer, reinlicher und bequemer Saal war es, wo sich diese gute Leute gewöhnlich alle Sonntage versammelten. Anfänglich blieben sie wohl eine halbe Stunde in einem tiefen Stillschweigen. Jeder schien, mit niedergebücktem Haupte, in dem tiefsten Nachdenken begriffen zu seyn. Endlich stand eine Freundin auf, erklärte mit einer bescheidenen Miene, daß ihr der Weltgeist etwas eingegeben hätte: sie wollte reden. Ihre Rede war simpel, gesunde und nützliche Moral, ohne eingemischte eitle Theologie, und gelehrte Zitationen. Ihr Ausdruck rein; ihre Art, wie sie die Rede hielt, edel,

und der Sache angemessen; scharfsinnig, kurz und gedrungen. War es eine Gabe der Natur, oder die Frucht eines langen Studirens, oder hatte sie sich auf diese Rede vorbereitet? Dies ist unmöglich, weil sie, nach ihrem Glaubensbekenntniß, gleich auf der Stelle denken und reden müssen. Der Weltgeist, dessen Schutz und Einfluß sie sich erst ausgebeten hatte, hatte ihr diese hohe Moral eingegeben, und die sanfte und hinreissende Beredsamkeit auf ihre Lippen gelegt *). Sie redete drey ganzer Viertelstunden. In dieser Zeit warf Niemand die Augen auf sie. In meinem Leben habe ich keine größere Sammlung, keine größere Aufmerksamkeit beym Gottesdienst gesehen. Da merkte ich keine Verdrehung des Leibes, wie ich sonst so oft gehört hatte, keine Verstellung, u. s. w. Ihre Gestus, ihre Rede, der Schall ihrer Stimme; alles simpel, natürlich und angenehm. Ueberdem muß ich Ihnen sagen, daß dies eine sehr schöne Frau war, ob sie gleich an 40 seyn mogte. Als sie ihren Vortrag geendigt hatte, fiel ein Jeder wieder in die Meditation, die wohl eine halbe Stunde dauerte. Hierauf grüßten

*) Und doch ist dieser Weltgeist nichts anders, als die erhitzte und überspannte Einbildung, wie so viele Beyspiele unsrer Zeiten lehren.

A. d. Ueb.

grüßten sie sich erst wechselsweise, mit dem herzlichsten Händedrücken; giengen aus einander, sprachen, wie gewöhnlich, zusammen, ein Jeder stieg zu Pferde, und begab sich nach Hause.

Das ist ihr ganzes Religionssystem; ohne Priesterherrschaften, ohne Zwangsgesetze, ohne äußerliche Zeremonien. Nach ihrem Glauben, ist dies der Inbegriff der Sittenlehre Jesu Christi, ganz von allen Arten von Zeremonien entblößet. Sie schmeicheln sich, ihr in ihrer ganzen Einfalt, worinn sie den Menschen gegeben sey, zu folgen. Wenn sie sterben, werden sie von ihren Brüdern ohne alle Pracht, auch ohne alles Gebet begraben. Sie glauben, es sey nun zu spät, sich an das höchste Wesen zu wenden, um seine ewige und unwiderrufliche Rathschlüsse zu ändern. Zur Ehre der Verstorbenen richten sie weder Gräber noch Denkmäler auf. Nicht einmal einen Stein setzen sie auf ihre Gottesäcker, der der Nachwelt sagte, wer hier begraben läge. Auf solche Art, wenn sie unter der sanftesten und billigsten Regierung gelebt, und ihr Leben nach den Gesetzen der simpelsten Glaubenslehre, wie sie sagen, geführt haben, sterben sie eben so ruhig, als diejenigen, welche in Religionen mit den pompösesten Zeremonien erzogen sind, ihr Leben durch eine große Menge Sakramente empfan-

gen, und die weitläuftigsten und verwickeltesten Glaubensartikel unterschrieben haben. Ich bin von verschiedenen der angesehensten Landleute der Nachbarschaft eingeladen, um mich einige Zeit bey ihnen aufzuhalten; die freundschaftliche Aufnahme aber, die simple und herzliche Gastfreyheit, die ich in ihren Häusern fand, bewogen mich unvermerkt, beynahe einen Monat bey ihnen zu bleiben. Einer von ihnen, M***, war ein Mitglied der Versammlung; verschiedene waren Magistratspersonen, und die andern reiche Landleute. Ja! ich werde ihnen für ihre so oft wiederholte Gütigkeit, und selbst für alle von ihnen empfangene Wohlthaten, ewig dankbar bleiben.

Den fünften Tag nachher hatte ich das Vergnügen, mit der Person zu speisen, die uns am vorigen Sonntage eine so schöne Rede gehalten hatte. Sie war die Gattin eines der besten Menschen, die ich je gekannt habe, eines erfahrnen Landmannes; eines aufgeklärten Bürgers. Er hatte eine ausgesuchte Bibliothek, worin er sich nach seiner Arbeit durch Lektüre erholte. *) Sein Land, welches von dem

*) Die Frau Gemahlin durfte doch auch lesen. War es nicht ganz natürlich, daß ihre erhitzte Einbildung in der Versammlung ziemlich gute Sachen vorbrachte, zumal wenn Naturtalente dazu kommen? A. d. Ueb.

dem besten war, hatte er in gerader Linie von einem Kompagnon des großen Penn geerbt. Diese Frau war Mutter von sechs Kindern, vier Töchtern und zween Söhnen. In meinem Leben bin ich in keiner friedfertigern Familie gewesen. Alles geschahe darinn ohne Geräusch, und gleichwohl mit Munterkeit. Sie bat mich, eine Woche bey ihr zu bleiben. Nie geschahe eine Einladung mit mehrerer Aufrichtigkeit. Könnte ich Ihnen alle unsere Unterredungen über die Religion und Staatskunst erzählen; Sie würden über den gesunden Verstand, über den natürlichen Scharfsinn erstaunen, der den Amerikanern, und besonders den Mitgliedern dieser Gesellschaft, so eigen ist. Nie habe ich schönere Mädchen, als in Pensylvanien, besonders in der Gesellschaft der Freunde, gesehen. Eine eben so wahre, als merkwürdige Sache. Woher kann das kommen? Etwa von der physischen und moralischen Mäßigkeit, die sie durch viele Generationen unverletzt beobachtet haben? — Etwa von den ruhigen und vernünftigen Sitten — von der Ruhe der Leidenschaften? Gewiß kann ichs nicht behaupten.

Wahr ist es aber, daß diese Sekte die erste ursprüngliche Schönheit wieder aus den Händen der Natur erhalten zu haben scheint, welche sie dem Menschen in den Tagen seiner ersten Unschuld gegeben hatte. Es ist unmöglich, unter ihnen zu seyn,

und sie mit ihren Nachbarn zu vergleichen, ohne von der Regelmäßigkeit ihrer Gesichtszüge, und von der Zierlichkeit ihrer ganzen Stellung, besonders beym Frauenzimmer, gerührt zu werden. Wie Sie wissen, hat diese Sekte den unnützen Luxus andrer Nationen mit vieler Klugheit gänzlich abgeschaft. Die Weiber begnügen sich mit der vortreflichsten einförmigsten Tracht, die seyn kann, die sich zu ihrer Bescheidenheit ungemein schickt, und das wahre Bild von der Schamhaftigkeit ihres Geschlechts vorstellet. Nichts ist auffallender, als die Vermischung dieser Sekte mit ihren pompösen Nachbarn, ohne bis jetzt von der Epidemie des täglichen Beyspiels das geringste Gift bekommen zu haben. Obgleich die Amerikaner überhaupt eine schöne Race von Menschen sind; so ist doch wohl keine Gesellschaft, die so viel einzelne, gesunde, starke und wohlgestaltete Personen hervorgebracht hätte. Was das Alter betrift, so habe ich nirgends so viele Alte gesehen, die mit weniger Runzeln, Schwäche und Entkräftung ins Alter getreten wären. Das ist die Belohnung eines mäßigen, arbeitsamen Lebens, und einer keuschen Jugend. In dem Innern ihrer Häuser, ihrer Gesellschaften, und ihrer täglichen Gewohnheiten, findet man eben den Geist, als in ihrem Gottesdienst, in ihrer Regierung, und in

ihren

ihren Gesetzen; eine Anmuth, einen besondern Ton bey ihrem Umgange; besonders beym Frauenzimmer. Ueberhaupt kann man sagen, daß sie glänzen ohne Glanz, ohne Pedantery solide, und ohne Ziererey Feinde von Kleinigkeiten und Eitelkeiten sind. Die Glieder dieser Gesellschaft genießen immer eine gute Erziehung, und, da sie allen Aemtern, außer den Magistraturen und Brüderschaften der Versammlung entsagen; so geben sie sich gewöhnlich mit dem Ackerbau, mit der Handlung, und mit den Kenntnissen des Geistes ab. Man hat ihnen ihre große Liebe zum Handel vorgeworfen; aber so spricht nur der, bey dem Anblick ihrer Reichthümer, rege gewordene Neid. Die Neider erwägen nicht, daß, da sie, besonders in England, den durch das Gesetz feilen Bedienungen; dem brillirenden Staat; den gefährlichen militärischen Stellen; dem Vorrecht des Adels entsagt haben; daß, sag' ich, der Handel und Landbau die einzige Laufbahn sey, der sie folgen können. Bloß mit den Früchten dieses doppelten Fleisses haben die Freunde in Amerika ihr Vaterland verschönert, polizirt und bereichert. Das Lesen guter Bücher, woran die Frauenzimmer von Jugend an gewöhnt sind, giebt ihrem Umgange eine Art von Vorzuge, den man selten anderswo findet — und einen

Schatz tiefer Kenntnisse, die mich in Verwunderung gesetzt haben. Sie unterscheiden sich von andern, nicht nur durch ihre simpeln Kleidungen; sondern auch durch die äußerste Reinlichkeit ihrer Häuser in allem, was um sie ist, und was sie gebrauchen. Diese Bemerkung ist allgemein, und leicht, selbst bey denen im mindern Wohlstande, zu machen. Das stille und bescheidene Wesen; die besondere Art, ihren Domestiken und Unterbedienten zu befehlen; das sich immer gleiche und ruhige Betragen — scheint überall das Karakteristische dieser guten Leute zu seyn. Die Spötter mögen sagen, was sie wollen, ihr vermeyntes besonderes Wesen scheint mir lobens- und nachahmungswürdig. Sind irgendwo die Früchte einer guten Erziehung sichtbar und auffallend; so sind sie es unter diesen Freunden, weil sie, durch dies einzige Mittel, ihre Kinder lehren, daß Reinlichkeit, Ordnung, gute Einrichtung, Fleiß, Haushaltung, wahre moralische Tugenden sind. Unter dem Beystande solcher, nach solchen Grundsätzen erzogenen Kolonisten, war es dem Penn ein leichtes, vorherzusehen, daß seine Provinz, deren Gesetze auf Toleranz, Menschlichkeit und Freyheit gebauet waren, nicht lange eine Wüste bleiben konnte; sondern bald reich und blühend werden mußte. Konnte es fehlen, daß nicht der süße Ge-

ruch

ruch ihrer Gesetze, oder der Ruf von seinem erst errichteten bürgerlichen Glück, eine Menge unglücklicher Europäer herbeylockte? Was für rührende Auftritte haben sich nicht in den ersten funfzig Jahren dieses Anbaues zugetragen? Gleichwohl hatten sie weder Maler, noch Moralisten, noch Beobachter.»

In meinen übrigen Briefen werde ich nicht unterlassen, einige Anekdoten anzuführen, in welchen Sie die Ursachen finden werden, welche bis jetzt diese Provinz zur Königin unter den andern gemacht haben. Ob sie gleich keine der ältesten ist, wenn man die beyden Inseln Florida und Georgien ausnimmt; so ist doch Pensylvanien in dieser neuen Halbkugel just das, was das Land Cachemire in Ostindien ist. Gleichwohl zeigen uns auch die andern Provinzen ein schöneres und befriedigenderes Schauspiel, als Italiens Ruinen, die alle Jahre einen Schwarm europäischer Reisender, und die ganze Pracht europäischer Höfe an sich ziehen. In wenig Tagen gehe ich von Lancaster ab. Dann bereise ich die Gränzen, und komme zu Anfang des Winters wieder zu ihrem Kamin, wo ich die Strenge desselben vergessen, und mich von allen meinen Reisen ausruhen werde. Dann will ich Ihnen auch mein Tagebuch zeigen, und Ihnen alle meine Begebenheiten erzählen. Uebersetzt von St. John.

X.

# Kurze Geschichte der Quaker, oder Freunde.

An P. R., Kaufmann zu Amsterdam.

Sie fordern von mir, daß ich Ihnen die Sekte der Quaker beschreiben soll; eine Sekte, die seit beynahe hundert Jahren, wie Sie wissen, Pensylvanien gegründet, und durch Gesetze eingerichtet hat. Soll ich Ihnen eine befriedigende Antwort geben; so müßte ich mich in theologische Untersuchungen einlassen. Ich kenne aber viele Mitglieder dieser Sekte, die ich liebe und hochschätze, ohne mich viel um ihre Religionssätze bekümmert zu haben. Lesen Sie die Apologie des David Barcley, eines ihrer gelehrtesten Apostel; so werden Sie darin alles finden, was Sie zu wissen verlangen.

Um Sie aber doch von meinem guten Willen zu überzeugen; so gebe ich Ihnen aus meinem Tagebuche davon einen kurzen Entwurf. Die Anekdote von Walter Mifflin wird Ihnen zum Beweise dienen, wie treu sie den Grundsätzen ihrer Sekte sind.

In England ist keine Sekte gewesen, die gleich bey ihrem Anfange mehr Verfolgungen, als diese, ausgestanden hätte. Der Haß der Presbyterianer und Anglikaner hörte nicht auf, sie lächerlich zu machen

machen und zu verfolgen, bis auf die Restauration Karl des Zweeten. Ihre Unschuld, die Einfalt ihrer Sitten, die immer untadelhaft gewesen sind, ihre Freymüthigkeit, Bestigkeit und Muth, den sie unverändert in ihrem öffentlichen- und Privatbetragen zeigten — rührten diesen Monarchen ungemein. Er hatte Mitleiden mit ihnen, und hob viele Strafgesetze auf, die das Parlement wider sie gegeben hatte.

Zum Glück befanden sich unter den Personen, die sich oft dem Throne näherten, einige, welche den König darauf anfmerksam machten, daß noch niemals ein Quaker in den verschiedenen, von den Republikanern angezettelten Verschwörungen, dem Könige Thron und Leben zu nehmen, verwickelt gewesen wäre. Man zeigte ihm weiter, daß sie sich sehr von den Presbyterianern unterschieden. Diese hätten beym Anfange ihrer Reform in Höhlen und andern dunklen Oertern ihre Zusammenkünfte gehalten; die Quaker hingegen hätten es oft genug gewagt, Trotz allen wider sie gegebenen Gesetzen, sich aller ihrer Strenge auszusetzen, und sich immer öffentlich ohne Furcht, ohne die mindeste Unruhe, zu versammeln. Weit über alle Schrecken des Kerkers und anderer Strafen erhaben, blieben sie stets mit einem edlen Muth gewaffnet, der doch niemals

ihre

ihre Einfalt, ihre Bescheidenheit, und die Ruhe ihrer Sitten verminderte.

Kaum waren sie durch Karls Gnade aus den Gefängnissen erlößt; so wandten sie sich mit aller christlichen Freyheit an ihn, und entdeckten ihm die Lästerungen ihrer Feinde, die sie mit unverdienter Schande überhäuft hatten. Sie appellirten von allen diesen Kalumnien auf das Gewissenszeugniß des Königes selbst, und verlangten keinen andern Richter. Sie empfohlen ihm Toleranz und Menschlichkeit, als die beyden sichersten Grundstützen des Throns, den er erst bestiegen hätte. Zufrieden mit dem Schutz der weisen Gesetze, die sie von ihm forderten, verlangten sie niemals seinen besondern vorzüglichen Schutz, indem sie dem höchsten Wesen alles Gute, was ihre Schriften enthielten oder hervorbrächten, beymäßen. In einer dem Monarchen übergebenen Schrift bewiesen sie, daß es sowohl die Gerechtigkeit, als das Interesse seines Reichs erforderte, die wider sie gegebenen Strafgesetze aufzuheben. Mit einer edlen Freymüthigkeit sagten sie: „Du hast sowohl Glück, als Unglück erfahren, Karl Stuart! Seit vielen Jahren hast Du weit von deinem Vaterlande herumirren müssen, ohne vorherzusehen, ob Du jemals wieder zurückkommen würdest. Hunger und Durst hast Du ausgestanden.

gestanden. Man hat Dich unterdrückt. Du mußt also wissen, wie verhaßt der Unterdrücker in Gottes und der Menschen Augen sey. Möchtest Du doch deinen Posten, als Mensch und König, auf die Art erfüllen, daß Du dich des göttlichen Schutzes, der Liebe und Achtung derer, die Dich auf den Thron gerufen haben, recht würdig machtest! Das sind die Seufzer und Bitten deiner treuesten Unterthanen und Freunde.

Nichts kann einförmiger seyn, als ihr Religionssystem. Gottesfurcht, Ausübung moralischer Tugenden, sanftes Wesen, Wohlthätigkeit, Liebe, eine besondere Achtung für die Eingebungen des Geistes, ein gewisser Grad von Strenge in ihren Sitten, ein unterhaltendes gleiches und sanftmüthiges Betragen, eine untadelhafte Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Billigkeit in allen ihren Geschäften, eine besondere Sparsamkeit und Mäßigkeit bey ihren Tischen, eine nachahmungswürdige Einfalt und Reinlichkeit in ihren Häusern und Kleidungen — Das sind ihre vornehmsten moralischen Züge. *)

Was

*) Ist es wahr, was Christus sagt: an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen; so haben diese Leute alles für sich, was man zu ihrer Vertheidigung sagen kann. Was schaden sie dem Staat, und

Was ihren Gottesdienst betrift; so gründet er sich auf keine kirchliche oder priesterliche Einrichtung. Unter ihnen ist keiner der erste, keiner der letzte. Sie sind alle gleich. Die Alten unterrichten die Jungen, besuchen die Kranken, trösten die Sterbenden, begraben die Todten. Sie haben weder Zeremonien, noch Sakramente. Gott beten sie stillschweigend und mit tiefem Nachdenken an, woran sie besonders hangen. Sie glauben, daß Gesänge und das Geräusch der Musik die wahre Andacht ersticke. Sie kennen keine Zwangsgesetze; folglich keine geistliche Bannstralen. Ihre ganze Kirchenzucht bestehet darinn, daß sie aus dem Verzeichniß ihrer

und der menschlichen Gesellschaft? Es wäre eine große Frage; ob sie, oder die übrigen Sekten und kirchlichen Partheyen der Religion und menschlichen Gesellschaft mehr Schaden oder Nutzen gestiftet haben? Daß sie alles Gute, was sie denken und thun, nicht aus dem richtigen Gebrauch der gesunden Vernunft nach Christi Lehre, sondern aus unmittelbaren Eingebungen des Geistes herleiten, kann man ihnen vergeben. Ob andere Partheyen nicht Lehren haben, die weit schädlicher sind, und Menschenhaß erzeugen, will ich nicht untersuchen? Aber die Werke! — die Werke — wo bleiben die, in Vergleichung mit dem Leben dieser Leute? A. d. Ueb.

ihrer Mitglieder den Namen desjenigen ausstreichen, der nach einer dreyfachen Erinnerung den verbotenen Dingen, als Fluchen, Schwören, Spielen und Schwelgen, dennoch ergeben bleibt. Der Grund dieser Gesellschaft ruhet im Schooß der Freyheit selbst. Gewöhnlicher Weise versammeln sie sich in ihren Kirchen. Da erwarten sie unter dem tiefsten Stillschweigen die Eingebung des Geistes des Lichts. Da diejenigen, welche aufstehen, die Andern zu unterrichten, es niemals mit einem Schein der Eitelkeit, sondern in der Absicht thun, nützlich zu werden; so glauben sie vest, daß diese gute Absicht von einer göttlichen Inspiration herrühre, welche nach ihren Grundsätzen alle tugendhafte Handlungen erwecke und regiere. Sie sagen auch alsdann nur das, was ihnen von freyen Stücken einfällt, ohne vorher im mindesten darauf studirt zu haben.. Die Weiber werden wie Brüder angesehen, und nehmen an allen Rechten der Gesellschaft, auch an dem Theil, die Andern zu unterrichten, wenn sie sich für begeistert halten. Vor dem Eide haben sie einen Abscheu. Daher entsagen sie allen Aemtern, die dergleichen fordern. Daher ihre Liebe und natürliche Geschicklichkeit zum Handel. Eben so sehr verabscheuen sie auch den Krieg und Gebrauch der Waffen, nebst allen Arten von Prozessen oder gewaltsamen Mitteln.

Die

Die unter ihnen vorfallenden Streitigkeiten werden stets durch die Klugheit ihrer Alten entschieden, die öfters Schiedesrichter und Friedensstifter der Gesellschaft werden Ohne Murren und Widerstand unterwerfen sie sich allen Beleidigungen, denen sie ausgesetzt seyn könnten. Aus ihrer Gesellschaft haben sie alle weltliche Lustbarkeiten, als: Spiel, Karten, Musik, Tanzen, öffentliche Assambleen, Bälle, Konzerts, Maskeraden, u. s. w. verbannet. Ihre Vergnügungen bestehen in der Verwaltung ihrer Geschäfte, in der Lektüre, im Umgange, in der Gesellschaft ihrer Familien, ihrer Freunde und Nachbarn. *) Wenig Leute sind in der That so gelehrt und gastfrey, als sie es sind.

Da einmal die Provinz Maryland von einem erschrecklichen Sturm sehr gelitten hatte; so gieng ich nachher in die erste die beste Plantage, die Freund * * * gehörte. Er nahm mich auf, als wäre

*) Obgleich das erste, die Abschaffung aller in Europa gewöhnlichen Lustbarkeiten, etwas übertrieben zu seyn scheint; so bedenke man dabey den Mißbrauch und die Folgen zu allen Zeiten. Ich weiß nicht, ob ein reeldenkender Geist bey der Verleugnung von jenem verliert, und bey dieser leztern Art von Vergnügungen, nicht unendlich mehr gewinnt. A. d. Ueb.

wäre er schon lange mit mir bekannt gewesen. Ich aß und trank da. Vor meiner Abreise sagte ich zu ihm: ich wäre ein Fremder und Unbekannter, ich wollte also fragen, was ich schuldig wäre? „Freund! antwortete er, wer du auch bist; ich verkaufe die Gastfreyheit nicht. Werde du auch ein unerwarteter Freund gegen die, welche zu dir kommen. Unter gleichen Umständen erweise ihnen, aus Liebe zu mir, eben den Dienst; so bin ich bezahlt. „

Ihre Grundsätze, nicht zu schwören, gründen sie auf das Gesetz des Neuen Testaments, welches sagt: ihr sollt allerdinge nicht schwören. Ein Gesetz, welches, ihrer Meynung nach, ohne Unterschied den Eidesgebrauch, wie er im Alten Testament vestgesetzt ist, verbietet. Verba ligant homines; voce ligatur homo: die Worte binden die Menschen, und durch die Rede wird der Mensch gebunden, sagen sie nach Cook. *)

Ihre Meynung, allen zugefügten Beleidigungen nicht zu widerstehen, gründen sie auf viele Stellen der heiligen Schrift. Was aber die Eingebung des Geistes betrifft; so glauben sie: Christus habe den Menschen

*) Ein großer englischer Rechtsgelehrter.
Was ist aber besser, ohne Eid alle seine Pflichten aufs redlichste thun, oder zehn Eide schwören, und keinen halten? A. d. Ueb.

Menschen einen Grad von Licht und Erkenntniß mitgetheilt, der diejenigen erleuchte, die sich nicht selbst durch eine vorsetzliche Unwissenheit verfinsterten. Dieser Strahl von Licht, dessen Beystand wir uns jeden Augenblick erbitten müssen, ist in Verbindung mit den untrüglichen Gesetzen des Gewissens hinreichend, sagen sie, um uns in allen Lagen unsres Lebens zu leiten. Deshalb versammeln wir uns so oft, und beharren ganze Stunden in der Meditation, um die glückliche Kraft dieses Lichts zu empfahen. Das werde ihnen dann die Quelle aller guten Entschließungen, aller heilsamen Gedanken, der Zaum gegen das Laster, und der Führer aller ihrer Handlungen. Sehr verschieden von den Kalvinisten, die eine Vorherbestimmung, eine personelle und besondere Gnade annehmen, glauben und verehren sie eine freye, allgemeine von Gott kommende, und allen Menschen zugestandene Gnade. Sie sind unter uns, was die Essener unter den Juden, und die Schüler des Pythagoras in Asien waren: Feinde des Meineides, der Kämpfe, der Uneinigkeit und des Krieges. Wie die ersten, ist es ihre vornehmste Freude, ihr Land unter dem Schatten der Gerechtigkeit und Billigkeit der Gesetze zu bauen. Wären sie nicht unter dem Schutz der großen Gesellschaft, in der sie gleichsam mitten inne leben; wohnten sie

außerhalb

außerhalb einer großen Region, wie die alten Indianer; so würden sie wegen ihrer Reichthümer, wo nicht durch die vom Taurus, Immaus, oder Caucasus, kommenden Nationen; doch wenigstens durch europäische Straßenräuber, die sich als sehr gute Christen daraus kein Gewissen machen würden, geplündert und aufgehoben seyn.

Könnte man nicht von ihnen sagen, was ehemals der heilige Paulus von gewissen Personen, deren Beyspiel er empfahl, sagte?

„Ihr Wandel ist in heiliger Furcht. Ihr Schmuck bestehet weder in Haarbändern, noch in Gold, noch in köstlichen Steinen; sondern in der Einfältigkeit des Herzens. Daran erkennet man den Geist des Friedens und der Ruhe, der vor Gott gilt. „ *)

Folgende Geschichte wird Sie überzeugen, in welcher Achtung diese Sekte bey dem englischen Parlement stehe. Wie Sie wissen, kann Niemand nach den englischen Gesetzen, es sey eine bürgerliche Sache, oder ein peinlicher Prozeß, zu einem Zeugniß gelassen



*) Die Pauliniſchen Worte ſind paraphraſirt, und in mehr als einer Stelle vorgetragen. Wahrſcheinlich wird mit auf 1 Thimoth. 2, 9. 10. gezielt. A. d. Ueb.

lassen werden, ohne vorher einen Eid abzulegen. Die Weigerung der Quaker, unter keinem Vorwande, er bestehe worinn er wolle, einen Eid zu leisten, veranlaßte bey Ausübung der Justiz mancherley Hindernisse und Unordnungen. Geldbußen, Leibesstrafen, Gefängniß, alles wurde wider sie angewandt, im Fall sie sich ferner weigern würden. Gleichwohl bestanden sie auf ihrer simpeln Versicherung von Ja und Nein. Aus Achtung gegen ihre Redlichkeit und muthvolle Standhaftigkeit, machte endlich das Parlement ein Gesetz bekannt, nach welchem die Versicherung der Quaker, doch blos in bürgerlichen Sachen, an Eidesstatt gelten sollte. Auf Kriminalsachen aber erstreckte sich diese Nachsicht nicht. Ist nun der tugendhafte Quaker nicht hierinn glücklich, weil er von dem traurigen Geschäfte frey ist, etwas zum Tode, oder zur körperlichen Strafe seiner Brüder beyzutragen?

Wenn die Bürger in London von einem grossen Siege ihrer Truppen in den Zeitungen lesen, und dadurch bewogen werden, ihre Häuser zu illuminiren, und durch ihre Freudenbezeigungen an der Nationalfreude Theil nehmen; so denken die Quaker viel christlicher und klüger. Sie enthalten sich aller dieser öffentlichen Lustbarkeiten; weil sie als Feinde des Krieges, und, in Betrachtung aller Menschen,

als

als Brüder, in dem glorreichsten Triumph nichts als Schlachtbänke, Grausamkeiten und Wunden — in dem Siege nichts, als die traurigsten Opfer der Menschheit, — nichts als Lorbern erblicken, die mit dem Blute der Ueberwinder und der Ueberwundenen gefärbt sind. Sie stehen bey ihren übrigen Mitbürgern in großer Achtung, selbst bis zu dieser besondern Ausnahme. Denn sie sind dadurch nicht weniger an ihr Vaterland gebunden, und die eifrigsten Advokaten der Toleranz und Freyheit.

## XI.

## Anekdote von Walter Mifflin.

Die üble Mannszucht der englischen Armee, und die gewonnene Schlacht bey Brandywine, öffneten endlich dem General Howe die Thore von Philadelphia. Seinen Marsch von der Spitze von Elk, als auch seinen Aufenthalt in dieser Hauptstadt, signalisirte er durch Sengen und Brennen, durch Plündern und durch den Ruin vieler Familien. Diejenigen aber, die am weitesten von dem Schauplatze des Krieges entfernt waren, öffneten ihre Häuser den Unglücklichen, die geplündert waren.

Bey diesen Vorfällen hielt die, in den drey Grafschaften Kent, Newcastle, und Susser *) wohnende



*) Am Ufer des Flusses Delaware.

wohnende Gesellschaft der Freunde, ihrer Gewohnheit nach, die Versammlung, die den Namen führte: Leiden und Gould (Souffrance), deren Absicht ist, von allen Mitgliedern liebreiche Beyträge zu sammeln, und eine Kasse zu errichten, woraus sie den Dürftigen und Unglücklichen beystehen könnten. Durch das Unglück des Krieges, davon sie noch nichts erfahren hatten, gerührt, verdoppelten diese guten Leute ihre wohlthätigen Beyträge; allein, wie bald wurden diese gewiß reichen Quellen durch die große Zahl der Unglücklichen erschöpft? Sie schickten den Bedürftigsten alles, was sie hatten, und beweinten das Schicksal derer, denen sie nicht helfen konnten. Verschiedene ihrer Aeltesten fuhren wochenlang von Plantage zu Plantage, und sammelten Speck, Mehl, und andere Bedürfnisse, von der Liebe der Kolonisten ein. Sie werden über die Menge an Gelde, und über den Vorrath an Lebensmitteln erstaunen, der selbst in den, durch die Grausamkeit der Engländer, halb verwüsteten Gegenden eingekommen war!

Während der Zeit, als sie damit beschäftiget waren, wurde ihnen, wie sie sich ausdrücken, eingegeben, an den englischen General eine Deputation zu schikken, um wo möglich von ihm eine bessere Disciplin

der

der Armee, oder einen Waffenstillstand, wenigstens im Winter zu erhalten.

Walter Mifflin wurde dazu ernannt. Statt, daß ihn die Schwierigkeiten und das gefährliche Unternehmen hätte abschrecken sollen, übernahm er den Auftrag mit Freuden. Denn wer sich der Ausübung einer guten Handlung, sobald sie ihm zur Pflicht gemacht sey, weigern wollte, der würde sich des Vorwurfs der Menschenfurcht, und eines großen Verbrechens in den Augen des Allerhöchsten schuldig machen. Sie denken vielleicht, daß ihm einer der amerikanischen Generale Verhaltungsbefehle mitgegeben habe. Nein, mein Freund! diese Vorsicht würde in den Augen der Freunde die größte Zagheit bey der Unternehmung des Guten verrathen, und sie würden gewissermaßen dadurch an dem großen Verbrechen des Krieges Theil nehmen. Der Achtung der Gesellschaft, die ihn absandte, versichert, und durch die Hoffnung des Guten, das er für sein Vaterland thäte, wenn es glückte, beseelt — reiste Walter Mifflin ab. Er nahm aber nur zween Briefe mit, darinn seinen Freunden zu Philadelphia der durch die quakerischen Gemeinen der drey Grafschaften: Kent, Newkastle und Sussex, gefaßte Entschluß, und die, wegen dieser Gesandschaft auf ihn gefallene Wahl, gemeldet wurde.

Bey der amerikanischen Armee war ein General gleiches Namens, Mifflin, der vor dem Kriege ein Mitglied der Gesellschaft gewesen war. Da er aber durch alle seine Beredsamkeit seine Mitbürger nicht zum Kriege bewegen konnte; so sahe er sich genöthigt, seine religiösen Meynungen aufzugeben, die Waffen zu ergreifen, und sein Vaterland zu rächen. Sobald Mifflin bey dem ersten englischen Vorposten ankam, wurde er zu dem Offizier geführt, der sie kommandirte. „Wer seyd ihr? und wo wollt ihr hin?" Ich heiße Mifflin, und will nach Philadelphia. „Mifflin! Mifflin!" sprach der Offizier, „mir dünkt, es sey ein gewisser Thomas Mifflin als ein aufgeworfener General bey der Armee der Rebellen? Ist das etwa euer Verwandter?" Ja, mein Freund! versetzte er: das ist mein deutscher Cousin. Scheint dir das ein Verbrechen zu seyn? „Wie unterstehst du dich, als ein offenbarer Rebelle, mich deinen Freund zu nennen? Leute, bringt diesen Heuchler in die Wache, bis wir ihn zu dem Generalprofoß schicken können, mit den andern gehenkt zu werden! Da wirst du eine große Anzahl Rebellen finden, welche unter dem Schein der Demuth und Einfalt der Quaker gesucht haben, in die brittannischen Linien zu schleichen, und das Handwerk der Spione zu treiben. „

Du

Du magst sagen, was du willst; ich bin kein Spion. Es wird mir doch erlaubt seyn, es zu beweisen?

„Beweisen hin, beweisen her,“ rief der Kapitän! „Säume hier nicht lange. Der Prozeß eines Rebellen, wie du und deines gleichen, ist bald gemacht. Ein Strick, ein Nagel, ein Baum, und zween brave Soldaten, mehr brauchts nicht!“

Warum willst du aber, mein Freund! so mit einem Menschen umgehen, den du nicht kennst? Warum ihn eines Verbrechens beschuldigen, davon du keine Beweise hast? Warum ihm eine Strafe drohen, die er nicht verdient hat? Bin ich nicht dein Bruder?

„Du! mein Bruder? Gott bewahre mich vor solcher Brüderschaft! Ich bin dein Feind. Da hörst du, was ich bin; und, wenn ich lebe, so sollst du es mit den Deinigen schon erfahren. Jetzt, da euch der König seines Schutzes verlustig, und für Rebellen erklärt hat; so gehört euch sowohl, als euren Weibern und Kindern, der Strick an Hals. Ja, den verdient ihr auf die bloße Proklamation von Georg dem Dritten!“

Dein König ist also grausam genug, erwiederte Mifflin, so viel Personen, die ihm nichts zu Leide gethan haben, zum Tode zu verdammen?

„Unser König ist der gerechteste und großmüthigste unter allen Königen der Erde. Er will dies Land von dem republikanischen Saamen — von den Abkömmlingen des alten Olivier *), reinigen, und es mit Leuten bevölkern, die ihm ewig treu seyn werden. »

Was meynst du für Leute, fragte Mifflin?

„Brave Schottländer, sprach der Offizier. »

Wie ist es denn gekommen, daß dein Land mit dem Hause Braunschweig so genau verbunden ist? Sind denn die Stwaris gänzlich vergessen?

„Sie haben sich selbst in Vergessenheit gebracht, und haben niemals das Blut verdient, das unsere Vorfahren für sie vergossen haben. »

Sag mir also, braver Schotte! ist deine Nation gekommen, uns unter den Fahnen deines Königes zu erwürgen, in der Absicht, unsere Häuser wegzunehmen, unser Land zu pflügen, unsere Wiesen zu mähen, die wir uns durch unsern sauren Schweis so theuer erkauft haben?

„Warum nicht, mein Herr Amerikaner? Ihr seyd die von Gott verfluchten Kananiten; wir aber sein Lieblingsvolk! »

Ach!

*) Cromwell.

Ach! mein lieber Schotte, die Juden haben viel gethan, was eben nicht gut nachzumachen ist.

— „Pursche! bringt den Kerl in die Wache. Er räsonnirt zu viel, und legt ihm die Schellen an. Hört ihr! Das wird wohl das erste Paar Manschetten seyn, mein Herr Quaker! die er je getragen hat? „

Nachdem er hier das Gespötte und die bittersten Beleidigungen der Soldaten hatte ausstehen müssen; so wurde er den folgenden Mittag zum Generalprofoß gebracht. Da man aber beym Durchsuchen zween Briefe bey ihm fand, die an gewisse Personen gerichtet waren, die man für Whigs hielt; so wurde er in ein finstres Gefängniß gesteckt, und die Briefe an das Hauptquartier gesandt. Hier lagen sie lange, und wurden vergessen. Denn das brutalste Wohlleben, und die zügellosesten Ausschweifungen der englischen Offiziere ließen ihnen kaum so viel Zeit, die gangbarsten Geschäfte abzuthun. Siebzehn Tage nachher fielen diese Briefe durch den allerbesondersten Zufall in die Hände des Sir William Howe. Er glaubte in dem Inhalte etwas geheimnißvolles zu finden. Dieser Gedanke erstickte einen Augenblick seine Unempfindlichkeit. Er befahl sogleich, den Gefangenen mit den Taschen, worinn die Briefe gefunden wären, zu ihm zu bringen.

Da er in das Zimmer des Generals geführt wurde, behielt er den Hut auf dem Kopfe. Dies seltsame Betragen befremdete den General; doch fragte er ihn, ob er Walter Mifflin hieße? Ja! Freund Howe! das ist mein Name. „Wo kommst du her?" Vom Generalprofoß. „Wo kamst du her, ehe man dich dahin brachte?" Aus der Grafschaft Kent. „Warum bist du hergekommen?" Mit Dir zu reden.

In dem Augenblick bemerkte der Obrist Balfour, erster Adjutant, daß dieser Mensch vor seinem General den Hut aufhabe. Mit Soldatenvorurtheilen erfüllt, kam er geschwind auf ihn zu, riß ihm den Hut ab, und sprach in vollem Zorn:

„Lerne, du grober Bauer! daß Niemand mit dem Generalfeldmarschall der großbrittannischen Armee mit bedecktem Kopfe redet. Am wenigsten ein Rebelle und Gefangener, wie du!"

Wie kannst du verlangen, erwiederte Mifflin, daß ich deine Gebräuche verstehen soll? ich! der ich niemals zuvor einen englischen General gesehen, und mein ganzes Leben durch mit dem Hut auf dem Kopfe, mit meinen Freunden und Nachbarn geredet habe? Dieser Hut, der dir anstößig ist, ist nur ein Theil meiner Kleidung. Soll ich meinen

Rock-

Rocklor auch ablegen? „Da, Balfour! sagte der General, habt ihr euren Bescheid! Nicht wahr, Mifflin! die Leute eurer Sekte haben ihren Hut immer aus Gewissensskrupel auf dem Kopfe?„ Nein, Freund Howe! Es ist dies nur eine Gewohnheit unsrer Sekte, die alle Menschen als Brüder betrachtet, und uns lehret, daß wir ihnen nichts als guten Willen und Aufrichtigkeit des Herzens schuldig sind, die wir uns, ohne äußerliche Größe, blos durch Händedrücken zu erkennen geben. „Ich erstaune, Mifflin! Ich glaubte, ihr hinget so vest an dieser Gewohnheit, daß ihr euch eine Gewissenssache daraus machtet!„

Die ist es nicht, Freund Wilhelm! Sag mir aber, ob ich dich dadurch beleidigt habe, daß ich bedeckt mit dir sprach? Das ist wahrlich meine Absicht nicht gewesen. Ich bin dir vorgestellt, wie wir uns vor unsere Brüder stellen, — wie wir selbst vor Gott treten, wenn wir in unsern Kirchen seine Barmherzigkeit anflehen, und den Einfluß seines Geistes erwarten. Kann aber die Begegnung, die ich von deinem Adjutanten erfahren habe, zu deiner Ehre oder Macht etwas beytragen?

„Mein Adjutant hat geglaubt, seine Schuldigkeit zu thun. Mir aber ist es einerley, ob du deinen

nen Hut auf- oder abhabest. Ich fordere jetzt nichts von dir, als deutliche und bestimmte Antwort auf meine Fragen. „

Walter Mifflin setzte also seinen Hut ganz gelassen wieder auf, und sagte: er könne vollkommen auf Wahrheit rechnen, was er ihm antworten würde. Seine Fragen würden ihm um so viel angenehmer seyn, da sie ihm Gelegenheit geben würden, die Ursachen anzuführen, die ihn genöthigt hätten, aus Philadelphia zu kommen, um mit ihm zu reden.

„Mit mir zu reden? Wer bist du denn? Wer hat dich geschickt? „

Ich bin ein Landmann in der Grafschaft Kent. Die Gesellschaft der quakerischen Gemeinen der drey Untergrafschaften hat mich hergeschickt.

Wie? Ein Landmann! Ein Gesandter der quakerischen Gemeinen? Ach! die Herren Landleute dieser Grafschaften und ihrer Gemeinen haben jetzt einen sehr unglücklichen Zeitpunkt gewählt. Denn ich sehe mich genöthigt, ihr Feind zu seyn. Was verlangt denn die Gesellschaft? Was hast du anzubringen? „

Da du ein Engländer bist; so kannst du wissen, daß sich die Gesellschaft der Freunde auf keine

Weise

Weise in den Krieg, oder in öffentliche- und Privatstreitigkeiten mische. Streitigkeiten sind uns durchs Evangelium verboten, das uns verbindet, alle Menschen als unsere Brüder anzusehen. Eben dadurch aber, daß es uns den Frieden und die brüderliche Eintracht empfiehlt, gebietet es uns auch, alles zu thun, was wir können, um dem Unglück zuvorzukommen, und es zu verhindern. Unsere Brüder in den drey Grafschaften, die sich in unsrer Gesellschaft des Leidens und der Geduld vereinigt haben, glaubten: es sey vielleicht möglich, eine Unterredung zwischen dir, und dem Freunde, Georg Washington, zu bewirken; ob nicht, wenigstens den Winter durch, ein Waffenstillstand zu erhalten wäre. Vielleicht könnte dadurch das gute Vernehmen und der Friede wieder hergestellt werden. Ueberzeugt, daß dieser Gedanke heilsam und heilig sey; aus Gehorsam gegen die Eingebung des Geistes, von dem alle unsere guten Gedanken sowohl, als das Gute, was wir thun, herkommen, haben sie mich abgesandt, mit dir darüber zu reden. Was meynst du dazu, Freund Howe?

»Ich billige eure gute Meynung, ihr Herren Quaker! Sie scheint mir edel, und kann nützlich werden. Sie komme nun zu Stande oder nicht, so wird sie euch allezeit bey mir Ehre machen, und

mich

mich in der guten Meynung stärken, die ich immer von eurer Sekte gehabt habe. Ich sehe es gerne, daß diejenigen, die sich nicht in den Krieg mischen, doch seine Schrecken zu mildern suchen, und auf Mittel zur Wiederherstellung des Friedens denken. Allein die Sachen stehen zwischen dem General Washington und mir nicht gleich. In vier Tagen kann er von dem Kongreß Ordre haben. Auf meiner Seite vergehen einige Monate, ehe ich sie von meinem Könige erhalte. Können wir aber zusammen kommen; so nehme ich gern einen kurzen Waffenstillstand vorlieb, damit unsere Truppen Ruhe haben, und sich erholen können. Indessen sehe ich aus euren Briefen, daß ihr mir nichts verschwiegen habt, und diese Briefe nur geschrieben sind, um eure Freunde von dem Entschluß eurer Gemeinen, und von eurem Vorhaben überhaupt zu unterrichten. Ihr bleibt zur Tafel, Mifflin! und nach der Tafel werde ich euch die nöthigen Pässe zu eurer Reise ausfertigen lassen. „

Speisen werde ich mit dir, weil du es so haben willst; aber deine Pässe kann ich nicht annehmen.

„Warum das nicht, Mifflin? „

Wir würden uns der großen Verbrechen, welche der Krieg verursacht, theilhaftig machen, wenn wir

wir uns mit Pässen und andern militärischen Freyheiten versehen wollten. Ich kann eben so gut aus deinem Lager wieder herauskommen, wie ich vorher hereingekommen bin. Das gute Werk, das ich vorhabe, wird mich allenthalben durchbringen. Das sichert mich, und wird mir Muth geben, die Zufälle, die mir begegnen könnten, geduldig zu ertragen.

„Sonderbare Grundsätze! Ihr wollt euch also lieber den Exzessen der Soldaten, dem Gefängniß und dem Spott Preis geben, als sichere Pässe mitnehmen? Diese Grundsätze, Mifflin! sind nicht gut kalkulirt. Sie sind wider die Natur und Selbstliebe, die uns befiehlt, daß wir uns selbst erhalten sollen. „

Es thut mir leid, Freund Howe! daß sie deinen Beyfall nicht haben. Sie sind indessen der Grund, daß unsere Gesellschaft entstanden ist. Mehr als einmal haben wir sie mit unserem Blute versiegelt. Wir haben sie in den Zeiten der grausamsten Verfolgungen erhalten. Wenn du sie nicht billigst; so verachte sie nur nicht. Sie gründen sich auf die Idee des Guten, auf die Liebe zum Frieden, auf die Eintracht, auf den Abscheu, den wir vor dem Kriege, als dem größten Uebel, haben.

„Wenn euch nun aber, Mifflin! unterweges ein Uebel zustößt? Was wollt ihr denn machen?„

Das Unrecht mit Gelassenheit und Muth ertragen.

„Gelassenheit und Muth? Wo nehmt ihr den her?„

Aus meinem Gewissen, und aus der innern Ueberzeugung, daß mich keine zeitliche Trübsale hindern müssen, das Gute zu thun.

„Wenn ich nun vor eine eurer Kirchen Soldaten stellte, mit dem Befehl, euch bey Strafe des Hängens nicht hineinzulassen, was würdet ihr thun?„

Wäre ich überzeugt, daß mir der Geist geböte, hinein zu gehen; so wäre meine Pflicht, mich dieser Eingebung nicht zu widersetzen. Ich gienge auch mit Gefahr des Lebens hinein.

„Haltet ihr euch denn für unmittelbar begeistert, ihr Herren Quaker?„

Warum nicht, Freund Howe? Du bist es ja selbst allemal, wenn du gute Gedanken in deiner Seele hast. Wäre es denn so unrecht, zu glauben, daß alle gute Gedanken vom Himmel, als aus einer allgemeinen Quelle herabkämen? Wäre es denn strafbar, zu glauben, daß die guten Seelen fähig

seyn

seyn könnten, einen schwachen Strahl des großen Lichts zu empfahen, welches alle Menschen erleuchtet, die nicht vorsetzlich ihre Augen davor verschliessen? Dies ist gar kein neuer Grundsatz, Freund Howe! Ich könnte dir die Wahrheit desselben aus den Schriften eines heiligen Paulus, eines Kaisers Marcus Antoninus, eines Epiktets, und vieler andern berühmten Männer beweisen.

„Mifflin! du sprichst wie ein Gelehrter. Nun wundere ich mich nicht, daß die Gemeinen einen solchen Mann zu ihrem Abgesandten erwählt haben. „

O! weit gefehlt, daß ich ein Gelehrter wäre! Ich besitze nichts als geraden Menschenverstand, etwas Unterricht aus unsern Schulen, und die Frucht der Erfahrung.

„Unter den Schatten eurer Baumgärten, im Schooß der Ruhe und des Friedens, können eure Grundsätze nützlich seyn; allein ich kann sie doch nicht anders, als unnütz, selbst als gefährlich in einer Gesellschaft ansehen, die nicht im Stande ist, sich anders, als durch eine beständige eigene Kraft, das ist: durch ihre Flotten und Armeen zu erhalten. „

Ich bin nicht hergekommen, Freund Howe! mit dir zu disputiren, oder deine Meynungen zu

ändern. Was die meinige betrift; so ist sie mir die heiligste und unauslöschlichste unter allen, die meinen | moralischen Karakter ausmachen. Da du meinen Antrag angenommen hast; so will ich mich nun wieder fortmachen.

„Nein, Herr Mifflin! Sie bleiben zur Tafel, und man wird Ihnen alle Achtung beweisen, die Sie verdienen. Man hat mir gesagt: Sie hätten allen Ihren Negern die Freyheit gegeben. Ist das wahr? „

Ich habe nichts weiter gethan, als was ich schuldig war.

„Davon werden Sie aber nicht viel Vortheil gehabt haben? „

Ich habe dadurch aber auch ein größeres Glück erhalten. Ich bin zufrieden.

„Man hat mir außerdem gesagt: Sie hätten die Wolle von 500 Schaafen unter diejenigen ausgetheilt, welche die ihrige durch die englischen Truppen verlohren hätten? „

Weil alle Menschen Brüder sind, warum sollten die Wohlhabendsten nicht ihre Güter mit denen theilen, die der Krieg ruinirt hat? Guts zu thun ist eine größere Freude, als man sich vorstellen kann.

„Durch

„Durch welchen Zufall haben Sie das Ihrige gerettet? „

Durch eine Insel, die ich besitze. Ich verbarg alles in den Wäldern, als dein Bruder *) mit der Flotte den Fluß zurückgieng.

„Ich schätze Sie unendlich, Herr Mifflin! Diese beyden großmüthigen Handlungen würden mich Zeitlebens zu Ihrem Freunde machen, wenn wir Frieden hätten und Nachbarn wären. Mögten doch alle Amerikaner Ihnen gleich seyn! „

Das wäre vielleicht ein Unglück für Großbritannien.

„Wie so? „

Es würde alsdann alle seine Projekte auf Nordamerika desto leichter ausführen können. Denn du weißest, daß wir uns keiner weltlichen Macht widersetzen. Ob wir uns aber gleich den Gouverneurs des Landes unterwerfen; so wünschen wir doch nichts desto weniger sehnlich, daß die Gesetze weise, sanft und gerecht sind.

„Wissen Sie denn nicht, Herr Mifflin! daß Großbritannien nichts anders, als ihr Bestes, will? „



*) Der Admiral Howe.

Ich zweifle. Denn es sucht hier dasjenige auszuführen, was die englische Nation niemals ihren Königen hat erlauben wollen.

„Aha! Sie sind also ein Wigh, Mifflin? „

Du hast das Recht, Freund Howe! mich zu nennen, wie du willst. Was kann ich aber seyn? oder was willst du, daß ich seyn soll, da ich ein gebohrner Bürger in Pensylvanien bin? Machst du mirs zum Verbrechen, mein Vaterland zu lieben?

„Nein! nein! ich mache es Ihnen zu keinem Verbrechen. Meine Sache ist außerdem nicht, zu predigen, zu bekehren, sondern zum Gehorsam zu bringen. „

Da das zum Unglück unter dem Namen der Menschlichkeit deine Pflicht und Beruf ist; — so mische doch unter deine Eroberungen so viel Menschenliebe, als möglich ist. Halte doch deine Soldaten in den Schranken ihrer militarischen Schuldigkeit, daß sie sich nicht mehr berechtigt zu seyn glauben, so arg zu plündern und zu verheeren, als sie bisher gethan haben. Die Barmherzigkeit wird deinen Waffen Ehre machen, und deine Eroberungen erleichtern. Bist du gleich kein Amerikaner, wie kannst du vergessen, ein Engländer zu seyn? Du weißest, was dieser Name bedeutet: ein

Freund

Freund und Beschützer einer billigen und nothwendigen Freyheit.

„Wissen Sie nicht, Mifflin! daß bey unserm andern Militär zween verschiedene Karaktere in einer Person sind? Als englischer Bürger gestehe ich, daß das Parlament die Sachen zu weit getrieben habe. Als Soldat aber, habe ich meine Ehre verpflichtet. Diese muß ich erfüllen, und, so gut ich kann, die Befehle des Königs vollziehen. „

Darüber muß ich erstaunen, Howe! Wie kann ein Mensch zween Karaktere haben? Wie kann sich sein Geist theilen — wie kann er mit seinen Händen etwas thun, dem das Herz gerade entgegen ist?

„So ist es aber einmal. Ein Problem, das ihr ruhigen Landleute nie begreifen werdet! Indessen kenne ich verschiedene Mitglieder Ihrer Gesellschaft, die nicht so denken. „

Das kann seyn. Unsere Gesellschaft schreibt keine Gesetze vor. Jedes Mitglied, das sich aus freyem Willen mit unserm Glaubenssystem vereiniget, denkt und urtheilt von weltlichen Dingen nach seinen Kenntnissen. Unsre Brüder sind nichts desoweniger Freunde der Freyheit.

„Ich bin sehr Ihrer Meynung, Mifflin! und es würde mir Leid thun, die Amerikaner als

Sklaven zu sehen. Sehr angenehm ist es mir, daß Ihre beyden Briefe zufälliger Weise in meine Hände gerathen sind, weil dadurch Ihre Gefangenschaft abgekürzt ist, und ich Gelegenheit gehabt habe, einen so schätzbaren Mann kennen zu lernen. Das ist selbst die Meynung Ihrer Feinde. »

Ich glaube, keinen Feind zu haben.

»Das ist aber das Schicksal aller Menschen, sagte der General; warum wollten Sie denn just glücklicher seyn? Adieu, Herr Mifflin! Ich habe schon Ordre gegeben, Sie reisen zu lassen. Ich wünsche Ihnen eine glückliche Reise. »

Adieu, Freund Howe! Du kannst versichert seyn, daß ich mein Bestes thun werde.

An demselben Tage noch gieng er von Philadelphia ab. Die Wachen respektirten ihn, und erstaunten über die Achtung, die sie für einen Menschen mit plattem Hut, grauem Habit, ohne Knöpfe und Puder in den Haaren, und dessen Schuhe mit Bast zugebunden waren, haben sollten.

Nachdem er die englischen Linien verlassen hatte, begab er sich zum General Washington ins Lager von Valley-Forge. Er eröfnete ihm die Ursache seines Besuchs, und die Geschichte seiner Reise nach Philadelphia. Mit offenen Armen wurde er von seinem berühmten Landsmann aufgenommen, und

alle,

alle, die um ihn waren, begegneten ihm mit großer Achtung. Jederman ließ einem so guten Gedanken und menschlichen Projekt Gerechtigkeit wiederfahren, und obgleich der Congreß diesen Waffenstillstand nicht für vortheilhaft hielte; so dankte man doch dem Walter Mifflin, und den Gemeinen, die ihn gesandt hatten, sehr dafür. Er kehrte also mit der ganzen Achtung zweener Generale zurück, und schätzte sich glücklich, alles, was von ihm abhieng, zum Besten des ihm anvertraueten Unternehmens gethan zu haben.

In derselben Nacht, da Mifflin German-Town passirte, geschahe eine That, die in der großen Liste derer, welche ein bürgerlicher Krieg veranlaßt, fast für nichts geachtet wird. Der Lieutenant *** des Regiments ***, dessen Seele voll war von dem schwärzesten Menschenhaß, überdem ein Mensch, der für die königliche Parthey so außerordentlich eingenommen war, als ich je einen gesehen habe, war fest überzeugt, daß alle diejenigen den Tod verdient hätten, die durch die königliche Deklaration für Rebellen erkläret waren. An einem Abend ergrif ihn dieser bittre Eifer, und ein so sonderbarer Blutdurst, daß er seine Brutalität beynahe aufs höchste trieb. Um Mitternacht verließ er sein Zelt, und nahm zween Soldaten mit,

die von Wein und Grausamkeit so voll waren, als ihr Chef. Er klopfte an das erste das beste Haus zu German-Town, das ihm vorkam. „Wer ist da?" fragte der Herr des Hauses. „Ein Freund," antwortete der Lieutenant. „Ich weiß von keinem Freunde um diese Stunde, mitten unter zwo Armeen," antwortete der Bürger. Macht nur auf. Wir haben euch was zu sagen. Er kam im Hemde herunter. Kaum hatte er den Fuß auf die letzte Stufe gesetzt, so bemächtigten sie sich seiner — und da sie ihm heimlich ins Ohr gesagt hatten, daß er ein Amerikaner und Rebelle sey; so henkten sie ihn in aller Stille über die Hausthür, wo ihn des andern Morgens die Nachbarn fanden. Zweifeln Sie nicht an der Wahrheit dieser Geschichte. Ich habe sie selbst aus dem Munde dieses Offiziers, der jetzt Seconde-Lieutenant ist.

„Ich kam zurück, sagte er, legte mich hin und schlief ruhig bis an den Morgen. O! eine Kleinigkeit, fügte er hinzu, gegen das, was unser General Grey gethan hat, der in einer Nacht über 400 Rebellen mit Bajonetten im Schlaf erstechen ließ. „

## XII.

## Anekdote von einem wilden Hunde.

Grafschaft Carlisle, Pensylvanien.

In der Grafschaft Ulster, in der Nachbarschaft Wawasnig, lebt ein Mann, Namens le Fèvre, mit dem ich sehr genau verbunden war: der Enkel eines Franzosen, der nach dem Widerruf des Edikts von Nantes sein Vaterland verlassen mußte. Er konnte mit Recht der letzte Mensch heißen; denn er besaß die letzte Plantage in diesem Thal vor den blauen Gebirgen, einer ungeheuren Bergkette, welche noch jetzt der Aufenthalt wilder Thiere ist, und es immer bleiben wird. Zur Zeit des Krieges hatte er nichts anders, als den Ueberfall der Bewohner dieser wilden Gegenden zu befürchten. Er kannte sie alle, und wurde von ihnen sehr geliebt. Ein schöner Wasserfall hatte ihm Anlaß gegeben, hier eine Mühle zu bauen, welche die beste im ganzen Thale war. Derselbe Bach trieb überdem noch eine Sägemühle, zu der er auf dem Schnee im Winter die Bäume aus dem benachbarten Gebirge brachte. Dieses nützliche Wasser wurde hernach, nach der in diesem Lande ziemlich gemeinen Methode, abgedämmt, um die benachbarten Wiesen zu wässern, auf welchen dann das schönste Heu wächst, das ich

je

je gesehen habe. Eine halbe Meile von seinem Hause lief der Fluß Esopus, an dessen Ufern die Natur den Boden weit fruchtbarer gemacht hat, als ich ihn irgendwo in Amerika kenne, der unter dem Namen Terre-basse so bekannt ist. In diesem Thal hat sich beynahe die Fruchtbarkeit ganz niedergelassen, und jede Scheune wird hier ein Tempel der Ceres.

Dieser Mann hatte eilf Kinder. Eine gemeine Sache in diesem Lande! Sie waren alle gesund und stark. Die ältesten, wie der Vater, geschickte Jäger. Wer könnte auch so nahe an den Wäldern wohnen, ohne den Trieb zu haben, sich mit der Jagd abzugeben? So wie die, welche an den Ufern des Meers wohnen, Seeleute werden. Alles ist bey dem Menschen lokal; seine Tugenden, seine Laster, sein Geschmack, und selbst seine Vorurtheile. Nichts als die gesunde Moral und Tugend gehören für alle Länder. Ungeachtet der zahlreichen Familie, die dieser Mann hatte, hörte er nicht auf, den Himmel um das zwölfte Kind zu bitten. » Da ich Vater von eilf Kindern bin, sprach er: warum sollte ich mir nicht das zwölfte auch noch wünschen? Es ist dies für mich, ich weiß selbst nicht warum? eine Lieblingszahl. Ich brauche dazu nur noch zween Acres Land, und sechs Schafe. Habe ich doch Land genug, wohl zwanzig zu erziehen, und die Aelteren

helfen

helfen der Mutter, die Jüngern zurecht zu bringen.“ Bey dem Einkommen von seiner Mühle lebte er glücklich und ruhig. Einer seiner Söhne war Prediger in der Nachbarschaft Wawasnig, wo nur Holländer wohnten, die noch von den ersten Kolonisten von New-Amstel, jetzt New-York herstammten.

Als ich einmal bey diesem Kolonisten war; so hatte sich das jüngste von seinen Kindern, ein Knabe von vier Jahren, des Morgens gegen zehn Uhr verlaufen. Die Familie gerieth darüber in große Unruhe. Man suchte ihn am Flusse, im Felde, aber vergeblich. Die erschrockenen Eltern schickten bey allen Nachbarn herum. Wir giengen ins Holz, und störten alle Büsche durch. Tausendmal riefen wir seinen Namen; hörten aber keine andere Antwort, als das wilde Echo. Endlich kamen wir am Fuß des Kastanienbaumgebirges wieder zusammen, ohne die mindeste Spur dieses Kindes gefunden zu haben. In meinem Leben hab' ich keinen traurigern Auftritt gesehen.

Nachdem wir uns einige Minuten ausgeruhet hatten; so theilten wir uns in verschiedene Partheyen. Die Nacht kam, ohne die geringste Hoffnung zu haben. Die Eltern waren beynahe in Verzweiflung, und wollten gar nicht wieder zurückkehren. Ihre

Furcht

Furcht vermehrte sich alle Augenblick, weil sie die Geschwindigkeit und Wuth der Bergkatzen (Catamonts)*) kannten, gegen die sich Menschen kaum vertheidigen können. Sie stellten sich vor, wie ein solches

*) Bergkatzen. Vermuthlich Tigerkatzen, mit deren Wuth und Raubbegierde nichts zu vergleichen ist. Die Engländer nennen sie Bergkatzen. In Farben und Flecken sehr mannigfaltig. Ihre Länge, ohne Schwanz, zween und einen halben Fuß; der Schwanz acht Zoll; die Höhe einen halben Fuß. Die Farbe strohgelb mit schwarzen, in die Länge gehenden Flecken und Punkten. Auch die Füße punktirt. Bauch und Kehle weiß. Sie werden aber fälschlich für Tiger ausgegeben. Ihr rechtes Vaterland ist Amerika. Doch sind sie auch in der Barbarey, und werden von den Türken zahm gemacht. Also nicht der eigentliche amerikanische Tiger. S. Schlözers Erdbeschr. von Amerika I. p. 278. Helis *Pardalis*, Linn. *Erxleben* Mammal. p. 515. Carvers Reisen durch die innern Gegenden von Nordamerika. S. 363. Zimmermanns geographische Zoologie. II. 269, der Gzlot; Bergkatze.

Haben wir doch hier zu Lande, schon auf dem Harze, besonders in den großen Wäldern unter dem Brocken, wilde Katzen, die von den Bäumen einem Rehbock auf den Nacken springen, und ihm die Kehle abbeissen? A. d. Ueb.

solches Thier, oder auch ein Wolf schon in den Eingeweiden des Kindes wühlte; und sahen ihr letztes Blut auf der Erde fließen. O! eine finstre und melancholische Nacht! Sie schien mir einen Monat lang zu seyn.

„Derik! schry die Mutter unaufhörlich. Mein armer kleiner Derik! Wo bist du? Ach! wo bist du, mein Sohn? Antworte doch nur einmal deiner Mutter, wenn du noch hören kannst!„

Alles vergeblich. Sobald der Tag anbrach, gieng das Suchen von neuem an; aber eben so unglücklich, als den vorigen Tag. Wir waren ganz außer uns, und wußten nicht mehr, was wir anfangen sollten.

Zum Glück kam ein Wilder mit Pelzwerk, aus dem Dorfe Anaquaga, *) und wollte sich im Hause dieses Kolonisten etwas ausruhen. Er wunderte sich, keinen als eine alte Negerin anzutreffen, die wegen ihrer Schwachheit nicht weit kommen konnte. „Wo ist mein Bruder, fragte der Wilde?„ Ach! sagte

*) Am östlichen Ufer des Flusses Susquehannah. Die Wilden leben mit den Kolonisten in Friede, und logiren öfters bey ihnen, wenn sie ihr Pelzwerk zur Stadt tragen. Man erinnere sich der Geschichte des Schottländers Andreas.

A. d. Ueb.

sagte die schwarze Frau, er hat seinen kleinen Derik verloren, und ist mit der ganzen Nachbarschaft im Holze, ihn zu suchen. Es war ungefähr Nachmittags um drey Uhr.

„Geschwind blase ins Horn, sagte der Wilde, daß dein Herr zurückkommt. Ich will ihm seinen Derik bald wiederschaffen.“

Als der Vater zurückkam, sagte der Wilde: gieb gleich die Schuhe und Strümpfe her, die der Derik zuletzt getragen hat, — und nun rieb er seinem Hunde die Nase damit. Hierauf machte er um das Haus herum einen Zirkel, fast von einer Viertelmeile, und der Hund mußte immer mit der Nase auf der Erde folgen, wo er ging. Der Zirkel war noch nicht herum; so schlug der Hund schon an. Dieser Freudenton brachte wieder einige schwache Strahlen von Hoffnung in das Herz der armen Eltern. Der Hund folgte der Spur, und bellte immer fort. Wir folgten ihm, so geschwind wir konnten. Bald aber verlohren wir ihn in dem dicken Walde aus dem Gesichte. Eine halbe Stunde nachher sahen wir ihn zurückkommen. Sein ganzes Ansehen aber hatte sich geändert. Die Freude war ihm aufs Gesicht gemahlt. Sicher hatte er den Derik gefunden. — War er aber todt, oder lebendig? Eine neue Art von grausamer Ungewißheit

für

für die armen Eltern, und für die ganze Gesellschaft!

Der Wilde folgte seinem Hunde, der ihn nun unter einen großen Baum führte, wo das Jüngelchen ganz verschmachtet lag, und dem Tode nahe war. Er nahm ihn zärtlich auf seine Arme, und eilte, ihn der Gesellschaft entgegen zu tragen, die ihm so geschwind nicht hatte folgen können. Zum Glück waren Vater und Mutter gewissermaßen schon vorbereitet, ihr Kind wieder zu bekommen. Seit einer Viertelstunde hatten sie neue Hoffnung geschöpft, von dem Augenblick an, da sie den ersten Schall des wilden Hundes gehört hatten. Sie liefen aber ihrem Bruder, dem Wilden, da sie ihn mit dem Derik auf seinen Armen zurückkommen sahen, mit solcher Entzückung und Heftigkeit entgegen, daß ich sie nicht beschreiben kann. Ach, mein Freund! was war das für eine rührende und herrliche Szene! Wie entwickelte sich da bald ein freywilliges Lachen, bald sanfte Thränen, Ausbrüche des Danks — die Augen gen Himmel gekehrt — halb gebrochene Worte, und endlich die ganze Vater- und Mutterfreude, unter tausend verschiedenen Gestalten, die für meine schwache Feder viel zu hoch sind!

Mein Herz, das so lange durch den lebhaftesten Schmerz und das stärkste Mitleiden gepreßt war, erleichterte sich durch einen Strom von Thränen — Und das war gleichsam die allgemeine einstimmige Empfindung der ganzen Gesellschaft. Wie ein sanfter wohlthätiger Regen, nach einer langen Dürre, die welkenden Pflanzen erquickt; so wurde unsre vorige Angst durch unsere Thränen vertilgt, — und es erfolgten nun die kürzesten und aufrichtigsten Glückwünsche. Ich drückte die Hände des Vaters — und nahm der Mutter und des Kindes Hände in meine — ohne ein Wort hervorbringen zu können.

Nachdem sie das Gesicht des Kindes mit Thränen genetzt hatten; so fielen sie dem Wilden um den Hals, dessen Herz, ob es gleich natürlich härter war, dennoch erweicht wurde. Dies war das erstemal, da ich einen Indianer weinen sahe. Nun kam auch die Reihe ihres Danks an den Hund. Sie vergaßen nicht, das gute Thier mit tausend Liebkosungen zu überhäufen, das durch seine natürliche Klugheit ihr Kind wieder gefunden hatte, und, durch den untrüglichen Trieb seines Instinkts geleitet, der Vernunft so vieler Personen überlegen gewesen war. Der arme Hund, der so demüthig wie sein Herr war, schien über diese Begegnung angst und bange zu werden. Wozu aber soll ich alle die rühren-

rührenden Umstände beschreiben, die meiner Feder entgangen, aber desto tiefer in mein Herz gedrückt sind! Man kann ja kaum von dem, was man empfindet, die Hälfte beschreiben. Man muß aus den Händen der Natur das große Kleinod der Vaterschaft empfangen haben, um diesen guten Leuten in den verschiedenen Graden von Freude folgen zu können, die sie empfanden, als ihr Derik die Augen aufschlug, und ein Paar Tropfen Brühe nahm.

Bey der Rückkehr wurde unsere vorige Angst in Frölichkeit verkehrt. Jeder wünschte sich zu diesem angenehmen Vorfall Glück, als wenn er ihm selbst begegnet wäre. Le Fevre stellte ein Fest an, wozu auf 83 Personen eingeladen wurden. Wir brachten die Nacht mit lauter solchen Frölichkeiten zu, die der Sache angemessen waren. Wir aßen und tranken das schönste und beste, was da war; aber Friede, Einigkeit, Herzlichkeit präsidirten bey unserer Tafel. Die Geschichte kam bis nach Monbakus, von da noch verschiedene Einwohner, bey Anbruch des Tages, zu Pferde ankamen, an der Freude dieser Eltern Theil zu nehmen. Ob das Haus gleich groß war; so konnte es uns kaum fassen. Allein wir holten Bretter aus der Sägemühle, und machten uns Sitze bis unter den gewölbten Bogen des Hauses, (Piazza). Die Pferde wurden

ins Gras gejagt. Selbst die Neger kamen aus der Nachbarschaft herüber. Schwarze, sowohl als Weisse, theilten ihre Freude mit diesen guten Eltern, und wollten ihnen Glück wünschen. Für den Derik und le Fevre eine wirklich beschwerliche Arbeit! Kaum hatte er die Zeit, sein Kind zu umarmen, welches die ganze Nacht durch — das war eine andere Nacht, als die vorige — auf dem Schooß seiner Mutter schlief, die sich, weil alles besetzt war, mitten in der größten Kammer gelagert hatte.

Des andern Morgens bot le Fevre, mit der größten Dankbarkeit, dem Wilden alles an, was er glaubte, ihm nützlich zu seyn; dieser aber, solcher rauschenden Szenen ungewohnt, wurde betreten, unruhig, ganz verwirrt, und flüchtete in die Scheune, aus der man ihn kaum wieder herausbringen konnte. Nach vielen Ueberredungen nahm er endlich eine gute Flinte von Lancaster, an Werth 160 Livres, an. Der Name des Wilden war Tewenissa; des Hundes aber, Oniab. Dieser Umstand ist nicht zu vergessen. Gegen zehn Uhr versammelte le Fevre die Gesellschaft im Hofe, nahm den Indianer bey sich, nahm sein Kind auf die Arme, und fieng also an zu reden. Man merke: da er seine ganze Lebenszeit hindurch mit den Wilden

Um-

Umgang gehabt hatte; so kannte er ihre Sprache und Gewohnheiten vollkommen.

„Teweniſſa! mit dieſem Gürtel von Wampun *) berühre ich deine Ohren. Teweniſſa! ich nahe mich zu dir. Mein Herz war verwundet. Du haſt es geheilet. Ich weinte bitterlich, aus Furcht, mein Kind verlohren zu haben. Du haſt meine Thränen abgetrocknet, und mir durch deinen treuen Hund mein Kind wieder geſchaft. In dem Alter, darinn ich bin, hatte ich den Stab verlohren, worauf ich mich lehnen wollte: den Troſt in meinen alten Tagen! Du haſt ihn wieder gefunden, dieſen Stab, dieſen Troſt. Mein Weib und ich — wir waren wie zwo Waldſchlangen — erſtarrt und ohne Leben. Du haſt uns ans Feuer getragen, und wie-



*) Das Wampun gebrauchen die Wilden, wenn ſie ein Bündniß ſchließen. Vor ihrer Bekanntſchaft mit den Europäern beſtand es blos in kleinen Schaalen, die ſie am Geſtade des Meeres auflaſen. Jetzt aber in einer Art von zylinderförmigen Knöpfen, die aus ſchwarzen und weiſſen Schaalen gemacht ſind. S. neue Erdbeſchreibung von ganz Amerika, herausgegeben von Schlözer, I Th. S. 134.

A. d. Ueb.

der zum Leben gebracht. Was soll ich für dich thun, Tewenissa? Seit vielen Monden kennst du schon mein Herz. Seit vielen Monden warst du schon, als Mensch, mein Freund. Heute wirst du mein Bruder. Vor diesen Zeugen nehme ich dich dafür an. Hörst du, Tewenissa! Wirst du einmal zur Jagd unfähig; so komm hier her, nach deiner Art zu leben. Ich baue dir eine Wigwam. Land biete ich dir nicht an. Das begehrst du nicht. Von dir und deinen Vorfahren haben wir das Land, das wir bauen. Wirst du einmal verwundet; so komm unter mein Dach; ich will deine Wunden aussaugen*). Bist du es einmal überdrüssig, in deinem Dorfe, oder bey den Deinen zu seyn; komm! bey einem Weissen zu leben, der dich lange schon geliebt hat, und dich heute zum Bruder annimmt! Hast du jemals Ursache zu weinen; ich will deine Thränen abwischen, wie du die meinigen abgetrocknet hast. Wenn dich der Kititchy Manitou **) deiner Kinder beraubt, oder dir sonst was Leides thut, komm hier her! Hier sollst du eine Bärenhaut finden. Ich will dich trösten, so viel ich kann. Als meinem andern Bruder reiche ich dir diesen blauen und weissen

*) Die gewöhnliche Kur der Wilden.

**) Der böse Geist.

sen Wampun *). Wenn die Deinen, bey deiner Zurückkunft nach Anaquaga, diesen Wampun auf deiner Brust sehen; so sage ihnen, was geschehen ist. Wird auch dieser, dein guter Hund, einmal alt seyn, und dir nicht mehr folgen können; so will ich ihm Fleisch und Ruhe geben. »

Hierauf nahm er den Wilden bey der Hand, ließ ihn aus seiner Pfeife rauchen, und sagte auf Holländisch: »Meine Nachbarn und Freunde! sehet hier meinen Bruder! Von nun an sey der Taufname Derik, den mein eilftes Kind führet, gänzlich vergessen. Es heiße künftig in seinem ganzen Leben blos nach seinem Erretter und Onkel: Tewenissa! »

Die ganze Gesellschaft gab zu der neuen Brüderschaft ihren lauten Beyfall. Der Wilde, der zween Wampungürtel bekommen, und die ganze Rede verstanden hatte, bereitete sich, nach seiner Gewohnheit, darauf zu antworten. Wohl über eine Viertelstunde rauchte er, mit niedergeschlagenen Augen, seine Pfeife, ohne ein Wort zu sagen. Endlich begann er:



*) Die Schaalen des Wampuns hatten allerley Farben.

A. d. Ueb.

„Derik! dir gebe ich den einen Wampungürtel, damit du mich besser verstehest. Mit dem andern kehre ich den Weg von unserm Dorfe bis zu deiner Wigwam. Was du mir gesagt hast, le Fevre! ist in mein Herz geschrieben. Ich kann dein Bruder nicht seyn, ohne daß du der meinige werdest. Ob wir gleich nicht von einem Blut sind; so werde es, und meine Wigwam werde die deinige, bis wir nach Oueß *) gegangen sind. Gieb mir deine Hand, und rauche meine Pfeife.

(Le Fevre gab ihm die Hand und rauchte.)

Nun, mein Bruder! ich habe nichts für dich gethan, was du nicht für mich gethan hättest. Kitchy Manitou **) wollte es, daß ich gestern vor deine Wigwam kam. Weil du glücklich bist, so bin ich es auch. Weil du dich freuest, ich auch. Kommst du nach Anaquaga; so sollst du dich nicht mehr bey dem Feuer des Mataxen, des Togararoca, des Wapwalipen, und deiner andern Freunde wärmen. Von nun an ist mein Feuer das deinige, und ich gebe dir ein Bärenfell, deine Knochen auszuruhen. Dies sey das Ende. Ich gebe dir den zweeten Wampungürtel, damit du dich dessen erinnerst, was ich dir gesagt habe.„

So

*) Der Ort der Ruhe nach dem Tode.
**) Der gute Geist.

So endigte sich diese Zeremonie. Als das Kind groß wurde, führte es beständig den Namen, der das Siegel von seiner und seines Vaters Dankbarkeit war. Ich habe viele seiner Briefe mit der Unterschrift: Tewenissa le Fevre, gesehen. Einige Jahre nachher starb sein Erretter, und angenommener Onkel. Der junge Mensch reiste mit Bewilligung seines Vaters nach Anaquaga, und nahm vor der ganzen wilden Dorfschaft, und dem Missionar, der ein mährischer Priester war, denjenigen von den Kindern des alten Tewenissa zum Bruder an, der eben diesen Namen führte. Der junge Wilde gieng hernach niemals über die blauen Gebirge, ohne bey seinem Bruder einzukehren, von dem er oft sagen hörte: er würde es, so lange er lebte, nicht vergessen, daß er dem Vater dieses seines angenommenen Bruders sein Leben schuldig sey *).



*) Man erinnere sich doch bey dieser rührenden, und die ganze Menschheit interessirenden Geschichte, aus der vorigen das kaltblütig-grausame und unmenschliche Betragen des englischen Lieutenants, der des Nachts einen ruhig schlafenden Amerikaner, weil er ein Rebelle seyn sollte, vor sein Haus lockte, und ihn auf der Stelle über der Thür aufhenken ließ. Welch ein Kontrast! A. d. Ueb.

Aus dieser Anekdote werden Sie sehen, wie die Beredsamkeit der Wilden beschaffen sey. Noch eine Probe lege ich Ihnen bey: nehmlich die Gegenrede eines Wilden, gegen die Vorschläge eines cherokesischen Oberhaupts, White Eyes, seine Landsleute zum Ackerbau und zur Lebensart der Weissen zu bereden. Sie wurde in der Ortschaft, der weiße Adler, *) vor dem Congreß 1776 gehalten. Ich theile Ihnen nur das Wesentlichste mit, was Sie vorzüglich interessiren wird.

Gegenrede des Lackawane, den üblen Folgen vorzubeugen, welche aus den Propositionen des cherokesischen Chefs, White Eyes, entstehen könnten.

„Derjenige, welcher begehrt, daß unsere Leute das Land bauen, und eben das verrichten sollen, was die Weissen thnn, ist ein Verräther jeder Nation, die nur seyn kann. Ist es ein Miamis; so ist er ein Verräther der Miamis. Ist es ein Shawanese; so ist es ein Verräther der Shawanesen. In seinem Herzen haßt er alle Nationen, die unter unsrer Sonne wohnen. Derjenige, welcher wünscht, daß unsere Leute Freunde der Weissen werden, und hört

*) An einem westlichen Arme des Flusses Sesquehannah.

hört unsre Rede — dem sag' ichs ins Gesicht — Der übrige Theil seines Wigwam traue ihm ja nicht — es sey nichts guts in dem Herzen des Redners, und dessen, der ihm das Ohr leihet. — Wissen wir das etwa nicht? Unsere Väter haben es uns gesagt. Wir haben es in unsern Tagen gesehen. Wir haben es empfunden. Wer unter uns kann Nein sagen? Wer wird nur etwas von meiner Rede leugnen können, der trete auf! Ich halte gleich ein, ihn zu hören. — Er erhebe sich; aber er erhebe sich so hoch, wie ein Berg, damit seine Worte wie der Wind laufen können. — Wird er reden; so verberge er sich hernach nicht, damit man ihm antworten könne. — Findet sich Niemand? — Ich fahre fort. »

»Die Weissen sind schon bis zu den Quellen unserer großen Flüsse — viele Tagereisen von dem grossen See Salé an — vorgedrungen. Was ist aus den Nationen geworden, die sonst in diesem ganzen Lande jagten? Sie sind an den Ort der Ruhe (Ouest) gegangen. Sie sind nicht mehr. Wo sind ihre Kinder? Sie sind nicht mehr, auch die Kinder dieser letztern sind nicht mehr. Kein Gebein mehr von ihrem Blute übrig. Alles ist todt. Kein Mensch mehr in diesem Theile, als Weisse — Weisse ohne Zahl. Nichts weiter, als Leute, die vom Anbruch

bruch des Tages kommen. *) Die Weissen aber, sagt man, geben ihnen doch schöne Zeuge und Kleider, und zeigen ihnen das Wort des großen Gottes, welches mehr gelten müsse, wie sie behaupten, als das Wort unsres Manitou. Ja, ja! die Weissen haben ihnen für Dinge von größerer Wichtigkeit schöne Sächelchen gegeben. — Denn diese Schurken haben uns stets betrogen. — Brandtewein haben sie ihnen gegeben. Und wer hatte diesen den Weissen gegeben? Der böse Geist. Für Brandtewein haben sie unsere Länder genommen. Das Land ist geblieben; aber unsere Väter sind gereift. Täglich wird ihnen dies verfluchte Getränk zugeführet, und zum Unglück giebt es so viele unter uns, die es lieben. — Das, was im letzten Mond geschehen ist, ist der Vater von dem, was noch geschehen soll. Alle, die mich verstehen, werden hieraus leicht ahnden können, was aus uns werden wird. Und weil Einige unter uns Narren sind — müssen wir denn Alle umkommen? Diejenigen, welche noch der Meynung sind, daß wir, statt der Jagd, das Land pflügen sollen, verdienen den Tod. Denn sie hassen ihr eigen Blut. Alle unsere Länder sind mit Holz bedeckt. Da können unsere Augen alles sehen, und unsere Ohren hören, was um und neben uns

*) Europäer.

uns passirt. Da können wir alles erwischen, was uns fliehet. In dem Lande, wo die Sonne scheint, können wir nichts machen, weil wir nichts zu machen haben. — Pflanzen, anbauen — werden Einige unter uns sagen! Ich aber sage: auf die Jagd, auf die Jagd müssen wir gehen. Dadurch werden und bleiben wir Krieger. Dadurch bekommen wir Muth, und scheuen Niemand. Um uns zu feigen Memmen zu machen, wollen uns die Weissen gerne zum Landbau überreden. Dann haben sie uns die Schlinge an den Hals geworfen, und können mit uns machen was sie wollen. Sehet nur die armen Mohicanders in Neu-England, und überall, wo unsere Brüder unter den Weissen geblieben sind. Sind sie noch Menschen, wie wir? Nein! die Weissen betrachten sie auch nicht mehr als solche. In wenig Monden wird nichts mehr von ihnen übrig seyn. Faullenzer sinds geworden. Es sind keine Menschen mehr. »

»Unser Gott hat uns für unser Land, und unser Land für uns geschaffen. Wenn wir unsere Wälder verlassen; so sind wir wie Hirsche, die man eingeschlossen hat. Weder ihr Fleisch, noch ihr Haar, noch ihr Fell sind so schön, als bey denen, die in der Freyheit leben. Werden wir erst an die Erde gefesselt; so werden wir bald so gottlos werden, wie

die

die Weissen. Wir werden so lügen, wie sie. Wir werden alle ihre Betrügereyen und Ränke lernen. Wir werden auch gewiß ihre Fehler begehen; aber sie sind uns nützlich. Ihre Tugenden haben wir nicht nöthig. Das sind Polster des Müßiggangs, und der unthätigen Ruhe. „ *)

„Laßt uns Jäger bleiben; so können wir uns allezeit vertheidigen. Die Art, unser Wildpret zu belistigen und anzugreifen, lehrt uns auch, wie wir dem Feinde beykommen sollen. Laßt uns nur einig bleiben, wie eine Kugel. Eine Linie laßt uns ausmachen, und sprechen: weil ihr gekommen seyd; so sey das eure — und dies unsere Seite, und wir wollen sehen wer die ersten sind, die sie überschreiten. Ich bin ein gebohrner Jäger sowohl, als ihr: das ist, ein Krieger. So habe ich mich immer gezeigt. Die Weissen haben es erfahren. Warum jagen wir besser, als die Leute von Tagesanbruch? (Gens du Point du Jour) **) Warum schwimmen wir besser? Warum laufen wir geschwinder, und können es länger aushalten? Blos, weil wir Jäger sind. Warum können wir uns bey Tage und

*) Eine schöne Empfehlung der Europäer!
A. d. Ueb.

**) Saganash.

und Nacht in unsren Wäldern finden, worinn sich die Weissen verlieren? Warum können wir Hunger, Durst und Krankheiten ausstehen? Weil wir Jäger sind. Das macht uns zu Leuten, welche dulden und sterben können. »

»O! was gewinnen wir denn, wenn wir in der Erde wühlen? Ein Bischen Brod, Fleisch und Silber. Just das würde unsere Leute tödten. Kurz hernach, wenn sie etwa mit ihren Nachbarn unzufrieden — der Gesetze, oder ihres Chefs überdrüßig wären, und man ihnen nähme, wovon sie leben sollten; da wären ihnen denn die Fesseln angelegt. Dann könnten sie wohl das Land mit sich nehmen, und ihre Wigwams anderswohin versetzen? Nein! sie sind gefesselt. Sie müssen bleiben, wo sie sind. Sie müssen von denen, die etwas reicher sind, beherrscht werden, — diese wieder durch die, die noch reicher sind — und so immer weiter. — Ein Mensch in solcher Lage ist kein Mensch mehr. Wo ist sein Wille, seine Freyheit, sein Muth? Nichts von dem allen mehr da. O! das ist keine Lebensart, die sich für uns schickt. Derjenige, der in der Erde wühlt, findet immer am Ende seines Feldes die Schnur, die ihn fesselt. Der Jäger hingegen kann hier, kann da, allenthalben hingehen, wo er will. Er ist frey, — und wenn er

den

den Brandtewein und die Weissen hasset; so ist er ein Mensch. »

„Nehmt euch ja in Acht, ihr! die ihr mich verstehet. Ich habe viel Monden gesehen. Ich habe mein Bestes gethan, und wenn alle unsere Leute, von den Wassern des Saguinan, des Kataracoui, und des Erie an, meinem Rath gefolgt wären; so hätten wir schon eine für uns sehr wichtige Veränderung gesehen. Wäre dies Land für die Weissen gemacht, warum hat sie denn ihr Gott nicht gleich vom Anfange hergeführt? Ist es für uns gemacht, warum suchen wir es uns denn nicht zu erhalten? — Warum leiden wirs, daß wir beständig zurückgetrieben werden? Ja! zurück — — zurück — gehts immer mit uns, als wenn wir Weiber wären! — Ich habs von mir gesagt. »

## XIII.

## Anekdoten.

Erlauben Sie, Ihnen folgende Anekdoten mitzutheilen. Ich glaube, sie werden hinreichend seyn, Ihnen von den Sitten und der Regierungsform der Provinz Connecticut *) einen Begriff zu machen.

Ein

*) Eine von den 13 konföderirten Provinzen.

Ein Kaufmann von Northampton machte durch die Handlung ein großes Glück, und wurde binnen wenig Jahren der reichste Mann der Kolonie. Durch seinen Reichthum aber verlohr er die Gunst des Volks, die er zuvor gehabt hatte, ungeachtet er nicht im mindesten die Einfalt seiner Sitten und Lebensart geändert hatte. Blos durch seinen Reichthum war die Eifersucht rege geworden. Sie gieng so weit, daß der, welcher wegen seines Verstandes und Kenntnisse sich vollkommen zum Gouverneur schickte, von dem Volke auch nicht einmal zu dem kleinsten Amte gewählt wurde. Da er indessen glaubte, die Achtung und das Zutrauen seiner Landsleute zu verdienen; so legte er sich aufs Bitten, und erhielt kaum für seinen Sohn die Stelle eines lateinischen Schulmeisters, die er eine geraume Zeit zur Zufriedenheit des Publikums verwaltete. Nicht das Glück von mehr als 30000 Livres, die er einmal zu erben hatte; sondern diese Herablassung hatte die gewünschteste Wirkung.

Ich sagte einmal zu ihm: wie haben Sie sich dazu entschließen können, für Ihren Sohn eine Stelle von 1075 Livres jährlichen Gehalt zu erbitten, da Sie ihm ein weit größeres Glück geben konnten, daß er vom Publiko ganz unabhängig war?

„Mein Freund!“ antwortete er: „die angenehmste Zufriedenheit, die wir haben können, ist die, wenn wir von unsren Landsleuten geachtet werden, und im Vaterlande einen Rang haben. Darinn besteht unser größtes Glück. Was ist das aber für ein Glück, im Publiko für nichts zu gelten — für gar nichts gerechnet zu werden? Da nun der politische Stand einzelner Personen auf der Achtung unsrer Nachbarn beruhet; so muß man auch nichts unterlassen, sie zu verdienen.“

Sie haben also gar keine Eigenliebe, erwiederte ich. Ein Europäer in Ihrer Lage würde sich niemals solchen Demüthigungen unterwerfen.

„Wir haben so viel Eigenliebe als sie, antwortete er. Der Unterschied besteht nur in dem Gegenstande. Unter uns ist die größte Demüthigung, kein Gewicht zu haben, und folglich keine einzige Stelle mit Landschaftsrechten bekommen zu können. Mein Glück mußte nothwendig in einem Lande, wo sich die Regierungsform auf die Gleichheit der Besitzungen gründet, Eifersucht rege machen. Ich bin meinen Nachbarn eine Art von Schadloshaltung schuldig.

## XIV.

## Zwote Anekdote.

Ich war einmal bey dem Gouverneur in derselben Provinz, Herrn Fitch, der mir den Vorschlag that, daß wir uns wollten in der Barbierstube der Stadt rasiren lassen. Der Herr derselben wäre, wie gewöhnlich, zu gleicher Zeit einer der größten Politiker des Cantons.

Sehr gerne, sprach ich. Warum wollen wir uns aber nicht lieber selbst in einem Winkel Ihres Hauses rasiren? „Nein! sprach er. Diese Boutike ist unser Kaffeehaus. Da ist es, wo man sich durch Höflichkeit, gute Laune und lustige Einfälle, zuweilen neue Freunde verschaft, und die alten beybehält. Da hört man, was von uns und unserem Betragen gesagt wird. Da kann man sich in einem kleinen Ausschuß von Personen über eine Sache leicht rechtfertigen, worüber man angeklagt wird, und dem Volke mißfällt.

O, welche Sklaverey! sprach ich. Wer wollte bey solchen Leuten Gouverneur seyn? Dies scheint mir beynahe schon Niederträchtigkeit zu seyn. Keinesweges, erwiederte er, werden wir Gouverneur nicht vom Volke bezahlt? Da uns das Volk erhebt; so muß man auch dem Volke zu gefallen, und

durch eine gute Aufführung die gute Meynung desselben zu erhalten suchen. Das Volk ist unser Souverain. Und ihr Herren Europäer! handelt ihr denn nicht eben so, wenn ihr euren Königen Cour macht? Ich weiß nicht, welchen von beyden es leichter sey, zu gefallen!

---

## XV.

## Dritte Anekdote.

Ich war einmal in dem Theile der Provinz der Rhodes-Insel, mit Namen Pointe-Judith, bey einer der ältesten Familie dieser Halbinsel, als der Hausherr folgende Anekdote erzählte.

Der Vater meines Urältervaters war Kapitain der Kavallerie im Dienst des unglücklichen Karl des Ersten. Einen Augenblick vor der Bataille bey ***, gieng seinem Pferde ein Hufeisen ab. Er stieg ab, und hatte kaum die Zeit, es auf den Kopf zu legen, und seinen Hut darüber zu setzen, als die Action angieng. In dem Gedränge bekam er einen Hieb über den Kopf, der durch den Hut, und über zwo Linien tief ins Eisen gieng. Beyde Stücke habe ich noch in Verwahrung, und kann sie Ihnen zeigen. Er holte sie, und ich behielt sie lange in meinen

meinen Händen. Welch ein glücklicher Vorfall! Ohne dieses von ungefähr aufgelegte Eisen wäre es um Ihren Vorfahren geschehen gewesen. *)

Nach der Restauration Karl des Zweeten bat er vergeblich um den Ersatz seiner Güter, die Cromwell hatte konfiszirren lassen. Durch die Undankbarkeit des sorglosen Königs ermüdet, verkaufte er das Uebrige, kam hier her, und kaufte die ganze Halbinsel, die von der Zeit an, wie Sie sehen, unter seine Nachkömmlinge vertheilt ist. Dies ist das Haus, das er 1667 bauen ließ.

---

## XVI.

## Vierte Anekdote.

Ich war einmal zu New-Plimouth, in dem Haven von Massachusset. Die Einwohner der Stadt,



*) Man hat mehr dergleichen Vorfälle im menschlichen Leben, da ein ganz kleiner Zufall die Ursachen der wichtigsten Folgen geworden ist. Das ist aber eben Vorsehung, wenn sich die geringsten und unbedeutendesten Umstände so fügen, daß sie nach Jahrhunderten noch wichtige Folgen haben; Umstände, darauf im Anfange kein Mensch reflektirte, die keinem einfallen, und daran auch die Klügsten und Gelehrtesten nicht denken konnten! A. d. Ueb.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915/phys_0287
DFG

welches die erste dieser Provinz gewesen ist, zeigten mir einen großen platten Stein, der mitten auf dem Markte lag, als das Denkmal von der Ankunft ihrer Vorfahren, welche den 24sten Nov. 1626 bey diesem Steine angelandet waren. Lange lag er am Ufer, wo ihn die Natur hingeworfen hatte, ohne daß er von Jemand geachtet wurde. Seit dreyßig Jahren ist er erst auf allgemeine Kosten hier hergebracht. Es fehlt ihm nur eine Innschrift, die Nachkommenschaft von dem Ursprunge dieser simpeln und ehrwürdigen Anekdote zu unterrichten. Ich beredete die Magistratspersonen der Stadt, es ins Werk zu richten.

---

## XVII.

## Fünfte Anekdote.

Das letztemal, als ich zu Newhaven*) war, zeigte man mir eine hölzerne Röhre von viertehalb Zoll im Durchmesser, durch welche ein schwaches Bächelchen des hellesten und vortreflichsten Wassers lief. Sie steckte zur Hälfte in einer erhabenen Sandbank, die ungefähr funfzehn Fuß Höhe hatte. Seit einigen Jahren hatten schon verschiedene Personen gemein-

*) Eine Seestadt in Connecticut.

gemeinschaftlich nachgegraben, um bis an das Ende der Röhre zu kommen. Da sie aber beynahe sechzig Fuß erreicht hatten; so mußten sie ihr Unternehmen aufgeben, da die Höhe des Erdreichs nicht mehr gestattete, weiter vorzudringen.

Wo kommt nun wohl das Wasser dieser Quelle her, welches dieses Holzstück hat aushöhlen und in die Lage bringen können? Und wie lange mag das wohl her seyn? *)



*) S. die Beschreibung des Zustandes von New-York. Die Hauptfrage wäre: ist es Natur oder Kunst? Wurde doch im Jahr 1787 von London den 12ten Jänner berichtet, daß der General Pearson weit hinter Pensylvanien die Rudera einer alten Stadt mit Thoren, Wasserleitungen und Pyramiden entdeckt habe, wovon keiner von den am Ohio wohnenden Indianern etwas gewußt habe, und daß dies ein Beweis sey, wie lange vor Kolumbus Zeiten ein Volk aus der alten Welt in Amerika angekommen sey. Man schätzt ihr Alter auf sechs bis siebenhundert Jahre. Auch Knochen von Thieren sind daselbst gefunden, davon die ältesten Wilden nichts wissen. Carver hat ebenfalls Rudera von alten Mauern und Forts entdeckt. S. dessen Reisen in die innersten Gegenden von Nordamerika, S. 40. A. d. Ueb.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915/phys_0289
DFG

XIIX.

## Sechste Anekdote.

Nach den alten Gesetzen dieser Provinz ist es verboten zu fluchen. Bekanntermaßen sind sie durch die Puritaner gegründet. Ein englischer Matrose war hierher gereist, und begab sich den Abend in das Wirthshaus, wo er, nach der Gewohnheit dieser Art Leute, jeden Augenblick fluchte. Der Wirth, der, nach der weisen Gewohnheit dieser Provinz, zugleich Aeltester seiner Kirche und Magistrat war, sagte zu ihm: „wißt ihr nicht, mein Freund! daß hier Keiner fluchen darf, und Niemand davon ausgenommen ist? Werdet ihr nach dieser Erinnerung fortfahren; so sehe ich mich genöthigt, euch in Kirchenstrafe zu nehmen! „

In Kirchenbuße? rief der Matrose! Einen englischen Matrosen eines Fluchs halber in Kirchenbuße zu nehmen? Pardieu! wenn das Parlament von Großbritannien einmal auf den Einfall geriethe, ein solches Gesetz zu geben; so würde es bald keine Matrosen mehr haben. Die gute Art würde bald schlimmer werden, bey meiner Seele!

„Mein Freund! ich habe euch eben gewarnt, und ihr fanget das Fluchen schon wieder an? „ Wie viel beträgt denn eure Kirchenbuße? Es soll nicht

heißen,

heißen, daß ein braver englischer Matrose nicht hätte fluchen dürfen, wenn er Lust dazu gehabt hätte. Sehet nach, mein Herr Oberalter! wie viel diese Piaster machen? und sagt mir ehrlich: wie vielmal ich, nach Abzug des Abendbrods und des Logis, nach eurer Taxe nach fluchen kann. Morgen gehe ich zu Schiffe. Dann brauche ich kein Geld mehr. Einmal an Bord; so kann ich umsonst fluchen, so viel ich will. Da ihr so sprecht; so behaltet euer Geld. Ihr spatzieret aber nun in die Wache. „

---

## XIX.

## Anekdote vom Sassafras und wilden Weinstock.

Ich war einmal in dem Holze meiner Plantage, mit meiner Tochter Fanny. Da fand ich einen jungen Sassafras, *) von drey Zoll im Umfange, und



*) Der Sassafras ist in Nordamerika sehr gemein. Sein Stamm hat oft zween Fuß im Durchschnitt. Er empfiehlt sich besonders durch seine medizinischen Tugenden. Aus seinem leichten und dauerhaften Holze aber werden Boskugeln, Pfosten und andere Dinge, die in der Erde stehen müssen, gemacht. A. d. Ueb.

acht Fuß Höhe. Er war frisch und im vollen Wuchs. Ein schwacher Weinstock *) hatte sich um seinen Stamm geschlungen, und seine Zweige waren schon mit den Zweigen des Sassafras völlig verflochten. Welche sonderbare Vereinigung! sprach ich bey mir selbst. Welches Hazardspiel! Der erste scheint gepflanzt zu seyn, den andern zu tragen. Was würde doch aus dem schwachen Weinstock werden, wenn ihn der Sassafras nicht unterstützte? Alle diese Ideen führten mich zu einer andern, und ich gestehe es: in langer Zeit war kein so angenehmer Gedanke in mein Herz gekommen. Ich befahl dem Neger, das nöthige Handwerkszeug zu holen, und wir hoben dies merkwürdige Paar, mit aller möglichen Behutsamkeit, sammt der Wurzel aus.

„Was willst du mit dem Sassafras machen, sprach meine Tochter? Wir haben ja in unsren Feldern und Hecken des Zeuges genug. Wie wird die Mutter

*) Der wilde Weinstock ist ebenfalls in unsern Gegenden am Harz der Schmarotzer, der sich um die größten Bäume windet. Auf der Rothenburg, in der Gegend des Kiefhäuserberges, sind alle Buchen und Eichen damit bis in die Spitze überzogen. Die Leute nennen ihn Teufelszwirn. A. d. Ueb.

Mutter lachen, wenn ich ihr sage, mit welcher Mühe du ihn ausgehoben hast!"

- Nein, meine Tochter! ich bin dir Bürge. Sie wird nicht lachen. Für dich habe ich mirs jetzt so sauer werden lassen. Verlaß mich nicht, meine Fanny! Du sollst sehen, wozu ich diesen Schutzbaum bestimmt habe. Ich will ihn da in meinem Garten pflanzen, wo sich die beyden Alleen kreuzen. Hier rufe ich meine ganze Familie zusammen. Ein Jeder soll dazu etwas beytragen.

Das Loch war bald gemacht, und der Sassafras gepflanzt. So bald das geschehen war, nahm ich meine Tochter in die Arme, und sagte zu ihr: „Höre wohl zu, was dein Vater jetzt mit dir redet. An dich wende ich mich besonders. Tief grabe meine Worte in dein junges Herz, damit du dich ihrer dein ganzes Leben durch erinnern könnest. Ich habe diese beyden Bäume dahin verpflanzet, wo du sie jetzt siehest, damit sie ein lebendiges Denkmaal der Liebe bleiben, die ich zu dir trage. Mögten sie doch Wurzel schlagen, und im künftigen Frühjahr viel lebhafter, als sonst, treiben!"

„Hier siehst du doch, wie der Sassafras den jungen Weinstock so gerne trägt. Das bin ich, dein Vater, der ich dich so oft auf meinen Pflug gesetzt, dich so oft in die Schule, oder wohin du

sonst

sonst wolltest, getragen habe, und dich noch so oft auf meine Knie nehme. Du siehst doch hier auch den jungen Weinstock, dessen Stamm und Zweige von dem Sassafras so glücklich getragen werden. Das bist du, meine Tochter! Wie du, wenn du mich umarmest; wenn du mir sagst, daß du mich lieb hast; wenn du deine Arme um meinen Arm schlingest; so streckt er seine Arme aus, und windet sich allenthalben herum. Mit einer großen Menge kleiner Fasern und Bändchen hängt er sich an die Arme seines Freundes und Beschützers. »

»Merke wohl, liebe Fanny! beyde nehmen sie ihre Nahrung aus einerley Erdreich — an einerley Orte. Der Himmel kann seinen Regen nicht auf den einen fallen lassen, daß er nicht den andern dadurch zugleich befruchte. Von der Wurzel an geht, wie du siehst, ihre Vereinigung schon an, und ihre Zweige sind sehr genau mit einander verbunden. Durch ihren beyderseitigen Wachsthum wird die Vereinigung immer genauer, und geht vom Fuße zum Stamme, — vom Stamme zu den Zweigen. Künftigen Sommer wirst du sehen, wie ihre Blätter, Blüthen und Früchte unter einander gemischt sind. Dann wird der Geruch des Weinstocks mit dem würzhaften Geruch des Sassafras von unserer Einigkeit und unauflöslichen Liebe ein noch rührenderes

renderes Bild für deine Sinne werden. Nur der Tod wird sie endigen, wie diese Mischung der Geruchstheile nur durch die Ausdünstung verschwindet. Dies ist der Gegenstand der Betrachtung, die dich jedes Frühjahr beschäftigen wird. „

„Wenn ich denn ausgelebt habe, und du diese Plantage besitzen wirst; so wirst du einst zu deinen Freunden, Nachbarn und Kindern sagen: „mein Vater pflanzte diesen Baum, den 4ten Oktober 1774. Er weihete ihn, vor meiner Mutter, und vor meinen beyden Brüdern, A. und L., zum Denkmaal seiner väterlichen Liebe gegen mich ein. Er nannte ihn den Baum der Fanny. Eine Favoritidee für sein Herz! Ich war einmal mit ihm im Walde, und hörte seine väterlichen Lehren. Da entdeckte er von ungefähr diesen Sassafras mit dem Weinstocke, der sich jetzt so ausgebreitet hat, und so groß geworden ist. Nachdem er sie beyde hier her gepflanzt hatte, sagte er zu mir: besitze du, meine Tochter! diesen Baum. Wie der junge Sassafras diesen schwachen Weinstock trägt; so habe ich dich von deiner zarten Kindheit an geliebt und getragen. Wie dieser Weinstock immer auf dem unfruchtbaren und verächtlichen Erdreiche würde herumgekrochen seyn; so würde ich auch einmal, ohne seine tägliche Unterstützung, ohne seine sorgfältige

Erzie-

Erziehung, ein unwissendes und schlecht erzogenes Weib geworden seyn. Mögtest du doch, fuhr er fort, unter diesem väterlichen Dache wachsen und blühen, wie diese beyden Bäume in diesem neuen Erdreich wachsen und blühen werden! „Siehe! so wirst du zu ihnen sprechen. Wirst du dich auch an alles dieses wieder erinnern? „Ja, mein Vater! Niemals werde ich dessen vergessen, was du mir gezeigt und gesagt hast. „ —

Sie versiegelte dieses Versprechen mit ihren Thränen, wobey ich mich der meinigen nicht enthalten konnte. Die angenehmsten, die ich seit vielen Jahren geweint habe. Jährlich hat sie diese kleine Begebenheit ordentlich mit einem, obgleich simpeln, doch frölichen Feste, gefeyert, das sie ihren Nachbarn gegeben hat. Bey unsern Festen, wie Sie wissen, wird allezeit getanzt. Wir haben keine Feste ohne Freude. Im ganzen Jahre ist auch keins, dem ich mit größerem Vergnügen beywohnte. Der gute Neger December, der seit langer Zeit aufgehört hat zu arbeiten, besitzt noch immer die Kunst, uns zum Tanz zu bringen. Es ist ihm noch immer ein Vergnügen, allen Nachbarn, die zu diesem Feste kommen, alle Umstände dieser kleinen Begebenheit zu erzählen. Er vergißt dabey nicht, den Antheil zu beschreiben, den er daran genommen habe, wie

er

er bey der Aushebung und Verpflanzung des Sassafras geholfen habe, und meine Tochter liebt ihn darum desto mehr.

Als sie verheyrathet wurde, pflegte er seine Zeit in zween gleiche Theile zu theilen, und brachte allezeit sechs Monate bey ihr zu. Denn, sprach er, wenn ich gleich nichts mehr thun kann; so weiß ich doch als ein Neger noch, wie die Dinge müssen gemacht werden, und der gute Rath des alten Decembers wird der Tochter meines Herrn als Frau eben so nützlich seyn, als ihr meine Sorgfalt war, wenn ich sie in ihrer zartesten Kindheit ins Feld trug, in meinen Rockelor wickelte, und während meiner Arbeit schlafend unter einen Baum legte. Ich liebte sie, als wenn sie ein kleines schwarzes Mädchen gewesen wäre.

Verzeihen Sie diese kleine unbedeutende Geschichte. Ich weiß es, daß sie nur einen Vater interessiren kann, und Sie sind keiner. Bey der Erzählung dieser Umstände vergesse ich einen Augenblick meiner im Kriege gehabten Unglücksfälle, und mein Herz hebt sich wieder. Mitten in dem Sturm, der mich umgiebt, habe ich keinen andern Trost, als wenn ich Ihnen einen schwachen Abriß der angenehmen vergangenen Tage gebe.

St. John.

XX.

## XX.

## Reise nach Jamaika, und den Bermudischen Inseln *)

Ich bin hier; aber ich weiß nicht, wo Sie anzutreffen sind. Ich addressire meinen Brief nach Philadelphia, weil ich erfahren habe, daß Sie Sich die meiste Zeit zu New-York, oder zu Boston aufhalten. Sollte Ihnen wohl eine Freundin **) die Empfindungen eingegeben haben, die Sie selbst einem Freunde nicht gerne bekennen werden? Wollte doch das Schicksal, daß es so wäre! Sie werden noch einmal unser Landsmann!

Es ist in der That schwer, mit den Freundinnen umzugehen, und gleichgültig zu bleiben. Ihre simplen, aber mächtigen Reizungen; ihre Art der Kleidung, die blos in langen Ueberröcken, aber in der schönsten Wäsche bestehet; ihre sanfte anständige Stellung, ohne Frechheit und Ziererey — alles zusammen macht einen Eindruck, dem man nicht widerstehen kann; besonders ein Europäer, der unter

*) S. Schlözers Erdbeschreibung von ganz Amerika, I. p. 352.

**) Quakerin.

ter lauter Frauenzimmern geboren ist, die, der Sage nach, nichts als ein Werk der Kunst sind. Die Töchter der Quakerinnen sind außerdem ganz vortreflich und solide erzogen. In den andern Klassen sind Frauenzimmer von Verdienst schon seltener.

Die erstern lernen ohne Tanz, Konzerte und rauschende Plaisirs, unter dem väterlichen Dache, was Billigkeit und wahre Einfalt heißt, und was zu den nützlichen und häuslichen Talenten gehört. In diesen Heiligthümern ist es, wo sie, entfernt von allem zerstreuenden Geräusch, durch Lektüre, Unterricht und Umgang, ihren Verstand bereichern. Da gehen sie heraus, nicht als die sogenannten Flattergeister — als Blumen eines Tages; sondern als angenehme, nützliche und dauerhafte Geschöpfe. Die Ruhe ihrer Leidenschaften; die Mäßigung ihrer Begierden und Plaisirs; die edelste Sparsamkeit und eine ganz außerordentliche Reinlichkeit ist der Grund ihrer Erziehung sowohl, als ihrer Gesundheit. Ist es Wunder, daß Rosen und Lilien auf ihren Wangen blühen? —

Ich komme von Jamaika und den Bermudischen Inseln. Tausend Dinge habe ich Ihnen zu erzählen. Die Absicht meiner Reise war, die Erbschaft eines Onkels in Empfang zu nehmen. Ich habe

weit schlechtere Menschen gefunden, als ich mir vorstellen konnte. Was werde ich Ihnen für eine Beschreibung machen können, wenn Sie zu mir kommen? Ich habe so viel Undank erfahren, daß ich zu mir selbst sagte: wo ist Rechtschaffenheit und Treue geblieben? Ich habe so viel Bosheit erfahren, daß ich fast zu mir selbst gesagt hätte: ich muß auch so gottlos werden. Ich muß Betrug durch Betrug — Lügen mit Lügen vertreiben. Die Falschheit brachte mich fast dazu, daß es mich reuete, so ehrlich und leichtgläubig zu seyn. Ich schwur es in der Bitterkeit meines Herzens, und ich glaube auch kaum, daß ein einziger ehrlicher Mensch in ganz Jamaika sey. Ich mag meinen Freunden gern verbindlich und dankbar seyn. Ich verabscheue allen Argwohn, und sehe die List als den ersten Schritt zum Betruge und andern Verbrechen an. Diese Gesinnungen aber haben mir Zeit meines Aufenthalts auf dieser Insel über 1200 Guineen *) gekostet.

Ach, mein Freund! welch Klima! welch eine erstaunliche Veränderung der Dinge von dem schrecklichen Zustande der Sklaverey an, bis zu den betrüge-

*) Auf 7200 Rthlr.

trügerischen Ränken des Mäkel-Juden, der noch den Geist seiner ganzen Nation besitzt!

Hier kennt und verehrt man nur zwo Gottheiten: Reichthum und Wollust. Der Weyrauch aber, den man ihnen streuet, kommt der Menschheit theuer genug zu stehen. Die Elemente, die Unmäßigkeit, die Ausschweifungen reissen unaufhörlich eine Menge Menschen dahin. Das Leben ist gleichsam nur eine vom Golddurst und Sonnenhitze eingeflößte Raserey, welche alle Leidenschaften vor der Zeit überspannt. Die gegen ihre Neger verübten Grausamkeiten ist ein unermeßliches, mit den Thränen und dem Blute dieser armen Afrikaner benetztes Feld. Spuren von Religion habe ich nur noch gesehen, wenn sie von Erdbeben oder schrecklichen Sturmwinden geschüttelt werden. Die Heftigkeit ihrer, durch die Wärme des Klima's und Habsucht erregten Leidenschaften hat allen Eindruck von Furcht und Hofnung erstickt. Ist es wahr, daß die Religion aus dem ersten Principio entstehet; so müßte man zu Jamaika die heisseste Andacht finden. Andere Gesetze, als das Insular-Gesetzbuch, kennet man nicht. Wie oft aber habe ich nicht eine Menge von Vätern klagen und ihren Testamentvollstreckern vorwerfen gehört, daß sie ihre Pupillen ungestraft geplündert hätten!

Ich logirte bey einer Engländerin. Als sie aus Europa kam, konnte nichts menschlichers und gefälligeres seyn, als diese Frau. Jetzt ist sie der Abschaum vom Beyspiel der natürlichen Härte des menschlichen Herzens. Sie ist nach und nach eine der grausamsten Personen der Insel geworden. Alle Morgen peitschte sie ihren Neger, daß er die Nachtwache vor ihrer Kammer nicht gehalten hätte. Er mußte seine beyde Daumen unbeweglich auf den Rand eines Tisches legen, die ihm denn diese Furie mit Gewalt durch die Peitsche herunter hieb. Wenn nun der arme Mensch Zuckungen machte, die er nicht in seiner Gewalt hatte; so wurde das an jedem Tage ein neues Verbrechen; mithin eine Ursache zur täglichen Geisselung. Welche unerhörte Grausamkeit!

Einige Tage vor meiner Abreise wollte ich das Vermächtniß heben, welches seit vielen Jahren ein Freund meines Onkels in Verwahrung hatte. Ich war auf keine Weise vorbereitet, mein Recht zu beweisen. Denn er hatte alle Papiere. Ich war also in der Lage, mich gutwillig beschnellen zu lassen, und meine Abreise, um welchen Preis es sey, zu erkaufen. »Ja! sagte er zu mir: ich bin Ihnen das Kapital und die Interessen von drey Jahren und vier Monaten schuldig. Denn ich habe es, sobald

ich

ich es empfing, wie das meinige angelegt. Sehen Sie aber hier außerdem die ganze Summe der von Ihrem Onkel gekauften Waaren, davon aber nichts bezahlt ist, und davon sich der Debit nicht in seinen Büchern findet. »

Der Anblick einer so unerwarteten Ehrlichkeit brachte plötzlich meine alten Grundsätze wieder zurück, und die Thränen kamen mir in die Augen.

»Rechnen Sie, fuhr er fort, und sehen Sie selbst nach, ob diese drey Summen nicht 113013 Livres Sterling ausmachen. »

Mein Schweigen befremdete ihn. »Sie haben, sprach er, meinen Empfangschein besiegelt. Alles dieses Gold gehört Ihnen sowohl, als diese Papiere. »

Mein Herr! sagte ich zu ihm mit zitternden Lippen; ich habe Sie beleidiget. Ehe ich dieses Geld anrühre, muß ich Sie um Vergebung bitten.

»Beleidiget? — Wer? — Mich? — Wann? Wie? »

Ja, mein Herr! ich habe Sie beleidiget.

»Das kann nicht seyn, fuhr er fort. Sie irren Sich gewiß. Ich habe Sie ja seit Ihrer Ankunft auf dieser Insel kaum gesehen. »

„Ja! seit meiner Ankunft allhier ist es auch geschehen. Da man mich so lange bey der Nase herumgezogen, und ich so viele Chikanen erfahren hatte; so gerieth ich dadurch in eine so üble Laune, daß ich schwur, und glaubte: es sey hier kein ehrlicher Mensch mehr. Ich habe Sie aber bey der Besorgung einer Affäre, wobey Sie mich so leicht betrügen konnten, als den rechtschaffensten Mann gefunden. Ich bitte nochmals um Vergebung.

„Er nahm es an; aber wie konnten Sie mich, sprach er, in diese abscheuliche Liste setzen, ohne mich zu kennen? „

Ich habe eigentlich darüber keine Liste. Ich bin aber mit meiner amerikanischen Ehrlichkeit so oft angeführt, daß ich glaubte: das Verderben der Sitten gleiche ihren ansteckenden Ausdünstungen, und habe sich überall verbreitet.

„O! das ist nur allzu wahr, erwiederte er. Allein versetzt nur die ruhigen und vernünftigen Bewohner eurer Gegend auf einen äußerst reichen Boden. Laßt sie nur erst durch gleiche Begierden und Leidenschaften angesteckt werden, und mitten in der Sklaverey und Heftigkeit der Elemente leben. Sie werden bald aufhören, so simple und ehrliche Bürger zu seyn. Sie werden uns bald gleich werden.

den. Die Laster und Tugenden einer Gesellschaft haben größtentheils von der localen Beschaffenheit der bürgerlichen und geographischen Verfassung ihren Ursprung. Wenn meine letzte Stunde schlägt, fuhr er fort, so soll mir das bittre Andenken begangener Ungerechtigkeiten keine Bisse und Seufzer verursachen.

Ja! sagte ich, man findet doch noch einige rechtschaffene und tugendhafte Seelen, mitten unter den lasterhaftesten und verderbtesten Menschen, wie man unter dem groben Sande Diamanten antrift.

An dem Tage, da ich meine Affären endigte, traf ich ein Schiff an, das nach den Bermudischen Inseln gieng, und schiffte mich mit ein. Welch ein Kontrast! Welch ein unendlicher Unterschied! Welche glückliche Vergleichung konnte ich nicht hier anstellen, zwischen dieser schwachen Freystätte der Armuth, der Redlichkeit und der Gesundheit, und zwischen dem stolzen und reichen Jamaika! In dieser ruhigen Einöde — wie bald vergaß ich da der unangenehmen Szenen der lezten Insel! Da konnte ich wieder angenehmere und interessantere Beobachtungen anstellen.

Alles ist hier eine Anzeige, daß diese Inseln von dem großen Lande abgerissen sind. Die zwote

Empfindung der Reisenden ist, daß man erstaunen muß, wie diese schwachen Trümmern von der Wuth und Last der ungeheuren Wellen, die sie umgeben, nicht schon längst verschlungen sind. Die Insel St. Georges, die größte der Bermudischen Inseln, ist schon in zwey Stücken zerspalten. Diese Meerenge verschwindet in den Erschütterungen gewiß wieder, denen das benachbarte Element so sehr unterworfen ist.

Die geographische Untersuchung dieser Inseln zusammen stellen einen kleinen Archipelagus vor, wo die verborgenen Felsen, die Inselchen, die sichtbaren und unsichtbaren Sandbänke, als so viel Inseln, wovon sie Bruchstücken sind, betrachtet werden können. Aber auf diesen Haufen von Ruinen wohnen gleichwohl Menschen, die selbst in der Gefahr sichere Wohnungen gefunden haben. Dies sind in der That die, allen feindlichen Schiffen unzugängliche Wälle, durch deren Unglück und Stranden ihnen reiche Erndten zugeführt werden. Indessen sind sie keine Piraten. Sie holen das nur aus dem Grunde des Meers wieder heraus, was die Winde und Wellen hineingestürzt haben.

Die Heiterkeit des Klima, die Einfalt der Sitten, die Mäßigkeit ihres Tisches, die Einschränkung ihrer Begierden, der gesellschaftliche Friede

und

und die häusliche Ruhe; dies alles erfreuete mich wieder unter so verschiedenen Gestalten, daß ich den Zufall segnete, der mich hierher geführet hatte. Sie müssen schlechterdings einmal diese Insel besuchen. Ihr auffallender Anblick wird auf der Karte des vesten Landes, davon dieser Archipelagus nur ein Anhang, obgleich in einer Entfernung von dreyhundert Meilen ist, eine große Leere lassen.

Ich wundere mich gar nicht, daß der gute Bischof Berkley *) durch den unaussprechlichen Reiz dieser verführerischen Gegenden so eingenommen wurde, daß er den philosophisch-menschlichen Entschluß faßte, hier ein Kollegium zum Unterricht für die Jugend des vesten Landes anzulegen. In der That, ein dem vortreflichen Prälaten würdiges Unternehmen, das er auf seiner amerikanischen Reise faßte! Eine Reise, die er blos in der Absicht that, den Saamen des Guten auszustreuen, wo er nur einen fruchtbaren und schicklichen Boden dazu finden würde! In welchem Theile der Erdkugel aber konnte wohl unsere Jugend eine für das Studiren, für die Wissenschaften und Gesundheit, geschicktere Freystätte finden? Eine Pflanzschule, wo die Sitten, und die glücklichste Unschuld würden weit rei-



*) Bischof von Cloyne.

ner, als sonst wo, erhalten seyn! Welch ein Schaden, daß unüberwindliche Schwierigkeiten der Ausführung dieses, selbst durch Religion und Menschenliebe eingegebenen Plans, im Wege waren!

Alles Land, was hier nicht gebauet ist, trägt rothe Zedern, aus welchen sie Schaloupen von 200 Tonnen bauen, die wegen ihrer Dauer und Leichtigkeit im Schiffen in allen dortigen Meeren bekannt sind *). Die meisten dieser Schiffe werden von Negern geführt. Eine Menschenrace, die seit geraumer Zeit, sowohl durch ihren Aufenthalt auf dieser Insel, als durch die Erziehung, die sie bey ihren Herren genießen, ganz umgeschaffen sind. Sie helfen sie ihnen bauen, und sie beschiffen hernach die umliegenden Inseln, wo sie wegen ihrer Kunst im Schiffen, und wegen ihres Schleichhandels, allen andern vorgezogen werden. Ihr Geschick, als Matrosen und Schiffszimmerleute; ihre Treue als Oberaufseher; die Pünktlichkeit, mit der sie die Geschäfte ihrer Herren besorgen, und ihre Schiffe

*) Die Zedern dieser Inseln sollen alle andere in Amerika übertreffen, vornämlich wegen ihres angenehmen Geruchs, und der Dauerhaftigkeit, Schönheit und Vestigkeit des Holzes. S. Schlözers Erdbeschr. von ganz Amerika, I. p. 355.

Schiffe zurückbringen, ist ein wahres vergnügendes Schauspiel. Ich habe viele dieser schwarzen Patrons an der Tafel reicher Kolonisten zu Jamaika gesehen, wo ihnen mit aller Achtung begegnet wurde, die ihre Klugheit und Treue verdiente. Vielleicht sind in der Welt keine bessern Schwimmer, als sie. Ich habe deren einige gesehen, die Muth und Kühnheit genug hatten, die größten Hayfische *) mitten im Schwimmen anzugreifen, und in dem Augenblick, da sich diese Ungeheure auf den Rücken umkehren müssen, wenn sie sich ihres Raubes bemächtigen wollen, mit ihrem Messer todt zu stechen **).

Alle diese Inseln bestehen aus einem weissen und zarten Stein, der überhaupt mit wenig Erdreich bedeckt

*) Requin; *Squalus* Linn. Hay, Meerwolf.

**) Schlözer, in seiner Erdbeschreibung von ganz Amerika, S. 482. erzählet davon aus Hughes Naturgeschichte von Barbadoes ein fast unglaubliches Beyspiel: Da ein Matrose, dessen Kamerad ein Hay halb verschlungen hatte, dieses Ungeheuer angrif, mit vielen Stichen erwürgte, ihm den Leib aufriß, die verschlungene Hälfte heraus nahm, an die andere anpaßte, und begrub. Ein unerhörtes Beyspiel der Freundschaft, Kühnheit und Rache. A. d. Ueb.

bedeckt ist. Sie bauen davon ihre Häuser, und decken sie damit. Sie werden auch aufs veste Land verführt. Wenig andere Dinge werden hier gebauet. Durch Umsatz und Handel erhalten die Einwohner ihre nöthigsten Lebensmittel. Der Anbau der rothen Zedern ist ihr Hauptgeschäfte, und ihr vornehmster Reichthum. Ihre Thiere und Schaafe weiden in der Nachbarschaft. Die Lustbarkeiten der Weiber bestehen darinn, daß sie durch diesen Archipelagus kleine Schiffahrten vornehmen. Die einzige Art ihrer Reisen und Besuche. Die Fischerey vertritt bey ihnen die Stelle der Bälle und Komödien. Ganze Tage habe ich sie oft in ihren Kähnen, mit dem Angelfaden in der Hand, gesehen. Das Glück der Töchter beruhet auf der Zahl der Zedern. Die Tochter meiner Wirthin hatte deren 2700. Mit den glücklichen Europäerinnen weiß ich sie nicht zu vergleichen, weil ihr Preis und Werth doppelt angeschlagen wird, wenn sie erst Schiffe von diesen Zedern haben.

Was für eine wichtige und nützliche Lektion sollte nicht ein kurzer Aufenthalt auf dieser Insel den reichen und wollüstigen Kindern der Erde geben, die, mitten in ihren Plaisirs verirrt, und bis zum Ueberdruß gesättiget, mitten in ihren Palläsien und Reichthümern ein müssiges und unthätiges Leben führen?

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915/phys_0310
DFG

ren? Hier würde alle ihr Gold unnütz seyn. Hier würden sie in der Mäßigkeit die Gesundheit, und in dem allgemeinen Beyspiel die Verbesserung ihrer Sitten wieder finden.

Während meines hiesigen Aufenthalts habe ich mir oft das Vergnügen gemacht, den großen Ozean-Horizont zu betrachten, der mich allenthalben umgab, und dessen Ruhestand in eilf Tagen nach einander durch nichts, als durch sanfte, in dieser Meeresbreite wehenden Westwinde unterbrochen wurde. Dieses tägliche Schauspiel machte gegen den Sturm vom 17ten August den stärksten Kontrast. Meine Bewunderung war mit Schrecken gemischt. Welche Szene! Da stand ich auf einem Hügel der Insel, und betrachtete in ruhiger Muße die Verbindung der drey gewaltigsten Elemente der Natur; den Glanz, und die erstaunende Geschwindigkeit des elektrischen Feuers, das den Luftkreis in Gluth setzte; die unbegreifliche Veränderung mit den vorigen Zephyrs, aus denen nun die ungestümsten Sturmwinde geworden waren, und die sich einander jagenden ungeheuren, bis zur Höhe der Berge angeschwollenen Wellen. Wie armselig, klein und schwach kam mir da das Freystättchen vor, wo ich stand! In der That auch nur ein Punkt gegen die unermeßliche und aufgebrachte Meeresfläche, wodurch

durch zuweilen der Grund dieser Insel erschüttert wurde. Noch unendlich kleiner kam ich mir jetzt selbst vor; gleichsam als ein unmerkliches Atom, mitten im Stoß dreyer losgeketteten Elemente, das nur noch durch sein eigenes Bischen Schwere an der Erde hieng. Indessen wünschte ich doch, bald auf ein sicheres und größeres vestes Land zurück zu kehren, welches nur durch eine allgemeine Revolution der Erdkugel untergehen konnte. Nach sieben Monaten und siebzehn Tagen auf der Reise kam ich in mein Vaterland zurück. Welch ein theurer und rührender Name! Ich hatte das bezaubernde Vergnügen, meine ganze Familie wieder zu sehen. Hierauf theilte ich die Erbschaft von meinem Onkel mit meinen Brüdern und Schwestern, ob mir gleich nach dem Testament alles zugehörte. Ihr Erstaunen machte mir Bekümmerniß, die einzige, die ich seit vielen Jahren empfunden habe!

---

## XXI.

## Anekdote von der Familie der Wilhelme X.

Die Stadt Springfield ist, wie die meisten in Neuengland, blos durch die Industrie ihrer Einwohner merkwürdig. In Amerika gleicht eine Stadt der

der andern. Da sie nicht befestiget sind, und wenig Manufakturen haben; so sind der besondere Anbau des Bodens; die Vollkommenheit einiger Mühlen, oder ein Eisenwerk; eine besondere Eigenschaft der Käse, der Butter, oder der Thiere, die Dinge, welche die Aufmerksamkeit eines Reisenden an sich ziehen.

Hier bauet Jedermann, von dem ärmsten bis zum reichsten, das Land. Der Unterschied des Glücks bestehet blos in dem Unterschiede der Eigenthumsäcker, und in dem Geschick, sie zu bauen. Diese guten Leute kennen keine andere Art des Wohlstandes, als ein braver Landmann zu seyn. Ach! sagte einmal ein junger Mensch unter meinen Freunden zu mir: ich rechne jetzt darauf, mich zu Hartford einzuschiffen, und nach den Inseln zu gehen. Bin ich glücklich, so werde ich nach einigen Jahren eine Plantage kaufen und mich verheyrathen. Dann sollen Sie sehen, wie zufrieden ich leben werde. Der Prediger dieser Stadt hat seit dreyßig Jahren nicht unterlassen, ihnen die besten Beyspiele von Lebensart und Ackerbau zu geben. Wer kennt nicht die Achtung eines klugen Eliot, dieses würdigen Geistlichen, dieses tugendhaften und nützlichen Bürgers? Wer hat nicht seine Schriften vom Ackerbau gelesen!

Wäh-

Während meines Aufenthalts in dieser Stadt habe ich mit den vornehmsten Familien Umgang gehabt. Ueberall habe ich anständige, reinliche und bequeme Häuser bemerkt. Ueberall habe ich gefunden, daß die Einwohner mit eben solchem Fleiße arbeiteten, als wenn sie sich erst in den Wäldern niederlassen und ihre Laufbahn anfangen wollten. Ich gab meinem Freunde P — ers darüber meine Verwunderung zu erkennen. Ihre Kinder, sagte ich, sind schon in einem gewissen Alter. Sie sind alle fleissig. Warum rauchen Sie nun nicht Ihr Pfeifchen in Ruhe? Wozu dient es denn sonst, hier alt zu werden? Wahr ist es, erwiederte er, daß meine Kinder arbeiten können. Wir arbeiten mehr aus Gewohnheit, immer beschäftiget zu seyn, als aus Gewinnsucht. Was mich anbetrift; wie sollte ich das anfangen, die Arme über einander zu schlagen? Ich würde bald sterben, wenn ich nichts mehr vornehmen sollte. Mein Appetit und Schlaf sind mit meinen täglichen Arbeiten unzertrennlich verbunden. Glauben Sie wohl, daß ich mich eitel genug halte, es in einigen Stücken unserer Jugend noch zuvorthun zu können? Meine Gattin spinnt kein schöneres Garn, als aus dem Flachs, den ich gezogen habe. Ich könnte nicht ruhig schlafen, wenn ich nicht alles mein Korn selbst gesäet hätte.

„Dank

„Dank dem Himmel, braver Landmann! von dem Sie einen so simpeln und natürlichen Geschmack, und eine so gesunde Konstitution empfangen haben! Man hat mir gesagt: Sie wären der erste gewesen, der zur Urbarmachung dieses schönen Landes den Grund gelegt hätte. „

Das ist wahr. Ich habe auch geholfen, diejenigen urbar zu machen, die ich den Kindern, die sich in meiner Nachbarschaft niederließen, gegeben habe. Bin ich müde; so besuche ich sie, und nichts belustiget uns mehr, als wenn wir unser Blut auf der Erde sich befruchten, und sich um uns herum vermehren sehen.

„Wie glücklich! Wie lange ist es wohl her, daß diese Stadt gebauet ist? „

Ein und funfzig Jahre.

„Sind Sie schon 51 Jahre hier? „

Nein! erst 43.

„Welche Reihe von Arbeiten haben Sie sowohl, als Ihre Nachbarn vollendet? Ueberall sehe ich mit Mauern eingefaßte Felder. Ihre Häuser sind breit und schön gemahlt. Ihre Gärten blühend. Ihre Wiesen grün und eben, wie die alten europäischen Wiesen. Durch was für Mittel haben Sie alle diese Dinge zu Stande bringen können? „

Durch nichts, als durch anhaltenden Fleiß. Des Nachts giengen wir, ich und meine Gattin, in den Wald, das Tages zuvor gehauene Holz in Haufen zu bringen, und zu verbrennen. So bald meine Kinder stark genug waren, halfen sie uns. Ach! wäre es nicht geschehen, daß die Wilden in Canada in dem letzten Kriege mit Frankreich mein Haus und Scheune abgebrannt hätten; so wäre ich in noch besserem Wohlstande, als jetzt. Gott aber hat nachher unsere Arbeiten vorzüglich gesegnet, daß sie außerordentlich wohl gerathen sind.

„Wo waren Sie denn, als die Wilden den Einfall thaten? „

In meinem Hause. Kaum hatte ich so viel Zeit, meine Familie in das Pallisadenfort *) zu bringen, und ich würde dieses Glück nicht einmal gehabt haben, wenn sie sich nicht bey unserem unglücklichen Nachbar Wilhelm so lange aufgehalten hätten.

„Grausames Schicksal! Wie kam es? „

An diesem Tage war er zum Unglück auf eins der weitesten Felder von seinem Hause gegangen. Seine drey Kinder hatte er mitgenommen; seine Gattin aber war zum Begräbniß ihrer Tante gegangen.

*) Estacade. Vor allen Städten von Neuengland bauet man immer ein Pfahlwerck.

gen. Das jüngste Kind, ein Töchterchen von drey Jahren, legte er in seinem Rockelor unter einen Baum. Der zweete Junge von sieben Jahren führte die Pferde; der drute von zehn Jahren pflügte mit seinen Ochsen. Kaum hatte er vor dem benachbarten Holze die erste Furche gezogen, als die darinn versteckten Wilden mit ihren Flinten eine Salve gaben, wodurch aber nur das Pferd, auf welchem der zweete Sohn ritte, getödtet wurde. Wilhelm merkte die gefährliche Lage, und ließ sein Geschirr im Stiche. Er nahm geschwind den kleinsten Jungen, und flohe nach dem Baume, wo er das kleine Mädchen hingelegt hatte. Der älteste kam vor Schrecken so außer sich, daß er sich den Fuß an einem alten Baumstocke zerschellte. Er bat seinen Vater aufs flehendlichste, ihm zu Hülfe zu kommen. So empfindlich der Vater auch über diesen Aufenthalt war, so verweilte er sich doch bey dem Verwundeten. Dieser sprang ihm auf den Rücken, und so beladen eilte er, so geschwind er konnte, davon. In dem Augenblick erwachte das Mädchen von dem gräßlichen Kriegsgeschrey *) der ihn verfolgenden Wilden, und lief im größten Schrecken auf den Vater zu. Dies Kind war der Liebling seines Herzens. Er eilte destomehr, so beladen er auch war, dem



*) Warhoop.

Kinde entgegen, nahm es geschwind auf die Arme, und lief, was er konnte, sich von oben in die Pallisaden seines Feldes zu werfen. Da er aber fehlte; so fiel er zurück. Nun stürzten die Wilden, wie ein Geyer, der seinen Raub ergreift, über ihn her, und zerspalteten ihm in den Augenblick, da er sich aufrichten wollte, den Kopf mit ihren Streitäxten. *) Die drey unglücklichen Kinder schwammen in dem Blut des Vaters. Welch ein Schauspiel für ein menschliches Herz! Gleichwohl tödteten die Wilden die Kinder nicht, sondern banden sie unten an einen Baum. Hierauf brannten sie die Häuser und Scheunen ab, wie Sie auf der andern Seite des Flusses gesehen haben. Sobald wir aber zusammen kamen, ergriffen sie die Flucht, und nahmen die Kinder mit.

Im Frieden wurden die beyden Jungens ranzionirt. Da sie aber des wilden Lebens zu gewohnt geworden; so wollten sie nicht bey der Mutter bleiben; sondern versuchten oft, wieder davon zu laufen. Sie sahe sich also genöthigt, sie auf die Inseln zu schicken, wo der zweete starb; der älteste aber hat noch jetzt die Plantage seines Vaters. Was die Tochter betrifft; so war sie durch alles Bitten ihrer Verwandten nicht zu bewegen, zurück zu kommen.

*) Tomehauks.

men. Sie heyrathete einen Wilden, und gab vor: sie wäre glücklich, und es fehle ihr an nichts. So sonderbar Ihnen das vorkommen muß, so haben wir doch davon tausend Beyspiele. Was kann wohl die Ursache dieses sonderbaren Geschmacks, — dieser seltsamen Apostase seyn? Der ordentliche Fortgang der Menschenrace geschahe aus dem Stande der Wildheit zur bürgerlichen Kultur. Hier sehen wir die umgekehrte Ordnung. *)

Wollen Sie, fuhr mein Freund fort; so besuchen wir Nachbar Wilhelm, der Ihnen diese traurige Geschichte in unsren Stadtakten zeigen wird. Bey dieser Erzählung merkte ich, daß tiefe Seufzer die Rede des Menschen unterbrachen. Er schien sich gewissermaßen noch immer den Vorwurf zu machen, als wenn er Schuld an seines Vaters Tode sey. Er sagte mir, daß er wegen einer Kopfwunde nicht habe gehen können, weshalb ihn die Wilden hätten verbrennen wollen. In dieser Absicht hätten sie ihn an einen Baum gebunden, und seinen Bruder gezwungen, Holz zuzutragen. Kurz vorher, ehe sie das Holz anzündeten, machte ein Wilder ein greuliches Geheul, und sagte: er beweine den Tod eines



*) Wohl nichts, als Erziehung und Gewohnheit. A. d. Ueb.

vor sieben Monden verlornen Sohns. Er wolle mich an Kindes statt annehmen. Das geschahe, und dieser nicht ohne göttliche Vorsehung geschehenen Adoption habe ich mein Leben zu danken. Bey allen traurigen Vorfällen des menschlichen Lebens ist wohl dieser einer der bittersten. Gott verschone meinen ärgsten Feind damit!

---

## XXII.

## Belohnte Menschlichkeit.

Die Umstände einer edlen Menschenthat, mitten in der Wuth eines bürgerlichen Krieges, gleichen den leuchtenden Insekten *), die mitten im Sturm auf den Wiesen herumschwärmen. Wie angenehm ist es, eine solche That erzählen zu können!

Ehe noch das erste Blut zu Boston vergossen ward, wurde die schon angeflammte Feindschaft und der Haß der Kolonisten dieser Provinz durch den bittern

*) Glow-Worms, Leuchtwürmer. Bey uns Lampyris noctiluca, *Linn.* in Amerika aber Fulgora, *Linn.* oder die großen Laternenträger, welche die Wilden auf den Fuß binden, und des Abends im Finstern statt der Laternen gebrauchen.

A. d. Ueb.

tern Eifer des Lord Dunmore, Gouverneurs von Virginien, noch mehr beschleuniget. Einige Zeit vor der Epoche, da er sein Gouvernement niederlegen mußte, gab er einem meiner vertrautesten Freunde J — s — G — t das Kommando über einen Cutter von 16 Kanonen, mit der Order, an den Küsten von Nordkarolina zu kreuzen, und alle von Charles-Town kommende Schiffe zu nehmen. Viele englische Schiffe hatten bereits vorher an diesen Küsten Seeräubereyen ausgeübt, um sich Lebensmittel zu verschaffen, die ihnen überall versagt wurden. Mein Freund befand sich während seines Kreuzens in gleicher Nothwendigkeit, legte sich in der Bucht * * * vor Anker, und stieg mit acht bewaffneten Leuten ans Land. Er gieng auf die erste ihm vorkommende Plantage los. Kaum war er ins Haus gedrungen, als ihn die Frau desselben also anredete:

„Seyd ihr also die englischen Seeräuber und Piraten? Was haben wir euch gethan, daß ihr so weit herkommt, uns zu plündern, und unsre Häuser zu zerstören? Ich weiß zwar wohl, was euer spöttischer Gouverneur erst in Virginien gethan hat. Eilet, euch einzuschiffen. Ihr habt keine andere Mittel, euch zu erhalten, als unsere einsamen und wehrlosen Küsten zu verwüsten. O! geht, geht

in euer Vaterland, und sagt euren Leuten, daß wir nichts mehr von euch verlangen. „

Was hab' ich Ihnen denn schon, meine liebe Frau, gethan? Sie schelten auf mich, ehe ich den Mund aufthue. Habe ich denn schon das Ansehen eines Räubers und Meuchelmörders? Ich bin ans Land gestiegen, Lebensmittel zu kaufen, die wir so nöthig haben, und Sie überhäufen mich mit Vorwürfen, ehe ich Ihnen meinen Antrag habe thun können. Verkaufen Sie mir so viele Schaafe und Geflügel, als ich verlange, und seyn Sie versichert, meine Landsleute mögen sich betragen haben, wie sie wollen, daß ich Sie honnet bezahlen werde, was Sie fordern.

Durch diese unerwartete Antwort gerührt, machte sie viele Entschuldigungen, und fragte nach seinem Begehren. Sechs Hammel, sagte er, und so viel Hühner belieben Sie mir zu lassen. Der Handel war bald gemacht, und es wurde alles honnet bezahlt.

„Ach! sagte sie, hätten doch alle Engländer so gehandelt, so würden wir noch Freunde seyn. Um Ihnen aber einen Beweis meiner Dankbarkeit zu geben; so hören Sie die heilsamste Nachricht zu Ihrer Rettung, die ich Ihnen jetzt geben kann. Sobald Sie mein Mann gemerkt hat, hat er sich aufs Pferd geworfen,

sen, die Nachbarschaft zu versammeln. Eilen Sie. Die Umstände, worinn Sie sich befinden, leiden keinen Aufschub. Sie könnten bald da seyn. „

Mein Freund nahm diese Warnung mit Dank an, und begab sich eilends zurück. Kaum waren sie einen Kanonenschuß vom Ufer; so sahe er sieben und dreyßig wohl bewaffnete Leute. Sie kamen ans Ufer, lößten ihre Gewehre, und sagten ihnen viele Injurien. Durch sein Perspektiv glaubte er die Frau der Plantage, wo er erst gewesen war, zu erkennen. Wurde also nicht seine Menschlichkeit und Großmuth herrlich belohnt?

Als derselbe Freund am Bord der Fregatte Galatée war, die von Penobscot zu einer Expedition ausgelaufen war; so wurde er abgeschickt, ein kleines Schiff zu visitiren, welches, nachdem man zwo Stunden Jagd darauf gemacht hatte, erobert wurde. Er fand fünf durch den Krieg ruinirte Familien auf dem Schiffe, die nach dem Flusse Kenebeck wollten, um sich eine neue Freystätte des Friedens und der Ruhe zu suchen. Kaum war er auf die Brücke gekommen, als sich die Weiber und Töchter mit thränenden Augen zu seinen Füßen warfen, und die Gnade des Kapitäns Reick anfleheten.

„Wir haben, sagten sie, nur einige aus dem Brande unserer Häuser gerettete Betten; einiges

Handwerkzeug und etwas Lebensmittel an Bord. Für die Engländer ein armseliger Plunder! Doch haben wir auch siebzehn Schaafe, und dreyhundert Pfund Käse bey uns. Nehmen Sie alles, aber um Gottes willen lassen Sie uns unser Schiff, den einzigen Reichthum dieser dreyßig Personen. Das ist alles, was uns von unsern Besitzungen übrig geblieben ist. Denn wir haben unser Land verlassen, und eure Freunde haben unsere Häuser abgebrannt. »

Bey seiner Zurückkunft an Bord der Galatée machte er eine so rührende Beschreibung von dem Zustande dieser unglücklichen Familien, daß der Kapitain auf seine Bitte ihnen das Zeichen gab, die Segel aufzuziehen, und ihren Weg fortzusetzen.

Ach, mein Freund! hat er mir oft gesagt: Welchen vortreflichen Balsam haben diese beyden edlen Handlungen in mein durch die vorigen Umstände so sehr verwundetes Herz gebracht! Was für ein sanftes und dauerhaftes Vergnügen gewähret diese angenehme Erinnerung! Warum berauben sich doch die Menschen einer so süßen Freude, und begehen so schreckliche Handlungen, die sie mit unaufhörlichen Vorwürfen und Gewissensbissen quälen?

## XXIII.

# Gedanken über ein Soldatenlazareth.

---

### Anekdote von einem dankbaren Soldaten.

Wer kann ein Lazareth betreten, ohne bey dem Anblick des durch den Krieg hervorgebrachten Unglücks aufs lebhafteste gerührt zu werden? Darf ich es wagen, bey den Gedanken, die mich bey dem Anblick dieses großen Schauplatzes des menschlichen Elendes fast niederdrücken, auf den Grund zu gehen? Darf ichs wagen, sie zu schreiben? Ach! was in den Lazarethen vorgeht, ist niederschlagender, als alle Schrecken und Abscheulichkeiten eines Wahlplatzes. In der Hitze des Streits fühlt man den Schmerz der Wunden so sehr nicht, als wenn erst die Ermattung und Entkräftung des Körpers dazu kommt, die ihn unerträglich macht. Sehen Sie aber diesen unerschrockenen Soldaten, der sich ins Lazareth schleppen läßt. In diesem Augenblick wird er so ohnmächtig, wie ein schwaches Kind. Jener großmüthige Enthusiasmus, der seinen Heldenmuth unterstützte, der die Kräfte des Körpers ersetzte; diese Quelle der wahren Tapferkeit ist versieget, mit seinem Blute ist sie auf die Erde geflossen. Kaum

ist

ist er hineingetreten; so ist seine Seele zum erstenmal durch Kleinmüthigkeit, als eine Folge des verzehrenden Fiebers und der empfindlichen Schmerzen, gleichsam schon verwelkt. Er seufzet, er weint, er flehet vergeblich diejenigen, die um ihn sind, um einiges Mitleiden und Gefühl der Menschheit an.

„Ach! sagt er zu sich selbst: wäre ich in meinem Vaterlande, unter meinen Verwandten; so würde man Sorge für mich tragen; aber unter diesem fremden Himmel, unter diesen Personen, deren Herzen durch den beständigen Anblick des Menschen-Elendes so fühllos geworden sind, bin ich mitten unter dem großen Haufen einsam und verlassen. Ach! wie quälen mich die Länge der Tage, und die schlaflosen Nächte! Fast auf gleiche Weise drücken mich meine, und Anderer Schmerzen zu Boden. „

Seine Gesundheit, seine Glieder, sein Leben waren sein einziger Schatz. Er hatte sie aufgeopfert. Was konnte er mehr geben? Unterdessen wird dieser brave Soldat, der mit seinem Blute das seinige zu dem Triumph, zu dem Ruhm, zu der Macht seines Chefs oder seines Vaterlandes beygetragen hatte, in die ekelhafteste Unreinigkeit geworfen; die Insekten fressen ihn auf. Er kommt in die Hände eines nachläßigen und unerfahrnen Wundarztes, und empfängt

pfängt für das alles zur Belohnung nichts, als ein elendes Feldbette, oder einige Lumpen, womit er sich kaum vor der Witterung schützen kann.

Das System der Menschlichkeit, welches die Europäer in ihren Kriegen angenommen haben, sollte sich, meines Erachtens, über alle Lazarethe der Welt ausbreiten, und in die ganze Besorgung der Lebensmittel, und besonders in die Verpflegung der Kranken und Blessirten einen Einfluß haben. In diesen Häusern der Liebe mag ich gerne die ganze Nationalgroßmuth in ihrem völligen Glanze und Wirkungskreise sehen. Hier ist es, wo die Treue eines eifrigen Priesters, die Geschicklichkeit der Aerzte, die Aufmerksamkeit der Wachen, die wohlthätigen Gesinnungen der Regierungen beweisen muß. Hier ist es hauptsächlich, wo man dem versteckten Alleinhandel zuvorkommen sollte, der oft die besten Einrichtungen verdirbt. Welche Freude für den Bürger, wenn er siehet, wie diese Unglücklichen, vom Dank gegen das Vaterland gerührt, und dadurch ihre Schmerzen einigermaßen gemildert werden! Die Theorie solcher Einrichtungen ist allemal trüglich; aber die Verwaltung der Sache selbst, wie wimmelt sie nicht oft von den gröbsten Fehlern? Wie oft geschiehet es nicht, daß hier die Aerzte keine Erfahrung haben, die Arzneyen aus

den

den schlechtesten und verdorbensten Waaren zusammengesetzt sind, und die Wörter aus harten und versoffenen Weibern bestehen? Wie oft habe ich sie nicht, gegen die Stimme des Schmerzes taub, und mitten unter dem Winseln der Blessirten schlafen gesehen?

Laßt uns nur die Lazarethe von Quebec und Montreal nehmen. Sie werden von Religiösen (Nonnen) besorgt, deren sanftes Wesen und zärtliche Menschenliebe ich mehr als einmal bewundert habe. Wie rühmlich ist der Eifer, der sich dem Beystande der Kranken aufopfert? Gewiß ein so würdiges Geschäfte, daß es die göttliche Krone verdient, zu der sie sich auch emporschwingen! Wie schön ist es, zu sehen, daß sie ihr Leben und die schönen Tage ihrer Jugend zu der ekelhaftesten Arbeit hergeben, von Wunden und Geschwüren angesteckte Körper zu warten! Die Treue dieser Frauenspersonen, ihre Reinlichkeit, der sanfte Ton ihrer Stimme, die Annehmlichkeit ihrer Gestalt; alles trägt sehr viel dazu bey, die Kranken zu trösten, ihr Leiden erträglicher zu machen, und ihnen die Gesundheit wieder zu schaffen. Unsere Lazarethe sind in keiner so guten Verfassung; ob sie gleich mit der größten Sorgfalt und, dem Anschein nach, mit der eifrigsten Liebe unterstützt werden. Ich kenne nur das

Lazareth

Lazareth zu Philadelphia, welches mit ihnen könnte verglichen werden. Es ist, wie Sie wissen, von den Quakern angelegt, und vielleicht das reinlichste, das bequemste und beste in diesem ganzen großen Lande. Man sagt, die Lazarethe wären in verschiedenen Reichen Abgründe, welche alle, die sich ihnen näherten, verschlängen; trügliche Freystätte, wo die schlechte Administration, aus Mangel der Liebe und wegen der abscheulichen Habsucht, alles würgte und tödtete. Käme es mit mir so weit, daß ich weder Feuer noch Heerd hätte, und ich würde krank; so gienge ich zuerst nach Montreal. Könnte ich da nicht ankommen; so machte ich mich an die guten Quaker. Man würde mich entweder gesund machen, oder ich würde in Frieden sterben.

Erlauben Sie, diesen Betrachtungen noch eine ähnliche Anekdote beyzufügen. Sie muß einem so edlen Herzen, als dem Ihrigen, gefallen.

---

## XXIV.

## Auszug aus einem Schreiben des Doktor M***r.

Albanien, den 18ten November 1778.

Da ich wegen einiger Geschäfte hierher kam; so besuchte ich das Lazareth, worinn viele Kranke unserer

serer Armee waren, und sahe mit Vergnügen, daß hier keine Epidemie herrschte. Als ich mitten auf den großen Saal kam, fand ich einen Soldaten, dessen Standhaftigkeit mir auffiel. Er sahe mich aufmerksam an. Endlich rief er mich zu sich. Ich gieng zu ihm, setzte mich auf sein Bette, und reichte ihm das Ohr hin.

„Ich bin zwar ein Fremder, sprach er, sollten Sie aber nicht auch den Worten eines amerikanischen Soldaten Glauben beymessen können? Die Zeit meiner Kapitulation ist beynahe zu Ende. Ich habe das größte Verlangen, zu meiner Familie zurück zu kehren, zumal da ich gehört habe, daß mein Bruder gestorben sey. Ich habe einen andern gefunden, der bey dem Regiment in meine Stelle treten will. Mein Vater hat in Virginien ein ansehnliches Gut. Was werden Sie von mir denken, wenn ich Sie um hundert Piasters bitte? Mit dieser Summe kann ich den Rückstand, was an meiner Kapitulation fehlt, bezahlen, aus diesem Lazarethe kommen, und wieder zu meinen Eltern gelangen. O! wie gerne mögte ich diesen Kanton verlassen, ehe der große Schnee fällt, welcher sehr nahe zu seyn scheint! Posten haben wir nicht. Ich habe also kein Mittel, meinen Eltern von meinem traurigen Zustande Nachricht zu geben. „

Durch

Durch diese kühne, aber honnette Bitte gerührt, prüfte ich alle Gesichtszüge des Menschen mit der größten Aufmerksamkeit. Ich prüfte den geheimen Eindruck, den seine Physiognomie bey mir machte. Ich glaubte, den ganzen Karakter der Ehrlichkeit darinn zu finden, und versprach ihm die gebetene Summe. Das Erstaunen über meine Willigkeit benahm ihm einen Augenblick die Worte. Bald darauf aber vergoß er Thränen, die ihm Luft machten. Es waren Thränen der lebhaftesten Dankbarkeit. Er benetzte meine Hände, und dankte mir auf die nachdrücklichste Art. Einige Tage nachher kam er zu mir, unterrichtete mich noch umständlicher von dem Zustande seiner Familie, und erneuerte die Versicherungen seiner Bezahlung auf den folgenden ersten Februar. Ich spürte nicht die mindeste Unruhe bey mir: und hätte er mir auch die geliehene Summe nie wieder bezahlt; so hätte ich nichts verlohren. Denn ich hatte bey der erst geschehenen That das edelste Vergnügen, und freue mich noch derselben, wenn ich daran gedenke. Denn ich glaube immer noch alle Gebärden, alle Gesichtszüge des jungen Menschen zu sehen, durch welche er die Rückkehr der Hofnung und seines Glücks ausdrückte. Die Stimme der Dankbarkeit, wie sie

sich gegen seinen Wohlthäter und gegen den Himmel erhob, ist noch immer in meinen Ohren.

Fünf Wochen nach seiner Abreise bekam ich einen Brief von seinem Vater, seiner Mutter und seinem Onkel, davon ich Ihnen hier die Abschrift beylege. Denn so lange ich lebe, werde ich das Original nicht aus meinen Händen kommen lassen. Sagen Sie mir, ich bitte Sie, was Sie von den Offerten denken, die sie mir thun, und was ich dabey thun soll? Nehme ich ihre gegenseitige erstaunliche Dankbarkeit an; so wird man mich als einen Miethling ansehen, der bey seiner Gefälligkeit nur die Absicht gehabt hat, sein Glück zu vermehren. Schlage ich sie ganz aus; kann ich denn wohl dem Vorwurfe des Stolzes entgehen? Ich weiß wirklich nicht, was ich thun soll. Soll ich hingehen, Kraft dieser sonderbaren Adoption, unter diesen Fremden zu bleiben und zu leben; so setze ich mich den Vorwürfen meiner Freunde aus. Denn an das Urtheil des Publici kehre ich mich nicht. O! sagen Sie, ich bitte Sie, sagen Sie mir Ihre Meynung!

---

XXV.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915/phys_0332
DFG

## XXV.

## Schreiben des erfreueten Vaters, aus der Grafschaft Culppeper.

Virginien, Grafschaft Culppeper, den 27sten Dezember 1778.

Ich hatte zween Söhne. Der eine ist schon in diesen kriegerischen Zeiten geblieben. Er ist aber in der Vertheidigung seines Vaterlandes gestorben. Der andere war auch verschwunden. Sie aber haben ihn gerettet, und Mittel gegeben, daß er wieder zu seinen Eltern kommen konnte. Durch den Verlust des ersten schon gebeugt genug, wurde ich durch die Furcht, den zweeten auch niemals wieder zu sehen, von Tage zu Tage unglücklicher. Ohne Sie, würden wir noch heute ohne Kinder seyn.

Sagen Sie aber, was hat Sie zu einer so edlen, großmüthigen That bewegen können? Wie sind Sie dazu gekommen, unser Kind unter so vielen andern, die ebenfalls Ihre Aufmerksamkeit verdienten, auszusuchen? Gesegnet sey die unsichtbare Hand, die Sie auf eine so geheimnißvolle Art zu seinem Bette führte, und Sie auf das aufmerksam machte, was er Ihnen zu sagen hatte! Er hat uns gemeldet, der durch Sie gerettete Sohn: es sey der 14te Oktober gewesen. Er sey von nun an ein jähr-

liches Freudenfest in meiner Familie! Ich werde ihn besonders heiligen. Vor allen andern soll er durch die brennendeste Dankbarkeit gegen das höchste Wesen, durch Unterlassung aller Arbeit, durch die unschuldigsten Freudenbezeugungen, ausgezeichnet werden. Meine Sklaven sollen an der, durch dieses süße Andenken eingeflößten Freude Antheil nehmen. Erlauben Sie doch, daß sie sich an diesem allgemeinen Dankfeste auch mit freuen dürfen. Verachten Sie doch den Antheil nicht, den sie daran nehmen. Denn es sind auch Menschen, und ich habe sie immer als Menschen gehalten.

Sie aber haben unserem Sohn die Gesundheit, die Freyheit, und die Freude, seine Eltern wieder zu sehen, verschaft. Welche Wohlthaten! Zum Glück hat dieser junge Mensch viele Freunde und Verwandten. Ohne dies würde das Gewicht der Dankbarkeit viel zu schwer zu tragen seyn. Er hat mir gesagt: Sie wären nie Vater gewesen. Sie können also von der Freude, von den väterlichen Empfindungen, von denen mein Herz übergeht, nicht einmal urtheilen. Die sorgfältige Natur verbirgt sie, wie einen Schatz, vor denen, welchen sie keine Kinder gegeben hat. Wir kennen uns von Person zwar nicht; tugendhafte, rechtschaffene Leute

aber

aber sind durch die Bande einer geistigen und gemüthlichen Verwandschaft mit einander verknüpft.

Von jetzt an betrachten Sie mich als ihren Freund. Nichts, nichts werde ich unterlassen, diesen Namen zu verdienen. Nach dem Gesetz der Natur bin ich der Vater meines Kindes. Sie aber sind der zweete angenommene Vater, den ihm die Natur in dem bedenklichen Augenblicke gab, da er in den äußersten Bedürfnissen von allen verlassen war. Wir sind also Brüder. Gott gebe doch, daß diese neue Brüderschaft ewig daure!

Kommen Sie nun, sich mit uns zu vereinigen! Kommen Sie zu uns, mit uns alle unsere Güter, alle unsre Freuden, alles, was wir haben, zu theilen! Sie sind bereits durch Ihre edle That unserer Familie einverleibt. O! kommen Sie bald, von dem Familienstuhl Besitz zu nehmen, der Ihrer an unserem Tische wartet!

Mein Weib! — Wer kann den Kummer, die Traurigkeit, das freudige Erstaunen, die Liebe, und alle verschiedene Empfindungen der mütterlichen Zärtlichkeit ausdrücken! Blos durch ein herzliches Händedrücken, durch ihre Thränen, durch ihr freudiges nasses Lächeln, wird sie Ihnen den ganzen Umfang ihres Danks können zu erkennen geben.

Nicht nur unsere ganze Familie, sondern die ganze Nachbarschaft, der Ihr Name schon so lieb und werth ist, wird Sie aufnehmen, wie Sie es verdienen, und Sie überzeugen, daß es noch Seelen giebt, die in den Grausamkeiten dieses Krieges die Empfindungen, wodurch sich die Tugendhaften auszeichnen, nicht verlohren haben.

Um Sie zu überzeugen, daß dieser Brief nicht aus leeren Worten bestehe, welche eine plötzliche aufbrausende Freude eingiebt, die aber bald wieder verschwinden, und vergessen werden — um Sie zu überzeugen, daß der, durch Ihre Großmuth auf unsere Herzen gemachte Eindruck eben so dauerhaft seyn werde, als die Wohlthat, die Sie uns erwiesen haben; so wird Ihnen der Ueberbringer dieses Briefes, meines Bruders Sohn, einen authentischen und legalen Kontrakt über die Hälfte der Plantage * * * * einhändigen. Dabey ist ein Neger, den ich Ihnen mitschicke; ein zweeter von meinem Sohn; ein dritter von der Mutter meiner Frau, und ein Sklave, den Ihnen jeder meiner Brüder verspricht. Beydes, der Kontrakt und die Verkaufnote, wie Sie aus der Aufschrift sehen werden, sind nach dem Gesetz gezeichnet, gesiegelt, und in Form ausgefertiget. Es ist also dieses neue Eigenthum unwidersprechlich das Ihrige.

Wie

Wie glücklich würde unser Boden, unsere Kolonie, unsre Gegend seyn, wenn Sie sich entschliessen könnten, unter uns zu wohnen! Vereinigen Sie dies kleine Geschenk mit dem Ihrigen. Kommen Sie, in Virginien zu wohnen, wo Ihre Talente, Ihre Verdienste und Menschenliebe schon bekannt sind, und Ihnen gewiß alle Vortheile verschaffen werden, welche die Achtung einer dankbaren Familie, und einer aufgeklärten Nachbarschaft hervorbringen kann. Mögte Sie doch der Bote, den ich Ihnen schicke, gesund und wohl antreffen, und Sie bald in unsere Arme führen!

William. Arthur. Susannah.

---

## XXVI.

## Beschreibung eines Schneefalls in den Ländern der Mohawks, in Beziehung auf den Landmann.

Kein Mensch, wäre er auch mit dem schwächsten Verstande begabt, er mag in einem Klima wohnen, wo er will; er muß gleichsam wider seinen Willen über die verschiedenen Naturbegebenheiten, die ihm drohen und ihn umgeben, die nützlichsten Beobachtungen anstellen. Das geringste Gefühl reicht schon

hin, bey dem Anblicke des Streits der Elemente von Schrecken und Bewunderung gerührt zu werden. Diese elektrischen Stürme, die den Luftkreis in Glut und Bewegung setzen; die verwüstenden Ueberschwemmungen; die alles umkehrenden Orkane; die plötzliche und durchdringende Kälte; der schreckliche Schneefall, der in einer Nacht eine ganze Landschaft bedeckt; die Tage der brennenden Hitze; wer kann das alles betrachten, ohne sich selbst zu fragen: wo ist die Ursache aller dieser Wunder? Wo die Hand, die dieses alles regieret? Wie schwach ist doch der Mensch, in Vergleichung dessen, was die Natur über sein Haupt und unter seine Füße gestellt hat!

Unter den physischen, diesem Klima eigenen Merkmalen ist keins so merkwürdig, als der Anfang unsrer Winter, und die Heftigkeit, mit der er bey seinem ersten Einbruch das Land angreift. Mit der unbeschreiblichsten Strenge kommt er vom Himmel, und wird doch eine seiner größten Wohlthaten. Was würden wir sonst, ohne die ungeheure Masse unseres wohlthätigen Schnees seyn? Dank, daß er fällt! Wir sammeln desto reichlicher die Früchte unsres Ackerbaues. Diese Fluth von gefrornem Wasser, so schrecklich sie dem Anschein nach ist, wird gleichsam ein ungeheuer großer Mantel, der die Pflanzen

und

und den Saamen unsrer Felder bedeckt und erwärmt. Sie hat auch in die Oekonomie der Thiere einen großen Einfluß. Alsdann müssen sie die Pflanzen und Weiden unserer Felder und Wiesen verlassen. Eiligst verkriechen sie sich ins Heu, ins Korn und in andern Vorrath, den der Mensch geerndtet hat. Ein Zeitpunkt, wo die Geschäfte eines fleißigen Landmanns häufiger und nothwendiger werden! Er muß nun aus seinem Magazin alle Bedürfnisse zu seiner Erhaltung nehmen. Er muß zusehen, ob sein Vorrath zur Erhaltung seines Viehes den langen Winter durch, der öfters die Hälfte des Jahrs begreift, hinreichend sey. Er muß jede Klasse der Thiere allein bringen, damit die stärkern die schwächern nicht abstoßen. Er muß den bequemsten Ort, der am wenigsten glatt und gefroren ist, zur Tränke aussuchen. Er muß Kommunikationswege offen erhalten, damit er zu den Nachbarn kommen kann, und in der Absicht den Schnee in einer großen Strecke platt und eben machen. Er muß wissen, Krankheiten und andern Zufällen zuvorzukommen. Welche Vorsicht, Sorgfalt und Thätigkeit wird da nicht erfordert, eine ansehnliche Familie, in einer Zeit von fünf Monaten, mit Nahrung und Kleidung zu versorgen! Da die Thiere der Plantage, und die Hausväter der Familie ihren Unterhalt jetzt

nur aus dem vor der Kälte gemahlnen Mehl, oder aus dem gesalzenem, geräucherten, und sonst durch den Fleiß der Hausfrau verwahrten Fleisch nehmen müssen; so sehen Sie darinn den wahren Schatz eines amerikanischen Landmanns. Er mag im Schweiß seines Angesichts noch so viel arbeiten; er mag die besten Früchte sammeln, und die reichsten Erndten thun; wenn die Oekonomie der Frau nicht mit seiner Sorgfalt zusammen trift; so wird er wenig gute Gerichte auf seinem Tische sehen, und den gröbsten Kittel tragen müssen, da hingegen sein glücklicherer, obgleich nicht so reicher Nachbar weit besser speisen, und weit anständigere und reinlichere Kleidung haben wird. Bey einer wahrhaftig haushälterischen Frau ist nicht leicht einer unsrer Kolonisten, der nicht weit glücklicher leben sollte, als irgend ein europäischer Landmann.

Sobald die Blätter gefallen sind, so machen die verschiedenen Erndten der Erdäpfel, des Maiz, der Topinambours, u. s. w. die tägliche Arbeit der Amerikaner aus. Die Wilden haben uns ihre Lokalkenntnisse mitgetheilt. Es ist uns leicht, aus der Zahl der Blätter an den Maizähren, und an dem Betragen der Eichhörner *), die sie eintragen,

*) Sie haben zum Eintragen Backenblasen, wie die

gen, vorherzusehen, was wir für einen Winter haben werden. Jeder kluge Mann muß sich auf die strengeste Jahreszeit, welche die Natur hervorbringen kann, gehörig vorbereiten, und Sie werden sich über die Umstände wundern, die dazu erfordert werden. Zuförderst muß er die Ställe, die Hütten, die Scheunen, die Schuppen und Behältnisse untersuchen, in welchen die Thiere den Winter über bleiben sollen; ferner die Raufen, die entweder vest, oder beweglich sind; die Tröge, die Krippen u. s. w. Das Nöthige, was daran fehlt, muß gebessert, und statt des unbrauchbaren anderes an die Stelle geschaft werden. Der Vorrath von Maizstroh, von Heu, und anderem gemeinen Stroh, erfordert sichere und bequeme Orter, wo es Regen und Schnee nicht treffen kann.

Für den nächsten Sommer geben die gut gemästeten Schweine Provision, so wie auch die verschiedenen Gerichte, welche unsere haushälterische Frauen davon zu machen wissen. Der Ochse giebt uns das beste Fleisch. Nach vieljährigen Diensten wird er zuletzt selbst das Opfer. Sein Talg thut uns viele Dienste. Davon werden Lichte gezogen. Seine Haut

die Hamster. Das graue und gestreifte sind die ärgsten Kornfeinde.

A. d. Ueb.

Haut bedeckt unsere Füße und giebt uns Schuhe, daß wir im Regen, Koth und Eise gehen können. Aus seinen Haaren machen wir uns veste Decken. Die Natur konnte für uns kein nützlicheres Thier erschaffen. Die getrockneten Aepfel, der Zider, die Butter, verschiedene Arten von Mehl; alles muß in und außer dem Hause in Bereitschaft und Sicherheit seyn.

Endlich fällt der große Regen, und erfüllt alle Quellen, Flüsse und Sümpfe. Ein untrügliches Prognostikon, daß auf diesen Wasserfall starke Kälte folgt, die uns der Nordwest bringt. Diese penetrante Kälte macht über alle Wasserflächen eine Universalbrücke, und bereitet das Land, die bald folgende ungeheure Maße von Schnee anzunehmen. Nun kann man in die zuvor unwegsamen Gegenden frey und sicher kommen. Zuweilen erfolgt nach diesem Regen noch eine Zwischenzeit von Wärme, und ruhiger Witterung, welche der wilde Sommer (L'été sauvage) heißt. Eine Anzeige, daß es in der Atmosphäre noch ruhig ist, und nur ein allgemeiner Dampf und Nebel erscheint. Bis auf diesen Zeitpunkt ist die Ankunft des Winters zweifelhaft. Eigentlich kommt er in der Mitte des Novembers, wenn gleich lange vorher schon Schneeschauer und Fröste erfolgt sind.

Zuwei-

Zuweilen kommen unsere Winter auch ohne Regen, mit einigen laulicht warmen und neblichten Tagen, wobey die Quellen steigen. In diesem Fall pflegt die Jahrszeit nicht sehr günstig zu seyn, weil dabey die Kommunikationen, die wir so nöthig haben, weniger offen sind. Alsdann muß man froh seyn, die nöthige Vorsicht gebraucht zu haben. Denn es würde nun zu spät fallen, das Versäumte nachzuholen. Der Nordwest, dieser große Winterbote, hört nun auf zu wehen. Die Luft verdickt sich allmählig, und nimmt eine graue Farbe an. Man spürt eine Kälte, welche die Spitze der Nase und der Finger angreift. Diese Ruhe dauert kurze Zeit. Der große Monarch unserer Jahrszeiten fängt an, sich hören zu lassen. Ein dumpfes Brausen in der Ferne ist der Vorbote einer großen Veränderung. Der Wind setzt sich in Nordost. Das Sonnenlicht wird dunkler, wenn gleich keine Wolken zu sehen sind. Eine allgemeine Nacht scheint sich zu nähern, und unmerkliche Atomen fallen vom Himmel. Sie fallen, wie Federn, herab, und sind so leicht, wie die Luft selbst. Ein untrügliches Zeichen, daß nun der große Schneefall bald nachkommt.

Ob sich gleich der Wind schon gesetzt hat; so merkt man ihn doch noch nicht. Er ist noch immer

wie

wie ein Winterzephyr. Unvermerkt vermehrt sich die Zahl und Größe der weissen Partikeln. Sie fallen in größern Flocken. In der Ferne läßt sich ein brausender Wind hören, der immer stärker wird, je näher er kommt. Das verglaste Element erscheint endlich in seiner ganzen borealischen Pracht, und alle Gegenstände bekommen dadurch eine einförmige Farbe. Die Gewalt des Windes vermehrt sich. Die Kälte und betrügliche Stille verwandelt sich oft in ein Ungewitter, welches die Wolken mit größtem Ungestüm nach Südwest treibt. Der Wind heult vor allen Thüren, auf allen Wegen, in allen Tönen, und besonders in den entblätterten Wäldern. Lauter Vorboten von der Gewalt des reissenden Orkans. Die Nacht kommt, und ihre allgemeine Dunkelheit erhöhet die schreckliche Majestät des Schauspiels. Gewiß für diejenigen schauderhaft, die es noch nie gesehen haben. Zuweilen geht vor diesem großen Schneefall ein Reif vorher, der, wie ein glänzender Firniß, die Oberfläche der Erde, der Gebäude, der Bäume und Pallisaden überzieht. Für die Thiere ein fatalas Phänomen! Traurig und einsam suchen sie Schutz. Sie hören auf zu grasen, kehren den Rücken gegen den Wind, und warten, bis das Wetter vorüber ist.

Welche plötzliche Veränderung! Mit dem Abend bis zum folgenden Morgen ist das Gemählde des Herbstes verschwunden. Die Natur hat sich in einen einförmigen Glanz gekleidet. Ein glänzend weisser, mit Himmelblau vermischter Schleyer hat sie ganz eingehüllt. Aus kothigen verschlämmten Wegen werden nun gerade veste Fahrten. Was würde ein Afrikaner bey dem Anblick dieses nordischen Phänomens sagen? Er, der sein ganzes Leben unter beständigem Blitzen und Donnern des Wendezirkels, und unter dem Brande seiner Vertikalsonne zugebracht hat!

Nun ist allenthalben Lärm. Alles ist in Bewegung. Der Hausvater läuft mit seinen Leuten nach dem Felde, wo seine Thiere sind. Die Gatter werden geöffnet; er ruft sie, und zählt sie ein, wie sie vor ihm vorbeygehen. Ochsen und Kühe wissen schon aus der Erfahrung den Ort wiederzufinden, wo sie den Winter vorher zugebracht hatten. Die Jüngern folgen ihnen. Alles geht mit langsamen Schritten zu seinem Winteraufenthalt. Den jungen Füllen ist schwerer beyzukommen, weil sie frey herumlaufen. Da sie auf einmal ihrer Freyheit beraubt werden; so werden sie bald zahm, und lassen sich mit der Hand streicheln. Die Schaafe, mit ihrer Wolle beladen, die durch den Schnee noch

schwerer

schwerer wird, kommen langsam herbey, und ihr beständiges Geblöke ist ein Zeichen, daß sie durch die Witterung in Furcht und Schrecken gesetzt sind. Auf diese sind unsere meisten Sorgen gerichtet. Hiernächst werden die Pferde und Rinder in ihre Ställe, das übrige Vieh aber nach seiner Art in die bezeichnete Schuppen gebracht. Alles ist nun in Sicherheit. Man darf ihnen noch kein Heu geben. Der Hunger muß sie nöthigen, das trockne Futter von selbst zu fressen, und der vorher genossenen frischen Kräuter zu vergessen.

Dem Himmel sey Dank! Alles ist nun vor der Witterung im Schutz. Bey jedem Geschäfte ist der wachsame Hausvater selbst zugegen gewesen, und hat für alles gesorgt, daß nichts zu Schaden komme. Nun kommt er selbst, nicht ohne große Beschwerde, über die Schneeschichten zurück, die schon alle Wege angefüllt haben. Seine simplen, aber warmen und bequemen Kleider sind mit Reif und Glaseis bedeckt. Sein Gesicht vom Winde und Schnee roth und aufgetrieben. Sein Weib ist erfreuet, daß er vor der Nacht wiedergekommen ist, und schließt ihn froh in ihre Arme. Sie bereitet ihm einen warmen Zidertrank mit Ingwer, und, währender Zeit sie ihn auskleidet, erzählt sie ihm, mit welcher Sorgfalt sie die Kanarienvögel, andere

Vögel,

Vögel, und das übrige Geflügel zu Schauer gebracht habe. Dies ist zwar ein etwas kleineres, aber nicht minder nützliches Behältniß.

Dieses angenehme Gespräch wurde denn doch durch eine gewisse Sorge unterbrochen. Die Kinder waren des Morgens in eine ziemlich entlegene Schule geschickt. Die Sonne schien, und es war kein Anschein zum Schnee da. Noch waren sie nicht zurück. Wo konnten sie seyn? Hat der Schulmeister auch so viel Menschlichkeit gehabt, bey ihnen zu bleiben, und sich seiner kleinen Heerde so lange anzunehmen, bis Hülfe gekommen ist? Oder hat er mehr auf sich gedacht, und sie verlassen? Sie theilte diese Gedanken ihrem Manne mit, der sich auch schon insgeheim darüber Sorgen gemacht hatte. Gleich befahl er einem Neger: nimm deine alte treue Stute, die Bonny, die wegen ihrer Fruchtbarkeit diesen Namen bekommen hatte, und reute nach der Schule. Tom-Jom gehorchte, stieg ohne Sattel und Zaum auf seine Stute, und jagte querfeldein durch Schnee und Wind. Die Kinder waren schon vor der Thür, und warteten mit großem Verlangen auf die väterliche Hülfe. Der Schulmeister hatte sie verlassen. Kaum erblickten sie den guten Neger, als sie ein Freudengeschrey erhoben. Ihre Freude wurde dadurch vergrößert,

daß sie nach Haus reuten konnten. Zwey setzte er hinter sich, und das dritte nahm er vor sich.

Rachel, die Tochter einer armen Wittwe in der Nachbarschaft, sahe mit thränenden Augen, daß ihre Gespielen von einem Neger zu Pferde abgeholt wurden. Welch ein Schmerz für das arme Mädchen! denn es waren allerley Kinder in dieser Schule. Soll denn Rachel allein zurückbleiben? sagte sie zu ihnen. Meine Mutter hat weder Pferde, noch Sklaven. Das war das erstemal, daß dieses Kind durch seinen Zustand gerührt wurde, und solche Betrachtungen darüber anstellte. Seine arme Mutter that indessen die heissesten Wünsche, daß es doch ein mitleidiger Nachbar mit zurückbringen möchte. Denn sie konnte zwo Kühe, und eine junge Kuh nicht verlassen, die das Wetter aus dem Holze getrieben hatte. Ihre fünf Schäfchen folgten, und baten sie gleichsam durch ihr Blöken, sie wider Wind und Schnee in Schutz zu nehmen. Der Himmel erhörte ihr Gebet. Der Neger wurde durch ihr Winseln gerührt, und, den Kindern seines Herrn zu Gefallen, setzte er das Mädchen auf den Hals der Bonny. Nun gieng es dem Wetter gerade entgegen. Denn es gieng Nordost. Alle schryen, und wollten alle Augenblick fallen. Sie wurden aber bald dreister, und hielten sich an dem

guten

guten Tom veste. Bonny fühlte ihre Last, die sie trug, und gieng geduldig und langsam. Bey jedem Schritt mußte sie die Füße tief aus dem Schnee herausziehen, und gieng daher sehr furchtsam und vorsichtig.

Sie kamen glücklich an. Vater und Mutter waren ihnen schon voll Unruhe bis an das große Gatter entgegen gegangen, und nahmen jeder ein Kind in seine Arme. Welche gegenseitige Freude! Der Gedanke der überstandnen Gefahr vergrößerte sie. Man schüttelte und kehrte sie ab. Man zog ihnen andere Kleider an. Sie wurden gewärmt. Man beklagte; man umarmte sie. Furcht, Schnee, und Schrecken waren verschwunden. Nun kam Zwieback mit Milch, guter Käse, Apfelkuchen, und eine Tasse gut gezuckerter Thee auf den Tisch. Sie sind zwar in gutem Wohlstande, mein Freund! aber ich bin Bürge, Sie würden ihr Glück getheilt haben, wenn Sie diese kleine Scene hätten mit ansehen können. Die Lebensart der Landleute hat viele dergleichen. Würde man nicht erstaunen, wenn in diesem Lande des Ueberflusses und der Gastfreyheit die kleine Rachel nicht an allem Wohlstande und Freude ihrer Gespielen hätte Antheil nehmen sollen? Sie wurde so gut, wie sie, erquickt, getröstet, gefuttert, und sie vergaß die Betrach-

tungen, die sie vor der Schulthür gemacht hatte. Diese großmüthige Handlung noch edler zu machen, schickte man sie auf eben dem Pferde, und unter der Aufsicht desselben Negers, nach ihrer Mutter zurück. Die Danksagungen, und aufrichtigen Segenswünsche der armen Wittwe, die sich schon aufmachte, ihre Tochter zu suchen, sollten sie wohl hinreichen, die Sorgfalt zu bezahlen, die man für sie gehabt hatte? Tom kam zurück. „Alles, Gott sey Dank! gesund und glücklich überbracht!„

In dem Augenblick trat der sorgfältige Neger Jacob in den Saal, und hatte einen mächtigen Holzkluft auf den Schultern, ohne welchen unser Feuer nicht lange vorhält, und keine Wärme giebt. Nun stand alles auf. Die großen Brandböcke wurden weggenommen. Das Feuer brannte. Die Mutter selbst kehrte aus. Die Familie setzte sich, um die wohlthätige Wärme zu genießen. Die Mahlzeit machte nach so vielen mühsamen Strapazen alles still, und schläfrig. Die Kinder schliefen wechselsweise, mit den Brodstückchen in der Hand ein, bald wachten sie wieder auf. Der Vater gieng zuweilen vor die Thür heraus, um zu sehen, wie Schnee und Wind trieben. Kaum getrauete man sich, den Kopf herauszustecken. Gott! sagte er zu seiner Gattin, welche stockfinstre Nacht!

Kaum

Kann ich doch die Pallisaden nicht einmal sehen, die kaum zwo Ruthen von hier sind. Kaum kann ich noch die Zweige unsrer Akazien unterscheiden. Ich fürchte, daß sie unter der Last von Schnee brechen. Gott sey Dank! ich habe heute alles noch besorgt, und morgen will ich schon für meine Thiere eine bessere Einrichtung machen.

Die Neger, als große Liebhaber des Feuers, rauchen indessen ihr Pfeifchen, und erzählen sich ihre Geschichtgen in der Küche. Da sie in Essen, Trinken und Kleidern gut gehalten werden; so sind sie glücklich und zufrieden. Sie nehmen Antheil an der Freude und Ruhe ihrer Herrschaft, und beschäftigen sich in der Zeit, ihre Besen, Schüsseln, und ihre große Löffel von Eschenholz zu machen. Alle unter einem Dach versammelt, im Schooß des Friedens, speisen sie ihr Abendbrod, trinken ihren Zider — fangen nach gerade an, weniger zu reden, und schlafen vergnügt ein. Wenn denn das Wetter draußen immer wüthender wird, und der Sturm im Kamine herunterheult; so fahren sie wohl einmal aus dem Schlaf plötzlich auf, und sehen mit ehrfurchtsvollem Schauder vor die Thür.

Warum sollte sie dies aber beunruhigen? Es ist das Werk des Allmächtigen. Sie legen sich wieder nieder; nicht auf traurige und armselige,

sondern auf gute Federbetten, die die Frau gemacht hat. Da strecken sie sich unter warmen Flanelldecken, und genießen nach der Arbeit des Tages eine glückliche Ruhe.

In dieser unschuldigen Familie hat das höchste Wesen kein Verbrechen zu strafen. Sie können also auch nichts Böses träumen. Kaum ist der Tag angebrochen; so erhebt sich der Landmann, und ruft seine Neger. Der eine bringt Licht in die Kammer; der andere geht nach den Schuppen und zur Scheune. Wie will er aber durchkommen? Der Schnee liegt zween Fuß hoch, und fällt noch immer zu. Sie haben keine Zeit, die nöthigen Wege zu machen. Sie müssen es also machen, so gut sie können. Denn alle Wege und Fußstege sind verschwunden, und der an gewissen Orten durch den Wind aufgehäufte Schnee verstattet nicht, daß man einen Weg durcharbeiten kann.

Die Thiere sind zugeschneyet, und während der Nacht unter dem Schnee unbeweglich geblieben. Bey der Stimme des Herrn springen sie auf, schütteln sich den Schnee ab, und kommen von allen Seiten, ihr Futter zu empfangen. Was für Sorgfalt erfordert nicht diese Lebensart! Wer kann sich, bey Betrachtung dieses großen Zirkels von Geschäften,

die

die fürs ganze Jahr gehören, entbrechen, dieser Klasse so nützlicher, und ihrer Freyheit, die sie besitzen, so würdiger Leute, alles Lob und Achtung wiederfahren zu lassen? Sie sind es, die am Rande des vesten Landes sich ausgebreitet, und ihn durch ihren Pflug und Industrie in blühenden Zustand gesetzt haben. Sie sind es, die, ohne die gefährliche Hülfe der Bergwerke, diese Masse von unschätzbaren Reichthümern, diese Zweige einer ausgebreiteten Handlung, die noch jetzt unser Reichthum sind, und weder durch Krieg, noch durch Raub, noch durch Ungerechtigkeit, haben erschöpft werden können, hervorgebracht haben. Sie sind es, deren Nachkommenschaft dieses große Land erfüllet, und diesen neuen Welttheil zu dem glücklichsten und mächtigsten machen wird. Mögten doch die armen, und außer Arbeit gesetzten Europäer, durch unser Beyspiel beseelt, durch unsere Gesetze eingeladen, zu uns kommen, mit uns unsere Arbeiten und unser Glück zu theilen!

Hat nun der Landmann seine Thiere gefüttert; so muß er die bequemsten Plätze suchen, sie zu tränken. Mit Aexten muß er Löcher ins Eis hauen, und den Schnee wegschaffen, damit das Vieh auf eine bequeme Weise, ohne zu fallen, dazu kommen könne. Dies ist zwar geschehen; aber es ist nicht

hinreichend. Die alten Thiere sind die ersten, die durch den Weg durchbrechen, den sie sich selbst machen. Die übrigen folgen. Die jüngsten und schwächsten zuletzt. Erfahrung und Instinkt lehren sie auf eine bewundernswürdige Art, was ein Jedes für einen Platz nehmen soll. Haben die Alten getrunken; so muß man sie auf einem andern Wege wegtreiben. Sie würden sonst stundenlang vor dem Loche stehen, daß die andern nicht zukommen könnten. Je kälter es ist, desto gröber ist ihr Futter. Das beste wird für die Zeit des Aufthauens aufgehoben, da auch ihre Zähne nachgeben und schwächer werden. Wie gesund, wie stark macht nicht die Kälte die Thiere, wenn sie nur gut gefuttert werden! Die Pferde sind die ganze Nacht im Stalle; den ganzen Tag aber außer demselben, und sind niemals krank. Die Schaafe sind unter allen die zärtlichsten. Liegt der Schnee lange; so laufen sie Gefahr, blind zu werden. Das einzige Mittel, diesem Uebel zuvor zu kommen, ist dieses, daß man von ihrem Hofe allen Schnee wegbringe, und ihnen Fichtenzweige gebe.

Oft geschiehet es aber, daß nach diesem stürmischen Wetter — selbst wenn die Wege schon niedergetreten sind — der Nordwest — dieser Tyrann unsrer Gegenden, mit seiner gewöhnlichen Wuth

aufs

aufs neue einbricht, und den Schnee allenthalben wieder aufnimmt und verbreitet. Die Natur scheint alsdann in einem Wirbel weisser Atomen begraben zu seyn. Ein Unglück für die, die in Schlitten reisen! Sie können nichts mehr unterscheiden. Sie verlieren den Weg, Pferde und Passagier mit Schnee bedeckt, versinken im Schnee, und können mit den Füßen nicht mehr die Erde berühren. Kummer, Angst, Unruhe und Kälte, machen den Zustand äußerst gefährlich. Ich habe mich einmal darinn befunden. Kaum hatte ich noch so viel Muth, ein Haus zu suchen, wo ich noch glücklich ankam. Obgleich diese Schneewolken nicht so gefährlich sind, als der aufgehobene Sand in Arabien; so kommen doch den Winter durch Leute genug darinn um. In vieler Absicht ist dieses zweyte Wetter schädlicher, als das erste. Zuweilen führt es den Schnee von gewissen Anhöhen weg, daß die Saat blos wird, und allem Frost ausgesetzt ist. Der Schnee wird wie Staub. Wenn ihn der Wind aufnimmt; so werden alle Wege bedeckt und unbrauchbar gemacht. Vor den Häusern häuft er sich wie Berge, und hemmet alles Reisen. Durch diesen schrecklichen Wind getrieben, dringt er allenthalben hin. Alsdann kommen die Einwohner, die mit ihren Schlitten schon die Wege geöfnet und gebahnt hatten, noch

einmal zusammen. Das ist die beschwerlichste Arbeit für die Pferde. Allein diese Kommunikationen sind höchst nothwendig. Die Leute müssen doch zu Markte, in die Kirche, zu den Mühlen und ins Holz gehen. Man muß auch die Freudenfeste der Nachbarn in dieser Jahrszeit besuchen.

Der im Herbst aufgethürmte Holzhaufen wird durch unsre Kamine immer kleiner. Man muß also für die Bedürfnisse der Familie einen ansehnlichen Vorrath anschaffen. Im Sommer selbst muß man schon für das nöthige sorgen. Denn im tiefen Schnee verschwindet ein gefällter Baum, und man kann ihn kaum mit vieler Mühe in einen Stamm von acht Fuß Länge hauen, um ihn auf den Schlitten zu bringen. Muß das geschehen, so wendet man sich an die Nachbarn, wenn man ihre Freundschaft hat, die sich alsdann gern einfinden, und bey der Arbeit helfen. Ich habe öfters in einem Tage zwanzig Schlitten beysammen gehabt, die mir mehr als siebzig Klafter Holz angefahren haben. Alsdann pflegt die Hausfrau nichts zu sparen, was Küche, Keller und Rauchkammer geben. Ein solcher Tag ist ein Fest, da wir uns bemühen, unsern Nachbarn für ihren Beystand dankbar zu seyn. Das sind unsere Froliks, da wir alles zum Besten geben. Auf solche Art können sich bey einer so glücklichen Nachbar-

barschaft alle Familien mit Holz versehen. So sorgen wir auch für unsere Schulen. Jeder Vater findet sich mit den andern an einem gewissen Tage ein, und thut seinen Beytrag zu dem erforderlichen Vorrath von Holz. Ist wo eine arme Wittwe, die sich nichts anschaffen kann; so ermangeln Liebe und Wohlthätigkeit nicht, ihren Holzhaufen zu bereiten. Das Holz kostet uns nichts, als die Arbeit, es zu fällen, und an Ort und Stelle zu bringen. Das ist aber auch nichts geringes.

Wenn die Nordwestwitterung zu Ende ist; so haben wir wieder viele Wochen durch zwar kaltes, aber helles Wetter. Die Sonne scheint ohne Wolken, und diese Zeit ist nicht nur nützlich, sondern auch angenehm. Dann bringen wir unser Holz in die Sägemühlen; unser Korn, Mehl und gesalzenes Fleisch aber in die an verschiedenen, zur Hauptstadt führenden Flüssen, angelegten Magazine. Sie sehen also hieraus, wie wichtig der Nutzen dieser Jahrszeit sey. Ich mögte nicht gern unter einem Klima leben, wo man nicht alle Winter braven Schnee, und kalte heitere Witterung hätte. Auf Schlitten — eine vortrefliche Erfindung! wird das Holz, Balken, Bretter, Steine, Kalk, u. s. w. — alles Verkaufte und Gekaufte — leicht verfahren. Das bequemste, einfachste und wohlfeilste

Fuhr-

Fuhrwerk! Zween Pferde ziehen leicht vierzig Scheffel Korn, und machen jede Stunde zwo Meilen.

Ganz anders ist es, wenn wir unsere Freunde besuchen. Dies ist hier die Jahrszeit, die den Weibern und Kindern besser gefällt. Bey der strengesten Kälte, wobey die Pferde weit geschwinder laufen, vergessen die zärtlichsten Weiber und kleinsten Kinder den strengen Nordwind, und denken nur an das Vergnügen, Schlitten zu fahren. Alsdann stehen auch alle Thüren der amerikanischen Gastfreyheit offen. Jeder erwartet seine Freunde. Die größten Arbeiten hören auf. Man denkt nur darauf, sich den Schnee zu Nutze zu machen. Eine Frau, zum Exempel, deren Eltern weit entfernt wohnen, die wegen der Sommerarbeiten nicht aus dem Hause kommen können, erwartet den Winter mit größter Ungeduld, und sieht den Schnee mit innigster Freude fallen. Sie hört alsdann nicht auf, den Mann zu bitten: wollen wir nicht bald fahren? und er gehorcht mit Vergnügen. Man verwahrt sich gegen die Kälte aufs sorgfältigste, und es werden jederzeit alle Kinder mitgenommen. Vier große und kleine Personen haben allemal in einem albanischen Schlitten Platz, die auch vor denen, die nach englischer Art gemacht werden, einen großen Vorzug haben. Ist die Reise weit; so muß man sich

wegen

wegen der Kälte immer etwas aufhalten. Aber alle Thüren stehen den Reisenden Tag und Nacht offen. Wenn das nicht wäre, wer könnte dann reisen? Unglücklich wäre der, der in dieser Zeit ein Freystättchen ausschlagen wollte! Man erwärmt sich hier bey dem Feuer eines Unbekannten. Er giebt willig Zider und Ingwer; das beste Mittel für alles Uebel. Man kömmt endlich an. Vielleicht ist schon vorher eine andere Gesellschaft angekommen. Das thut nichts. Das Herz, das Haus, die Ställe des Wirths sind groß. Hier ist alles vollauf. Denn der Amerikaner versagt nichts, und verzehrt im Winter die Hälfte der Sommerfrüchte. Je mehr zusammen; desto vergnügter. Jede Mutter, die sich einmal gewärmt hat, bringt ihr Kind, so gut sie kann, auf ihrem Schooß im Schlaf, und legt es in die nächste Kammer. Alsdann setzt man sich zum Feuer, wo ein Jeder die Neuigkeiten seines Kantons erzählt. O, wie freut man sich dann, sich wieder zu sehen! Welche Umarmungen! Welch Händedrücken! Welch Geplaudere! Welche lebhafte und unschuldige Freude! Sie haben einmal einem solchen Winterfeste mit beygewohnt. Sagen Sie: gefällt Ihnen das schwache Bild, das ich Ihnen entwerfe, nicht noch? Gewiß die angenehmsten und glücklichsten Stunden meines Lebens — im Schooß

der

der Freyheit, des Wohlstandes, der sanftesten und vertraulichsten Freundschaft! Da sehe ich mich von meiner kleinen Familie und andern umringt. Das Lärmen der Kinder; ihre Spiele; ihr Schreyen und Weinen, hindert die Eltern nicht, sich zu freuen, zu essen, zu trinken und lustig zu seyn. Sind diese Feste nicht viel mehr werth, als Ihre Opern, wo sich die Akteurs angreifen und ermüden müssen, um Sie zu belustigen? Wir Glücklichen! Wir belustigen uns selbst. Angenehme Augenblicke, wann werdet ihr wieder kommen? Ach! Eintracht, brüderliche Eintracht und Liebe, die uns dann beseelten, wo seyd ihr? Schwarze Sorgen, Klagen und Eifersucht, der Krieg mit Blut und Brand — sind an ihre Stelle getreten. Ich will sie vergessen, und mein Herz durch angenehme Bilder erleichtern.

Wie kann man aber wohl seine Zeit ohne Karten und Spiel hinbringen? Ich will auf diese Frage durch eine andere antworten. Was würde wohl aus uns werden, wenn wir verdammt wären, uns nur mit gemahlten Papierblättern zu belustigen, die nur dazu dienen, alle Leidenschaften anzublasen und in Bewegung zu setzen? O! wie leicht ist es, sich zu vergnügen, wenn man bey Freunden ist, und unsere Weiber und Kinder an unsrer Freude Theil nehmen! Da sitzen denn die Leute so, mit ihrem

Pfeif

Pfeifchen in der Hand — denken, rauchen und reden von dem Staatsinteresse ihres Kantons; von ihrem Ansehen, was sie vorstellen; von ihrem Betragen in der Provinzialversammlung; auch wie sie sich bey der nächsten Wahl zu nehmen haben; von den Waarenpreisen; von dem Zustande der Gesetze; von der großen Urbarmachung, die man vor hat; von den Jahrszeiten — und, Gott weiß wovon! — von allem, was den Menschen, den Bürger, den Landmann interessirt!

Den Weibern, ihrer Seits, fehlt es auch nicht an Materie zu reden. In welchem Lande sollten sie nicht was zu plaudern finden? Ihre Wolle, Leinen; die Art, wie sie damit ihre Familien kleiden; ihre Arten zu färben; ihre Kühe, ihre Käse, ihre Butter; die Heyrathen ihrer Kinder, und die in der Nachbarschaft vorfallen; tausend andere Dinge geben ihnen Gelegenheit zu sprechen. Die Bouteille, die in dieser Jahrszeit unumgänglich nöthig ist, erwärmt die Gemüther, vereinigt sie, und führt unter ihnen Freyheit und Vertraulichkeit ein. Die sonst am wenigsten sprechen, lernen hier reden, und die melancholischesten werden lustig.

Der Abend kommt. Es fehlt uns noch ein Plaisir, darnach sich die jungen Leute schon sehnen,

und

und an dem oft Väter und Mütter Theil nehmen. Dies ist der Tanz. Der alte Neger des Hauses, Cäsar, der in seiner Jugend schon Großvater und Großmutter tanzen lassen, ist jetzt ein bloßer Zuschauer; aber er besitzt noch die große Kunst, taktmäßig zu tanzen. Das ist alles, was er thun muß. Eine scharmante Uebung! die uns unter der Aufsicht der Freundschaft und Gastfreyheit beluſtiget. Das Abendbrod wird aufgesetzt. Dabey hilft Jeder. Denn es besteht nur in wenigen Schüsseln. Die Arbeit bringt Hunger, und der gesättigte Appetit den Schlaf. Der Tag ist glücklich geendigt. Sagen Sie, ob sich Prinzen und Große in Europa so zu beluſtigen wissen, als wir?

Es kommen öfters so viele Personen in einem Hause zusammen, daß die Betten nicht hinreichen. Wir sehen uns genöthigt, sie auf den Boden zu legen. Des folgenden Morgens steht man ohne Sorgen und Vorwürfe auf. Alsdann gehet ein Jeder hin, seine Pferde zu tränken und zu futtern. Die Weiber haben bey ihrem Thee bis gegen eilf Uhr mit den Kindern zu thun. Zwar bringen sie allezeit ihre Arbeit mit; aber das ist gewiß sehr unnütz. Denn die Offenherzigkeit, die mancherley Gespräche, der Beystand, den sie der Frau des Hauses leisten müssen, die gute Laune nehmen ihnen die Zeit zum arbeiten.

beiten. Wenn die Freude die Gastfreyheit besucht; so muß der Fleiß zu Hause bleiben. Der Ochse, der uns den ganzen Sommer durch seine Kräfte geliehen hat, genießt, wie die Menschen, in dieser Jahrszeit Ruhe. So ist auch das Pferd jetzt viel geschwinder und lebhafter. Unglaublich ist seine Geschwindigkeit auf dem Schnee. Ich habe oft vierzehn Meilen*) in einer Stunde gemacht. An ihren Hufeisen sind scharfe Spitzen, womit sie auf dem glattesten Eise gehen können.

Ein schneereicher und kalter Winter ist also für unsere Geschäfte und Winterlustbarkeiten von größter Wichtigkeit. Selten fehlen hier solche Winter. Was würde in unsern kalten Gegenden, ohne diese glückliche Ruhe der Natur, aus den Landfrüchten werden? Auf der andern Seite ist dies auch eine kostbare Jahrszeit. Man kann nichts weiter thun, als Korn dreschen, und Flachs rein machen. Gleichwohl erfordert es die Noth, daß alle Glieder der Familie gut bekleidet gehen. Allein dadurch verlieren wir nichts. Wir sind gesund und stark. Die südlichen Gegenden, mit allen ihren Reichthümern,

*) Vier und Dreyviertel englische Meilen auf eine deutsche; so macht dieses drey Meilen.
A. d. Ueb.

mern, sind mit diesen Vortheilen nicht zu vergleichen. So sind die Winter im Lande der Mohawks. Urtheilen Sie von denen in Canada.

## XXVII.

## Gedanken über den bürgerlichen Krieg.

### Geschichte des Joseph Wilson.

Den 29sten August 1777.

Das Bild einer wohleingerichteten Gesellschaft giebt mir jederzeit Anlaß zu den angenehmsten Betrachtungen, weil alle Glieder, woraus sie bestehet, einen dauerhaften und glücklichen Frieden genießen. Das Gute ist darinn häufiger, als das Böse. Und das ist der Grund, warum sich der Mensch seiner für den gesellschaftlichen Stand gethanen Opfer freuen kann.

Es sey, was es sey; so beruhet der erste Grund eines jeden politischen Gebäudes auf Blut und Verbrechen. Wie will man den unschuldigen Landmann, den bloßen Künstler überreden, neuen Grundsätzen das Ohr zu leihen, ohne ihre Leidenschaften in Feuer und Flamme zu setzen? Um sie nützlich zu machen, muß man sie in Bewegung bringen, und ihnen einen Wirkungskreis geben, der für die Sitten nicht der beste

beste seyn kann. Die Gesetze müssen schweigen, oder alles zwingt sie, falsche Aussprüche zu thun, und Verbrechen für heilig zu erklären. Die Religion mit aller ihrer Gewalt verläßt die Erde, und fliehet gen Himmel. Die große Leere, die nun in dem menschlichen Herzen entsteht, wird bald durch solche Leidenschaften erfüllt, die den Umständen angemessen sind. Ist nicht alsdann der Mensch, der alle Arten von Fesseln hinter sich zurückläßt, der Wirkung und Gegenwirkung einer Menge von neuen Bewegungen unterworfen, die so viele verschiedene Vorurtheile erwecken? Welch ein Gemählde! Wer kann es beschreiben? Indessen sie wollen es haben.

Mein bey dem Anblick des Unglücks äußerst bewegtes, und durch die lebhaftesten Empfindungen gleichsam umgekehrtes Herz weckt eine Menge von Ideen, die unstreitig verwirrt durch einander laufen; sich aber doch, so inkorrekt sie sind, in Ansehung der Quelle, aus der sie kommen, gleichen. Meine Feder soll sie Ihnen getreulich zeichnen, ohne daß mein schwaches Genie daran den mindesten Antheil nähme. Das Feuer des bürgerlichen Krieges, es sey auch der Grund dazu, welcher es wolle, entzündet sich in einem Augenblick, wenn alles dazu bereit ist. Ein Brand, der nicht eher entsteht, als bis er allgemein ist. Ein überaus weites Theater,

auf welchem sich die größten Talente auszeichnen. Der Redner, der Staatsmann, der Krieger, welche hier glänzen und in der öffentlichen Sache streiten, sind es nur durch die Gewalt der Umstände und durch das Feuer geworden, welches alle Gemüther erhitzt und aufgebracht hat. Ich bedaure aber, daß ich in dem ruhigen Winkel des Kabinets, keine Bewegungsgründe des Mitleidens finde, die dem Gegenstande unsrer Hofnungen gleich wären. Verzeihen Sie diese letzte Empfindung. Sie kommt von dem Menschen, nicht aber von dem Bürger. Jetzt werden Muth und Klugheit nicht mehr nach ihrem natürlichen Glanz, sondern nach den Wirkungen, die sie hervorbringen, geachtet. Eine Ehre für die Amerikaner, daß große Verbrechen unter ihnen selten sind. Hätten sie Italiens Dolche und Gifte gekannt; was für traurige Szenen würden wir gesehen haben! Kann ein so eingeschränkter Mensch, wie ich, Ihnen die Stufenfolge mahlen, die uns von der Ehrfurcht für die Gesetze, zum Aufruhr, zum Frevel, zur Anarchie ohne Obrigkeit, zum Blutvergießen gebracht hat? Kann der die Menge von Auftritten beschreiben, die allesammt so erstaunend, aber alle für die Menschheit so interessant sind? Wie kann der die Szenen vorstellen, die sich auf allen Seiten zeigen? Ach! was werden Sie sehen,

Bester!

Bester! Nichts als mächtig gejagte Wolken, entzündete Meteore, fürchterliche Blitze, drohende Donner, Erdbeben des großen vesten Landes, einen allgemeinen Schiffbruch. So ist das Bild von unsrer Lage! Sehen Sie indessen auch den hohen Preis, um welchen wir die Freyheit künftiger Generationen zu erkaufen bereit sind. Kann uns ein so großes Gut zu theuer seyn? Wie ein epidemisches Gift hat sich der Haß gegen England fast in alle Herzen geschlichen. Das angenehme Perspektiv eines ausgebreiteten Ackerbaues, glücklicher Projekte, blühender Kolonien, neuer Bevölkerungen ist verschwunden, um dem Aufruhr, der Wuth des Krieges, dem Blutdurst und der Rache Platz zu machen.

Der bürgerliche Krieg ist ein Feld, welches mitten in der neuen Erndte allezeit die giftigsten Kräuter, den bittersten Haß, die unversöhnlichste Rache, und die grausamsten Trennungen hervorbringt. Ach! wie hab' ich nicht Bürger gesehen, vorher die größten Freunde des Friedens und der Ruhe — nun aber in die grausamsten Bestien verwandelt, die mehr aus Wildheit und Verzweiflung, als aus Raubsucht wüteten, und solchergestalt die gute Sache, für die sie sich interessirten, verdarben! In allen Zeitaltern, unter allen Nationen, hat man dergleichen Auftritte gesehen; überall dieselben Wir-

kungen, sobald der Richterstuhl der Gesetze umgekehrt, der Gang der Subordination gehemmet und die gesellschaftlichen Bande zerrissen waren. Nicht jetzt erst hat man den Sohn in Waffen wider den Vater, und den Bruder einen Feind seines Bruders werden gesehen. Warum hab' ich sie so zu Herzen genommen, die Szenen, die mich mit so tiefen Kummer umringen? Warum verursachen sie mir so bittere Empfindungen? Weil ich mein Vaterland als ein Mensch liebe, der nur gemeine Kenntnisse hat; weil ich den Einfluß beklage, den dieser Krieg auf unsere Sitten haben wird, die zuvor unser Reichthum waren, und uns vor allen Nationen der Erde auszeichneten. Ach! warum hat sich doch meine Laufbahn vor dieser Revolution nicht geendiget, oder der Augenblick meiner Geburt sich verzögert? Indessen bemerke ich doch nicht ohne Vergnügen, daß diese grausamen und blutigen Szenen selten sind, und mehr von dem Stoß einer Privatrache, als von ausstudirten Planen herkommen.

Die Lage unserer Gränzbewohner ist trauriger, als sie sich beschreiben läßt. Keine Einbildung kann sich ihre Gefahren vorstellen; keine Feder ihr Elend beschreiben. In ihren Wäldern wiederholet das Echo nicht mehr, wie sonst, die Axtschläge, das Geräusch gefällter Bäume, die freudigen Gesänge

der

der Arbeiter. Ach! da hört man jetzt nur die traurigen Seufzer der Schwermuth; das Geschrey der Verzweiflung; das Winseln der Wittwen und Wayssen, die den Flammen entronnen sind, und das Schicksal ihrer Männer und Väter beweinen. Nichts sieht man, als Ruinen, wüste Felder, wildgewordne Thiere, und verlassene Wiesen. Einige Distrikte sind noch unglücklicher daran gewesen, als die andern, weil sie zu gleicher Zeit den Einfällen der Wilden, und den unvermeidlichen Verwüstungen der zu ihrem Schutz hingeschickten Partheyen, und die Wuth der Zwietracht, die aus der Verschiedenheit der Meynungen entsteht, ausgesetzt waren. Die Häuser, die bald angegriffen, bald vertheidiget wurden, verwandelten sich zuweilen in kleine Zitadelle. Dies ist der Zeitpunkt der schrecklichsten, und grausamsten Auftritte gewesen. Hier strömte das Blut der Männer, der Weiber, der Kinder und Soldaten, mitten in den alles verzehrenden Flammen, die, nachdem sie ausgebrannt waren, nichts weiter, als die Gebeine unsrer Mitbürger übrig gelassen hatten. Urtheilen Sie aus diesem schwachen Abrisse, wie groß unter den unglücklichen Kolonisten die Gährung und Wuth seyn müsse. Urtheilen Sie, mit welchen Augen sie diejenigen ansehen müssen, die in dem Verdacht stehen, daß sie es mit der Parthey

des Königes halten; mit einer Parthey, deren mörderisches Schwerdt ganze Nächte durch würget. Es sind kaum drey Wochen, daß die schöne Kolonie von Peenpack von Grund aus ruinirt ist. Ich habe die Flammen gesehen. Ich habe das klägliche Geschrey der Sterbenden in den Flammen gehört. Vor mehr als hundert Jahren war sie durch französische, zur Zeit des widerrufenen Edikts von Nantes, aus ihrem Vaterlande verbannte Familien gegründet. Diese Kolonie zeigte besonders, was die Industrie der Einwohner, und die Fruchtbarkeit des Bodens, Angenehmes und Reizendes hervorbringen konnte. Es war eine Kette von Plantagen, die sich über den sanften Abhang eines langen Hügels wegzog, wenigstens in einer Weite von anderthalb Meilen, deren Gränze in Süden der schöne Fluß Mahakamack machte. Diese Gegend hatte weit und breit den besten Boden, und seine Fruchtbarkeit hatte seit einem Jahrhundert nicht im mindesten abgenommen. Gegen Norden erhoben sich Häuser in regelmäßigen Stufen vor den ungeheuren blauen Gebirgen; zierliche von den schönsten Steinen errichtete Gebäude; große Scheunen, die nicht alle Erndten fassen konnten; viele in den Feldern aufgethürmte Kornhaufen; kurz, hier zeigte sich ein Wohlstand der Landleute, darunter die ärmsten wenigstens jährlich sechshundert

dert Scheffel Korn erndteten. So war der Zustand dieser Gegend! Am 17ten August kam der Feind aus den Gebirgen, und in drey Stunden waren alle diese Denkmäler des Fleisses vernichtet. Ein Augenblick zerstörte die Arbeit eines Jahrhunderts. Was hat Großbritannien von dieser Verwüstung für Vortheil gehabt? Unbarmherzige Stiefmutter! glaubst du deinen Ruhm und deinen Triumph auf die Ruinen unsrer Häuser zu bauen? Kannst du uns nicht erobern, warum willst du uns verbrennen? Du gräbst dadurch den Wunsch, dein Joch abzuschütteln, und den unversöhnlichsten Haß gegen dich, desto tiefer in unser Herz. Willst du denn in den amerikanischen Feldern die Szenen von Bengalen erneuern, wo der Golddurst deine Bürger in Tieger verwandelte? Wir sind keine Indianer. Der Muth, den wir von deiner stolzen Insel mitgebracht haben, wird uns dazu dienen, deinem Stolz Einhalt zu thun, und deine Rache unwirksam zu machen. Die Fackel deiner Wilden wird unsere Kraft nicht so, wie unsre Häuser, verzehren. Unsere Gegenwehr wird dadurch nur vester und rühmlicher. Jede verwüstete Plantage wird ein Stein mehr in der großen Arche unsrer Freyheit und Unabhängigkeit.

Die in kurzer Zeit versammelte Miliz bedeckte die benachbarten Kolonien von Peenpack so gut, daß Brandt und seine Wilden sich zurückziehen mußten. Es war eine Parthey von Anaquaga am östlichen Ufer des Flusses Susquehannah. Eines dieser Detaschements hatte erfahren, daß zween Wilde und ein Weisser durch das Holz von der östlichen Seite von Delaware, auf dem Wege nach New-York, gegangen wären, ohne Zweifel die Nachricht von der großen, erst gemachten Expedition zu überbringen, und daß diese Wilden mit ihrem Anführer bey Joseph Wilson logirt hätten, der vom Anfang des Krieges an für einen Anhänger der königlichen Parthey gehalten wurde. Durch diese Nachricht wurde das Herz dieser Soldaten auf den höchsten Grad der Wuth und Rache angeflammt, daß sie sich vornahmen, die grausamsten Repressalien gegen diesen Unglücklichen auszuüben. Sie marschirten gleich auf sein Haus zu. Eben war er auf der Wiese. Sie umringten ihn, und stellten ihn zur Rede. Er leugnete das Verbrechen mit der feyerlichsten Betheurung der Wahrheit. Einige wollten ihn gleich auf der Stelle mit ihren Bajonetten niederstoßen, wie ihre Freunde von den Wilden massacrirt wären. Der Kapitän widersetzte sich. Wilson that alles, was er konnte, sich zu rechtfertigen. Allein seine bewaff-

bewaffneten Richter waren zu passionirt. Sie hielten ihn für schuldig. Alle bestanden sie darauf: er sollte bekennen. Dies Verlangen gründete sich noch auf die Spuren der alten, noch nicht ganz erloschenen Gerechtigkeit. Statt zu bekennen aber, blieb er steif und veste beym leugnen, und rief den Himmel zum Zeugen der Wahrheit an. Dies beharrliche Leugnen diente nur dazu, die Gemüther noch mehr aufzubringen, und ihn für schuldig zu halten. Sie beschlossen endlich, ihn durch eine Art von Folter zum Bekenntniß zu bringen, da sie ihn mit einem Seil an beyden Daumen, und an den Zeen aufhiengen. Eine, obgleich barbarische Strafe, die aber seit dem Anfang dieses Krieges sehr gewöhnlich ist. In diesem grausamen Zustande bezeugte er seine Unschuld noch viel nachdrücklicher, als vorher. Er sagte ihnen, daß er gerne sein Leben aufopfern würde, weil sie doch die Absicht hätten, ihm solches zu nehmen; daß ihn aber keine Marter und Schmerzen bewegen würden, das zu bekennen, was er nie gethan hätte; eine That, vor der er selbst einen Abscheu gehabt habe!

In diesem Augenblick kam die Frau des Unglücklichen, da sie von diesem traurigen Auftritt gehört hatte, mit einem Strom von Thränen gelaufen. Angst und Schrecken war ihr auf dem Gesicht

gemahlt.

gemahlt. Sie stürzte sich vor dem Kommandeur zur Erde nieder, und umfaßte seine Knie. Sie brauchte alle mögliche Vorstellungen, sein Herz zu rühren, sein Mitleiden zu erwecken, und ihren Mann aus diesem schrecklichen Zustande zu reissen. Setzen Sie sich in die Stelle der guten Frau! Weit gefehlt, ihr Flehen zu hören, stießen sie das arme Weib zurück, und beschuldigten es, daß es mit um das Verbrechen des Mannes wüste. Sie rief, mit gen Himmel gehobnen Augen und Händen, Gott zum Zeugen an, daß sie unschuldig, und ihr Haus nie die Zuflucht der Mordbrenner ihres Vaterlandes gewesen sey. Endlich siegten ihre Seufzer und Thränen, und die Schmerzen und das klägliche Winseln des Unglücklichen. Er wurde losgelassen, nachdem er etwa sechs Minuten gehangen hatte. Eine Zeit, die einem Jeden, der es recht bedenkt, lange genug scheinen wird. Ein so rührender Auftritt von einigen Augenblicken schien ihre Wuth zu mindern, wie, in einem starken Ungewitter, sich die Wuth des Sturms zuweilen mit einemmal legt; einen Augenblick aber nachher mit verdoppelter Heftigkeit wieder anfängt. So gieng es auch hier.

Plötzlich stand einer von der Kompagnie auf, der unmenschlicher, als die andern, dachte. Er stellte ihnen die neuerliche Ermordung ihrer Eltern und

Freunde

Freunde — die allgemeine Einäscherung ihrer Häuser und Scheunen vor. Dies Gemählde aller dieser Szenen flammte ihre Wuth von neuem an. Da sie sich einmal in den Kopf gesetzt hatten, daß ers mit den Mordbrennern gehalten habe; so bestanden sie darauf, daß er solte gehenkt werden. So war denn die Unschuld gleichen Gefahren ausgesetzt, als das Laster. Eine Lage, die sehr gemein geworden! Morgen kann Jemand wegen gewisser Meynungen und Handlungen gestraft werden, die heute noch von allen gelobt sind. Sobald das zweyte Urtheil über den unglücklichen Wilson gefällt war; so appellirte er davon an das höchste Wesen, als den Herzenskündiger, und erneuerte alle Protestationen seiner Unschuld. Er bekannte zugleich seine Anhänglichkeit an die Sache des Königs, die sich auf die Gewalt der Gewohnheit und auf die alte Hochachtung gründete. Er schwur ihnen, daß er sich nie den Maaßregeln des Kongresses widersetzt habe. Seine Meynungen wären nie aus seinem Hause gekommen. Im Stillen habe er sich dem Willen des Himmels überlassen, ohne je die Absicht gehabt zu haben, wider sein Vaterland die Waffen zu ergreifen. Mit dem aufrichtigsten Herzen verabscheue er diese Art des schrecklichen Krieges, der keine andere Absicht habe, als so viele unschuldige Familien zu

ruiniren

ruiniren und aufzuopfern, deren ganzes Verbrechen darinn bestehe, daß sie an den Gränzen wohnten. Er bat endlich auf das flehentlichste bey dem Namen Gottes, der Quelle aller Gerechtigkeit, ihn ins Gefängniß zu führen, wo er hoffte nach Recht gestraft zu werden, wenn er schuldig sey; wo sich aber, wenn ers nicht wäre, seine Unschuld offenbaren würde. „Ich bin ja kein Fremder, sagte er. Ihr kennt mich alle. Ihr seyd meine Nachbarn. Ihr wißt alle, daß ich unter euch gearbeitet und ein ruhiges, nüchternes und mäßiges Leben geführt habe. Wollt Ihr mir auf eine bloße Sage das Leben nehmen? Bey der Liebe des Gottes, der alle Menschen richtet, verstattet mir eine gerichtliche Untersuchung.“

Allein das Vorurtheil war zu tief bey ihnen gewurzelt, als daß sie ihm hätten glauben sollen. Der ruhige Zustand, in welchem er seit dem Anfang des Krieges geblieben war, hatte nur dazu gedient, seine Nachbarn gegen ihn aufzubringen. Contra nos, qui non pro vobis (wer nicht für uns ist, der ist wider uns!) ist die Devise unserer Tage. Die großen Gefahren, denen sie stündlich ausgesetzt waren; die an ihren Eltern und Freunden verübten Grausamkeiten, und andere Dinge mehr, verschlossen ihre Herzen vor aller Menschlichkeit.

Sie

Sie legten ihm das zum neuen Verbrechen aus, daß er sich hatte rechtfertigen wollen. Daher bestanden sie einmüthig auf seinem einmal gesprochenen Todesurtheil; doch wollten sie ihm das Leben schenken, wenn er bekennen würde, welcher Weisse die beyden Wilden nach Ney-York geführt hätte. Er protestirte mit Hand und Mund, daß er davon nichts wüßte. Da er aber sahe, daß sein Schicksal bestimmt war; so gieng er selbst auf die zu, die den Strick zur Hand nahmen, und wurde auch auf der Stelle an einen Baum gehenkt. Da diese Exekution nicht die Wirkung einer ruhigen und überlegten Justitz, sondern der aufgebrachtesten Leidenschaften war; so werden Sie sich nicht wundern, daß sie vergessen hatten, ihm die Arme zu binden, und das Gesicht zu bedecken.

Sobald er hieng, machte er mit den Händen erschreckliche Bewegungen, sich den Strick los zu machen, verdrehete das Gesicht, und es folgten noch andere Umstände, welche zu schrecklich sind, als daß ich sie beschreiben sollte. Ein fürchterlicher Anblick, der bey gewöhnlichen Exekutionen den Augen der Zuschauer verborgen wird. Allein so weit kann Leidenschaft und Rache gehen! Da sie ein für allemal ihn für schuldig hielten; so machten auch diese schreckliche Szenen nicht den mindesten

Eindruck

Eindruck auf ihr Herz, so daß alles Gefühl der Menschlichkeit erstickt wurde.

Währender Zeit nun, da sie so alle ihre Leidenschaften an der Qual des Unglücklichen sättigten, und ihren allmählig sterbenden Freund betrachteten; so kam der fatale Augenblick näher, da die Natur die Auflösung fühlte, wie das Zucken der Nerven, und die schwächere Bewegung der Hände auswies, die nun schon schlapp herunterhiengen und starre wurden, und die Todesblässe anfieng, sein Gesicht zu bedecken. Endlich konnte doch Einer den Anblick nicht mehr ertragen; sondern rief: schneidet ihn ab! Dies war im Augenblick geschehen, und man ließ ihn zur Ader. Zu Jedermans Erstaunen gab er noch Zeichen des Lebens von sich; und schlug die Augen auf. Sobald er sich etwas besinnen konnte; so sahe er die Gegenstände, die ihn in seinen letzten Augenblicken beschäftigt hatten. Kaum konnte er reden; so fragte er aufs zärtlichste nach seiner Frau. Zum Glück in seinem Unglück hatte sie sich entfernt, da das Todesurtheil gesprochen war, und lag nicht weit davon ausgestreckt auf der Erde. Fast in demselben Augenblick bemerkte er seine Kinder, die vor der Hausthür in ein Häufchen zusammengekrochen, und vor Schreck und Furcht wie versteinert waren. Da hob sich seine Brust, und bald darauf erleichterte

leichterte sie sich durch tiefe Seufzer. Weinen konnte er nicht. Die Thränen- und Lebensquellen waren beynahe erschöpft. Großer Gott! hast du des Menschen Herz bestimmt, so viel Unglück zu ertragen? Ohne Zweifel, da du ihm die Kraft gegeben hast, so vielen grausamen Empfindungen zu widerstehen, ohne zu brechen!

Kaum war er ins Leben zurückgekehrt, als sie schon wieder anfiengen, in ihn zu dringen, daß er sein Verbrechen bekennen sollte. Er leugnete mit gleicher Standhaftigkeit, als zuvor. Ihre vermeynte Menschlichkeit reuete sie schon. Sie wollten ihn schlechterdings nicht für unschuldig erklären, ob sie ihn gleich nicht überweisen konnten. Kurz, sie machten Anstalt, ihn zum zweyten Male aufzuhenken. — Mit sanfterm Ernst warf er ihnen die Grausamkeit des Todes vor, zu welchem sie ihn abermal verdammten. — Da die Mörder keinen Augenblick zu verlieren hatten; so sprachen sie: warum willst du nicht bekennen, daß du unsere Feinde aufgenommen hast? „Ich bin unschuldig, rief er. Warum sollte ich vor dem Angesicht des Himmels etwas bekennen, was nicht wahr ist? Fürchtet ihr euch denn gar nicht mehr vor Gott und seinem Gericht? Zum letztenmal sag' ich, daß ich unschuldig bin. Macht nun mit mir, was ihr wollt. „

Was sagt ihr, Kameraden? sprach der Kapitain. Er ist schuldig, und verdient den Tod, riefen sie.

Ach! rief er: hättet ihr mich doch hängen lassen; so wäre ich nicht mehr; so wäre das grausame Trauerspiel zu Ende. Muß ich denn also zweymal sterben? O! du allmächtiger Gott! der du den Grund meines Herzens und meiner Unschuld kennest, hilf mir doch, sie zu beweisen! „

Hier weinte er bitterlich, sahe sein Weib und seine Kinder an; aber die Gewalt seiner Empfindungen machte ihn einige Augenblicke starr und unbeweglich. Hierauf aber gieng er abermal gerade auf die zu, die wieder Anstalt machten, ihn aufzuhenken.

„Halt! rief der Kapitain J. Wilson: alle diese Leute, deine Landsleute und Nachbarn, halten dich für schuldig. Nach ihrem Urtheil hast du das Leben sowohl als die verwirkt, die ihr Vaterland verrathen. Zehn Minuten geben wir dir noch Zeit, dich mit Gott zu versöhnen. „

Soll ich denn sterben, rief er, nun so geschehe sein Wille. Hierauf kniete er neben seiner Gattin nieder, und that folgendes Gebet, dessen Inhalt ich sehr gut behalten habe, ob ichs gleich nicht mit denselben Worten anführen kann.

„Großer

„Großer Gott! in diesem Augenblick der Trübsal, da mir Leib und Seele verschmachtet — vergieb mir alle meine begangene Sünden. Schenke mir die Gnade, daß ich aushalte bis ans Ende, und diese Welt mit dem Glauben eines Christen, und mit dem Muth eines Menschen verlasse. Verwirf nicht die Seufzer eines Herzens, welches nie grobe Verbrechen begangen; ob es wohl deiner zuweilen vergessen hat. Du kennest ohne Worte die Gedanken des Herzens. O! ich appellire zu dir, meine Unschuld zu offenbaren. Nimm diese Minute voll Reue für alle Jahre von Fehlern und Sünden an. Da ich nur noch einige Minuten zu leben habe; so wende ich die letzte an, mein Weib und Kinder deiner Vatergüte zu empfehlen. O! du Herr der Natur! werde du doch selbst der Beschützer dieser Wittwe, und der Vater dieser Wayfen. Du weißt es, das ist das stärkste, was mich an die Erde bindet — und das bitterste Opfer, was ich bringen kann! „

Durch dieses Gebet wurde der Kapitain doch so gerührt, daß er sagte: „es kann seyn, daß du unschuldig bist; allein für jetzt begnügen wir uns damit, dich ins Gefängniß * * * zu bringen, wo du bis zur Ankunft der Richter bleibst. Bist du schuldig; so mögen dich die Gesetze strafen. Ich wünschte, daß wir hierinn nicht so übereilt gehandelt hätten.

Was sagt ihr dazu, Kameraden? ich fürchte, der Mensch sey unschuldig. » So sey es, wie unser Kapitain vorgeschlagen hat, antworteten sie. Mögte er doch unschuldig seyn!

Joseph Wilson dankte ihnen mit schwacher und zitternder Stimme. Allein die plötzliche Veränderung vom Tode zum Leben schien ihm gefährlich zu werden. Er stand auf dem Punkt ohnmächtig zu werden, als der Soldat, der ihm zuvor zur Ader gelassen hatte, die Wunde wieder aufriß, welches ihm wohl bekam. Man erlaubte ihm auch, nach Hause zu gehen und sich bis den andern Morgen früh zu erholen. Während dieser Zeit schien das arme Weib ganz ohne Empfindung zu seyn. Und diese Art von Erstarrung rettete ihr das Leben. Sie saß unter einem Baum — den Kopf in der Hand — die Hände auf die Knie gestützt — die Haube neben ihr — die Haare zerstreut — und die Augen starr auf einen Fleck. Das zweyte Todesurtheil des Mannes, und sein Gebet hatte sie noch gehört.

Wo soll ich aber Ausdrücke finden, ihre Freude und das erste Lächeln zu beschreiben, als sie wieder anfieng, sich zu besinnen! Ihre Freude schien zu deliriren. Doch endigte sich dies bald durch einen Strom von Thränen. Der heilsame Regen, den uns

uns die Natur zur Erleichterung des Herzens gegeben hat, wenn der Schmerz aufs höchste gestiegen ist! Auf die Thränen folgten gebrochene Seufzer, der beredteste Monolog! O wie drückten diese einzelne abgebrochene Worte bald die innigste Freude, die lebhafteste Dankbarkeit, und tausend andere Empfindungen gegen den Himmel aus, die man sich leichter denken, als beschreiben kann! Das waren Umarmungen, ohne ein Wort herausbringen zu können. Das war ein Gemisch von Freude, Rührung und Zärtlichkeit, welche die härtesten Herzen in Bewegung setzte. Hernach lief sie ins Haus, um ihre von Furcht ganz entseelte Kinder herbeyzuführen, die der Vater vergeblich mit seiner schwachen Stimme schon gerufen hatte. Sie kamen, wie es ihnen ihre Kräfte erlaubten. „Vater! Vater! riefen sie, was ist mit dir vorgegangen? Was haben sie mit dir gemacht? Ach! wir haben so lange über dich und unsere Mutter weinen müssen! "

Umarmt mich, meine lieben Kleinen! umarmt mich! Euer Vater glaubte nicht, euch jemals wieder zu sehen; aber Gott hats doch gewollt. Seine Vorsehung hat das Herz unsrer Nachbarn gerührt. Umarmt mich noch einmal, meine lieben Kleinen! Euer Vater ist unglücklich; aber nicht strafbar.

Sie horchten sehr aufmerksam auf das, was der Vater sagte, wie es ihrem Verstande angemessen war, und die Thränen fiengen an zu fließen. Das waren aber bey diesem rührenden Auftritt die letzten.

Selbst die Menschheit freuet sich, eine dergleichen Szene zu mahlen. Sie wirkte mit solcher Kraft auf das ganze Herz der Zuschauer, daß sie Reue und Mitleiden erweckte. So ist, mein Freund! die Natur des menschlichen Herzens. Auf das schrecklichste Schauspiel; auf die abscheulichste Katastrophe, welche der bürgerliche Krieg hervorbringen konnte, folgte die rührendeste Szene, die jeder Rechtschaffene mit anzusehen hätte wünschen mögen. O Tugend! du bist also kein Hirngespinst! Du bist das hohe Geschenk des Himmels. Du ruhest verborgen im Innersten des Herzens aller Menschen. Du bist immer bereit, die Wirkungen und Ausbrüche des Lasters wieder gut zu machen, und das menschliche Geschlecht zu ehren, wenn du nur nicht durch die Gewalt der Leidenschaften verdränget wirst!

Des folgenden Morgens wurde Wilson in einem Wagen nach *** gebracht, und einige Zeit nachher gerichtlich losgesprochen. Er kehrte nach seinem Hause zurück, wo er auch nachher in Ruhe gelebt hat. Seine Nachbarn wurden auch viel ruhiger, und haben die ihm zugefügten Beleidigungen auf-

aufrichtig bereuet. Ja, sie haben nichts vergessen, um ihn von der Wahrheit ihrer Reue zu überzeugen, und ihm nachher beständige Proben ihrer Freundschaft und Hochachtung gegeben. Aber die Ungerechtigkeit, die er gelitten hat — kann die auch je ersetzt werden? Er ist und bleibt ein lebendiges Denkmal, wie weit die Wuth bürgerlicher Kriege gehen kann. — Ach! wie viele dergleichen rührende Auftritte zwischen beyden Partheyen könnte ich Ihnen noch beschreiben, wenn ich nicht fürchten müßte, Ihnen dadurch beschwerlich zu werden!

St. John.

---

## XXVIII.

## Schicksal eines Frauenzimmers an der Gränze.

Grafschaft Carlisle, Pensylvanien.

Welche schreckliche Verwüstung hat nicht die Armee des Generals Burgoyne, seit seiner Ankunft zu Tyconderoga, angerichtet, ob er gleich selbst sehr menschlich war! Haben Sie wohl von der Ermordung der Mamsell Mac-Crea*) gehört? Der



*) Der Bruder dieser Mamsell ist wirklicher Kapitain bey dem Regiment der Königin, welches der Oberst Simcon kommandirt.

Tag, da die englische Armee durchmarschirte, war der nämliche, da sie einen englischen Offizier heyrathen sollte. O, ein unglücklicher Tag! Ihre Jugend, ihre Schönheit, ihre sanfte Bescheidenheit, ihre ungekünstelte, aber reinliche und natürliche Tracht; dies alles trug sehr viel dazu bey, daß sie Jedem auffiel — daß sie von Jedem geschätzt und bewundert wurde. Inzwischen wurde sie doch ein Opfer, nicht einer brutalen Eifersucht, sondern einer wilden Aemulation von Muth und Kühnheit. —

Zween Wilde waren zugleich ins Haus gefallen, und stritten sich lange darüber, wer von ihnen beyden eine so schöne Gefangene dem General Burgoyne zum Geschenk machen sollte. Beyde waren gleich stark. Beyde glaubten gleiches Recht an dieser Prise zu haben. Der Streit nahm in dem Augenblick ein Ende, da der Eine den barbarischen Entschluß faßte, den Gegenstand desselben zu massacriren. Meine schwache Feder ist nicht im Stande, diese schreckliche Begebenheit lebhaft genug zu beschreiben. Ach! was würden Sie sagen, wenn Sie, wie ich, die Verwüstungen, das Sengen und Brennen hätten sehen sollen, welches diese Armee bis auf die Kapitulation von Saratoga angerichtet hat! Sie würden erzittern.

Des

Des andern Tages traf ich zufälliger Weise einen alten Bekannten an. Vom Anfang des Krieges war er einer der grausamsten Mordbrenner und Hauptakteurs dieser blutigen Szenen, die seit drey Jahren unsre Gränzen verwüstet haben; Szenen, wobey die Urheber selten in Gefahr kamen. Denn es geschahe entweder alles des Nachts, oder durch Ueberfall.

„Ich fürchte, sagte er zu mir, daß ich einmal nicht ruhig werde sterben können. Ich kann schon nicht allein seyn, daß sich nicht tausend schreckliche Bilder vor meine Augen stellen sollten. Wenn ich in diesen Expeditionen gebraucht wurde; so fühlte ich keine Gewissensbisse, gleichsam als wäre ich nur beschäftigt gewesen, so viele unnütze Bäume abzuhauen. O! wie oft haben mich wider Willen bittre Vorwürfe und Betrachtungen ergriffen und niedergedrückt! Welche Last von Schwermuth und geheimen Kummer trage ich mit mir herum, die alle Tage größer wird! Mein Herz — ach! mein Herz zittert, als wäre es das letztemal. — Indessen bin ich doch so ziemlich gesund. Ein inneres Schrekken begleitet mich bis ins Bette — ach! das Bette, wo ich sonst so ruhig schlief. „

„Täglich höre ich die Stimme der vielen Kinder, die ich habe verschmachten gesehen, weil sie an den

Brüsten verhungern mußten, welche die Verzweiflung ausgetrocknet hatte. Jeden Augenblick höre ich die Flüche und Verwünschungen der beraubten Eltern, das Seufzen und Schluchzen der Mütter, die ich in solche Umstände gebracht habe, die ich nicht einmal wagen darf zu erzählen. Das sind die Hauptideen, die mein Herz zerreissen. »

»Ach! das unglückliche Mädchen, das ich — weil es aus dem Gefängniß entwischen wollte — Ich sehe es noch nackend und blutig auf der Erde liegen, wie ichs den Vögeln zur Beute überließ. Nur eine einzige großmüthige Handlung habe ich während dieses Krieges verrichtet. Ich weiß aber selbst nicht mehr, was mich dazu brachte. Und diese einzige That giebt meinem verwundeten Herzen einige Linderung. »

»Bey der Expedition zu * * * bestand unsere Parthey aus drey und zwanzig Personen, fünf Weissen, und achtzehn Wilden der bösesten Art. Gegen Abend kamen wir bis an das letzte Gehölze dieser Kolonie. Im Felde sahen wir keine Seele. Daraus schlossen wir, die Landleute hätten ihre Arbeit geendigt, und sich in ihre Häuser begeben. Wir zählten achte. Nachdem wir uns in so viele Kompagnien getheilt hatten, so beschlossen wir, so lange im Holze zu bleiben, bis es recht finster geworden wäre,

wäre, und dann mit einem Male in die Häuser zu brechen. Gott bewahre mich, alle Umstände dieser Schlachtbank zu wiederholen, wo so viel unschuldig Blut vergossen wurde! Plötzlich brach ich in das Haus ein, wo ich angewiesen war. Der erste Gegenstand, der mir aufstieß, war eine anständig gekleidete Frau, von ruhigem und sanften Ansehen, die zwey Kindern die Brust gab, und das Dritte wiegte. Kaum sahe sie mich, als sie aufstand und auf mich zukam. Ich kenne Ihre Absicht, sprach sie: Fangen Sie nur bey diesen Kleinen an, damit sie nicht verhungern müssen, wenn ich nicht mehr da bin. Tödten Sie mich, wie Sie im vorigen April meinen armen alten Vater und meinen Mann getödtet haben. Ich bin meines Lebens satt und müde. »

Bey diesen letzten Worten riß sie sich mit der Rechten das Halstuch ab, welches ihren Busen bedeckte; mit der Linken nahm sie beyde Kinder, und mit einer edlen Herzhaftigkeit stellte sie sich mit ihrer nackenden zitternden Brust vor mich. Ich war mit einem Dolche bewaffnet, und in dem Augenblick, da ich zustoßen wollte, hielt mich wider Willen etwas plötzlich zurück.

»Braves Weib! sprach ich: warum sollte ich dich tödten? Dein Vater und Mann sind schon todt. Du leidest genug. Mögte dir Gott helfen! »

Stoßen

Stoßen Sie zu, sprach sie: wie können Sie noch seinen Namen nennen? Ihre Leute werden bald hier seyn, und diese Verzögerung wird nur dazu dienen, meinen Muth zu schwächen und mein Elend zu verlängern. Ich höre sie schon — die Barbaren — die Mordbrenner. Ich höre sie! Ich kenne das Geschrey meiner armen Cousine Susanne in dem benachbarten Hause. Ach Gott! du Allvater! warum hast du uns so verlassen? — Und nun flossen Ströme von Thränen.

Ihr Anblick, ihre Thränen, ihr Muth entwaffneten mich gänzlich. Ich stand, wie eine Statüe, mit noch aufgehabnem Arm, und meine Augen starr auf sie. In dem Augenblick brach mir das Herz, und ich weinte mit. Seit vielen Jahren hatte ich keine Thräne vergossen. „Nein, brave, liebe Frau! rief ich: ich will Sie nicht umbringen. Kein Haar Ihres Hauptes will ich anrühren. Gehören Ihnen diese drey Kinder zu? „Zwey davon, erwiederte sie, hat mir die Natur gegeben. Die Mutter des dritten wurde im vorigen April getödtet, da sie ihren kranken Mann vertheidigen wollte. Das klägliche Geschrey dieses armen Kindes, das man in der Wiege, zwischen den Leichen seines Vaters und seiner Mutter, deren Blut auf dem Boden floß, verlassen hatte, bewogen mich,

ihm

ihm zu Hülfe zu eilen, sobald die Nachbarn, die ins Holz geflüchtet waren, die Eltern begraben hatten; und von der Zeit an hab' ichs mit gesäuget.

„Von der Zeit an haben Sie es mit gesäuget? Leben Sie, brave, edle Mutter! O mögte doch das Geschenk, das ich Ihnen jetzt mit Ihrem Leben mache, heute die Belohnung Ihrer Menschenliebe werden, mit der Sie dieser Wayse aus Ihrer Brust einen Theil Ihrer Milch gegeben haben! „

Meine übrige Parthey war bald bey der Hand, mit der blutigen Beute beladen, die sie gemacht hatte. Mit genauer Noth konnte ich diesem armen Weibe das Leben erhalten. Ihr Mann, hieß es, war ein Rebell, und die Weiber der Rebellen verdienen das Leben nicht. Während diesem Wortstreit war ihr Zustand erschrecklich. Ihr Muth verließ sie. Sie bekam die heftigsten Konvulsionen. Das rührende Trauerspiel, da sie zu Boden stürzte und sich an der Erde wälzte, mit dem Geschrey der drey Kinder, half mir endlich, in das Herz meiner Kameraden einige Empfindungen der Menschlichkeit und des Mitleidens zu bringen. — Unsere Orders waren gemessen, und wir vereinigten uns, Alles niederzumachen. Lesen Sie solche, und sehen Sie, ob ich vor Gott und der Welt gerechtfertigt werden kann.

kann. — Ich las sie — und mit gen Himmel gehobenen Augen, wo die den Menschen unbegreiflichste Gerechtigkeit und Barmherzigkeit wohnt, gab ich ihm seine Papiere zurück. — Und so endigte sich unser Gespräch.

So, so, mein Bester! begegnet uns Großbritannien! Sagen Sie mir, ob Sie gleich ein Engländer sind, ob das der Weg zu Eroberungen sey? Schlachtopfer seines Ehrgeizes — seiner Rache, müssen wir werden. Das Blut unserer Weiber und Kinder ist vergossen, um mit der Asche der abgebrannten Häuser vermischt zu werden. (Ein Mohawck *) ist in dieser Absicht über das Meer gegangen, ist vom Könige wohl empfangen, und hat die Kommission als Kapitain erhalten.) Die Feinde schließen oft die unglücklichen Schlachtopfer, die sie überfallen haben, in ihre Häuser ein, und sehen sie mit wilder und teuflischer Freude in den Flammen umkommen. Auf solche Art habe ich in weniger als achtzehn Minuten vierzehn Personen, in einem der größten Gebäude der Nachbarschaft ***, verbrennen gesehen, und habe selbst die Gebeine vieler Einwohner aus dem Schutt ihrer Häuser mit sammeln geholt

*) Joseph Brandt.

geholfen, um sie zu begraben. Gott! welch ein trauriges und melancholisches Begräbniß!

In diesen unerhörten Grausamkeiten habe ich einen meiner besten Freunde *) verlohren. Er war in dem besten Wohlstande, gelehrt, fleißig, menschlich, gastfrey. Da er von dem Besuch eines Nachbars zurück ritt, bekam er eine Kugel quer durch den Leib. Kaum war er gefallen; so schoren ihm diese Barbaren die Platte — spalteten ihm den Kopf, und nachdem sie ihm den Leib aufgerissen hatten; so ließen sie ihn in diesem abscheulichen Zustande liegen, worinn ihn sein Weib fand, da es ihn suchte. O du unglückliches Weib! die häufigen Thränen, die ich mit dir vergoß, konnten den Schmerz der deinigen doch nicht lindern! Weder Vernunft, noch Religion, konnten hernach den mindesten Eindruck auf ihr Gemüth machen. Ihre Verzweiflung war ohne Gränzen. Sie klagte den Himmel an: er habe sie verlassen, er sey ungerecht, daß er die Unschuldigen mit den Schuldigen fallen lasse. Sie hörte auf nichts mehr. Wer mich trösten will, rief sie, ist mein Feind! Im Gegentheil war es ihr ein Trost, wenn sie den traurigen Vorfall mit den finstersten Farben und der nachdrücklichsten Beredsamkeit beschreiben konnte.

*) M. N. T.

konnte. Nichts, als der Tod, den sie unaufhörlich anruft, wird den tiefen Eindruck, den die Todesart ihres Mannes bey ihr gemacht hat, auslöschen können.

Weder unsere Schwachheit, noch die wenige Bedeutung im Kriege, noch unsere Seen, noch unsere Gebirge und Flüsse, haben uns den geringsten Schutz leisten können. Unsere neuen Feinde dringen allenthalben durch. Kaum lassen sie die mindeste Spur einer blühenden Kolonie zurück, deren Verwüstung man ihnen versprochen hat. Hätte auch nur ein Grad von Mäßigung das Uebergewicht behalten, die doch selbst in den gerechtesten Kriegen so nützlich und nothwendig ist; so würde eine ungeheure Zahl unschuldiger Familien erhalten seyn, deren Blut den unauslöschlichen Haß von Amerika gegen England auf eine noch stärkere Art versiegelt hat. Wäre auch die Barmherzigkeit aus dem Mittelpunkte des Krieges verbannt; so würde sie der Philanthropist an den äußersten Enden mit Freuden wiedergefunden haben. Ein Theil des großen Landes würde aus dem allgemeinen Schiffbruch gerettet seyn. Mit Bewunderung würde man die Güte der Hand, die züchtigen wollte, bemerken, und zum Beweise ihrer Menschlichkeit würden Tausende von Familien in ihren entfernten Kolonien in Ruhe geblieben seyn.

Wenn

Wenn ich mich über die besondern Umstände dieses Elendes in den untersten Gegenden so weit ausgebreitet, und Sie nicht mit den Verwüstungen unserer reichern Kolonien, mit der Einäscherung unserer Städte unterhalten habe; so kommt es daher, weil die Besitzer der länger gebaueten Plantagen Freunde, Verwandten und Mittel haben, wodurch sie sich ihres Schadens einigermaßen erholen können; diejenigen hingegen, welche an den äußersten Gränzen wohnen, wenn sie einmal ruinirt sind, es auf ewig bleiben. Folglich verdienen sie in den Augen der Menschheit weit mehr Mitleiden.

St. John.

---

## XXIX.

## Die großmüthige Tochter.

Kühnheit im Unternehmen, Klugheit der Absichten und Verbindungen, Muth und Standhaftigkeit im Betragen, und in der Ausführung dieses großen neuen Plans: das sind die Züge in dem Charakter unserer Gesetzgeber. Aus den besondern, mit Auswahl genommenen Anekdoten werden Sie die Nation kennen lernen. Wie ich versprochen habe, schreibe ich nichts, als was ich gesehen habe, und

der Himmel ist darüber mein Zeuge. Ich habe nur die minder schrecklichen Auftritte beschreiben wollen; wenigstens solche, wo die Tugend noch etwas von ihrem sanften Lichte verbreitet, und das Schreckliche des Lasters mindert.

Der Oberst J. S. saß zu New-York im Gefängniß, als ich selbst darinn war. Ein guter Genius brachte uns in seine Kammer. Er war ein sehr reicher Kolonist, und stammte von einer der vornehmsten europäischen Familien ab, die auf der Insel Nassau *) angelandet waren. Er wohnte im Kreise Southampton, in der Grafschaft Suffolk, dem östlichen Theile dieser Insel. In einem Alter von sieben und sechzig Jahren war er doch noch sehr munter. Des andern Morgens nach seiner Ankunft baten wir ihn, nach unsrer Gewohnheit, uns seine Begebenheiten zu erzählen. Er begann:

Viele Jahre bin ich der Magistrat und Oberst des Militärs unsres Kantons gewesen. Im Anfang des Krieges ergriff ich die Waffen, und führte den Kern des Regiments bey der amerikanischen Armee, da sich solche kurz vorher der Landung und den Progressen der englischen Truppen unter dem General Howe widersetzte. Sie kennen das Schicksal des

*) Auf der Lang-Insel.

des unglücklichen Tages — wo die Lohngierigen über Muth, Tapferkeit und Patriotismus siegten. O Himmel! ist es so weit gekommen, daß ein Europäer für tägliche sechs Dreyer ungestraft die Bürger besiegen und ruiniren darf, die so großmüthig für ihr Vaterland streiten! Einige Tage nachher publizirte der englische General ein Mandat, daß alle Einwohner unsrer Insel die Waffen niederlegen, und eine Konvention unterzeichnen sollten, wodurch sie den Schutz der englischen Armee und völlige Sicherheit genießen sollten. Mein Weib, meine beyden Töchter, mein Alter: alles brachte mich dazu, mich dieser harten Nothwendigkeit zu unterwerfen. Ach! wäre ich nur zehen Jahre jünger gewesen; so hätte ichs wie so viele Andere gemacht, die ihre Güter und Häuser im Stiche ließen, in den Staat von Connecticut flüchteten, und sich mit denen vereinigten, die dieses harte Joch nicht übernommen hatten.

Im vorigen April kam der General Cl — on, in unsern Cantons zu jagen. Er wählte mein Haus zu seinem Logis. Es lag an einer Bucht, wo mir die Fischerey, nebst den benachbarten Ländereyen, gehörte. Bey der Meerenge war nur eine ziemlich große Halbinsel mein Schutz.*) Der General



*) New England Sound.

war mit mir vor der Thür, und sagte: Ich bewundere die Lage Ihrer Wohnung und Ihrer Felder. Sie müssen hier ein glückliches Leben führen. Wildpret, Fischerey, Schiffahrt und die Fruchtbarkeit des Bodens; alles vereiniget sich, Sie reich zu machen. Wie viel Kinder haben Sie?

Fünfe; aber ich habe nur zwo Töchter bey mir.

„Sind Sie nicht den Einfällen der Leute von Connecticut ausgesetzt, die, wie man mir gesagt hat, oft über den Sound gehen, ins Land fallen und plündern?"

Ich bin, wie Sie sehen, zwischen zwey Feuern. Viele, die meine Lage kennen, nennen mich Whig, um mir mein Vieh wegzunehmen. Auf der andern Seite nennen die Amerikaner von Connecticut alle diejenigen Torys, die sich unter ihre Herrschaft begeben, und kommen öfters, große Kontributionen einzutreiben. So ist meine Lage. So groß meine Reichthümer vor dem Kriege waren; so könnte ich jetzt kaum ohne die Fische leben, die wir täglich fangen.

„Ihr Zustand, fuhr er fort, ist wirklich traurig. Habe ich irgend Gelegenheit; so werde ich Ihnen dienen."

Kurz darauf verließen mich Ihro Exzellenz.

Am

Am 20sten des folgenden Monats war ich des Morgens um sechs Uhr in meiner Scheune, um Lein mit meinen Negern rein zu machen. Da sahe ich von ferne fünf übel gekleidete, und dem Scheine nach sehr niedergeschlagene Personen auf mich zukommen. Wer sind Sie, meine Freunde! fragte ich? Woher, und wohin?

„Wir kommen von Connecticut, wohin wir auch wieder gedenken. Vor drey Tagen schifften wir uns auf Guilford ein, um den * * * gefangen zu nehmen, dem der Gouverneur Tryon die von mir verlassene Plantage gegeben hatte. Da er von unserer Ankunft Wind bekommen; so retirirte er sich durchs Fenster. Drey von unsern Kameraden sind getödtet, und viere blessirt. Sie sind wirklich unter der Garde von zwo unserer Kompagnien. Da wir wissen, daß Sie, ungeachtet der englischen Unterjochung, im Herzen ein guter Amerikaner sind; so kommen wir, Ihren Beystand anzuflehen, und vorzüglich um etwas Mundportion und Leinwand für die Verwundeten zu bitten. „

Wie könnt ihr behaupten, meine politischen Meynungen zu wissen? Ich bin alt. Ich habe keine mehr. Meine Lage setzt mich überdem den Plünderungen beyder Partheyen aus. Ich weiß selbst nicht, was ich thun soll. Wartet hier einen Augenblick.

Ich fragte meine Frau um Rath, der ich alle Umstände erzählte. Was kannst du thun, lieber Mann? Du mußt ihnen gutwillig geben, was sie mit Gewalt fordern könnten. Sind es nicht sieben bewaffnete Personen? Glaub mir. Nimm diesen Schinken und diese beyden Torten, und bitte sie bey Gott, niemals wiederzukommen. Sollten sie das Unglück nicht wissen, das sie, unter dem Vorwande, ihre Privatrache zu befriedigen, ihrem Vaterlande thun? Die Engländer freueten sich, einen so scheinbaren Vorwand ihrer Erpressungen zu haben. Ich überließ ihnen die Mundportion, nach den Rath meiner Frau, und sie wurden, dem Scheine nach, von Dank durchdrungen.

Des andern Morgens, da ich bey gleicher Arbeit war, sahe ich von eben der Seite fünf andere Personen, in der Uniform der Flüchtlinge der Halbinsel Loyd, kommen. Diese Kleidung — ein böses Omen! erschreckte mich. Wie wird es uns nun ergehen, sagte ich zu meinen Negern? Dies sind Leute wie die Türkey Buzards, und erscheinen nur da, wo es was zu morden und zu plündern giebt?

Kennt ihr uns, rief mir der Eine zu?

Ja! sprach ich: Sie sind ja dieselben, denen ich gestern um diese Stunde Fleisch und Brod gegeben habe.

»Ja!

„Ja! Fleisch und Brod — fuhr er fort! Dein Blut hättest du uns gegeben, wenn wir dich darum gebeten hätten, ungetreuer Rebelle! Nicht genug, der Verräther des besten Königes zu seyn, brichst du auch dein gegebenes Wort, da du das Mandat unterschrieben hast, den Feinden nicht beyzustehen, und hast uns gestern doch beygestanden, weil du uns für Leute von Connecticut hieltest. Alter Schurke! Du glaubtest also, deine List und Verstellung könnte nicht entdeckt werden. Fort mit dir ins Gefängniß nach New-York, dein so lange verborgenes Verbrechen zu büßen.

„Ist die Sache des besten Königes, antwortete ich, gerecht; warum unterstützt ihr sie denn durch Betrug und Lügen? Ich kenne eure Absichten, nach welchen ihr handelt. Denkt aber ja nicht, daß Furchtsamkeit des Alters und sechzigjährige Seufzer euren Triumph vermehren werden. Ueber vier Jahre seufze ich schon nach bessern Zeiten. »

Uns ist alles erlaubt, schrieen sie, die heimlichen Rebellen zu entdecken. Ueberdem haben wir dazu die höchsten Ordres.

„Daran zweifle ich nicht, meine Herren! Indessen ist es Unglücks genug, daß es den Anhängern König Georgs aufbehalten ist, solches bis auf den

äußersten Punkt zu treiben, daß die Menschheit ihre eigene Feindin werden, und eine wohlthätige Handlung in ein Verbrechen verwandeln muß. „

Ey! was du uns da sagst, alter Puritaner! Muß nicht das Mittel mit dem Uebel im Verhältniß stehen?

„Lassen Sie mich wenigstens, meine Herren Royalisten! einige Kleidung mitnehmen. „

Kaum traten sie ins Haus; so fiengen sie an zu plündern, und die besten Sachen zusammenzupacken. Einen großen Schrank brachen sie auf. Da sie aber kein Gold fanden; so war das ihre Rache, daß sie alle Papiere zerrissen.

„Um Gottes willen, rief meine Frau, sind Sie dazu beordert, alle unsere Sachen zu ruiniren; so schonen Sie doch dieser Dokumente, die über die Güter vieler Kinder sprechen, welche die Bajonette ihrer Freunde zu Waysen gemacht haben. Sind sie etwa noch nicht unglücklich genug? „

Lange noch nicht so sehr, erwiederten sie, als sie es verdienen zu seyn. Dies ist eine republikanische Pflanzschule, welche Großbritannien wird auszurotten suchen. Endlich öffneten sie einen Koffer, worinn sie 383 Piaster fanden.

„Nun, das suchen Sie doch, sprach ich, meine Herren! Ich bedaure, daß es nicht mehr ist. „

Unter

Unter diesen Unterredungen gieng meine Tochter Julie in die Kammer, wo sie dreyßig Guineen versteckt hatte, die sie mir geben wollte. Der eine Schelm merkte das, schlich ihr nach, und ergriff sie beym Arm, da sie ihn eben aus dem Koffer zog — drohete ihr mit bloßem Säbel, wo sie ihm nicht die Börse geben würde.

„Soll ich denn, rief sie dreist, auch das nicht einmal aus euren Händen retten, womit ich meinem armen Vater im Gefängniß beystehen wollte?„

Ohne zu antworten, wollte er ihr den Beutel aus der Hand reissen. Da er aber unerwarteten Widerstand fand; so gab er ihr einen Säbelhieb über das Gelenke. Ohnerachtet die Wunde sehr blutete, widerstand sie doch, und warf den Beutel durchs Fenster einer Negerin zu, die den Auftritt mit angesehen hatte. Aus Verdruß wollte er den Hieb wiederholen, als wir zum Glück dazu kamen. Seine Kameraden schämten sich doch einer solchen Handlung, und hielten ihn zurück.

„So sind es denn die Greise und Töchter, mit denen ihr Krieg führet, rief sie? Sehen Sie, liebster Vater! wie mich dieser Mensch zugerichtet hat. Mein Muth aber soll mit meinem Blute nicht weggehen.„

Dies setzte meine Neger in Wuth, und es würden blutige Auftritte erfolgt seyn; hätten nicht die Royalisten, die sich selbst nicht viel gutes versprachen, eiligst meinen Wagen bepackt. Sie banden mir die Hände auf den Rücken, und führten mich fort.

„Heute triumphirt ihr, rief meine Tochter; in kurzem aber wird euch eure Ungerechtigkeit gereuen.“

Komm nach New-York, hieß es, wenn du das Herz hast. Die rebellischen Weiber gehören sowohl ins Gefängniß, als die Männer. Komm mit, wenn du so viel Muth hast.

„Für meinen Vater wage ich alles — und was für Verbrechen kann mir euer Kriegesrath vorwerfen? Ja! ich werde auch mit Gefahr meines Lebens nach New-York gehen, um ihn zu vertheidigen.“

Stellen Sie sich, wenn Sie können, unter diesen Umständen, mein armes Weib vor. Was mich betrifft; so glaubte ich, daß mich Zorn und Unwille ersticken würde. Meine Tochter beschwor ich, wegen ihrer Wunde zu bleiben. Gegen Abend kamen wir zu Sétoket an, wo ich die schmerzhafteste Steinplage bekam. Eben da ich die grausamsten Schmerzen litte, kam der Eine zu mir, und sagte: es käme nur auf mich an, wieder in mein Haus zurückzukeh-

rückzukehren. Ich wäre reich. Sie wollten mein Verbrechen verschweigen, wenn ich ihnen 350 Guineen gäbe, außer dem, was sie mit sich genommen hätten, welches sie als eine gerechte Belohnung ihrer Strapazen ansähen.

Drey hundert und funfzig Guineen? sagte ich. Zu einer andern Zeit würde ich antworten, wie Sie es verdienten. Jetzt aber unterwerfe ich mich meinem Schickfal, wie es seyn mag, und wie ichs von einer Nation erwarten kann, die sich der ersten Naturrechte erfreuet.

Endlich kamen wir hier an, wo das Gerücht von ihrer Expedition schon erschollen war. Jacob Rivington hatte bereits in der Zeitung folgenden Artikel bekannt gemacht:

„Aus dem östlichen Theil der Langinsel berichtet man, daß die Flüchtlinge der Halbinsel Loyd, die für den Dienst Seiner Majestät unermüdet sind, den Josiah Smith, ehemaligen Ritter, überrascht haben. Da er den Leuten von Connecticut, welche gekommen waren, die treuen Unterthanen des Königs auszuplündern, beygestanden hatte; so haben sie den alten Rebellen unter einer guten Bedekkung mit sich genommen, wo Ihro Exzellenz ihm vermuthlich das Logis in dem Hause des Cunning-

ham,

ham, *) bey manchen andern Erzrebellen, wie er, anweisen werden. „

Kaum hatte ich den Fuß ans Land gesetzt; so wurde ich durch eine Wache hierher gebracht. Wann und wie ich loskommen werde, weiß ich nicht. Das ist kürzlich meine Geschichte, die Sie verlangten.

Die großmüthige Tochter fand zum Glück in ihrer Nachbarschaft einen Wilden von Montauck, **) der ihre Wunde verband, und fünf Tage nachher war sie bey dem Vater. Kaum konnte sie die Erlaubniß erhalten, ihn zu sehen. Blos durch ihr edles Ansehen und durch ihr angenehmes Betragen, wie sie sich zu nehmen wußte, erhielt sie solche. Sie ist groß, wohlgewachsen, artig, ohne schön zu seyn. In ihr vereinigt sich die schüchterne Bescheidenheit des Landes mit der anständigen Dreistigkeit der Stadt, ob sie gleich nie darinn gewesen ist. Ich gestehe es: ihre ansehnliche Gestalt; ihr glückliches Benehmen; ihr Arm noch in der Binde; ihr Muth; ihre lebhaften Versicherungen, die sie dem Vater gab, ihn nie zu verlassen, — machten den stärksten Eindruck auf mein Herz. Ich konnte sie nie ohne Bewunderung

*) Profoß.

**) Die östlichste Spitze der Langinsel.

derung ansehen, und sie wurde in meinen Augen sowohl, als vor allen Gefangenen, ein sehr interessanter Gegenstand. So groß ist die Kraft der Schönheit, wenn sie mit Tugend verbunden ist!

Des andern Morgens nach ihrer Ankunft schrieb ich für ihren Vater an den General en Chef. Ich beschrieb ihm alle Umstände seiner Begebenheit, und vergaß nicht, ihn an das ihm im vorigen April gethane Versprechen zu erinnern. Kurz, ich forderte Gerechtigkeit. Seiner Tochter wurden im Hauptquartier unzählige Schwierigkeiten gemacht. Ich will nicht alle Bedingungen wiederholen, die man ihr vorlegte. Endlich kam sie durch Vermittelung des Major André, eines Favoriten des Generaladjutanten, hinein. Nachdem der General die Schrift gelesen hatte, antwortete er ihr sehr kalt: ihr Vater sollte unverzüglich vor dem Kriegesrath verhört werden; er aber wisse nichts von dem Versprechen, davon man ihm vorspräche. Indessen gab er ihr die Freyheit, ihren Vater so oft zu sehen, als sie wollte.

Ueber den Plaisirs, dem Wohlleben, den Geschäften, und der Sorglosigkeit — welches die Schutzgöttinnen dieses Hauses waren — wurde der gute Oberst S. bald vergessen, und er blieb im Gefängniß.

fängniß. In Zeit von drey Monaten vergieng kaum ein Tag, da die brave Tochter nicht ihren Vater besuchte und tröstete. Oefters brachte sie ganze Tage bey uns zu. Sie machte unsere Mahlzeiten fröhlich, und das angenehme Wesen, das sie, gleich einem sanften Lichte, um sich verbreitete, verminderte die Melancholie unsrer Lage. Mit Dank erkenne ichs noch: das Vergnügen sie zu sehen, sie zu hören, ihr lustiges aufgewecktes Wesen, die Neuigkeiten, die sie uns zubrachte; dies alles war mir ein Balsam, bey dem Schmerz, der mich ganz durchdrungen hatte. Zuweilen trug sie die Briefe, die ich an meine Freunde schrieb, in ihrem Busen. Sie wurde selbst von dem Barbaren Cunningham geehrt. Sie war gleichsam der Mittelpunkt unserer Gesellschaft, mit der sich verschiedene amerikanische Offiziere einer andern Kammer vereinigten, und wir fühlten es allemal insgesammt gleich stark, daß sie die Last unsrer Ketten erleichterte.

Einer von den Offiziers verwandelte seine Bewunderung in die lebhafteste Liebe. Er erklärte es ihrem Vater. Dies war ein Tag, der uns in unsern traurigen Mauern eine äußerst neue und interessante Szene verschaffte. Der Eifer und Enthusiasmus, in welchem er sprach, kamen mir eben nicht wunderbar vor. In seinem Alter würden mich

Bewun-

Bewunderung und Achtung ebenfalls zur Liebe geführt haben. Das sonderbare Schicksal des jungen Menschen machte diese Szene vor unsern Augen noch interessanter. Er war Kornet bey dem unglücklichen Virginischen Dragonerregiment, das in diesen Quartieren bey Tappawn überfallen, und vom General Grey mit kaltem Blute niedergemacht war. Die Umstände dieser Massacre sind schauderhaft. Unbegreiflich ist die Art von Schwärmerey, die solche Orders geben, und Menschen finden kann, die barbarisch genug sind, sie auszuführen.

Eine Parthey Soldaten, mit Fackeln und Bajonetten in der Hand, drang in die Kammer, worinn dieser junge Kornet schlief. Sie stürmten auf sein Bette zu, und wollten eben zustoßen, als einer rief: Schade um einen so schönen Jungen! Dies hielt sie zurück. In dem Augenblick erwachte er, und sprang aus dem Bette. Zum Glück wiederholte der vorige das nämliche mit Nachdruck, und beredete seine Kameraden, ihn zum Gefangenen zu machen. Unter solchen Umständen wurde das Leben eines jungen Offiziers gerettet, der sich jetzt mit seinen Wünschen an Mamsell Julchen Smith machte.

Bey dieser Gelegenheit muß ich noch der That gedenken, die einem jungen schottischen Lieutenant Ehre

macht, dessen Namen ich aber vergessen habe. Vor dem nächtlichen Ueberfall hatte der General, der solchen angab, befohlen, daß ihm alle Flintensteine sollten abgeliefert werden. Er theilte seine Parthey in gewisse Pelotons, die von Offiziers kommandirt wurden, denen er die Order gab, Alles niederzumachen. Ein schottischer Lieutenant fand vierzehn Personen in einer Scheune im tiefen Schlaf. Statt die barbarischen Orders des Generals auszuführen, sagte er: „meine Freunde! wir sind Soldaten und keine Schlächter. Wir machen Sie zu Kriegesgefangenen. Was würden wir sagen, wenn Amerikaner auf solche Art kämen, uns bey Nacht in unsern Quartieren niederzumachen? " Diese vierzehn Dragoner waren die Einzigen, welche dem Blutbade entgiengen, außer denen, welche das Glück hatten, durch die Flucht zu entkommen.

Drey Monat waren beynahe vergangen, ohne daß Julie das geringste für ihren Vater erhalten konnte, der in der Zeit wieder zweymal die Steinplage gehabt hatte. Endlich erhielt sie so viel, daß er zwar zu den Seinigen zurückkehren; die Sachen aber, in Absicht der Flüchtlinge, die ihn gefangen genommen hatten, in dem nämlichen Zustande bleiben, und er eine Caution von 300 Guineen stellen sollte, den Leuten aus der Provinz Connecticut nicht

wieder

wieder beyzusehen. Ob ers gleich beschwören konnte, daß diese Sache falsch sey; so mußte er sich doch unterwerfen. Seine Krankheit, sein Verdruß, das Bitten seiner Frau und Kinder; dies alles nahm ihm den Muth, und er vergaß den Entschluß, den er vorher gefaßt hatte: so lange im Gefängniß zu bleiben, bis er Gerechtigkeit erhalten hatte. Darüber wird er noch darinn seyn. Ists möglich, sagte er einst zu dem Oberst C. G. — dem einzigen englischen Offizier, der so viel Menschheit hatte, die Gefangenen zu besuchen — daß Räuber mit so viel Unverschämtheit triumphiren? Traurig genug, mein guter Amerikaner! war die Antwort; aber es ist nun einmal so. Warum das, fragte Smith? Weil es bey gegenwärtiger Regierung ein Grundsatz ist, die Refügiers nicht muthlos zu machen, wenn sie auch noch so viel Böses ausüben. Sind also, fragte ich ihn, die Amerikaner Bären — Ungeheuer geworden, welche die schwachen Rechte der Menschheit nicht wieder zurückrufen können? So großes Recht, sagte er, Sie auch immer haben können; so müssen doch diese Leutchen nicht Unrecht haben. Da sehen Sie die Ursache, warum Sie nicht vor den Kriegesrath haben kommen können. Der Präsident, ein sehr menschlicher Soldat, würde sich nicht haben entbrechen können, Ihnen Gerechtigkeit wiederfah-

ren zu lassen. Das sollte aber nicht seyn. Ich beklage Sie, armer Amerikaner! „

Ich selbst kam vierzehn Tage nach dem Obersten S. los, und weiß also nicht, was nachher noch sein Schicksal gewesen ist.

---

## XXX.

## Anekdote von dem Serganten B. A.

Kurz nachher, als ich nach New-York gekommen war, wo ich mich, wie Sie wissen, einschiffen wollte, nach Europa zu gehen, wurde ich wegen der angekommenen französischen Flotte auf der Rhodes-Insel, und wegen eines im Hauptquartier eingelaufenen Briefes ohne Namen, ins Gefängniß gesetzt. Unter einem militärischen Regiment, und im Mittelpunkt eines bürgerlichen Krieges, ist der geringste Verdacht hinreichend, einen Menschen um Freyheit und Leben zu bringen. Habe ich jemals Gelegenheit gehabt, Betrachtungen anzustellen; so war es unter diesem unglücklichen Dache. Denn ich bin gegen die Eindrücke des Uebels empfindlicher, als des Guten. Das erste ist ein fressender Essig; das andere ein balsamisches Oehl, das lindert, und den angenehmsten Geruch zurückläßt.

Meinen

Meinen Briefwechsel will ich jetzt nicht durch Erzählung der Gewaltthätigkeiten, der Tyranney, der Ungerechtigkeit und Grausamkeit, davon ich in einer Zeit von drey Monaten Zeuge gewesen bin, entstellen. Blos die Geschichte eines meiner Kameraden will ich Ihnen erzählen, weil ich glaube, daß sie sich in Absicht des Unglücks des bürgerlichen Krieges sowohl, als der Art, mit welcher die durch ihr verkehrtes Schicksal verblendeten Engländer den Krieg geführt haben, besonders auszeichnet. Ueberhaupt kann man von ihnen sagen, daß die Geschichte von dem, was sie gethan haben, und was sie nicht hätten thun sollen, viel länger und unangenehmer zu beschreiben sey, als die, was sie nicht gethan haben, und was sie hätten thun sollen. O! du trauriges Echo dieses schrecklichen Gefängnisses, wirst du denn nicht müde, die Seufzer und Klagen zu wiederholen, welche seit so vielen Jahren in deinen Mauern erschollen sind! O! daß doch diejenigen, die uns von der englischen Menschlichkeit so viel vorsprechen, nach New-York giengen! daß sie daselbst die Zeugen ihrer Thürme und Zuckerhäuser *) befragten, — daß sie die Geschichte der ohne Ur-



*) Häuser, wo die amerikanischen Gefangenen eingeschlossen waren.

sache grausamen Thaten in unsern Feldern lesen, und die Liste der angezündeten, und unter dem Vorwande, das Feuer zu löschen, geplünderten Häuser berechnen möchten! Wer dann noch nicht überzeugt ist, der gehe nach Bengalen. Bey seiner Rückkunft wird er gewiß die Erzählung mit seinen Thränen ersticken, und sich genöthigt sehen, über diese schreckliche Szenen den Vorhang zu ziehen.

Der Hölle, in die ich kam, war ein Mensch vorgesetzt; aber wie ich hoffe, der Einzige in seiner Art. Die Organen seines Körpers, und die Empfindungen seiner Seele scheinen sich recht für diesen schrecklichen Ort, dem sie bestimmt sind, zu schicken. Es ist der unempfindlichste Mensch auf Gottes Erdboden, auf den alle Seufzer der Unglücklichen und Niedergeschlagenen, alles Geschrey der Gestraften, nicht den geringsten Eindruck machen. Ein Mensch, mit beynahe ganz fühlloser Seele, der sich nur daran belustiget, was diejenigen trifft und niederschlägt, die er Rebellen nennen kann. Seine ganze Freude besteht in der Ausführung dieses barbarischen Systems, welches er Amt, Pflicht und Schuldigkeit (devoir) nennt. Wie viel Weiber habe ich nicht vor meinem Fenster am Pranger angebunden gesehen, die er peitschen ließ! Jedesmal stand dieser Henkersknecht mit einem Ochsenziemer dabey, um

den

den Neger, der die Exekution verrichtete, unbarmherzig zu zerlästern, wenn er merkte, daß der minder barbarische Arm dieses Afrikaners, der gegen ein schwaches Weib mitleidiger war, als er, entweder die Zahl der Hiebe verminderte, die sie bekommen sollte, oder doch nicht so hart hieb, als ers haben wollte. Einen Soldaten von der Artillerie habe ich auf gleiche Weise peitschen gesehen.

In der Nacht vom 14ten August hörten wir einige Flintenschüsse. Urtheilen Sie von dem Grade der Neubegierde, die dies bey uns verursachte. Allein die Furcht vor einem noch schrecklichern Gefängniß hielt uns ab, des folgenden Morgens die geringste Frage an den zu thun, der unsre Kammerthür öffnete, um uns zu überzählen. Zween Tage nachher wurde ein Sergant vom Regiment B. — K. eingebracht. Zufälliger Weise kam er in unser Behältniß, ob dies gleich eigentlich nur für Bürger bestimmt war.

„Werden Sie über meine Gegenwart, meine Herren! nicht unwillig. Ich werde Sie nicht lange beschweren. »

Was haben Sie denn gethan, fragte der Oberst J. S.?

„Meine Schuldigkeit, antwortete er. Es ist aber noch ein anderer, der, glaub' ich, die seinige

nicht gethan hat. Ich fürchte, daß ich seinen Fehler, oder sein Unglück mit meinem Kopfe werde bezahlen müssen. „

Wer sind Sie denn, und was ist Ihre Geschichte, wurde weiter gefragt?

„Ich bin ein Sergant vom Regiment B. — K. Vor dem Kriege hatte ich in der Grafschaft Morris eine ziemlich ansehnliche Plantage. Durch die Empfindungen der Treue, durch den Gehorsam gegen die Stimme meines Gewissens getrieben, glaubte ich aufrichtig meine Pflicht zu thun, wenn ich alles, was ich seit dem Anfang des Krieges besaß, verließ, und mit meinem Weibe und acht Kindern in das königliche Lager flüchtete. Sobald ich angekommen war, lobten einige mein Verhalten, und sagten: ich sey ein braver Mann. So sollten es alle Amerikaner machen. Andere hingegen sagten: du bist der größte Thor B. A. daß du nicht bey deinen Landsleuten geblieben bist, alle deine Güter verlassen hast, und hierher gekommen bist — aus großer Redlichkeit in Hunger und Kummer zu sterben. Weissest du nicht, daß alles amerikanische Verdienst, — alle Ergebenheit, so groß sie auch immer ist, in diesen Gegenden schlechterdings verachtet wird? Nichts ist gut, nichts rühmlich und belohnungswürdig, als

unter

unter den Engländern und Schotten. Das Parlament hat zwar eine beträchtliche Summe für diejenigen, die es am nöthigsten haben — und Lebensmittel für alle ausgeworfen; allein unter den Händen der Schatzmeister ist sie verschwunden, und die gierigen Kommissarien verweigern sie, oder nehmen uns die Hälfte davon gerade vor dem Munde weg. Oefters giebt man uns ganz verdorbene Sachen, die wir nicht genießen können. Darauf warten nur die Herren Kommissarien, und alsdann mästen sie ihre Schweine damit. Die Regierung aber, sagte ich ihnen, hat doch verschiedene Edikte bekannt gemacht, daß sich die treuen Unterthanen des Königs hierher begeben sollten, wo ihnen alle Arten von Schutz versprochen sind! Man sieht wohl, war die Antwort, daß sie nur darauf rechnen, hierher gekommen zu seyn, und diesen Papieren eine Gültigkeit beylegen, die sie nicht haben. Merken Sie doch das ein für allemal. Das sind noch die letzten Lockungen, womit man uns schmeichelt, um uns zu betrügen, wie es insgemein bey dergleichen Dingen zu gehen pflegt. Sie werden sowohl von denen, die sich ihnen nähern, als von denen, die sie bekannt machen, und verlangen, daß sie von den Leuten sollen respektirt werden, verachtet. Nichts in der Welt ist trüglicher, als diese Versprechungen. Hat man nicht

auf gleiche Art selbst die Negers unter den Amerikanern angelockt, und vor ihren Augen einen Haufen lügenhafter Versprechungen aufgethürmt? Es sind kaum neun Tage, da die Kapitains der Kriegesschiffe, unter dem Vorwande, ihre Equipage voll zu machen, zu New-York eine schreckliche Matrosenpressung vornahmen. Ueber dreyhundert haben sie aufgehoben, die sie nach den Inseln führen, und sie da verkaufen, wie sie es mit allen machen, die sie seit dem Anfang dieses Krieges arm geplündert haben. Nach einem andern Edikt ist den Offiziers befohlen, der Erndten der Kolonien auf den Inseln York, Nassau und Staten zu schonen. Mylord R — n machte indessen gleich des andern Tages ein Stückchen an einem Kornfelde, ob ihm gleich der Eigenthümer die öffentliche Schrift vorwieß. Sie haben von der moralischen und physischen Mannszucht dieser ganzen Armee noch gar keinen Begriff. Alles Uebel, was sie sich vornehmen auszuüben, ist recht, sobald sie es nur an den Amerikanern thun.

»Ich gestehe es, diese Umstände setzten mich in Erstaunen; aber sie nahmen mir doch den Muth noch nicht. Damals hatte ich noch viel Eifer. Kurz nachher machte mich der Oberst B. — K. der mich schon vor dem Kriege gekannt hatte, zum

Sergan-

Serganten bey seinem Regiment, und ich bekam Rationen für meine Familie. Vor sieben Monaten verlor ich in einer Aktion bey New-York meinen ältesten Sohn an meiner Seite. Ich habe mich stets als einen rechtschaffenen Mann bewiesen. Ich habe gerade weg meine Schuldigkeit gethan, ohne unsern an sich schon schrecklichen Soldatenstand durch Grausamkeiten noch schrecklicher zu machen. Immer bin ich ein braver Soldat gewesen. Hab' ich Unrecht, meine Herren! mich brav zu nennen? Sehen Sie hier meine am Bord des Admirals Mathews im mittelländischen Meer empfangene Blessuren! Gleichwohl wird es nicht lange werden; so wird man mich henken. „

Henken, rief ich? Freund! was haben Sie denn gethan? Die Engländer werden gewiß keinen henken, der eine Plantage von 200 Acker verlassen hat, und in ihre Dienste gegangen ist.

Genug! sie werden mich henken — und das, um den Fehler oder das Unglück des Major S*** wieder gut zu machen.

„Was hat denn das für eine Beziehung zwischen dem Major und Ihnen, fragte der Oberst J. S.? „

Wissen Sie nicht, fuhr er fort, daß vor drey Nächten der Posten von Paulus Hook durch 500

Amerikaner, die der Major Lee kommandirte, aufgehoben ist?

Da offenbarte sich das Geheimniß. Wir merkten aus dieser Nachricht, daß die Flintenschüsse, die wir in der Nacht vom 14ten gehört hatten, bey dem Angriff dieses Postens geschehen waren. Paulus Hook ist eine Halbinsel an dem westlichen Ufer des Flusses Hudson, wo vor dem Kriege eine große Ueberfahrt war.

Wie ists aber möglich, fragten wir noch einmal, daß Sie als bloßer Sergant für den Fehler Ihres Kommandeurs können gestraft werden? Erzählen Sie uns alles ehrlich heraus. Unter diesem Dache sind weder Whigs noch Torys. Wir sind alle Gefangene.

„Ich wills thun, meine Herren! Gegen eilf Uhr des Nachts gieng der Major Lee an der Spitze von 500 auserlesenen Amerikanern über die Wiese Salee, Nordwest von dem Posten. In kurzer Zeit waren alle Gräben und Gewässer, die uns von dieser Seite schützten, ausgefüllt. Sie überfielen, ohne einen Schuß zu thun, unser kleines Corps. Ihr Unternehmen war so kühn, ihr Marsch so geschwind, und ihre Mannszucht so vollkommen, daß sie über zween Drittel unsrer Garnison zu Gefangenen

nen machten. Als einen Kontrast der englischen Raubbegierde muß ich noch anführen, daß sie die goldnen Uhren der englischen Offiziers, die am Kopf-Ende des Bettes hiengen, zurückließen. Die übrige Garnison retirirte sich in das kleine Gebüsche, woraus sie noch einige Flintenschüsse that. Bey Anbruch des Tages gieng ein Detaschement englischer Garde über den Fluß, kam aber zu spät. Die Eroberung eines so wichtigen Posten im Angesicht des Hauptquartiers setzte Ihro Exzellenz Sir H. C. in nicht geringe Verlegenheit. Er hat erst neue Verhaltungsbefehle gegeben; ich weiß aber den Erfolg nicht. Indessen stelle ich mir vor: es sey das Betragen unsres Kommandeurs ruchtbar geworden. Denn man sagt: er sey weder im Gebüsche, noch unter den Gefangenen gewesen. Er ist nur da, sagt man, die Invaliden zu kommandiren, und die armen Einwohner von Bermuden zu placken, wo er keinen Ueberfall von den Amerikanern zu befürchten hat. Zu gleicher Zeit wurde vorgegeben: ich wäre nicht auf dem Posten gewesen, wo ich hätte seyn sollen. Ich hätte mich schlecht betragen, und alle Schande des Ueberfalls müsse auf mich fallen; auf mich armen Serganten, der ich die ganze Nacht durch nicht auf der Wache war, und das Glück hatte, ohne alle weitere Waffen, als mit meinem Bajonet, zween

Ame-

Amerikaner zu Gefangenen zu machen. Sie wissen so gut, als ich, meine Herren! was das Leben eines Soldaten in Vergleichung mit der Ehre und Reputation eines Offiziers ist.

Ich kenne Ihren Kommandeur sehr gut, sagte der Kapitain B. Ein drollichter Mensch! Einer der einfältigsten Engländer, der vest glaubt: alles, was nicht auf seiner Insel geboren ist, sey von weit geringerer Art. Da er noch Generaladjutant war, wurde er von seinem General zu einigen Affairen nach M** geschickt. Als er zu Pferde vor das Haus kam, schlug er in dem Zimmer, wo der Kolonist war, ein Fenster ein, blos um ihm zu zeigen, er, der englische Major, wäre da, mit ihm zu reden. Denn nach den Maximen, die sie in unser Land gebracht haben, wäre es zu höflich gewesen, vor der Thür eines angesehenen Amerikaners ordentlich anzuklopfen. So sind Sie also, armer Sergant! dazu bestimmt, für den Fehler dieses berühmten Majors zu büßen, und gleichsam für ihn die Stelle des Versöhnungsbocks zu vertreten! Statt aber solchen, wie die Juden thaten, in der Wüste zu lassen, die denn darinn weit philosophischer, als die Engländer, handelten, welches nur eine leichte Strafe gewesen wäre, drohet man Ihnen, wie Sie sagen, mit dem Strang?

„So

„So haben mirs meine Kameraden gemeldet, erwiederte der Sergant. Gott mags über mich verhängen, wie er will. Indessen ist es immer hart, für den Fehler eines andern, wenn man sich nichts vorzuwerfen hat, als ein Uebelthäter behandelt zu werden. „

Allein vielleicht nehmen die Dinge noch einen andern Gang, antwortete der Kapitain. Sie sind ja durch den Kriegesrath noch nicht verurtheilt. Darinn sollen doch auch Leute von geprüfter Redlichkeit seyn, die erröthen würden, unschuldig Blut zu vergießen.

„Sie haben also eine große Meynung von unserem Kriegesrath, sprach der Sergant. Sie kennen die Geschichte seiner Urtheile noch nicht. Viele, viele sind gesprochen, welche die ganze Partheylichkeit des bürgerlichen Krieges an der Stirn führen. Da die Mitglieder dieses Raths lauter amerikanische Torys sind; so verdammen sie, vom Eifer geblendet, alles, was Wigh heißt. Unsere Garnisonräthe übersteigen an Verblendung, Uebereilung und Sorglosigkeit alles, was man nur denken kann. Ob ich gleich ein bloßer Sergant bin; so läßt mich doch mein alter Bürgerstand über das, was vorgeht, und was ich sehe, tausend Reflexionen machen. „

Wahr

Wahr ists, fuhr der Oberst J. S. fort, daß der Schwindelgeist, der Geist der Zerstreuung und Grausamkeit scheint die ganze englische Armee angesteckt zu haben. Sie sehen uns als wilde Bestien an, die nicht verdienen, die gemeinsten Menschheitrechte zu genießen. Daher der Dämon von Raubbegierde und Grausamkeit, der die abscheulichsten Schandthaten rechtfertiget. Daher das tyrannisch abgeschmackte System, welches auf ewig den englischen Namen unter uns verdunkeln — auf ewig alle rechtschaffene Männer von Großbritannien dazu bringen wird, sich der Befehle ihrer Minister, und der gar zu treuen Ausführung ihrer Leute zu schämen. O, mein guter Sergant! daß Sie doch nicht in Ihrer Plantage geblieben sind. Warum suchten Sie dieses überkommene Land, welches Sie so viele Jahre ernährt hatte, und worinn Ihnen eine zahlreiche Familie gebohren war, mit dem Blute Ihrer neuen Landsleute zu tränken?

»Ach, meine Herren! sprach der Sergant: ich habe freylich Unrecht gethan; ich gestehe es. Wäre die Sache zu ändern; so würde ich mich ganz anders nehmen. Die Undankbarkeit, die Verachtung, die Hülflosigkeit, die man gegen alle die Leute beweiset, welche mit der besten Redlichkeit hierher geflüchtet sind, bringt mich allemal auf, so oft ich daran gedenke.

denke. Die Hälfte ist schon vor Kummer gestorben; die andere aber in einem Zustande, darinn ihnen alle Bedürfnisse fehlen, und sie der Schmerz einer vergeblichen Reue nagt. Aus ruhigen Landleuten sind Rasende geworden, welche die angenommene Sache übertreiben oder verdunkeln. Das barbarische Betragen des Gouverneurs hat sie in ausgehungerte Wölfe verwandelt, die alles plündern, aufzehren und verwüsten. »

Sehen Sie nun, sagte der Oberste J. S., warum man sie duldet? — warum man alles gut heißt, was sie thun?

»Wenn es Ihnen nicht beschwerlich ist, sagte der Sergant; so will ich gern bey Ihnen bleiben. Ein großer Trost vor meinem Tode, aus offenem Herzen zu reden, und bey rechtschaffenen Leuten zu seyn! »

Kaum hatten wir ihm Beyfall gegeben, als ein Unterbedienter des Großprofoßes ihm den Befehl brachte, sich in die ihm angewiesene Kammer zu begeben.

Ueber die Geschichte dieses Serganten machten wir hunderterley Reflexionen. Wird ein so braver Mann, als er, sagte ich zu meinen Mitgefangenen, zum Tode verdammt, wie wird es uns gehen? Bald aber wurde diese traurige Szene durch die stärkere

kere Empfindung unserer Lage, und unseres eigenen Unglücks, in Vergessenheit gebracht. Das Elend Anderer macht alsdann nur geringe Eindrücke. Jetzt, im Schooß der Freyheit und Ruhe, erneuern sich alle diese Empfindungen weit lebhafter, als da ich selbst ein Zeuge dieser traurigen Vorfälle war.

Einige Tage nachher wurde der Sergant vor den Kriegesrath gebracht, und bey seiner Zurückkunft bekräftigte er alle seine Furcht. »Man hat, sagte er, meine Vertheidigung nicht einmal hören wollen. Da mein Oberster nicht bey der Affaire gewesen war; so war er auch nicht gesonnen, jetzt zu erscheinen, aus Furcht, es möchte das Zeugniß, welches er mir wegen meines vorhergehenden Betragens nicht versagen konnte, nur dazu dienen, viele Mitglieder des Raths für mich einzunehmen. Kurz, ich bin ohne alle Hoffnung verloren.« Zween Tage nachher, wurde er vor dasselbe Tribunal gebracht: allein er bekam keine bessere Hoffnungen.

Als ich am folgenden Sonnabend Nachmittag mit ihm in der Gallerie spatzieren gieng, rief ihn der Profoß an das eiserne Gitter, mit welchem wir eingeschlossen waren, und hielt ihm folgende tröstliche Rede: »Sergant B. A., wenn ihr in dieser Welt noch etwas zu bestellen habt; so habt ihr, bey

meiner

meiner Seele, keinen Augenblick zu verlieren. Denn, bey Gott! morgen um eilf Uhr werde ich euch von hier geschwinder herausbringen, als ihr hereingekommen seyd. Das ist die Sentenz des Kriegsraths. Verstehst ihr mich, Sergant? „

„Ja! ich verstehe euch, antwortete er mit schwacher Stimme. Ich habe hier nichts mehr in Ordnung zu bringen. Denn ich habe für die Sache des Königs alle meine Güter im Stiche gelassen. Ich habe nichts mehr zu thun, als Gott um Verleugnung und Muth zu bitten. „

In meinem Leben hat mich kein Vorfall so erschüttert. Ich erinnere mich noch der unbeweglichen Stellung und der Gesichtsbildung dieses Unglücklichen, in welcher Schreck und Erstaunen abgemahlt war. Die verlängerten Gesichtszüge, die Stellung des Körpers, worinn er stehen blieb, als hätte ihn eine höhere Gewalt gehalten, und die ein rechtes Sinnbild des Schreckens war; alles war eine Anzeige von dem tiefsten Eindruck, den diese letztere Sentenz auf seine Organen gemacht hatte. Alle thierische Bewegung hörte auf. Die Augen starr zur Erde. Seine Nerven verloren ihre Kraft. Die Arme fielen an beyden Seiten herunter. Die Brust hob sich höher, als ich es jemals bey einem Men-

schen gesehen habe, um der plötzlichen Angst, mit der sie erfüllt war, Luft zu machen. Diese ganze Last von Betrübniß würde ihn gewiß erstickt haben, wäre sie nicht endlich in tiefe Seufzer ausgebrochen. Klagen führte er nicht — Ich bemerkte, daß diejenigen, die um ihn waren, und deren künftiges Schicksal vielleicht nicht besser ausfallen dürfte, ihn mit starren Augen ansahen, aus welchen einige stille große Thränen flossen.

Sobald der erste schreckliche und schmerzhafte Augenblick vorüber war, retirirte er sich in eine leere dunkle Kammer, und schloß die Thür hinter sich zu. Wie erstaunten wir, als er eine Stunde nachher ganz ruhig und heiter zu uns kam!

Ich komme, sagte er, daß Sie mir erlauben, eine Stunde bey Ihnen zuzubringen. „

Nicht mit uns, antwortete ich; sondern mit Ihnen, mein Freund! eine Stunde! Ach! worinn können wir Ihnen dienen?

„Darinn, was ich nöthig habe, erwiederte er. Darinn, daß Sie mir durch Ihr Gespräch und Rath helfen, von der Todesstrafe, die meiner wartet, alles Schreckliche zu entfernen, was sie in den ersten Augenblicken mit sich führt. „

Ihre

Ihre Wahl, Lieber! betrübt mich mehr, als daß sie mir schmeichelt. Ich selbst bin noch in Wolken der finsterſten Schwermuth eingehüllt. Durch so vieles Unglück sind meine Sinne stumpf. Meine Kräfte erschöpft, und meine Nerven geschwächt. Aus welcher Quelle werde ich Lehre und Trost schöpfen? Ich habe den Muth nicht mehr, woraus für andere Kraft und Standhaftigkeit kommen sollte. Ach! sie sind längst versiegt. Thäten Sie nicht besser, wenn Sie sich den Gefängnißprediger holen ließen?

„Ich kenne ihn nicht, sagte er. Was könnte er mir auch sagen! Einige Amts-Moralen und Gebräuche; einige trockene kühle Vorschläge; ohne den Balsam des wahren Mitleidens; also ohne Kraft. Nur ein so unglücklicher Mensch, als Sie, kann sich in meine Stelle setzen, und meinen Kummer durch Theilnehmung erleichtern. Vielleicht würde er mich über Religionssätze befragen, in denen ich erzogen wäre — und diese habe ich alle vergessen. Es ist zu spät, in der Nacht vor seinem Tode zur Heucheley, oder zu seinem Katechismus seine Zuflucht zu nehmen. Ich bin mein ganzes Leben durch ein rechtschaffener Mann gewesen; ja ich kann es mit Freudigkeit sagen: ein guter Arbeiter, ein guter Ehemann, ein guter Vater, ein braver Soldat

Sollte mir Gott seine Seligkeit versagen, weil ich einige Umstände meiner Erziehung vergessen hätte?„

Sie haben eine gute Wahl getroffen, sagte der Oberst J. S. — M. S. J. predigte des andern Tages einem armen englischen Soldaten so gut, der verdammt war, fünfhundert Peitschenhiebe zu bekommen, daß uns derselbe Soldat hernach gestanden hat: er habe den stillen Muth, womit er die Strafe gelitten, seinem Gespräch zu danken. Und, alles bey Seite gesetzt, fuhr der Oberste J. S. fort, ist es weit härter, fünfhundert Hiebe auf den bloßen Rükken zu bekommen, als am Strick zu sterben. Gewiß eine der einförmigsten Handlungen auf dieser Unterwelt! Sie ist eben so simpel, setzte M**, ein Einwohner von Georgien, und einer von unserer Kammergesellschaft, hinzu, als es der Strick selber ist. Ich folgte endlich dem Serganten. Seine Kammer war, wie gesagt, sehr dunkel.

„Nicht die Handlung zu sterben, ist es, sagte er mit beseelten Augen, die mich zittern macht. Ich habe den Tod schon mehrmal in meinem Leben gesehen, ohne ihn zu fliehen — ohne ihn zu fürchten; aber unschuldig zu sterben — ein Weib und sieben Kinder allen Bedürfnissen der Natur, der Grausamkeit des Kapitains, den Gewaltthätigkeiten der

Solda-

Soldaten, der Raubbegierde der Kommissarien zu überlassen, die gleich nach meinem Tode aufhören werden, ihnen auch nur das Nöthige zu geben, das, das bringt meine Seele auf. — Das entfernt von mir die Verleugnung, die Ruhe und den Muth, den ich suche. Das macht mir die morgende Zeremonie so schrecklich. »

Ach, mein Freund! antwortete ich ihm: sind Sie wohl der erste, unschuldig zum Tode Verdammte, in diesem bürgerlichen Kriege? Wie viel Schlachtopfer der vergeblichsten Grausamkeit haben wir nicht bey den englischen Durchzügen durch unser Land gesehen? Wie viel Personen sind mit Bajonetten niedergemacht, oder unter den schmerzhaftesten Qualen und Gewaltthätigkeiten umgekommen, die den Tod eben so wenig verdienten, als Sie? Und überhaupt, was ist denn der so gefürchtete und in unsern Augen so schreckliche Tod? Ist es nicht der Schlaf der Natur, die Unthätigkeit der Materie, und die moralische Ruhe der Seele? Ist es nicht der ursprüngliche Zustand dieser Materie? Vielleicht ein noch einfacherer und natürlicherer Zustand, als unser Daseyn. Denn dazu gehört Bewegung, eine genauere Ordnung, und endlich eine organische Einrichtung. Das Leben, sagt man, ist eine Reise, welche die guten Menschen zum Glück führt — und

dies ist das Ziel dieser Reise. Vielleicht ists leichter zu sterben, als gebohren zu werden. Der Tod ist doch wahrhaftig der Trost der Unglücklichen — die Gränze, wo uns Herrschsucht und Ungerechtigkeit nicht mehr erreichen können. Braver Soldat! wie du bist, hast du dich nicht immer schon zum Tode bereiten müssen, seitdem du unter den Waffen bist? Nur der Schein ist dir schrecklich. Sag einmal: bist du nicht allemal auf deinem Posten in Gefahr des Todes gewesen? — Die Natur, die uns mitten unter ihren Plagen gebohren werden läßt — kündigt sie uns nicht deutlich an, daß Jeder von uns immer auf seinem Posten ist, weil Jeder immer der Gefahr zu sterben ausgesetzt ist? — Wahr ists, am Stricke zu sterben — ich gestehe es — ist sehr demüthigend; aber warum sollte uns dieser Nebenumstand so niederschlagen? In dem Augenblick, da er zugeschnürt wird, wirst du nicht mehr seyn, und was ist daran gelegen, was man hernach davon spricht? Wirst du noch das Fantom einer Meynung achten, wenn die Quelle aller Meynungen auf ewig versiegt ist? Dein Gewissen allein beruhiget dich; der einzige Richter, der uns tröstet oder niederschlägt.

Was den Zustand Ihrer Gattin und Kinder betrifft; so gestehe ich, es sey herzzerreissend für einen guten Vater, einen Theil seiner Selbsterisstenz

allen

allen Mängeln und Bedürfnissen, und dem daraus entstehenden Elende zurückzulassen. Dies, Freund! ist die Kette, die so viele brave Leute unter diesem Dache zurückhält. Wäre die nicht, würden sie wohl so viel Ungerechtigkeit, Verdruß und qualvolle Langeweile in dieser Gefangenschaft erdulden? Ihre Gattin hat nur einen Weg vor sich. Sie muß ins Innerste des Landes flüchten, und ihre Kinder bey verschiedenen Leuten in die Lehre geben. Sie wissen so gut, als ich, wer ein Handwerk oder Kunst gut versteht, gilt hier so viel, als hundert Acker Landes. Sie selbst muß sich in das Haus eines guten Kolonisten, wo sie gute Kost und Logis hat, zum Stricken und Nähen, für einen halben Piaster die Woche, vermiethen. Gefällt Ihnen der Rath; so schreiben Sie ihr. Ich erbiete mich, den Brief durch den Doktor B. zu bestellen, sobald er uns wieder besuchen wird. Was sagen Sie dazu? — Er seufzte tief.

„Diese glückliche Idee, sagte er, tröstet mich. Ich nehme Ihren Rath an. Wenn ich aber todt seyn werde; werden Sie sich denn auch noch der Meinigen annehmen? werden Sie denn auch noch an den traurigen Zustand gedenken, worinn meine arme Wittwe gesetzt ist? Versprechen Sie mir also vor Gott, alles mögliche zu thun, den Brief in ihre

Hände zu bringen, und selbst einen andern beyzufügen, worinn Sie ihr sagen, was Sie mir vor Dienste geleistet haben? „

Ja, lieber Sergant! das verspreche ich Ihnen vor Gott, dem Beschützer der Unglücklichen.

Nun, so beschwören Sie mirs hier, erwiederte er, bey dem Sonnenstral, der in diesem Augenblick auf unsere Hände fällt. „

Ich schwöre es Ihnen zu — bey diesem Sonnenstral. — Meine Augen sollen aufhören, dies majestätische Bild des Schöpfers anzuschauen — zu ewigen Finsternissen sollen sie verdammt seyn, wenn ich vergesse oder nachläßig bin, dasjenige ins Werk zu richten, was ich Ihnen jetzt versprochen habe.

„O, ich sterbe nun viel ruhiger! Wesen aller Wesen! Du Allvater, den ich weder sehen noch begreifen kann! würdige doch die Wittwe und Waysen, die ich zurücklasse, ihr Beschützer zu werden! Empfang das Opfer meines Lebens. Vergieb die Fehler und Irrthümer, die ich begangen habe! Gieb mir Mittel, alles zu vergessen, was mich noch an die Erde bindet! Gieb, daß ich mein Schicksal mit Anstand und Muth ertrage! „

Er dankte mir hierauf nochmals aufs zärtlichste, und wünschte mir eine kurze Gefangenschaft.

Ach!

Ach! rief ich: vielleicht bin ich zu gleichem Schicksal bestimmt! Man beschuldiget mich verschiedener Dinge, die nach den hier angenommenen Maximen den Tod verdienen. Morgen gehen Sie zum Tode; ich vielleicht in wenig Tagen. Wir wollen uns also mit Muth und Verleugnung waffnen. Lassen Sie uns das Leben als eine Ueberfahrt über den Ozean ansehen. Je kürzer; desto glücklicher. Warum sollten wir nur ein langes Leben für glücklich ansehen? Adieu! mein lieber Sergant. Zum letzten mal Adieu!

„Auf ewig lebe wohl, mein Bester! Wollte Gott! daß ich nur noch eine Viertelstunde bis zu meiner Tragödie hätte! Wie schrecklich lang wird die Nacht seyn, die ich vor mir habe! Ach, daß ich sie doch noch bey meinem Weibe und Kindern zubringen könnte! „

Sobald ich ihn verlassen hatte, gieng ich in das Zimmer des Kongresses, wo die amerikanischen Offiziers gefangen saßen, die man nicht für würdig hielt, auf ihre Parole bey den andern in dem ihnen angewiesenen Orte der Langinsel zu seyn. Mein Herz war voll von hunderterley Empfindungen, und meine Einbildung von finstern und traurigen Bildern. Diesen Herren erzählte ich die vorhergegan-

gene Szene, ohne den mindesten Umstand zu vergessen.

„Welcher Schade! sagte ich, wenn ein so braver Soldat, als dieser Sergant, unter ungerechten Händen sterben, und, wenn er so viele Gefahren ausgestanden hat, hier seine Laufbahn auf eine so grausame und schimpfliche Art endigen soll! War es nun wohl der Mühe werth, ein rechtschaffener Mann zu seyn, und den reichen Wohlstand in seiner Plantage verlassen zu haben? Ach, meine Herren! hätten Sie doch, so wie ich, seine Geschichte gehört; hätten Sie, so wie ich, seine Blessuren — diese ruhmvollen Zeugnisse seiner treuen Dienste und Tapferkeit — gesehen! „

Warum hat er sie denn nicht den Gliedern des Kriegesraths gezeigt? sagte der Lieutenant der dritten pensylvanischen Brigade sehr lebhaft. Hätte man ihm nicht die Freyheit zu reden verweigert; vielleicht würden seine ruhmvollen Narben sein stärkster Advokat geworden seyn! Gewiß, für einen Soldaten, besonders vor braven Offizieren, ein redender Beweis!

Während meiner ganzen Erzählung hatte ich bemerkt, daß dieser junge Mensch am aufmerksamsten gewesen war. Sein Gesicht wurde feurig, und

in

in seinen flammenden Augen war Zorn und Unwille ausgedrückt. Ein Unwille, der bey der Jugendhitze in seinen Adern zu kochen schien. Ist er schon zum Tode verdammt, fragte er mich hitzig? „Ja! morgen soll er sterben. „

Großer Gott! rief er: wie weit hast du die Verblendung, Grausamkeit und Sorglosigkeit dieser kühnen Engländer kommen lassen! Wann wirst du uns beystehen, diese Unterdrücker aus dem Lande zu jagen? Haben sie nicht schon Blut genug vergossen? Haben sie es nicht schon genug mit ihren Grausamkeiten entweihet? Eins fällt mir noch ein, fuhr er fort. Ich halte es nicht für unrecht. Sollte es nicht noch Zeit seyn, im Namen dieses Unglücklichen eine Bittschrift an Ihro Exzellenz, Sir Henri C**, zu schicken? Was sagen Sie dazu?

»Die Absicht ist großmüthig und edel, Herr Lieutenant, antwortete ich. Die That ist um so viel edler, da dieser Mensch königlich, und in unserem Vaterlande strafbarer ist, als ein Europäer, der täglich für sechs Dreyer dient. Wie werden wir aber den Großprofoß bewegen, diese Bittschrift abgehen zu lassen? „

Jetzt ist die Zeit, erwiederte der Lieutenant, da er täglich besoffen ist. Dieser Umstand könnte uns

günstig

günstig werden. Was ist also zu thun? Ist dieser Barbar nicht auch von einem Weibe gebohren? Sollte er nicht wider Willen noch einiger Rührungen für die Menschheit fähig seyn, wenn der Wein sein Herz erweitert hat? Sollte nicht der Durst und die Trunkenheit seiner Sinne die ihm so natürlich gewordene Begierde zu strafen etwas mindern? Ich wills versuchen. Ich setze die Bittschrift auf, und wir gehen zusammen hin zu dem Serganten, daß er sie unterschreibe. Das schwache Licht von Hoffnung, das wir ihm verschaffen, könnte doch den grausamen Schmerz der bangen Nacht, die er vor sich hat, in etwas mindern. Wenigstens ist es doch, mein Freund! ein schwaches Lämpchen, das wir ihm noch in den Winkel seines Kerkers setzen, wodurch die Bilder des Todes und die schrecklichen Träume einigermaßen geschwächt werden.

„Braver Junge! dein Gedanke ist gut und heilig. Gott hat ihn dir eingegeben. Du bist es, den er ausersehen hat, das Leben eines Menschen, der dein Feind ist, zu retten.“

In Zeit von einer halben Stunde war die Bittschrift fertig, und mit aller Wärme seiner großmüthigen Seele abgefaßt. Ich kann sagen, daß ich nie etwas nachdrücklicheres in einer so edlen Kürze

gelesen

gelesen habe. Nun gieng es zur Kammer des Serganten.

„Verzeihen Sie, daß ich noch einmal zu Ihnen komme. Die Erzählung, die ich diesem jungen Pensylvanier von Ihrem Unglück gemacht habe, hat ihn so gerührt, daß er ein glückliches Projekt zu Ihrer Rettung ausgedacht hat, welches wir Ihnen jetzt mittheilen wollen. „

Sergant B. A., sagte der Lieutenant: Wenn wir beyde unter unsern sogenannten Fahnen dienen; so sind wir Feinde, weil Sie die Sache Ihres Königes, der unser Beherrscher geworden ist; ich aber die Sache des Vaterlandes vertheidige. Unter diesem Dache aber hat uns das Unglück brüderlich, und uns alle gleich gemacht. Ich habe jetzt in Ihrem Namen eine Bittschrift an den General aufgesetzt, die Sie unterschreiben müssen. Ich schmeichle mir, daß ich so viel Gewalt über das Gemüth des Großprofoßes bekommen will, daß er sie selbst noch diesen Abend ins Hauptquartier schicken soll. Sir H. C. ist von Natur gütig und menschlich, wenn er von der wahren Lage der Dinge gehörig unterrichtet ist. Vielleicht wird ihn die nachdrückliche Beschreibung, die ich von Ihren Diensten, von Ihren Blessuren, und von Ihrer zahlreichen Familie gemacht habe, rühren.

rühren. Wenigstens wünsche ichs von Grund meines Herzens! Ein menschlicher General ist wie ein guter König. Er kann das Elend des Krieges mindern, und viel Gutes thun, ohne den Gesetzen seiner Pflicht zu schaden.

„Großmüthiger Pensylvanier! sprach der Sergant, wenn ich noch weine; so bringt mich Ihre unerwartete Großmuth und Menschenliebe dazu. Ich glaubte: die Quelle zu Thränen wäre bey mir gänzlich versieget. Ich kenne die Veränderlichkeit der Gemüther zu gut, als daß ich mir große Hoffnungen machen sollte. Alles ist bey mir erloschen. Indessen, braver Jüngling! Zierde deines Vaterlandes! gebe dir Gott für diese großmüthige That seinen ganzen Himmel, und das Erbtheil aller guten Seelen! Sein himmlischer Stral erleuchte deine Schritte, und beglücke alle deine Handlungen. Das Schicksal des Krieges verschone deine Tage! Ich unterschreibe, weil Sie es wollen, und wenn ich diesen fatalen Zeitpunkt überlebe; so wird das letzte Ziel desselben noch Dank seyn. „

Mein guter Sergant! sind Sie mir etwas Dank schuldig; so bitte ich, daß er sich nicht weiter, als auf diese Mauern erstrecke. Kommen wir wieder unter unsere Fahnen; so werde ich das Unglück eines

nes Gefangenen vergessen, und sehe dann in ihm, wie vorher, den Feind meines Vaterlandes.

„Sie wollen in mir nur Ihren Feind sehen; ich aber schwöre, in Ihnen ewig meinen größten Wohlthäter zu verehren. Kein Fall ist möglich, da meine Militarpflicht meinen Dank ersticken könnte. Verehren werde ich Sie; auch die Soldaten meiner Nachbarn sollen Sie verehren, wenn die Fälle auch noch so kritisch wären. Und käme es darauf an, Ihr Leben zu retten; so werde ich einen Augenblick die Sache meines Königes bey Seite setzen, um der Natur zu gehorchen. Und Sie wollten in mir nur Ihren Feind sehen? Doch, Sie sind mir nichts schuldig. Ich allein werde Ihnen ein Leben zu danken haben, welches mir meine eigenen Offiziers verweigerten. — Wir giengen ab.

Der brave Lieutenant, dessen Namen ich zum Unglück vergessen habe, fand, wie er hoffte, ein Mittel, den Großprofoß zu bereden, die Bittschrift sogleich an den General zu schicken. — Unsere Hoffnung war vergeblich. Urtheilen Sie von unsrer Betrübniß, als wir des andern Morgens den unglücklichen Serganten auf die andere Seite des Flusses Hudson führen sahen, wo die Exekution geschahe.

Vierzehn Tage nachher kam ich selbst los, wie Sie wissen, und erholte mich einige Zeit bey meinem würdigen

würdigen Freunde M. H. P. bis die Nachricht von der Abfahrt der Flotte mich nöthigte, nach New-York zurückzukommen, um von da weiter zu gehen.

Als ich daselbst in einer Straße vor mir hingieng, und eben einen Brief las, den ich von einem meiner Kinder bekommen hatte; so klopfte mich ein Mensch im braunen Kleide mit rund abgestutzten Haaren auf die Schulter, und sagte: kennen Sie mich nicht mehr? Nein, mein Herr! wie sollte ich Sie kennen? Ists möglich? sollten Sie sich des Serganten B. A. nicht mehr erinnern können? „Mein Gott! sind Sie es, lieber Sergant? Sind Sie es auch wirklich, mit dem ich rede, oder ist es Ihr Geist? Sie sind ja vor drey Wochen gehenkt. Das weiß ich viel zu gewiß.“

„Ja! ich bin wirklich gehenkt; allein der Strick wurde gleich abgeschnitten, sobald der Wagen unter mir weg war, und ich hieng. Der General hatte die durch den großmüthigen Pensylvanier eingesandte Schrift gelesen, und die Order gegeben, daß der Strick sogleich nach der Exekution sollte abgeschnitten werden. Hierauf verließ ich das Regiment, und man hat mir unter den Deputirten des Großprofoßes einen Platz angewiesen. Sollte Sie jemals ein böses Gestirn unter dieses Dach zurückführen;

führen; so werde ich Ihnen, so viel in meinem Vermögen ist, alle Ihre Freundschaftsdienste zu vergelten suchen. »

Mein Erstaunen, liebster Sergant! ist ohne Gränzen. Wenn es nur kein Traum ist! Welches Schicksal! Welches sonderbare Schicksal! Welche Verkettung von Umständen! So sehe ich denn er einen der Untergouverneurs desselbigen Hauses, worinn wir beyde kaum vor fünf Wochen Gefangene waren, und worinn Sie zum Tode verdammt wurden! In zween Tagen gehe ich nach Europa. Nie werde ich diese Stadt wiedersehen, bevor sie keinen andern Herrn hat. Vergessen Sie aber des großmüthigen Pensylvaniers, dieses würdigen Menschenfreundes, nicht.

»Ich — seiner vergessen? — Gott ist mein Zeuge! Lieber wollte ich der dringendesten Bedürfnisse — des Hungers und Durstes — als seiner vergessen. Ihm fehlt nur die Freyheit, und die kann ich ihm nicht geben.

»Adieu, lieber Sergant! Scheint nicht das Leben doch gut zu seyn? » Ach ja wohl! wie angenehm! besonders, wenn man es auf eine so seltsame Art, da man schon todt gewesen ist, wieder bekommt! »

„Mein Versprechen habe ich erfüllt. Ihre Gattin hat den Brief acht und vierzig Stunden nachher bekommen. „

Ich weiß es, und danke Ihnen noch tausendmal. Das arme Weib! Sie ist in Gefahr gewesen — erst vor Traurigkeit, hernach vor Freude — ihren Verstand zu verlieren. Leben Sie wohl, ewig wohl! M. S. J. Kommen Sie glücklich durch Sturm und Wellen, wie Ihr liebes Kind, dessen Krankheit Ihnen in Ihrer Gefangenschaft so viele Bekümmerniß machte.

St. John.

---

## XXXI.

## Der unglückliche Vater.

Muß ich auf einer Seite befürchten, daß meine traurigen Beschreibungen eine so mitleidige Seele, als die Ihrige, zu sehr angreifen werden; so kann ich doch auf der andern unmöglich solche merkwürdige Anekdoten vorbeygehen, aus denen Sie die Größe unseres Elendes, mit dem wir zu kämpfen gewagt haben, beurtheilen können. Unmöglich kann ich Ihnen alle Arten des Unglücks verschweigen, das Grausamkeit, Raubsucht und Partheyenhaß — dieser Dämon bürgerlicher Kriege, unter uns hervorgebracht

gebracht haben, ob ich es Ihnen gleich nur in einer schwachen Ferne zeigen werde. Das sind, mein Freund! die vornehmsten Ursachen, die seit sieben Jahren so viele Bajonette in Aktion gesetzt, so viele Ströme von Blut vergossen, und unter dem Namen der Gesetze und Pflichten die abscheulichsten Verbrechen ausgeübt haben! Vielleicht wäre es aber auch nicht so weit gekommen, wenn man alle diese Grausamkeiten vorhergesehen hätte. Glückliche Unwissenheit! das wäre denn der Preis unsrer Freyheit!

Unter der königlichen Parthey, welche seit dem Anfang des Krieges die Waffen wider ihr Vaterland ergriffen, zeichnete sich Calonel durch seinen Muth und Eifer besonders aus. Beständig legte er dem Hauptquartiere einen neuen Plan vor, dessen Ausführung ihm auch gleich übergeben wurde.

Was können doch wohl die Absichten eines von Natur gutmüthigen und menschlichen Generals gewesen seyn? Erstaunen muß man, daß Sorglosigkeit — diese vorzüglich herrschende Leidenschaft, nicht zuweilen seine Schwäche gehindert hat, so viel Mordbrennereyen und vergebliche Mordthaten zu authorisiren. Kann man es wohl begreifen, daß sie mit zu dem großen Eroberungsplan gehörten, dem er vorgesetzt war? Kann mans glauben, daß dies Land

durch so gehäufte Grausamkeiten werde wieder zum Gehorsam gegen den König zurückgebracht werden, da dergleichen Thaten nur dazu dienen, die Trennungen recht reif zu machen, zu beschleunigen, und seine Regierung zu verdunkeln? Oefters beschäftigt man sich ganze Monate hindurch, mittem im Luxus und Wollüsten, mit nichts anders, als Mordbrennerpartheyen auszuschicken, die denn nach ihrer blutdürstigen Einbildung allezeit eine wichtige Eroberung vorhersagen. Mehr als einmal hab' ich sie mit blutiger Beute beladen zurückkommen, und Gefangene einbringen gesehen, denen Arme und Beine fehlten, die man nur als Schlachtopfer eines so barbarischen, als vergeblichen Triumphs ins Lazareth schickte, nachdem sie vorher erst auf den Straßen zur Schau gestellt waren. Zweifeln Sie, ob ich Ihnen die Wahrheit sage; so lesen Sie die Zeitungen des Jacques Rivington *) Hier werden Sie auf jeder Seite die Nachricht dieser Expeditionen finden. Unter denselben wurde die eine durch den *** ausgeführt. Soll, oder kann ich ihn beklagen? Er ist noch jetzt der Unglücklichste unter allen Menschen, ganz den bittersten Gewissensbissen, bey denen alle Reue vergeblich war, überlassen, und wird bald aus seinem

*) Königlicher Buchdrucker.

seinem Vaterlande flüchten müssen. Wird er jemals Großbritannien diesen Namen geben können, wo er, auch im Frieden, nichts als Verachtung und Armuth finden wird?

Bey Anbruch des Tages kam eine Parthey Engländer in den kleinen Distrikt von New-Jersey, mit Namen Scra lenburg. Sie brannten die große Mühle und die Wohnungen eines alten Holländers ab, der hier viele Güter besaß, und versteckten sich hinter den Bäumen, nachdem sie einen großen Lärm gemacht hatten. Der Kolonist und seine beyden jungen Söhne erwachten plötzlich, sprangen aus dem Bette, und liefen im bloßen Hemde vor die Hausthür, um zu sehen, was es da gäbe. Eine Flintensalve tödtete beyde Söhne, ohne den Vater zu treffen. Mein Herz schlägt; meine Hände zittern; meine Feder ist nicht im Stande, diese grausame That und das unbeschreibliche Schrecken dieses entsetzlichen Augenblicks zu schildern. Armer Kolonist! unglücklicher Vater! was hast du dem Himmel gethan, um in deinem Alter in eine solche Lage, an die man ohne Zittern nicht denken kann, versetzt zu werden? Das Blut von seinen beyden Söhnen, das aus den Wunden quoll, war ihm an verschiedenen Stellen ans Hemde gesprützt. Und in diesem Zustande der

Betäubung und des unbegreiflichsten Schmerzes wurde er nach New-York gebracht.

Dieser venerable Greis war einer von den Neunen, die zu unsrer Kammer gehörten. Am meisten mußte ich darüber erstaunen, daß er einen so traurigen Vorfall hatte überleben können.

Dieser unglückliche Bürger war das Bild der finstersten, tiefsten Traurigkeit, das ich je gesehen habe. Ganz schien sie ihn bedeckt zu haben. Seine Seele gleichsam in den dicksten Schleyer eingehüllt. Die Augen beständig zur Erde gekehrt, und noch nie habe ich von ihm ein Wort gehört. Ich hatte gegen seinen Zustand und Alter zu viel Achtung, als daß ich ihn um die nähern Umstände dieser traurigen Begebenheit befragt hätte. Was ich davon wußte, hatten mir meine Kameraden erzählt. Cunningham*) kam einmal des Morgens in unsre Kammer, und hielt ihm folgende Rede:

„In Betracht deines Alters gibt dir der Kommendant die Erlaubniß, zu den Deinigen zurückzukehren; doch mit der Bedingung, daß du schwöreſt: die

*) Der Großprofoß, oder oberste Blutrichter; das in der vorigen Geschichte beschriebene menschliche Ungeheuer.

die Waffen nicht gegen die Unterthanen des Königs zu ergreifen, und dich ruhig zu verhalten. »

„Dein General, und du, antwortete er: ihr habt beyde den Verstand verlohren. Blos, weil ich alt bin, werde ich hier so verachtet. O! sag' ihm, daß die Begierde, mich zu rächen, mich wieder jung mache. Selbst in diesem Augenblick, da ich deinen Antrag höre, fühle ich meine alte Kraft wieder aufleben. Wie? Versprechen — schwören sollt' ich, mich nicht an meinen Kindermördern zu rächen? Was würde dazu der Himmel sagen, der mich zum Menschen und Vater gemacht hat? — Nun lief er zu seinem Koffer. Nimm hier, rief er, das mit ihrem Blute noch gefärbte Hemde. Trag es hin zu deinem General. Ohne Zweifel weiß er meine Geschichte. Dies Hemde wird ihm die Antwort geben. »

Gemach! rief der Profoß. Nimm dich in Acht, Alter! Es ist ja nur Rebellenblut. Schade! daß wirs nicht alle haben vergießen können!

„Das werden deine Rothröcke*) niemals im Stande seyn. Indessen, hier ist das meinige. Gern will ichs zum Besten des Vaterlandes vergießen,



*) Die englischen Soldaten tragen rothe Montur.

wenn ich es nur mit dem Blute von einem Dutzend Engländer vermischen kann. Dann will ichs ohne Reue fließen sehen. »

Schwacher und ohnmächtiger Alter! was unterstehst du dich zu sagen?

»Nichts, als was ich thun würde, wenn ich frey wäre. Ich fühle mich noch immer stark genug, ein Dutzend deiner grausamen Landsleute auf die Spitze zu nehmen. Und du sagst mir: ich soll mich ruhig verhalten? Sobald ich zurückkomme, umarme ich mein altes Weib zum letztenmale, und dann suche ich in der ersten der besten Parthey, die mir vorkommt, Gelegenheit, den Tod meiner braven Söhne zu rächen. »

Du alter undankbarer Rebelle! Weissest du nicht, daß ich den Schlüssel zu einem Thürmchen habe, das acht Fuß unter der Erde ist?

»Sey es hundert Fuß. Nach deinem Gefallen. Ich schwöre dir bey diesem blutigen Hemde, daß keine Tiefe der Erde meinen Schluß ändern wird. Die Niederträchtigen, die mich gefangen nahmen, hielten mich noch wohl eine Viertelstunde, und zwangen mich, meine Wohnungen abbrennen zu sehen, in der Meynung, mich dadurch erst recht zu quälen;

aber

aber das war Kleinigkeit. Der Tod meiner beyden Söhne war mein höchster Verlust. „

Der Muth dieses Alten hätte wenigstens die Achtung des Kommendanten verdient; allein er gereichte nur dazu, seine Gefangenschaft zu verlängern.

---

## XXXII.

## Geschichte der Rahel Budd,

der Mutter einer, unter Brands und Butler Anführung, von den Wilden, an den östlichen Ufern des Flusses Susquehannah, 1778, ruinirten Familie.

---

Mein Vater war der Minister von Southampton, einer der ältesten Kolonien der Insel Nassau*), die auch mein Geburtsort gewesen ist. Ich wurde mit der größten Sorgfalt und Zärtlichkeit erzogen. Im 17ten Jahre heyrathete ich Benjamin Budd, der in der Nachbarschaft eine Plantage von 126 Acres Landes hatte. Ich wählte ihn nach meinem Herzen. Da er fürchtete, nicht reich genug zu seyn, wenn er Kinder kriegen sollte; so vertauschte er seine Plantage für 400 Acres in der Grafschaft Orange.



*) Lang Insel.

Ich setzte mich dagegen, so viel ich als Frau konnte und mußte, und dieser unser erster Schritt in dieser neuen Laufbahn war der Ursprung und der Vorbote unsres ganzen künftigen Unglücks. Diese Ländereyen waren verhypothecirt, und wir mußten 429 Piaster über den eigentlichen Werth bezahlen. Durch unsern Fleiß erholten wir uns dieses Schadens bald wieder. Während dieser Zeit wurde ich Mutter von acht Kindern, sechs Jungens und zwey Mädchen.

Wegen der unüberwindlichen Schwierigkeiten in diesem strengen Klima, und wegen des undankbaren Bodens, ließ sich mein Mann in das berühmte Projekt der Kolonie am Flusse Susquehannah mit ein, welches die Einwohner der Provinz Connecticut gethan und unternommen hatten. Nichts konnte schmeichelhafter und verführerischer seyn, als wie die Umstände dieser neuen Gegenden in allen gedruckten Zeitungen beschrieben wurden. Kaum war der erste Fußsteg gemacht; so verkauften wir unsere Plantage, und reisten nach Wioming. *) Die Strapazen und Gefahren dieser langen Reise kann ich Ihnen kaum beschreiben. Sie wissen, daß sich von Bac de Wells, am Flusse Delaware, nur ein ein-

*) Eine alte wilde Ortschaft an den Ufern des Susquehannah.

einziger bergigter Wald, von 120 Meilen in der Breite, erstreckt, der aus Fichten, Hemloks, Birken, Tannen und wilden Lorbeern bestehet. Bey dem Mangel der Wege und Brücken häuften sich die Schwierigkeiten sehr durch die umgefallnen Bäume, durch die Gräben, Moräste und großen Baumwurzeln. Alles, noch wie beym Anfange der Schöpfung, widersetzte sich den Bemühungen der Menschen, die sich, trotz dieser Schwierigkeiten, unterfiengen, eine so beschwerliche Laufbahn anzutreten. Allein Gesundheit, Heiterkeit und Hoffnung verließen uns nicht. Diese waren auf dem Wege unsere Schutzengel. Bis dahin hatte ich dies neue Land nur auf der Karte gesehen. Wie groß war der Unterschied, da ichs auf die beschwerlichste Art in einem Wagen mit acht Kindern, und einem Gefolge von Thieren, durchreiste?

Endlich kamen wir in diesem gelobten Lande an. Alles, was ich sahe, verkündigte Fruchtbarkeit und Ueberfluß. Mit besonderem Entzücken betrachtete ich den auffallenden Abstand, den von allen Seiten die großen Hügel und Thäler, die sie einschlossen, machten, und das bergichte Land, durch welches wir erst gekommen waren, nebst den weiten, an beyden Seiten des schönen Flusses hinziehenden Ebenen, wo wir angelangt waren. Siebzehn Familien ver-

verbreiteten sich nun in einem Raume von zwo Meilen, und wurden eine einzige Gesellschaft. Sie waren alle, wie wir, nur in Hoffnung reich. Da wir die nöthigsten Lebensmittel auf der Reise mitgenommen hatten, so war das erste bey unserer Ankunft, daß wir auf unsere Erhaltung dachten. Zu dem Ende musten mein Mann, und die größten Kinder gleich auf die Jagd und Fischerey ausgehen, worinn sie auch sehr glücklich waren. Die zwote Bedürfniß, die wir nöthig hatten, war ein Obdach. Binnen drey Tagen hatten uns Fleiß und Baumrinden drey bequeme Häuser verschaft, worinn wir wenigstens vor Regen sicher waren. Ich logirte sehr gut, und meinem Mann zu Gefallen klagte ich über nichts. Die Thäler gaben uns Heu, um unsere Hausthiere im künftigen Winter zu erhalten. Denn wir hatten vier Ochsen, zwey Pferde, drey Kühe, und zwanzig Schafe mitgebracht. Der Strapazen ungeachtet, gaben uns doch die Kühe auf dem ganzen Wege Milch. Wenn Sie sich die Bedürfnisse einer Familie in unsrer Lage vorstellen, so werden Sie leicht denken können, daß wir die Hände nicht in den Schooß legten. Wie kurz wurden die Tage! Wie erwünscht war uns der Schlaf, wenn der Abend kam! Für uns alle, besonders für mich, ein merkwürdiger Sommer. Ich war die

erste

erste Frau, die in dieser Wüste niederkam. Fünftehalb Monate nach unsrer Ankunft schenkte mir der Himmel einen Jungen, den wir zum Andenken seines neuen Geburtsorts: Susquehannah Budd nannten. Mein Mann zimmerte für ihn von Baumrinde eine bequeme Wiege, obgleich dieses Möble ein Zeichen seiner einfachen und niedrigen Erziehung war. Wäre der bürgerliche Krieg nicht ausgebrochen, so hätte dies Kind ein reicher Kolonist werden können.

Drey Jahre nach unserer Ankunft entstand unter den Pensylvaniern eine Art von Krieg, welche dies Land, und die Eigenthümer, die es von den Wilden gekauft hatten, zurückforderten. Ob gleich mein Mann der ruhigste Mensch von der Welt war, so verlohr er doch alle sein Vieh, und wurde selbst als ein Gefangener nach Philadelphia gebracht. Kurz darauf sahe ich mich in die äußerste Dürftigkeit versetzt. Da ich mich schämte, meine Nachbarn, die viel reicher gewesen waren, um Beystand anzusprechen; so vermiethete ich unter ihnen fünf meiner Kinder, die schon in dem Alter waren, daß sie arbeiten konnten. Der älteste kam 15 Meilen über uns *) hinaus. Das war aber nur der Anfang.

Mit

*) Mahapeny.

Mit Hülfe des zweeten, und mit dem kleinen Susquehannah auf dem Arm, wagte ich es, nach der Grafschaft Orange zurückzukehren. Der Winter hatte seinen Anfang genommen. Wir konnten, außer einigen Lebensmitteln, nur zwo Decken tragen. Wer sollte es geglaubt haben? In dem tiefen Schnee, den ich so sehr fürchtete, fand ich einen Schutz gegen die Kälte der Nacht. Ohne diese unerwartete Hülfe hätte ich nicht gewust, was wir hätten anfangen sollen. Fünf Tage brachten wir in diesem ungeheuren Walde zu.

Im folgenden Sommer erhielt mein Mann seine Freyheit, und kam nach Wioming zurück, wo er mich zu finden glaubte. Nachdem er unter vielen Thränen über unser Elend unsere Kinder umarmt hatte, kam er zu mir zurück. Unsere Freunde verschafften uns zwey Pferde, und etwas Geld. Mit diesem kleinen Vorrath reisten wir im May nach Wioming zurück, faßten neuen Muth, und fiengen unsere Arbeit wieder an. Zum größten Glück war unser Haus nicht abgebrannt. Ich erinnere mich des Tages unsrer Rückreise noch sehr gut. Es war einer der schönsten, die ich je gesehen habe. Meine Kinder fand ich alle gesund und wohl. Das größte Fest für eine Mutter! Unsere Nachbarn gaben uns um die Wette, was wir nöthig hatten. Werden

Sie

Sie es glauben? Nach acht Tagen hatten wir unseren Verlust, und unsere Strapazen vergessen.

Unglücklicher Weise brach der große Landstreit mit Pensylvanien von neuem, und zwar lebhafter, als vorher, aus. Es wurde Blut vergossen, und der Sohn des Herrn Plunket, Landmessers der Grafschaft Northumberland, wurde getödtet. Diese beständigen Unruhen waren indessen nicht die Ursache unserer größern Unglücksfälle. In der Kolonie von Wioming, (jetzt heißt sie zur Ehre des berühmten Lord Major John Wilkes, dessen patriotische Reden unsere Zeitungen erfüllten, Wilkesbury —) wohnten anfänglich Leute von Neuengland,*) unruhige Leute, Großrepublikaner, die mit lauter Ränken umgiengen, und herrschen wollten, ob wir gleich damals noch kein Gesetz hatten. Denn die Provinz Connecticut hatte diese neue Kolonie noch nicht aufgenommen. Unsere Einrichtungen waren bloße Verträge, die nach der Mehrheit der Stimmen, und nach den Bedürfnissen der Zeit gemacht waren, wobey denn auch Eigensinn und Leidenschaften ihre Rolle spielten. Die Klügsten schlugen einfache und nüzliche Formen vor, die so lange bleiben sollten, bis wir von der Hauptstadt aufgenommen wären.

*) Connecticut.

wären. Aber der große Haufen blieb dabey: man könne der Gesetze entbehren, die doch nichts als Sklaverey wären. Andere meynten, es sey Thorheit, so weit her zu kommen, und seinen Hals unter ein Joch zu beugen, das sie erst verlassen hätten.

Unterdessen vermehrte sich der Ackerbau, der Trennungen ungeachtet, wegen des Ueberflusses täglich. Jeden Monat sahe man eine große Anzahl Familien ankommen. Man rechnete schon über 300. Mein friedfertiger Mann war jederzeit der Meynung zugethan, wo die meisten Stimmen hingiengen. Er beschäftigte sich nur mit seiner Arbeit, und hoffte täglich, unsre Hauptstadt würde eine weise Regierung niedersetzen, welche die öffentliche Ruhe wieder herstellen würde. Das einzige, was wir noch nöthig hatten. Aus Liebe zur Ruhe, die wir allen andern Gütern vorzogen, verkauften wir unsere Plantage, auf der wir fünf Jahre gelebt hatten, und ließen uns in Wy — o — lucing, *) zehn Meilen Nordwärts, an demselben Flusse nieder. Hier fanden wir viel urbar gemachtes Land. Denn diese alte Shawanesische Gegend war nur wegen der Seltenheit des Wildprets eingeräumt worden. Die Einwohner dieses Orts — zufrieden mit ihren Grän-

*) Eine alte wilde Ortschaft.

Gränzen, und mit ihrem Bischen Land, lebten und arbeiteten in Frieden, ohne irgend eine Art von Regierungsform zu haben.

„Siehe, sagte ich zu meinem Mann, unser viertes, und hoffentlich letztes Quartier. Wir haben Land genug für alle unsere Kinder. Bey weniger Arbeit wird uns dieser äußerst fruchtbare Boden Ueberfluß verschaffen. Laß uns dem Himmel danken, der uns hier her geführt hat! Versprich mir, mein Freund! daß du nicht wieder daran denken willst, diese Gegend zu verlassen. „

Ich verspreche dirs, meine gute alte Freundin! Gott gebe, daß wir hier in Friede leben und sterben.

In unsrer Nachbarschaft lebte Job Gelaware, und der alte Hendrique, zween verehrungswürdige Shawanesen. *) Sie waren viel feiner und listiger, als es sonst ihr Naturel mit sich bringt. Sie liebten Gold und Silber. Von ihren Landsleuten hatten sie sich 500 Acres flaches Land gekauft. Ein reicher Besitz, wenn man davon die ganze Güte kennt! Sie waren großmüthig und menschlich. Bey ihnen fanden wir die wahren Quellen der Freundschaft, die, bey dem Anfange unsrer beschwerlichen Arbeiten,

*) Eine von den sieben konföderirten Nationen.

Arbeiten, für uns von der größten Wichtigkeit waren. Die reichen Kräuter dieses Cantons; die Ruhe, die wir genossen; die Redlichkeit unsrer Nachbarn, ließen uns bald unser altes Elend vergessen. Sie dienten vielmehr dazu, daß wir das gegenwärtige Glück desto besser schmeckten. Mein zweeter Sohn heyrathete eine Frau, die ihm 300 Acres bey Wißack *) zubrachte: 23 Meilen unter Wy — o — lucing. Unser ältester, wie Sie wissen, hatte sich zu Mahapenny, 15 Meilen über Wioming, niedergelassen. Auf diese Art brachten wir drey Jahre zu.

Allein wir waren recht dazu bestimmt, niemals glücklich zu seyn. Eine schwarze und drohende Wolke erhob sich über unserem Horizont. Da eine neue Macht entstand, und die alte gestürzt wurde; so verursachte das unter uns eine große Gährung, und diese unglückliche Region gerieth in weit größeres Elend, als zuvor. Gewiß, die Blessuren, die wir bisher empfangen hatten, waren gegen die Wunden, die wir nun bekamen, als Mückenstiche anzusehen. Dieser bürgerliche Krieg verursachte eine ganz besondere Uneinigkeit in den Meynungen, und brachte die Gemüther sehr gegen einander auf. Unsere

*) Ein erst angelegter Flecken.

sere beyden ältesten Söhne schlugen sich zur Partey der Wighs. *) Dies kränkte meinen Mann aufs äußerste. Die Bewohner einer so weit entlegenen Gränze hätten ja die Entscheidung einer so großen Klage den Einwohnern der Seeländer überlassen sollen. Mehr als einmal wurde durch meinen Mann die Einigkeit unter den Nachbarn wieder hergestellt. Er hieß endlich, so wie unser ganzer Distrikt, Tory. **) Diese Meynung verursachte einen geheimen Krieg, der uns von den Kolonisten der untern Flecken angekündiget wurde. Bald darauf schickten sie schon bewaffnete Partheyen, die Torys zu zwingen, ihren Meynungen zu entsagen. Wozu diente aber dieses gewaltsame Verfahren, als die Gemüther noch mehr zu erbittern, sie eigensinniger zu machen, und sie desto stärker zum Widerstande zu reizen? Gott! wie schnell und allgemein breitete sich das Feuer aus! Einige unserer Nachbarn kehrten nach ihrem Vaterlande zurück. Ganze Familien flüchteten unter die Wilden des Dorfes Anaquaja. Auf solche Art wurden ganze Distrikte entvölkert, die kaum angefangen hatten, sich anzubauen. Die Furcht vor gewaltsamen Ueberfällen, welche die



*) Republikaner.

**) Königliche.

Einwohner von Wilkesbury, Schawney, und Lackawaney unaufhörlich thaten, trieben sie dergestalt aus, daß in Zeit von sechs Monaten, in den drey Cantons Wy — o — lucing, Wißack und Standing — Stone, keine lebendige Seele mehr zu sehen war.

Unsere beyden Wilden begaben sich zu ihren Landsleuten nach Shenando *) zurück. Glückliche Sterbliche! ihr wißt doch, wo ihr den Frieden suchen sollt, und wir nennen euch Wilde? Wollte Gott! wir wären euch gefolgt, wie ihr uns so oft gebeten hattet! Meine Kinder wurden genöthiget, in der neuen Art von Soldatenstande, dessen vornehmste Absicht war, die Torys zu zwingen, von ihren Meynungen abzustehen, und auf ihr Betragen ein wachsames Auge zu haben, die Waffen zu ergreifen. Denn die Gewaltthätigkeit hatte sie schon in Feinde verwandelt. So ist das grausame Schicksal der Menschen! Sie wollen den Frieden nicht anders genießen, als wenn sie dazu gezwungen werden. Vergeblich stellten wir verschiedenen Häuptern vor, wie gefährlich es sey, sich wider die Nachbarn in Waffen zu setzen, und solchergestalt die blühendsten Kolonien zu schwächen! Alles vergeblich.

Hinge-

*) Die untern Flecken.

Hingerissen von dem eitlen Wahn, sich Gesetzgeber zu machen, ohne dazu den Verstand zu haben, nahmen sie die allgemeinste Meynung zum Grunde ihrer Gesetzgebungen an, und der blinde Eifer brachte sie dazu, dies System mit aller Strenge der Gesetze zu unterstützen.

Ein glückliches Schweigen würde in dieser Landschaft den Frieden und Wohlstand erhalten haben. Wir sahen leider vorher, wie es kommen würde, ohne ein einziges Mittel zu haben, dem Unglück zuvorzukommen. Damals hatten wir nur drey Kinder bey uns. Mein ältester Sohn brachte uns einmal die erplünderten Sachen einer Familie, die im Begriff gewesen war, sich mit den Wilden von Shenando zu vereinigen. „Geh! rief ich, geh mir mit diesen Sachen vor den Augen weg! Fürchtest du dich nicht, deines Vaters Haus so zu verunreinigen, und dir seinen Fluch zuzuziehen?“ So viele Gewaltthätigkeiten brachten endlich mehrere von der königlichen Parthey in Waffen, welche, da sie den ihrigen entwischt waren, Mittel fanden, sie für ihre Klagen einzunehmen. Mein dritter Sohn wurde gefangen genommen. Damals vergaß ich seinen Ungehorsam. Denn wir hatten ihm verboten, sich nicht mit in die Parthey einflechten zu lassen — und beweinte das Schicksal meines Kin-

des. Er wurde nach Ockwako gebracht, und von da nach Niagara und Montréal. Welcher Schmerz für eine Mutter! Welches Schicksal für den armen Jungen! Wie oft habe ich ihn mit meinen Sorgen in den wüsten Wäldern begleitet, da wir über den Ontario *) giengen, und die reissenden Arme des Lorenzoflusses herunterfuhren! „Liebes Kind! wie viel Thränen hast du deiner Mutter gekostet, die dich von der Zeit an nicht wieder gesehen hat! Kann ich dein Schicksal nicht mehr beweinen, so ist auch die Quelle meiner Thränen vertrocknet. „

Endlich wurden wir doch durch die äußerste Dürftigkeit genöthigt, diesen lieben Ort, wo wir drey Jahre die Annehmlichkeiten des Friedens geschmeckt hatten, einsam und traurig zu verlassen. Ach! wie geschwind ist diese Zeit vergangen! Aber wir musten fort, und, ohne es vorhergesehen zu haben, sagten wir unserem Hause und Feldern ein ewiges Lebewohl. In diesem schmerzhaften Augenblick wurde nun auf einmal Friede, Wohlstand, die Versorgung unsrer Kinder, die Ruhestätte unseres Alters — alles aufgeopfert.

Wir

*) Ein See von 200 Meilen im Umfange.

Wir kamen zu Wasser nach Wilkesbury, der Hauptstadt, zurück. Da war alles in Unruhe und Gährung. Die glückliche Zeit der Gastfreyheit war vorbey. Nichts als Aufruhr und Faktionen. Meinem Manne wurde seine Ruhe und Liebe zum Frieden zum Verbrechen gemacht. „Was kann doch, sagte ich zu den Häuptern, dem Kongreß, was kann doch Georg dem Dritten an unsern Meynungen gelegen seyn? Ihr seyd es, die ihr alle Köpfe und Gehirne in Feuer gesetzt habt! Ihr werdet den Brand, den ihr angerichtet habt, theuer bezahlen müssen!„

Da es mit uns so weit gekommen war, daß wir Anderer Land bauen mußten; so brachten wir die Abende damit zu, im Stillen unsern vorigen Wohlstand, und die Ruhe zu Wy — o — lucing zu beweinen. Ach! wie flossen sie, wenn wir zurück dachten, daß wir in neun und zwanzig Jahren von Strapazen und Arbeiten — nur drey Jahre in Ruhe und Friede zugebracht hatten. „Ach! sagte ich: warum konnten wir doch da nicht bleiben, wo wir waren? Hier hat man beständigen Argwohn gegen uns, und wir werden verachtet. Wäre es nicht besser gewesen, den Plünderungen beyder Partheyen ausgesetzt zu seyn, als den täglichen Verspottungen, die wir nicht verdienen?

Ohne Zweifel haben Sie von der Gesandschaft der Wilden von Ockwako gehört, welche das Vieh der zu Ihnen Geflüchteten zurückforderten. „Wir haben, sagten sie, die von dir verjagten und verfolgten Weissen als unsere Gäste aufgenommen. In unsere Dorfschaften haben wir sie aufgenommen, weil sie unglücklich waren, und Hunger litten. Sie haben unsere Wigwhams *) berühren müssen; wir haben aber keine Milch für ihre Kinder. Die Dorfschaft hat uns abgesandt, ihre Kühe zurückzufordern. Was sagst du dazu?„

Unsere Häupter begiengen den dummen Streich, sie in Arrest zu nehmen. Die ganze Thorheit dieses Betragens war leicht einzusehen, weil nun die geflüchteten Königlichen mit dieser Nation eine Sache machten. So weit aber war es mit dieser selbst angemaßten Gewalt gekommen, daß es Niemand wagte, ihr Betragen zu tadeln. Ich that meinem Mann mehr als einmal den Vorschlag, uns von hier wegzubegeben. „Gott! wo wollen wir hin? sagte er. Alt, wie wir sind, von Jahren, Kummer und Strapazen niedergedrückt! Was wird man hier sagen, wenn man uns abgehen sieht? Was wird man

*) Eine Handlung, wodurch das Gastrecht ertheilt wurde.

man zu Orange von uns denken, wenn wir wiederkommen? Wie? ohne Pferde, ohne Fuhrwerk wollen wir die weite Reise zu unsern entfernten Freunden thun? „

In dieser Zwischenzeit lagerten sich Brandt *) und Buttler **) auf unsern Cantons, wie sich ein plötzlicher Sturm erhebt. Sie wissen die blutigen Auftritte dieser schrecklichen Tragödie sowohl, als die Zerstörung und Verjagung von mehr als zweyhundert Familien, die sich in einer Linie über hundert und zwanzig Meilen am Ufer niedergelassen hatten. Da wir von der nahen Ankunft des Feindes Nachricht kriegten; so flüchteten wir in die Stübbe von Schawney ***) an der andern Seite des Flusses: ich, meine drey jüngsten Kinder, meine Tochter, mein Mann und mein Schwiegersohn. Da ich ins Schiff treten wollte, verrenkte ich mir unglücklicher Weise die Hüfte. Ich konnte nicht weiter; man trug mich in die Schanze, und legte mich aufs Stroh. Nach zwo Stunden desselben Tages hörte man schon im Holze das schreckliche



*) Chef Mohawk.

**) Englischer Capitain, ein gebohrner Amerikaner.

***) Kingston genannt.

Kriegesgeschrey der Wilden, und das Feuer des kleinen Gewehrs. Denn die Einwohner hatten sich mit ihnen vereiniget, sich diesem Einfall zu widersetzen. Ich hörte das Geschrey der Verwundeten und Sterbenden — und den Streit in dem grausamsten Gemische, der das Schicksal dieser Kolonie entscheiden sollte. Von allen Seiten schlug tausendfaches Unglück über uns zusammen. Inzwischen habe ich diese Menge von Unglücksfällen überlebt, und lebe, daß ich Ihnen diese lange Reihe von Elend und Unstern erzählen kann. Sollten Sie es glauben? Ein tröstender Gedanke kam in diesem grausamen Augenblick in meine Seele. Wissen Sie, welcher? Ich schätzte mich in meinem Unglück glücklich, daß ich meine beyden Söhne zu Mahapenny sicher, und außer aller Gefahr wußte. Der Mann meiner armen Tochter kam nicht zurück. Auf diese Nachricht verschwand sie von meiner Seite. Wie konnte mich aber in einem so schrecklichen Augenblick, da es auf mein eigen Blut ankam, das Unglück meines Schwiegersohns rühren?

Hendrique, unser alter Freund von Wy — o — lucing kam nach der Kapitulation zuerst in unser Fort. Schreckliche Erinnerung! Er erkannte meinen Mann bald, und drückte ihm mit allen Zeichen einer alten Freundschaft die Hand. »Wo sind deine beyden Söhne?

Söhne? fragte er. Wir glauben zu Mahapenny, antwortete mein Mann. Desto besser, erwiederte er. — Zwo Stunden nachher befahl man, daß sich Jeder das Gesicht roth färben sollte, welches Mittel zu dem Ende allen Gefangenen ausgetheilt wurde. Es wurde ausgerufen, daß wir binnen fünf Tagen das Land räumen müßten, weil es in Asche verwandelt werden sollte.

Gegen Abend kam Hendrique zurück, und nahm meinen Mann mit, ohne mir ein Wort zu sagen. Was war das für uns für ein Abend dieses merkwürdigen Tages? Da wir gegen das Lager kamen, führte er uns über den Wahlplatz, wo auf allen Seiten Leichen unsrer alten Freunde und Bekannten lagen. Kaum konnte ich den Anblick ertragen. Ach! warum hast du mir, mein Bruder! den grausamen Anblick gezeigt? Bin ich nicht schon unglücklich genug? — Als wir zum Feuer des Hendrique gekommen waren, zeigte er ihm unsere beyden roth gemahlten Kinder. Sein Vaterherz erkannte sie leicht unter dieser neuen Gestalt. Sie umarmten sich mit großer Freude, Verwunderung und Thränen.

»Ach, meine lieben Kinder! wo kommt ihr denn hier her? Ich dachte, ihr wäret zu Mahapenny.«

Können

Können wir unser Vaterland verwüsten sehen, ohne ihm zu Hülfe zu kommen?

„Ach! was wird das helfen? Ohne Zweifel wißt ihr schon, daß unsre Häuser und Scheunen sollen angesteckt werden, und wir in fünf Tagen alles verlassen müssen?

Was sagst du da, Vater?

„Mehr, als zu wahr. Seht doch den Wahlplatz. Verkündigt uns nicht der Tod unsrer meisten Landsleute den gänzlichen Untergang? Welch ein Tag! Welch ein Aufruhr! Es ist nichts weiter übrig, meine Kinder! als über euer und mein Schicksal zu weinen. Um das Unglück voll zu machen, ist eure Mutter gefährlich verwundet, und kann sich nicht rühren. »

Verzage nicht, mein Bruder! sprach Hendrique. Das Haus zu Wy — o — lucing wird nicht abgebrannt seyn. Ich kenne dich. Ich liebe dich. Du warest Jedermanns Freund. Warum wollte man dich beleidigen? Kehre mit deinem Weibe und Kindern dahin zurück. Du wirst da Herr seyn. Verstehst du mich? Vergiß nur nicht, dich und deine Familie vorher roth zu färben. Dies wird für dich, so lange der Krieg dauert, ein Zeichen des Friedens seyn. Da wirst du in Ruhe leben und arbeiten können.

Ach!

„Ach, mein Bruder! wie werde ich allein in diesem entfernten Lande zurechte kommen? Was wird aus einer einzigen weissen Familie in diesen ungeheuren Wäldern werden? Ich und mein Weib werden vor Kummer bey dem Anblick des Feuers sterben, welches, wie du sagst, die Wohnungen unserer Landsleute in wenig Tagen verzehren soll. Sag mir, mein Bruder! wie kann man mit einem verwundeten Herzen arbeiten? „

Du, Benjamin! rief der alte Hendrique, willst du lieber in die Grafschaft Orange zurückkehren; so nimm alles, was du in der Stübbe hast. Ich gebe dir zwey Pferde. Der Manitou bringe dich doch einmal wieder zu den Deinigen, daß du bey ihnen in Friede sterben kannst.

Drey Tage nachher schifften wir uns auf Shamoctin *) an den Gränzen von Pensylvanien ein. Da wir aber sehr wenig Häuser fanden; so gingen wir nach Northumberland, welches an einer Halbinsel zwischen zween Armen des Flusses Susquehannah liegt. Hier fanden wir offene Thüren der Gastfreyheit. Der Himmel aber wollte noch nicht aufhören, uns zu verfolgen. Großer Gott! was

haben

*) Eine alte wilde Ortschaft.

haben wir gethan, daß du uns zu einer so langen Reihe von Plagen und Elend verdammest! „

Da ich wegen meines Schadens noch das Bette hüten mußte; so starben meine beyden Kinder und mein Mann an den Pocken, ohne daß ich sie wiedersahe. Denn man war so grausam, mich daran zu hindern. In dieser neuen Kolonie mußten sie sterben, da sie dem Feuer und den Flammen unsrer Feinde entgangen waren. Meinem harten Schicksal machte ich mehr als einmal den Vorwurf, warum es mich habe einen so großen Schiffbruch überleben lassen. Aus einer Frau, aus einer Mutter wurde nun eine noch armseligere Wittwe — die ihre Füße nicht mehr brauchen konnte, ohne Zuflucht, ohne Schutz! Mann, Schwiegersohn, und drey Kinder — alles verlohren! „O England! daß doch deine reichen Einwohner von den Mühseligkeiten, denen wir in diesen Wäldern ausgesetzt sind, nur etwas wüßten! Beym Anfange dieses großen Streits war ich noch auf deiner Seite, ich glaubte, dein Unternehmen sey gerecht; aber die unerhörten Grausamkeiten, und das viele, durch deine Befehle verursachte Unglück — haben meine vorige Achtung und Ergebenheit gegen dich völlig erstickt. Sag mir, wozu diese lange Reihe von Verwüstungen, wenn du uns nicht erobern kannst? Wirst du dadurch reicher, mächtiger

ger, und dein Handel blühender, wenn du unsere Häuser abbrennen, und alle Einwohner dieses Cantons ruiniren lässest?„

Ich befahl mich Gott, und dachte an meine Freunde und Verwandten. Wie konnte sich aber ein Weib in meinen Umständen je Hoffnung machen, sie wieder zu sehen? Indessen reiste ich doch mit den drey mir gebliebenen Söhnen und meiner Tochter, Rahel, die ein Kind auf dem Arme trug, von hier ab. Die andere, in Pensylvanien Verheyrathete, wußte von unserem Schicksal nichts. Ich setzte mich auf das eine Pferd, das uns der gute Hendrique gab, und man rieth uns, den untersten Weg zu nehmen. Kaum waren wir den großen Wald durch, als meine Tochter die Pocken kriegte. Mein grausames Schicksal nöthigte mich, sie in der ersten Wohnung, die wir antrafen, zu lassen. Man versprach, alle Sorge für sie zu tragen. Denn unsere Gesellschaft war zu groß, als daß man hätte verlangen können, sie sollten uns bis zu ihrer Genesung erhalten. Ihr Kind nahm ich mit, und wöhnte es ab, so gut ich auf der Reise konnte. Denn es war nur zehn Monat. Meine Tochter verließ ich mit einem verwundeten Herzen, welches der bitterste Schmerz und Kummer nicht hatten brechen können. Wir setzten unsern Weg nach Smithfield fort, und kamen

men endlich zu Menesink, am Flusse Delaware, an. Wir setzten mit der Unterfähre über. Einer meiner Söhne verließ mich an diesem Orte, um seine Frau aufzusuchen, die er während der allgemeinen Unruhe im Holze versteckt hatte. Sollten Sie es glauben? Das Maaß meines Unglücks war noch nicht voll. Einige Zeit nachher starb meiner Tochter Kind an den Pocken in meinen Armen. Nun hoffte ich doch meine beschwerliche Laufbahn zu endigen; aber ich weiß nicht warum? ich kann nicht sterben. Wie Sie sehen, bin ich beynahe blind, und ein Gegenstand des vergeblichen Mitleidens, weil mir Niemand helfen kann. Nach zwey und dreyßig Tagen kam meine Tochter zurück. Sie hatte in der Nachbarschaft meiner Verwandten ein Haus gemiethet, und ihre Güte, nebst unserem Fleiß, verschafften uns leicht Unterhalt. Ach! hätte doch mein Mann gewollt; so wäre dies, wie ich ihm vorschlug, unsre Ruhestätte gewesen. Vielleicht lebte er dann noch. Allein ich war bestimmt, allein zu klagen. So waren die Abwechselungen unsres Ruins und Unglücks, nachdem wir nach und nach vier Plantagen gehabt hatten. Ich verlange nichts weiter, als ein Klümpchen Erde, das mich bedecke. O käme er doch bald, der süße Augenblick! Dies allein wird der Augenblick meiner Ruhe seyn. — So endigte Rahel Budd ihre Erzählung.

Bey

## Beyspiel der schrecklichsten Treulosigkeit.

Ich wünsche, folgende Anekdote mit gehörigen Farben schildern zu können. Wie empört sich dabey meine Seele, und selbst mein Arm! Indessen werden Sie dabey kein Blut vergießen sehen. Sagen Sie mir: ist die Treulosigkeit der höchste Grad des menschlichen Verderbens? Ohne Zweifel; denn sie wird nicht durch eine willkührliche Bewegung hervorgebracht. Sie kann auch nicht durch die aufbrausende Heftigkeit starker Leidenschaften, die uns überraschen, und aus der Fassung bringen, entschuldigt werden. Blos die strafbarste Ueberlegung des Verstandes vereinigt sich mit dem Verderben des Herzens, um dieses Ungeheuer, ein Gemische von aller möglichen Bosheit, das wir Treulosigkeit nennen, zu erzeugen. Traurig genug für einen Menschen, dergleichen Erzählung von einem seines gleichen zu machen! Mögte sich doch einmal ein Bube finden, der, wie dieser, den ich jetzt schildern will, sich unter der Maske der Freundschaft versteckte, und ihn in langen Zügen den Giftbecher der Falschheit und Betrügerey schmecken ließe! Vielleicht erröthete der Britte bey diesem Zuge, wenn ich hätte seinen Namen nennen können. Zum Un-

glück habe ich ihn vergessen. Der Wundarzt seines Schiffes aber ist noch jetzt vorhanden.

Sie kennen die Geographie unsres Landes zu gut, als daß Sie nicht wissen sollten, daß ein innerer und natürlicher Kanal die Hauptstadt, St. Augustine, in dem östlichen Florida, mit Savanah, der Hauptstadt in St. Georgien, vereinige. Die Inseln, die Sandbänke, die Dünen, die den Ozean abhalten, sind zwar nicht bewohnt; allein die innern Ufer fangen schon an, mit Plantagen besetzt zu werden, die uns in der Folge versprechen, wie reizend und fruchtbar diese Meerenge werden dürfte, da sie die Vortheile einer innern Schiffahrt mit der schönsten Aussicht und mit den Vortheilen des Ackerbaues vereinigen wird. O! wie hat sich diese, unter dem spanischen Joch, vor dem Frieden 1763, noch so wilde und öde Gegend von der Zeit an verändert, da der englische Reichthum und Fleiß auf sie wirken konnte!

Wie sie wissen, segelte die zur Eroberung von Savanah bestimmte englische Armee von St. Augustin in zwey Plattschiffen ab, und schickte einige bewaffnete Galeeren voraus, welche in dem innern jetzt gedachten Kanal kreuzen sollten. Der Prediger M***, ein Mann, der in besonderem Ansehen

stand,

stand, hatte sowohl von dem General Lincoln, der ihn liebte, als dem Gouverneur Tonyn, der ihn eben so sehr schätzte, eigene Schutzbriefe erhalten. Unter dem Schutz dieser doppelten Sauvegarden begab er sich auf die Plantage, die er am Ufer dieses Kanals besaß, und lebte daselbst eine geraume Zeit, mitten unter den grausamsten Räubereyen, welche die Flüchtlinge von Georgien unter den Aufmunterungen und Begünstigungen des Gouverneur Tonyn in ihrem Vaterlande verübten, in erwünschter Ruhe. Sein Haus wurde die allgemeine Freystätte des Kantons, und von allen Seiten schickten ihm seine Freunde ihr Silberzeug, und ihre wichtigsten Papiere. Der kommandirende Kapitain ***, von einer der englischen Galeeren, legte sich gegen Abend gerade gegen seiner Plantage über vor Anker; die übrige Flotte aber nicht weit davon etwas besser unten. Sobald die Segel eingezogen waren, stieg der Kapitain ans Land, obgedachten Prediger aufzusuchen, den er vor dem Kriege schon zu Savanah gekannt hatte.

„Liebster Freund! sagte er zu ihm: das Schicksal hat es so gefügt, daß ich gerade gegen Ihrem Hause über die Anker geworfen habe, und ich ergreife diese Gelegenheit, Ihnen einen Beweis meines Freundschafteifers zu geben. Sie kennen die

Macht des Gdneral Lincoln; schwerlich wird sie der gegenseitigen widerstehen können. Sie können voraussehen, auf welche Seite der Sieg fallen mögte. Bleiben Sie hier; so fürchte ich, daß Ihro Exzellenz, Ihres guten Willens ungeachtet, nicht im Stande seyn mögte, sie vor den Plünderungen der Marodeurs, die der Armee folgen, zu schützen. Jedermann weiß es, daß Sie viele Kostbarkeiten im Hause haben. Unersetzlich ist der Verlust, wenn sie bleiben. Ich thue Ihnen also folgenden Vorschlag: So eifersüchtig auch alle Ihre amerikanische Freunde seyn mögten; so können Sie ihnen doch darüber keine Vorwürfe machen, wenn Sie ihn annehmen, weil Sie an dem Kriege nie Theil nehmen werden, Sie bleiben hier, oder Sie beziehen Ihr Haus zu Savanah. Glauben Sie mir. Schikken Sie alles auf mein Schiff, und kommen Sie selbst mit. Sie haben Zeit dazu. Denn die Armee wird vor Morgen früh die Anker nicht lichten. Sie können bey mir bleiben, bis daß die Amerikaner die Stadt ausgeleert haben. Hernach beziehen Sie Ihr Haus, wohin ich dann alle Ihre Effekten bringen lasse. Sie sind es sowohl Ihrer eigenen Sicherheit, und der Ruhe Ihrer Gattin und Kinder, als der Erhaltung der von Ihren Freunden Ihnen anvertrauten Güter schuldig. Nichts, gar

nichts

nichts verlange ich für den ganzen Transport. Blos aus Freundschaft geb' ich Ihnen diesen Rath. »

Mein liebster Kapitain, antwortete der Prediger, ich danke Ihnen sehr für Ihren freundschaftlichen Rath. Erlauben Sie nur, daß ich mich erst mit meiner Gattin darüber bespreche. — Diese, dazu noch williger, als ihr Mann, weil sie sich vor den Plackereyen der Marodeurs fürchtete. Sie war von dem Geschlechte der Leute von Augusta, die noch barbarischer, als die Wilden waren. — Sofort wurde Anstalt gemacht, alles an Bord zu bringen: Silberzeug, Möblen, Schränke, u. s. w. Die größern Sachen und Lebensmittel wurden nachgebracht.

»Haben Sie nun nichts mehr an Bord zu liefern? fragte der Kapitain. »

Nein! ich habe auf dem Lande nichts mehr, als meine Frau, meine Kinder und einige Sklaven.

Nun, so bringen Sie diese auch her. Er sagte hierauf dem Steuermann etwas ins Ohr. Sobald der Prediger wieder ans Land getreten war, lief er in der Dunkelheit nach seinem Hause zu, wo seine ganze Familie vor der Thür stand, und ihn erwartete. Der Kapitain hatte versprochen, ein kleines

Feuer anzuzünden, wornach er sich richten könnte. Allein das erschien nicht. Lange irrten sie an dem Ufer herum, ohne daß sich das geringste sehen oder hören ließ. Sie riefen den Kapitain bey Namen. Alles stille. In der grausamsten Ungewißheit kam er in sein Haus zurück — lief wieder ans Ufer, bis ihm der Anbruch des Tages endlich die schreckliche Treulosigkeit des Kapitains offenbarte, der, nach Rückkunft der Pinasse, die Segel lichtete, und unter dem Vorwande, auf ein kleines amerikanisches Raubschiff Jagd zu machen, diese unglückliche Familie um ihr ganzes Vermögen brachte.

Die Patrioten von Georgien mögen uns erzählen, wenn sie können, welchen Grausamkeiten und Plünderungen sie ausgesetzt gewesen sind. Die jüngste und schwächste der dreyzehn Provinzen hat die größten Unglüsfälle erfahren, und ist für seine Einwohner der rechte Schauplatz der traurigsten Leidenschaften gewesen. Diese Bürger aber haben mitten unter ihren Plagen einen Muth und Standhaftigkeit bewiesen, deren Umstände noch einmal die interessantesten Stücke dieser Revolution seyn werden.

Lassen Sie uns indessen den zu leichtgläubigen Prediger beklagen; aber den Kapitain verabscheuen, der auf eine so empörende Art die ersten Rechte der

Mensch-

Menschheit kränkte — den treulosen Freund, der viel grausamer war, als der ärgste Feind. Wenn sich nun einmal der Tod mit langsamen Schritten zu ihm nahen wird, wie wird ihn dann sein Gewissen peinigen? Tausendmal bitterer werden die Gedanken und Vorwürfe seyn, als des unglücklichen Predigers in dem Augenblick waren, wo er, allein mit seiner Gattin und Kindern, seines ganzen Vermögens beraubt wurde, und nun nichts als ein leeres Haus hatte, worinn kurz vorher noch so große Reichthümer gewesen waren.

St. John.

## XXXIV.

### Die Umstände, unter welchen sich der Autor, während seines Aufenthalts zu New-York, befunden hat, wohin er sich mit Erlaubniß der Generale Washington und Clinton begeben hatte, um sich nach Europa einzuschiffen.

---

Sollte Sie nicht Ihre eigene Freundschaft, mein Lieber! verführen? Was können Sie doch an den traurigen und melancholischen Erzählungen, die weder

vergnügen — noch unterrichten — für Gefallen haben? Sie fordern von mir eine traurige Pflicht. Ich hingegen mögte gern alle diese schrecklichen Szenen vergessen, und mich jetzt nur mit nützlichern Begebenheiten beschäftigen, die dem Menschengeschlecht mehr Trost versprächen. Ich mögte gern allen meinen Kummer vergessen, und allen amerikanischen Herzen eine allgemeine Freude wünschen. Legen Sie mir aber ja nicht die Pflicht auf, auf die Gräber unsrer braven Landsleute Klageweiden *) (Saules pleureurs) zu pflanzen, oder ihren Manen einige schwache Trophéen aufzurichten; ihnen, deren Blut uns noch in der Folge keinen geringen Rang unter den Nationen geben wird! Fordern Sie auch nicht von mir, daß ich allein das Lob des großmüthigen Souverains besingen soll, der durch seine Macht und Rathschläge unsere Unabhängigkeit vest gemacht, und uns geholfen hat, das Joch unsrer grausamen Hauptstadt abzuschütteln. Sie wissen, daß meine Leiden und Sorgen nichts zu dieser Entwickelung beygetragen, und den Fortgang dieser tröstenden Revolution nicht beschleuniget haben, ob sie gleich davon die Folge gewesen seyn mögten. In der Geschichte unsrer Häupter und

Gesetz-

*) Weeping Willows.

Gesetzgeber finden sich tausend rührende und unterhaltende Anekdoten. Ach daß ich sie hätte sammeln können! Könnte nur Ihre Freundschaft zu den Umständen, worinn ich mich befinde, einige interessante Zusätze machen; so hätte doch Ihr Verlangen einigen Vorwand. Ich habe Ihnen mehr von den Leiden eines Vaters, als von meinen eigenen Unglücksfällen eine Schilderung zu machen. Ihre mitleidigen Thränen; die tröstende Einstimmung Ihrer Seele, die in diesen bittern Augenblicken für mich der köstlichste Balsam gewesen sind, wären jetzt glücklicher Weise von keinem Nutzen mehr. Wollten Sie nicht lieber die Schätze Ihrer Freundschaft und Güte für mich aufbewahren, um den während dieses Krieges gefaßten Hang zur Melancholie zerstreuen zu helfen? Doch ich gehorche, weil Sie es so wollen. Es soll aber auch die letzte traurige Geschichte seyn, die ich erzähle. So bald ich zu Ihnen komme, will ich mich über nichts mehr, als über die uns wiedergegebene Freyheit, und über die Ankunft des Friedens freuen.

Von dem Generalmajor Mac Dougal erhielt ich leicht die Erlaubniß, in das britannische Lager zu kommen, nachdem ich ihm sowohl als dem General Washington die Gründe vorgestellt hatte, die mich nöthigten, nach Europa zu gehen, und

mich zu New-York einzuschiffen. Ich fand ihn mit seiner Gemahlin bey einem Stück gebratenem Rindfleisch, woran ich Theil nehmen mußte. Gewiß eine so philosophische, und in vieler Absicht unterhaltende Mahlzeit, als ich seit sechs Monaten nicht gehabt hatte! Er wandte seine Zeit an, die große Kriegeskunst zu studiren, den Karakter der Leute, die er kommandirte, kennen zu lernen, und sich durch Lesen guter Bücher aufzuklären. Es ist kein Amerikaner, der nicht weiß, daß dieser bürgerlich gesinnte General der wahre Catinat unsrer ganzen Halbkugel ist.

Ich brachte einen Knaben von acht Jahren mit. Er trug die Parlamentsfahne, und so oft ich eine bewaffnete Parthey antraf, schickte ich ihn mit unsern Papieren vorweg. Ich merkte schon, daß er mir zum Freunde und Kameraden dienen würde. Nachdem ich einige Zeit zu New-York gewesen war, so machte ich Anstalt, mich bey einer nach England zurückgehenden Flotte einzuschiffen, als die Ankunft der französischen Eskadre auf der Rhodesinsel ein allgemeines Verbot, nicht auszulaufen, veranlaßte. Wenige Tage nachher bekam ich einen Brief von J. R. dem Sekretär des Generalmajors und Kommendanten der Stadt J. P., worinn er mir meldete: der General wollte mich morgen gegen eilf Uhr sprechen.

sprechen. Als ich ins Zimmer trat, sagte er zu mir: „ich habe Order von dem Kommendanten H. C. Sie in Arrest zu schicken.“ Darf ich Ew. Exzellenz um die Ursache fragen? Ohne Zweifel werden Sie wissen, daß ich mit seiner Bewilligung, und blos in der Absicht, mit der ersten Flotte nach Großbritannien zu gehen, ins englische Lager gekommen bin. „Das weiß ich nicht, antwortete er; ich muß aber gehorchen. Kapitain A.! bringe er diesen Menschen zum Profoß!“

Ob ich gleich leicht die Freyheit in dem untersten Stock des Hauses erhielt, worinn nur der Cunningham *) mit seinen Leuten wohnte; so würde doch ein tiefer dunklerer Kerker für mich eine weit erträglichere Wohnung gewesen seyn. So aber, mein Freund! war ich im Mittelpunkt der Gefangenschaft, der täglichen Peitschexekutionen, und des Unglücks aller Arten. Kaum vergieng ein Tag, ohne eine schreckliche Exekution, wo ich die zerfleischenden Hiebe sowohl, als das Winseln der Gestraften hören mußte. So konnte ich auch dem Flehen einiger unglücklichen Soldaten nicht widerstehen, welche mich baten, ihre blutigen Schultern mit Buttermilch zu waschen, und sie hernach mit Poke-

*) Der Name des englischen Großprofoßes.

Pokeweedblättern zu bedecken. Welche Lage für einen Menschen, wie ich, der seine ganze Lebenszeit im Schooß des Friedens und der ländlichen Ruhe zugebracht hatte — bey dem Anblick so vieler Abscheulichkeiten! Ich wurde auf einmal ein Manichäer. Ich glaubte in dem Menschen einen Grad des Verderbens zu sehen, den ich mir nie hätte träumen lassen. Ach! welche Vorstellungen machte ich mir von der menschlichen Natur! Was für ungerechte Fragen erkühnte ich mich, an den großen Schöpfer zu thun, wenn ich die menschliche Gesellschaft als eine Rotte Löwen betrachtete, die auf die schwächste, obgleich zahlreichste Parthey, losgelassen wurden? Warum so viel Uebel, so viele Unglücksfälle und Verbrechen auf einem Schauplatze, auf dem der Mensch nur eine so kurze Rolle spielen soll?

Ich lag in einem Loche, mitten unter den Ratten, die hundertmal glücklicher sind, als die elenden Menschen, deren Getraide sie wegstehlen. Indessen hätte dieses traurige und vergiftete Behältniß ein Ort der Ruhe werden können; allein es war nur durch eine schwache Wand von dem allgemeinen Abgrunde der elendesten Menschen, von der Hölle, geschieden, worinn die letzten und unglücklichsten eingesperrt waren. Einige waren schon verdammt,

und

und erwarteten nur den Augenblick der Exekution; Andere ihre letzte Sentenz. Wie hätte hier ein Schlaf in meine Augen kommen können, der einen stillen Aufenthalt liebt, und sich nur über ruhige Gemüther ausbreitet? Gleichsam als wären die Tage für meine Strafe nicht lang genug; so war ich durch die grausamste Schlaflosigkeit verdammt, die Gespräche meiner unglücklichen Nachbarn mit anzuhören. Gott! welch ein sonderbares Gemische von traurigen Klagetönen, tiefen Seufzern, kläglichem Gewinsel, und vergeblichen Verwünschungen und Gotteslästerungen!

Wollen Sie einmal in diese unterirdische Wohnungen mit hinuntersteigen? fragte mich einmal der erste Sergant. Ich muß eben einem amerikanischen Gefangenen ein Pfund Brod und eine Flasche Wasser heruntertragen. Was hat er denn gethan? fragte ich: — Keine Fragen! — Ich folgte ihm. Wir kamen in ein dunkles Behältniß, wie das alte, feuchte und vergiftete Chaos. Kaum war die Thür geöffnet, als ich bey dem Lichte, das ich mitgenommen hatte, auf einer Hand voll Stroh, ein bleiches, entkörpertes, an Händen und Füßen mit Ketten angeschlossenes Gerippe liegen sahe. Es kam mit langsamen Schritten auf uns zu, und trug seine letzten

letzten Ketten mit Hülfe seines Schnupftuchs. Seine ganze Kleidung war ein zerlumptes Hemde, und lange Hosen. Und das war ein junger Mensch von 25 Jahren *), ein Einwohner von Neu Jersey **).

„Um Gotteswillen! sagte er zum Serganten, geben Sie mir doch etwas Fleisch. Ich bin gar zu schwach. „

Ich habe ausdrücklichen Befehl, dir nichts zu geben.

„So will denn der General, daß ich hier sterbe. Die Ratten nehmen mir alle Nacht das wenige weg, was Sie mir bringen, so sorgfältig ich es auch verwahre. Mein Brod kann ich nicht anders, als in dem Stroh verbergen, worauf ich liege. Dafür strafen

*) Paul Leger, der Sohn eines guten Kolonisten, französischen Geblüts. Er ist hernach ausgewechselt. So weit gieng die Rachbegierde bey diesem jungen Menschen, und das Schrecken, was er gewissen Partheygängern eingeflößt hatte, daß sie nicht aufhörten ihn aufzusuchen und zu verfolgen, bis sie ihren Zweck erreicht hatten, ihn zu tödten. Da er fiel, hatte er nicht mehr als 37 Bajonetstiche.

**) Eine Provinz in der Nachbarschaft von New-York, welches nur durch den Fluß Hudson davon geschieden ist.

strafen sie mich genug, daß sie mir die Glieder anfressen, und mein Stroh und Brod in ihre Löcher tragen. Welches Schicksal für einen Kriegesgefangenen! Wie würde man mit mir umgehen, wenn ich schuldig wäre? „

Du bist es gewiß, weil man so mit dir umgeht.

„Ach Sergant! wißt ihr nicht, daß es — glaub' ich — schon eilf Wochen sind, daß ich in diesem dunklen Loche schmachte? Wenn ich nur einmal einen einzigen Lichtstrahl zu sehen kriegte; so würde ich mich trösten. Aber meine Einsamkeit — die Finsterniß, und diese Ketten! Das höchste Wesen will mich also noch nicht in seine Ruhe nehmen! „

Dieser traurige Besuch zerriß meine ganze Seele, die so schon gegen das Unglück empfindlich genug war. Dies brachte mich auf hunderterley Gedanken, und zu tausend vergeblichen Seufzern.

„ Beruhigen Sie sich, sagte er des andern Morgens zu mir, (der würdige Freund ***, zu dessen thätiger Freundschaft ich schon so viel Vertrauen hatte.) Ich kann nicht wieder zu Ihnen zurück kommen, aus Furcht, mich verdächtig zu machen. Rechnen Sie aber darauf, daß ich nichts unterlassen werde, Ihnen ihre Freyheit zu verschaffen.

fen. Schreiben Sie aber ja nicht an mich, wenn Sie es auch könnten. »

Einige Tage nachher besuchten mich drey Personen, deren geheime Treulosigkeit mir bekannt war, und die sich, als große Royalisten, berechtiget zu seyn glaubten, ihren Gegnern alles mögliche Uebel zu beweisen, unter dem Vorwande, mich zu beklagen, und mir ihre Börsen anzubieten. Die Verräther! Sie hatten keine andere Absicht, als mich mit der Nachricht zu quälen, was die öffentliche Lästersucht schon auf meine Rechnung sagte.

„Welche Menschlichkeit können unsre Kriegesräthe wohl beweisen, sagten sie zu mir, wenn alle diese angeführten Dinge wahr wären? Sie laufen dabey immer Gefahr, das Leben zu verlieren. »

Hoffentlich werde ich vor ihrem Appellationsgericht (Cour d'Enquête) verhört werden, und wenn da noch ein Funken von Gerechtigkeit ist; so wird mir Gott und meine Unschuld Kraft genug geben, mich zu vertheidigen, und Mittel, sie ans Licht zu bringen.

„Wissen Sie denn aber auch, daß die Gefangenen kein Recht haben, zu reden? Sie dürfen sich nicht anders, als durch einen Advokaten verantworten,

ten, und wo wollen Sie einen finden, der ihre Sache übernahme? »

Ey! warum sollte ich nicht so gut einen finden, als Andere?

» Weil man ein heimlicher Rebelle seyn, und Verwegenheit genug haben müßte, wenn man es wagen wollte, einen Menschen zu vertheidigen, der so angeklagt ist, wie Sie es sind: daß er mit dem General Washington korrespondirt, den Plan von Havre gemacht, und eine gewisse Person beredet habe, den Eyd der Treue, der durch das neue Gouvernement des Staas von * * * erfordert wurde, abzulegen. »

Ungeachtet ich meiner Unschuld versichert war, welches der einzige Trost der Unglücklichen bleibt; so träumte mir doch einige Nächte von nichts, als Strick und Galgen. Ja ich machte selbst schon verschiedene Versuche, mich zu überreden, daß es nicht anders kommen würde.

» Soll ich also, sagte ich zu mir selbst, ungerechter Weise, als ein Räuber und Mörder sterben, da ich ein rechtschaffenes, arbeitsames und nützliches Leben geführt habe; was wird aus denen werden, die ich zurücklasse? Sie werden eine Familienschande tragen müssen, die sie nicht verdient

haben. Was wird aus dem armen Kinde werden, das jetzt so weit von seinem väterlichen Dache entfernt ist, und dem ich so viele Freuden in Europa versprochen habe?

Es lebte auf der Langinsel in der Nachbarschaft einer Schule. Ich schmeichelte mir, daß es nichts von dem traurigen Schicksal seines Vaters wüste; aber meine grausamen Freunde, wie sie die bürgerlichen Kriege hervorbringen, hatten es ihm schon zu Ohren gebracht, und dazu gesagt, daß sein Vater würde bald gehenkt werden. Dies arme Kind schrieb mir einen Brief, den ich noch aufhebe, und den meine grausame Wachen mir desto lieber in die Hände brachten, weil sie wußten, daß er mir das Herz zerreissen würde.

„Ach, mein Vater! schrieb es unter andern, was hast du denn gethan, daß dich die Engländer umbringen wollen? Soll ich dich denn nie — nie wieder sehen? Sie sagen mir ja: alle Welt würde mich hassen, wenn du todt wärest. Wäre es also nicht besser, daß Ally auch stürbe? „

Es war mir nicht erlaubt, ihm zu antworten. Was hätte ich nicht um diese Freyheit gegeben? Dadurch wurde mein Unglück viel bittrer, und die

Antwort,

Antwort, die ich ihm zu geben wünschte, wurde durch die schmerzhaftesten Seufzer erstickt.

Unter diesen großen Beschwerden, die für mich grausamer, als die empfindlichste Arbeit waren, ganz verschmachtet — ohne Schlaf, ohne Appetit, durch mein ungerechtes Gefängniß aufgebracht, — und da ich immer das Ziel der gröbsten Spöttereyen des Tyrannen seyn mußte, unter dessen Ruthe ich war; so entschloß ich mich endlich, ein engeres Gefängniß der unnützen Freyheit des Unterhauses vorzuziehen. In dieser Absicht wandte ich mich einmal des Morgens an den Cunninghan, und sagte zu ihm: „Können Sie mir wohl eine Gefälligkeit erweisen, die von gar keinen Folgen ist?

Dies Wort, antwortete er, ist nicht in meiner Kommission. Was willst du?

„Ich wünsche nichts mehr, als oben in einer Bürgerkammer zu sitzen.“

Wenns weiter nichts ist. Das kann ich dir zu Gefallen thun.

Ich kam also oben in eine Gallerie. Da war eine große Anzahl von Gefangenen, die durch Unglück, Fatalité, Argwohn, Raub und Desertion hier zusammengekommen waren. Wie schämte ich

mich, als ich mich zum erstenmal in meinem Leben in einer Klasse solcher Menschen befand! Nachdem ich aber endlich tausend impertinente und empfindliche Fragen hatte ausstehen und beantworten müssen; so kam ich endlich in die mir angewiesene Kammer. Hier fand ich, wie ich es vermuthet hatte, sieben angesehene Personen, die durch ihren Wohlstand, Erziehung, und selbst durch ihr Unglück ehrwürdig waren. Das zärtliche Mitleiden war auf ihr Gesicht gemahlt. Sie redeten nicht eher mit mir, als bis der erste Augenblick der Zerstreuung und Verwirrung vorüber war.

„Sie haben wohlgethan, sagten sie mit vieler Gütigkeit, daß Sie zu uns gekommen sind. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß Ihr Kummer durch unsere Gesellschaft etwas erträglicher werde. Wir haben ebenfalls unsere Leiden, die Sie durch Ihre Tröstungen auch erleichtern können. Es gehört viele Philosophie dazu, die Ungerechtigkeit und Gefangenschaft zu ertragen. Sie werden unter uns lauter Schlachtopfer des Krieges, und keinen einzigen Schuldigen finden.“

Ich habe mir, erwiederte ich, alle Ihre Gütigkeit und Freundschaft schon zum voraus versprochen, ob ich gleich nicht weiß, worauf sich diese

Ahndung

Ahndung der Seele gründet. Ich war aber moralisch gewiß, daß ich unter Ihnen ein weit angenehmeres, und minder unglückliches Leben führen würde, als in dem untersten Stock.

In der That hatte ich auch nicht Ursache zu bereuen, daß ich hierher gekommen war. Unter ihrem Gespräch, und in ihrer Gesellschaft bekam ich wieder etwas Appetit. Ich schlief besser. Denn ich hörte die Stimme der Unglücklichen nicht mehr. Auch die Nachtfeinde *), mit denen ich hier zu thun hatte, waren nicht so furchtbar, als diejenigen, die in den Untergefängnissen wüteten.

Da ich einmal an dem Gitter eines Fensters frische Luft schöpfte, sagte einer unserer Kammergefangenen, Nathanael Fitz Randolphe, zu mir: sehen Sie diese Maisplantage wohl? Zweymal habe ich sie schon bepflanzen gesehen, seitdem ich unter diesem elenden Dache bin. Was haben Sie denn gethan? fragte ich.

Ich diente, fuhr er fort, bey allen Gelegenheiten mit vielem Eifer. Jacob Revington**) hat



*) Die Mäuse, deren es hier eine ungeheure Menge gab, bis ein Gefangener eine besondere Maschine erfand, und sie fast alle wegfieng.

**) Der Buchdrucker des Königes.

meiner, ich weiß nicht warum? in den englischen Zeitungen oft unter dem Namen des berühmten Partisans gedacht. Ich habe mich einmal ganz allein, und zwar zu Fuß, in einem Felde, gegen zween wohl berittene englische Dragoner blos mit meiner Flinte gewehrt, *) mit deren Hülfe ich alle ihre Hiebe, bis auf zween, ausparirte, die mich erreichten, und mir blutige Wunden machten. Ungeachtet derselben zog ich mich allmählich nach der benachbarten Pallisade **) zurück, über die ich auch wegsprang. Da sie einen Zulauf nehmen, und zurückhacken mußten, um mit ihren Pferden darüber zu setzen: so gewann ich den Vorsprung, und rettete mich in das benachbarte Holz. Meine lange Gegenwehr kam in die Zeitungen, und hat, ohne Zweifel, dem Hauptquartiere gar nicht gefallen. Denn die Flüchtlinge haben mich zween Monate nachher in meinem Bette auf die niederträchtigste Art überfallen. Auf der Langinsel hat man mich nicht hören wollen; und nun sitze ich hier, und vergehe

*) Dieser brave Mann bekam allein in diesem Scharmützel zween Säbelhiebe; einen über den Kopf, und einen über die Schultern.

**) Alle Felder sind in Pallisaden von fünftehalb Fuß Höhe eingeschlossen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915/phys_0496
DFG

gehe bald vor Verdruß in diesem elenden Loche. In Ketten und Banden sollen sie mich schlagen, wenn sie mich je wieder lebendig in ihre Hände bekommen sollen. *) „

Haben Sie Geduld, wie ich auch haben muß, sagte der ehrwürdige Pfarrer von Greenwich! **), Johann Mather, zu ihm. Ich habe nur einen Gedanken, der mich tröstet. Möchte ers doch an Allen thun, die für die gute Sache der Freyheit leiden! Und was wäre denn das für ein Gedanke, fragte ihn Randolph? Die Hoffnung des guten Ausganges, antwortete er. Unmöglich kann uns die Vorsehung dazu bestimmt haben, Sklaven von Großbritannien zu seyn.

Wie ist es denn gekommen, fragte ich, daß Sie, als ein Pfarrer, und in solchem Alter, hier sitzen?

Die Flüchtlinge, wie Sie wissen, nehmen alles weg. Ich wurde dem Hauptquartiere, als ein



*) Er hat Wort gehalten. Kurz nachher wurde er ausgewechselt, und blieb an der Spitze einer amerikanischen Parthey, nachdem er viele Engländer massacrirt, und Proben einer außerordentlichen Tapferkeit abgelegt hatte.

**) Einer der vornehmsten Flecken im Staat Connecticut, nach Osten von New-York.

Schwärmer, und als ein Rebelle vom ersten Range vorgestellt, weil ich alle Sonntage, mit Flinte und Bajonet bewaffnet, in meine Kirche gieng. Rivington hat das Publikum auf meine Unkosten belustigt. Auf meine Rechnung, als ein armer, einfältiger Priester von Connecticut, hat er manche lustige Dinge gesagt; z. E. mein Fell wäre eine Kirchentrommel, worauf ich für die Armee des Generals Washington Rekruten zusammentrommelte. Dies mußte die Flüchtlinge gegen mich noch mehr zur Rache aufbringen. *) Nicht genug, daß sie mich aus

*) Einige seiner Pfarrkinder wurden durch die üble Begegnung ihres Priesters aufgebracht. Sie giengen über die Meerenge, welche die Langinsel von dem vesten Lande scheidet, und nahmen, mitten aus den Quartieren der englischen Truppen, eine vornehme königliche obrigkeitliche Person gefangen, welche sie nicht anders, als durch Auswechselung gegen den Priester Mather wieder bekommen konnten. Niemals habe ich einen Menschen gesehen, der ein größeres Vertrauen gegen die Vorsehung gehabt hätte, als ihn; nie einen Menschen gekannt, den die Umstände mehr begünstigt hätten, als ihn. Fast nackend kam er zu uns. Unbekannte Personen der Stadt New-York ließen ihn kleiden, und schickten ihm Geld. Er kam von dem Profoß besser und reicher weg, als er vorher gewesen war. Wenigstens hat er es uns so gesagt.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915/phys_0498
DFG

aus dem Bette von der Seite meiner Frau mit meinen beyden Knaben wegrissen; so plünderten sie auch mein Haus, und ließen meine ganze Familie in der größten Dürftigkeit zurück. Hernach warfen sie einen alten Mantel um mich, ehe sie mich ins Hauptquartier brachten. Von meinen armen Kindern trennten sie mich auf die grausamste Weise, die jetzt als Gefangene im Zuckerhause *) sitzen. Dessen ungeachtet bin ich ganz gelassen, esse und schlafe ganz ruhig. Das hohe Vertrauen zu der Vorsehung, welches mir die gute Sache und moralische Gewißheit des besten Ausgangs eingiebt, läßt mich mein Schicksal mit Geduld und Verleugnung ertragen.

Warum giengen Sie denn so bewaffnet in die Kirche?

Aus Gehorsam gegen ein hundertjähriges Gesetz der Provinz, nach welchem, unter den größten Geldstrafen, alle Priester und Pfarrkinder niemals ohne ihre Flinten zur Kirche gehen durften.

Und der Zweck dieses Gesetzes?

Sich gegen die Anfälle der Wilden zu wehren, welche am Sonntage gemeiniglich unsere neuen Ko-



*) Ein Haus, worinn vor dem Kriege Zucker bereitet wurde. Es wurde in ein Gefängniß für die amerikanischen Kriegesgefangenen verwandelt.

lonien ruinirten. *) Ehe dies Gesetz gegeben war, wurden viele Menschen, Weiber und Kinder, in der Kirche umgebracht.

Einige Tage nachher erfuhr ich, ich weiß nicht recht mehr, wie? daß mein Kind krank war; allein die Härte meiner Wächter war zu groß, als daß ich nur hinter einige Umstände hätte kommen können. Sie können leicht erachten, wie die Ungewißheit seines Schicksals meine Unruhe vergrösserte. Ich fiel in meine erste Melancholie zurück, und die Gesellschaft meiner neuen Freunde verlohr mit einemmale alle ihre Reize. Der Großprofoß brachte mir einst ein offenes Billet. Nur alsdann hatte er diese fatale Höflichkeit gegen uns, wenn er uns die traurigsten Nachrichten bringen konnte. Es ahndete mir schon, und mein Herz schlug wider meinen Willen, da ich es öffnete. P. H., die Tochter seines Hauswirths, meldete mir den Tod ihres Vaters; das Fieber meines Kindes habe sehr zugenommen, sie bäte mich, ihr eine Pension auszumachen.

Dies

*) Beym Anfange dieser Kolonie ruinirten die Wilden viele Häuser, und griffen die Einwohner an, sobald sie ihren Gottesdienst angefangen hatten.

Dies brachte meine Ungeduld aufs äußerste. Jahre der Freyheit würde ich der Freude aufgeopfert haben, mein Kind besuchen zu können. Mein Herz wurde von den schmerzhaftesten Empfindungen durchbohrt. Ich stellte mirs vor, wie es da so krank, und ohne Pflege läge, dies gute Kind! das mir in seinem ganzen Leben immer mit seiner Sorgfalt zuvorgekommen war. Sein Bild stand mir beständig vor den Augen. Es war mir immer, als wenn ich seine Stimme hörte: „mein Vater, ich sehne mich so nach dir, und du kommst nicht! Ich rufe dich, und du antwortest mir nicht! Wo bist du?„ Man muß aber selbst Vater seyn, wenn man dieses Leiden in seinem ganzen Umfange fassen will. Denen, welchen die Natur keine Kinder gegeben hat, hat sie auch diese geheimen Bande, diese mächtige Sympathie sorgfältig verborgen, daß wir öfters ihr Glück und Leben dem unsrigen weit vorziehen.

Welcher Trost war mir nun noch übrig? Keiner. Keinen Menschen konnte ich um Beystand anflehen. Stockmeister haben davon kein Gefühl, und meine Mitgefangene waren so unglücklich, als ich. Was würde ich nun nicht darum gegeben haben, wenn ich hätte allein seyn, und in der Stille meinen traurigen Ideen recht nachhängen können!

Das

Das Herz wollte mir immer brechen. Ich erinnere mich jetzt noch des Schmerzes aufs lebhafteste, den ich damals empfand, und daß ich nicht weinen konnte. Ich klagte mein Schicksal und die Vorsehung an, die überall die strafbaren Großen glücklich seyn läßt, und die Tugend und Gerechtigkeit der Macht und Gewalt unterwirft. Begreifen konnte ichs nicht, warum sie mich so verfolgte; mich, einen armen, unbedeutenden Kolonisten, der sein ganzes Leben durch seine Plantage fleißig gebauet, und seine Familie zärtlich geliebt hatte! Das Leben sahe ich damals als ein zufälliges und unnützes Geschenk an; den Tod aber als die Thür meiner Sklaverey, als die angenehmste Ruhe; als den Schatten eines grossen Baums unter einem brennenden Himmelsstrich. Bin ich aber wohl im Stande, Ihnen alle Verirrungen meines aufgebrachten Gemüths zu beschreiben? Die Nacht dieses Tages war eine der längsten und grausamsten, die ich je gehabt habe. Ich fiel also auf ein neues Mittel. Ich nahm drey Gran Opium, und würde noch mehr genommen haben, wenn mich nicht meine Kameraden daran gehindert hätten. Sollten Sie es glauben? das Fieber meiner Seele, und der Schmerz, den ich litte, behielten die Oberhand über dieses betäubende Mittel. Nichts konnte mich beruhigen. Ich irrte in dieser

ewigen

ewigen Nacht allenthalben herum, und meine Unruhe beraubte meine Kameraden ihres Schlafs bis an den hellen Morgen. Mehr als einmal gerieth ich in die Versuchung — aber die Liebe zu meinen Kindern! Ach! ohne diese anziehende Kraft — ohne diesen mächtigen Rückhalt! — — Vielleicht haben Sie denen noch Ihren Freund zu danken! Vielleicht bin ich ihnen die Freude schuldig, daß ich den grausamen bürgerlichen Krieg überlebt, und die Morgenröthe dieser neuen und großen Epoche erlebt habe!

Noch zittre ich, wenn ich mir die Verwirrungen und die verschiedenen Grade der Raserey vorstelle, die mir diese Nacht zu der schrecklichsten und längsten in meinem Leben machten. Ach! warum sind doch die Flügel der Zeit so schwer, den Kummer der Unglücklichen zu verlängern, und warum verdoppeln sie im Gegentheil ihre Geschwindigkeit so sehr, die Freude der Glücklichen abzukürzen? Als der Tag anbrach, nahm ich ein großes Glas Brandtwein, da ich sonst dies gemeine Mittel nie gebraucht hatte. Meine Kameraden erstaunten. Meine Nerven waren so stumpf, daß sie auch dies nicht fühlten, und der Anbruch des Tages änderte nichts in meiner Lage. Ich fieng wirklich an zu rasen, und meine Freunde brachten mich ins Bette. Die Natur,

tur, die noch auf meine Erhaltung bedacht war, verminderte die Größe meiner Angst durch einen Strom von Thränen, und ich weinte eine geraume Zeit. O! ein kostbares Mittel, das ich noch nicht so gekannt hatte. Denn von meiner Kindheit an hatte ich wenig Unglück erfahren, worüber ich hätte weinen dürfen.

Der Kapitain Brown, ein ehrwürdiger Alter, und seit neun Monaten gefangen, kam zu meinem Bette, und, da er mich viel ruhiger sahe, sagte er: „wie ist es nun mit Ihnen, mein Freund! Kann Sie denn nichts trösten? Hier ist meine Börse! Disponiren Sie darüber, als über die Ihrige. »

Behalten Sie Ihr Gold! rief ich. Ich brauche nichts, als die Schätze Ihrer Freundschaft und Ihres Raths.

„Oeffnen Sie mir Ihre ganze Seele, fuhr er fort, und reden Sie mit mir, als wenn ich Ihr Vater wäre. »

Wissen Sie denn den Zustand meines Kindes nicht? erwiederte ich. Vielleicht rufts mich in diesem Augenblick, wenn es noch lebt — und ich kann doch nicht zu ihm! Was muß es nicht seit dem Tode seines Hauswirths gelitten haben, der sein und mein

Freund

Freund war! Seine Erben fürchten ohne Zweifel bey der Bezahlung zu kurz zu kommen, weil ich gefangen bin. Sagen Sie mir: was soll ich machen? Ich bitte Sie, mein zweeter Vater! der Sie, wie ich, durch diese verwünschte Mauern, durch diese ewige Gitter eingekerkert sind?

„Hier ist, außer der Freyheit, alles durch Geld zu erhalten. Ich stehe bey dem Cunningham in gutem Kredit, weil ich ihm von Zeit zu Zeit einige Geschenke mache. Was wollen Sie haben?„

Was ich verlange? Sie sind ein Vater, und thun dergleichen Frage? Ich wünsche von ganzer Seele, daß mein Kind hierher gebracht werde; es koste auch, was es wolle — ach! daß ichs sehe — daß ichs umarme! daß es den Gedanken nicht mit ins Grab nehme, daß es sein Vater habe vergessen oder verlassen können! — daß es in meinen Armen sterbe, wenns ja sterben soll, und, können wirs gesund machen, wird es Ursache haben, sich zu beklagen, daß es bey uns im Gefängniß bleibt, da es die Gefangenschaft seines armen Vaters ungemein erleichtern wird?

„Wohlan! beruhigen Sie Sich. Ihre Wünsche werden leicht zu erfüllen seyn. In 48 Stunden soll es geschehen. Ich habe in der Stadt einen

Neffen,

Neffen, dem ich die gemessenste Order geben will. Verlassen Sie Sich auf meinen Beystand. Ich werde alles thun. »

Ach mein liebster Kapitain! rief ich, mit tausend Händedrücken, und in der stärksten Kraft meiner ganzen Dankbarkeit, was habe ich denn für Sie gethan? Was bewegt Sie, sich so lebhaft meines Schicksals anzunehmen? O! wie lieben Sie mich, mein guter Kapitain! der ich Sie erst seit kurzem kenne?

»Ihre Freundschaftstitel, die Sie mir, und meinen Bemühungen, mich Ihrer anzunehmen, beylegen, sind zu groß. Sind wir das nicht einander schuldig? Sind Sie nicht weit unglücklicher, als ich, der ich keine Kinder mehr habe? Sie sind alle in dem ersten Feldzuge geblieben. Ich habe mich über ihren Verlust getröstet, indem ich zu mir sagte: bist du gleich zu alt, dein Vaterland zu vertheidigen; so sollen doch die Deinigen deine Stelle vertreten — und sie sind nicht geflüchtet. Sind wir nicht in gleicher Gefangenschaft? Leiden wir nicht für eine Sache? Sind wir also nicht Brüder? Sie sind nicht der erste, dessen ich mich während meines Aufenthalts allhier unter diesem Dache angenommen habe. Das einzige Gute, das ich meinem,

durch

durch die verwünschten Engländer verwüsteten Vaterlande habe thun können!

Geben Sie mir nur mein Kind wieder; so will ich Sie — und wir wollen uns, unser ganzes Leben hindurch: — Vater — nennen. Ich schwöre es Ihnen vor dem Angesicht des Himmels, daß ich meine ganze Lebenszeit hindurch diese großmüthige That nicht vergessen werde. Ich schwöre, daß von diesem Augenblick an meine ganze Liebe und Hochachtung sich für meine Dankbarkeit verbürgen sollen.

Kaum hatte der ehrwürdige Greis meine Seele wieder zu einiger Ruhe gebracht, als Cunningham einen Gefangenen in unsere Kammer brachte. Es war des Morgens gegen zehn Uhr. Er war blaß, verwirrt, und so schwach, daß er kaum gehen konnte. Das befremdete mich nicht. Was diesen neuen Ankömmling betraf; so sahe ihn Niemand an, und sprach auch keiner mit ihm. Das angenehmste Kompliment, das man einem Unglücklichen in den ersten Augenblicken seiner Ankunft machen kann. Wir giengen beyde, aber in ganz konträrem Sinn, im tiefsten Stillschweigen auf und nieder, bis die Zeit der Mahlzeit kam. Als angerichtet war, näherte ich mich ihm, und fragte, ob er nicht mitspei-

sen wollte? Nichts, antwortete er. Man kann lange hungern und dursten, wenn man in ein Haus, wie hier, kommt. Er fuhr fort, auf und nieder zu gehen.

Sobald ich etwas gegessen hatte; das that ich nur, um meine Existenz zu erhalten; gieng ich wieder zu ihm. Sie essen ja selbst nichts, sagte er zu mir. Ach! mein Herr! ich habe erst eine Mahlzeit gehalten, deren Bitterkeit noch nicht vergangen ist. Wie lange sind Sie hier? fragte er. Neun Wochen — Neun Wochen — und essen noch nichts? Ich denke doch nicht, daß Ihr Urtheil schon gesprochen sey? Nein! erwiederte ich, ich bin selbst noch nicht verurtheilt; meine eigene Unglücksfälle aber haben mir den Appetit genommen. Was fehlt Ihnen denn? fuhr er fort. Es würde Sie nicht interessiren, wenn ich es Ihnen auch sagen wollte. Warum das nicht? Sagen Sie mir wenigstens, warum Sie gefangen sind? „Ich weiß es nicht.“ „Warum Sie denn, mein Herr?“ Das weiß ich eben so wenig. Moralisch gewiß aber bin ich, daß es aus Verachtung geschiehet. Wider den Gouverneur habe ich nichts begangen — nicht einmal gedacht. Seit zwey Jahren habe ich mich aus den Affären gezogen, und baue das Land M***, an

den

den Thoren der Hölle,*) das mir die Regierung selbst gegeben hat.

Wollte Gott! sagte ich, daß Sie in kurzem Ihre Freyheit erhielten. Ich habe zu lange unter diesem Dache gelebt, daß ich nicht wissen sollte: es sey leichter hinein, als herauszukommen. Man wird ohne alle Umstände, blos aus Argwohn, auf einen Brief ohne Namen, auf die Anzeige eines Angebers, auf eine offenbare Lüge, hier her geschickt. Die englischen Generals kennen keine andere Mittel, als Gefängniß und Ketten; gleich gewissen Regierungsformen jenseit des Meers, davon ich habe reden gehört. Will man im Gegentheil herauskommen; so muß man seine Reihe abwarten. Hernach wird man vor dem Appellationsgericht verhört, und endlich von dem Kriegesrath, wenn die Herren Offizier Zeit haben, das Urtheil gesprochen.

Er drang so sehr in mich, daß ich ihm alle Umstände meines Kummers, und meiner Lage erzählen mußte.



*) Eine Meerenge zwischen der Insel Manhatan oder New-York, und Nassau, oder der Laginsel, die bey niedrigem Wasser wegen des reissenden Stroms und der Lage der Felsen ein schauderhaftes Schauspiel darstellen. Gute Steuerleute haben indessen doch englische Fregatten durchgebracht.

„Trösten Sie sich, sagte er. Sobald ich zurückkomme, schicke ich meinen Neger zu Ihrem Kinde. Rechnen Sie darauf, daß sich meine Frau, von Natur ein gutes und mitleidiges Weib — desselben, wie der unsrigen, annehmen werde. „

Wie? Sie sind verheyrathet? rief ich. Sie sind Vater? Ach! so können Sie, — so werden Sie gewiß Mitleiden mit mir haben. O! es giebt doch also noch tugendhafte und menschliche Seelen! Die Grausamkeit des bürgerlichen Krieges hat doch noch nicht alle Menschen in Tiger verwandelt. Wer sind Sie denn eigentlich? fragte ich ihn. Engländer oder Amerikaner? Sicher sind Sie in diesem Lande gebohren, weil Sie mein Schicksal beklagen. Nein! ich bin ein Engländer. Nicht alle aber sind sie so wie die, unter deren Ruthe wir seufzen, ausgeartet. „Wie? Sie sind ein Engländer, und sind mir, in diesem Augenblick meiner größten Verlegenheit, zum Schutzengel gesandt? „Ich bin nichts als ein Mensch, und ein Bruder. Kann ich Ihnen nützlich werden; so werde ich es nie bedauren, hier hergekommen zu seyn. — Nach vier Stunden, noch an demselben Tage, kam er in Freyheit.

Kurz vorher, ehe die Thüren unsrer Kammer geschlossen wurden, rief mich Jemand an das Gitter

des

des Gefängnisses. Es war eben dieser brave Mann. »Ein bloßer Irrthum, sagte er, hat, wie ichs dachte, mein Gefängniß veranlaßt. Meine Frau ist im Hauptquartier gewesen, und hat die Sache aufgeklärt, daß man mich vielleicht mit einem Monat Gefängniß verschonet hat. Im Vorbeygehen komme ich nur vor, um Ihnen nochmals mein Versprechen zu wiederholen. Morgen sollen Sie Nachricht von ihrem Sohn haben. Ist er besser; so bringe ich ihn her. Ich gelte bey dem Kommendanten zu viel, als daß ich dies nicht erhalten sollte.«

Meine Dankbarkeit erstickte die Worte. Ich drückte ihm durch das eiserne Gitter die Hände, und konnte nichts weiter thun, als sie mit meinen Thränen zu benetzen.

Stellen Sie sich vor: wirklich des andern Morgens gegen fünf Uhr kam schon der Neger des Herrn Henry Perry, *) mir von seiner Seite die Nachricht zu bringen, daß mein Kind schon im Hause seines Herrn sey, und daß man alle Mittel anwende, seine Genesung zu beschleunigen. Wäre ich in Freyheit gewesen; so hätte ich den guten



*) Ein junger englischer Kaufmann, der sich vor dem Kriege zu New-York niedergelassen hatte. — Ich hatte ihn in meinem Leben nicht gesehen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn831916915/phys_0511
DFG

Neger als meinen besten Freund umarmt. Was that ich nicht vor Freuden für lächerliche Fragen an ihn! „Sag mir, mein Freund! ist es auch wahr, daß du dies liebe Kind selbst gesehen — selbst mit ihm geredet hast? Was sagte es denn von seinem Vater? „ Es weinte, da ich ihn nannte.

Ists möglich, Ihnen mit gleicher Feder, die Ihnen die Größe meines Kummers und meiner Verzweiflung geschildert hat, auch nun die Größe meiner Freude zu beschreiben? Das war ein Lichtstrahl, der plötzlich den dunkelsten Kerker erleuchtete! Das war ein Balsam für meine Wunden! Meine große Freude hätte mir wirklich gefährlich werden können.

Während dieser langen Zwischenzeit arbeitete mein würdiger Freund heimlich, mir vor dem Kriegesrath Gehör, oder mir die Loslassung gegen Caution zu verschaffen. Meine Unschuld wurde offenbar, sobald man sich nur davon gehörig hatte unterrichten lassen. Der General S. H. C. wollte mir indessen doch keine andere Erlassung zugestehen, als wenigstens unter vier Cautionen: jede von 500 Guineen. Dies war eine Schwierigkeit, daß ich schlechterdings bis zum Ende des Krieges im Gefängniß bleiben mußte. Von seiner Seite war das ein Verdacht, der meine Freunde abschreckte. Sie

wußten

wußten nicht, was sie denken und anfangen sollten. Ueber vierzehn Tage war mein Schicksal ungewiß. Durch den Kapitain Huetson, den Stadtmajor, dessen Menschlichkeit ich viel zu danken habe, erhielt ich von allem, was vorgieng, Nachricht. Mögte ich ihm doch meinen Dank abstatten können! Mein würdiger Freund, dessen Namen ich verschweigen muß, erhielt endlich durch seinen unermüdeten Eifer meine Freyheit und unter zwo Cautionen. Ich schrieb gleich an einen Holländer, einen Kolonisten von Flat-Busch, auf der Langinsel, der mir vorher schon seine Börse angeboten hatte. Hier ist ein Stück des Briefes, den mein würdiger Freund an den Kommendanten geschrieben hatte.

„Es bedarf keiner großen Umstände, Ew. Excellenz das Vermögen zu beschreiben, das ich hier besitze. Ganz biete ich es der Regierung an, als Bürge der Unschuld und des guten Betragens meines Freundes St. John. Nehmen Sie mich allein zur Caution, oder erlauben Sie mir wenigstens, um Ihre Fürsprache bey dem Kommendanten zu flehen, um, in Betrachtung seiner Unschuld, und weil er schon so lange gesessen, die erst gegebene Order gnädigst aufzuheben, und nur zwo Cautionen zu fordern. Ist das, was ich in der Stadt

besitze,

besitze, nicht hinreichend; so setze ich meinen guten Namen, meine Ehre und Reputation zum Unterpfande. Ein solcher Freund, sagt der Kommendant, ist durch drey Monate Gefängniß zu theuer erkauft. Major Huetson, gehen Sie zum Großprofoß, und geben Sie St. John Nachricht von dem Briefe, den ich bekommen habe. Sagen Sie ihm, daß ich darüber mit dem ersten Kommendanten reden werde. »

Fünf Tage nachher kam ich endlich unter zwo Cautionen, jede zu 500 Guineen, los, und zu der Wohlthat, mir die Freyheit verschafft zu haben, that mein Freund noch die Gefälligkeit hinzu, dem Stockmeister davon die erste Nachricht zu geben.

»Ihr seyd mein Gefangener nicht mehr, sagte Cunningham zu mir. Ein Freund, deren es wenige mehr giebt, erwartet euch unten. Folget mir! »

Urtheilen Sie, was diese Worte bey mir wirkten. Ich gieng herunter, und fiel meinem Freunde in die Arme. Er schloß mich in die seinigen, und unsre Thränen ersetzten die Worte. Keine Unterredung ist beredter gewesen. Nachdem ich mit meinem Wohlthäter gespeist hatte; so liehe ich von einem andern, nicht minder eifrigen, aber furchtsamern

Freunde

Freunde ein Pferd. Dieser gute Mann hatte gefürchtet, wenn er sich meiner zu offenherzig annähme; so würde er mein Schicksal nur noch strenger machen. Ich eilte zu der Höllenpforte, um auch den Henry Perry zu umarmen, und mein Kind, diesen Gegenstand meiner bisherigen Bekümmernisse, zu sehen. Das Haus war voll Offizier. Ich rief einen Bedienten, und sagte zu ihm: »ich bin der Vater des kranken Kindes, das sein Herr vor einigen Wochen von Flushing kommen lassen. Ich wollte gerne die hier speisende Gesellschaft vermeiden. Bringe er mich doch in seine Kammer. Ich fand es unter den heftigsten Fieberanfällen mit geschlossenen Augen. Halb schlug es sie auf, und sagte: »ach! mein Vater! bist du es? Laß dich anfassen. Ists auch wahr, daß du es bist? Du selbst, mein Vater?«

Nun fieng es an, unter verschiedenen Zuckungen zu lachen und zu weinen.

»Ja! ich bin es selbst, der mit dir redet; ich, dein armer Vater, der niemals schuldig gewesen; sondern durch einen Brief ohne Namen ungerechter Weise angeklagt ist, und drey Monat gefangen gesessen hat. Wir wollen uns nun, kleiner Freund!

nicht wieder trennen. Wir wollen nun zusammen leben und sterben. »

Eine ganze Viertelstunde lagen wir mit den Gesichtern zusammen, und netzten uns mit unsren Thränen. Eine so rührende Szene kann nicht beschrieben werden. O! was hatte sie für mich für unnennbare Reize! dies war das Ende alles meines Unglücks. Gesundheit und Freude kehrten zurück. Auf die geschwächten Nerven des Kindes that es die Wirkung, daß das Fieber ausblieb. Die Gegenwart des Vaters that mehr, als neun Dosen Quinquina, die es vorher genommen hatte.

Ich weiß nicht, durch welchen Zufall die Gesellschaft meine Ankunft erfahren hatte. Kaum waren die ersten Bewegungen der Freude vorüber, als sie in die Kammer trat, und der Herr mit der jungen artigen Frau des Hauses vorangiengen. Ally *) befand sich schon besser, richtete sich auf, umarmte sie, und sagte: »sehen Sie da meinen Vater. Das haben Sie wohl gesagt. » In diesem unerwarteten Augenblick fehlten mir Gedanken und Sprache. Ich konnte nichts thun, als weinen,

*) Der Name des Kindes, welches damals just neuntehalb Jahr alt war.

nen, legte meine Hände in die ihrigen, und drückte sie an mein Herz. Die Offizier, welche den Auftritt mit ansahen, obgleich Engländer, schienen sehr gerührt zu seyn. Wir wurden die Helden des Tages. Meines Bittens ungeachtet, wurde Ally auf einen Sofa gelegt, und in dem Zimmer, wo wir speisten, an meine Seite gesetzt; allein von wahrer Vaterfreude trunken, und schon von der Pracht des zu gebenden Festins satt, konnte ich nichts essen. Herr und Madame Perry thaten dieses noch zu ihrer unerhörten Großmuth hinzu, daß sie mir ihr Haus bis zur Abreise der Flotte anboten. Ich blieb auf 14 Tage da, und wir kamen wieder nach New-York zurück. Ich genoß meine Freyheit nicht sobald, als ich die ersten Augenblicke derselben dazu anwendete, dem Kapitain Brown*) die seinige



*) Ein alter Kapitain eines Kauffahrdeyschiffes, der vor dem Kriege ein großes Vermögen besaß, das er sich durch seinen Fleiß erworben hatte; jetzt aber durch die Engländer fast ganz ruinirt war.

Ich kann diese Anmerkungen nicht beschließen, ohne Ihnen von dem Schicksal des braven Jünglings, Paul Leger, eine kleine Beschreibung zu machen, dessen schreckliche Gefangenschaft in diesem Theile von Afrika so viel Aufsehen gemacht hat. Dies ist ein Denkmal der Grausamkeit, das

auch auf seine eigene Caution zu verschaffen. Es würde unnütz seyn, wenn ich Ihnen die außerordentlichen

das ich aufbewahre, wie man zuweilen die häßlichsten kriechenden Thiere, als Schlangen und Eidexen, in Weingeist zu verwahren pflegt.

Paul Leger war durch seinen Muth und Thätigkeit das Schrecken gewisser Leute geworden, welche bey den Engländern ungeachtet der strengsten Landesgesetze Kontrebande machten. Dies allgemeine Gerücht zu New-York klagte ihn an, daß er im Lager eine gewisse unbewaffnete Person ermordet habe. Er wurde arretirt, und ohne weiteres Verhör beynahe vier Monat in ein acht Fuß tiefes Loch unter der Erde gesteckt. Es wurde ausdrücklich befohlen, daß er täglich nicht mehr, als ein Pfund Brod, und eine Flasche Wasser, durchaus aber kein Fleisch haben sollte. Nach dieser Zeit brachte man ihn in denselben Ketten in eine Oberkammer, wo er etwas Licht hatte. An den Fesseln der Füße saß eine Kette, die mit dem andern Ende in der Mitte des Bodens bevestiget war. In dieser neuen Wohnung wurde er vierzehn Wochen besser beköstiget, und endlich ausgewechselt. Aus diesem Fakto schließe ich, daß es ein bloßer Kriegesgefangener war, gegen welchen die Verfolgung und Unmenschlichkeit so ausgelassen handelte. Eine Sache, mit der man sich zu New-York mehr beschäftigte, als man denkt.

dentlichen Mittel, deren ich mich bedienen mußte, beschreiben wollte. Indessen konnte ich ihn nicht wieder zu sehen kriegen. So weit geht die eifersüchtige und mißtrauische Gewalt der stolzen Engländer. Dieser würdige Alte trieb seine Dankbarkeit höher, als es meine Bemühung verdiente. Er wollte schlechterdings, daß ich ihm mein Kind bis zur Abreise der Flotte schicken sollte. Ich mußte ihm, obgleich mit vielem Widerwillen, gehorchen. Doch hatte ich Ursache, es bald zu bereuen. Da dieser gute Alte am westlichen Ufer des Flusses Hudson wohnte; so wurde ich angeklagt, daß ich mit den Rebellen korrespondirte, und es fehlte nicht viel, daß ich nicht wieder ins Gefängniß hätte zurückkehren müssen. Ich hatte indessen die Vorsicht gebraucht, mein Kind zu dem Aufseher der Polizey zu schicken, um die Erlaubniß zu erhalten, das englische Lager zu verlassen. Wenig Tage hernach überfiel eine Parthey englischer, schwarz gemahlter Soldaten des Nachts diesen ehrlichen Greis, weil sie wußten, daß er zurückgekommen, und reich war. Sie nahmen ihm alle Kostbarkeiten weg, und weil er sich wehrte; so hieben sie ihm ein Ohr ab, und stachen ihm ein Auge aus. Erschrecken Sie darüber nicht. Dieser Krieg hat tausend Beyspiele

spiele einer noch grausamern Barbarey und Raubsucht aufzuweisen.

Urtheilen Sie von dem Schrecken meines Kindes. Sobald ichs erfuhr, ließ ichs zurückkommen. Denn die Plantage dieses unglücklichen Amerikaners lag an der Spitze von Bergen, New-York gegen über, an dem westlichen Ufer des Flusses Hudson.

Kurz nachher schifften wir uns auf einer Flotte von 190 Segeln ein, die nach England, Schottland und Irland gehen sollte. Nach sechs Monaten kam ich zu Dublin an. Fünf Tage nach unsrer Ankunft in dieser Hauptstadt verschaffte ein sonderbarer Umstand meinem jungen Freunde die Bekanntschaft und Freundschaft einer angesehenen Dame, gleichsam als hätte ihn das Schicksal für seine alte Strenge schadlos halten wollen. Er blieb bey dieser liebenswürdigen Person während meines ganzen Aufenthalts in diesem Königreich.

Was mich betraf; ob ich gleich keine Empfehlungsschreiben hatte; so ließen mich doch einige

nicht

nicht minder günstige Umstände die angenehmste irländische Gastfreyheit erfahren. Nie werde ich die Höflichkeit, Artigkeit und Menschlichkeit der Personen vergessen, die ich das Glück hatte, hier kennen zu lernen.

Endlich kam ich in meinem Vaterlande an, das ich nun in sieben und zwanzig Jahren nicht gesehen hatte. Wie groß da meine Freude war, geht über alle Beschreibung!

Gebe doch Gott, daß nach so vielen Jahren von Mord und Brande; nach so schrecklichen Stürmen, der Muth und Standhaftigkeit der Amerikaner gekrönt, und durch eine immerwährende Freyheit und Unabhängigkeit vergolten werde! Eine so glückliche Veränderung wird alles Unglück ersetzen, und alle unsere Wunden heilen.

Das lebhafte Interesse, und die Schätze, welche eine der mächtigsten Nationen von Europa dabey verschwendet hat, scheinen für diese glückliche Begebenheit Bürge zu seyn; eine Begebenheit, die

tausendmal interessanter ist, als alle diejenigen, welche bisher nur dazu dienten, die Erde mit dem Blute ihrer Bewohner auf die unnützeste Weise zu düngen.

Er komme doch bald, dieser glückliche Tag! Dies ist der Wunsch aller Patrioten in Europa, und selbst in England.

St. John.

Ende des ersten Bandes.

p VI, f.1. p: 512.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn831916915/phys_0523
DFG

nde in die ihrigen, und drückte
Die Offizier, welche den Auf=
gleich Engländer, schienen sehr
Wir wurden die Helden des
ttens ungeachtet, wurde Ally
gt, und in dem Zimmer, wo
eine Seite gesetzt; allein von
trunken, und schon von der
n Festins satt, konnte ich nichts
dame Perry thaten dieses noch
Großmuth hinzu, daß sie mir
reise der Flotte anboten. Ich
, und wir kamen wieder nach
Ich genoß meine Freyheit
die ersten Augenblicke derselben
Kapitain Brown*) die seinige



eines Kauffahrdeyschiffes, der
n großes Vermögen besaß, das
n Fleiß erworben hatte; jetzt
gländer fast ganz ruinirt war.
Anmerkungen nicht beschließen,
em Schicksal des braven Jüng=
er, eine kleine Beschreibung
schreckliche Gefangenschaft in
Afrika so viel Aufsehen gemacht
n Denkmal der Grausamkeit,
das